

Visuelle Kunst im Wallis: Eine Bestandesaufnahme

Benoît Antille



Impressum

Realisation: Jacques Cordonier, Axel Roduit

Koordination: Line Dayer

Gestaltung: Gamper Graphics

Umsetzung: Jonathan Monnet

Fotos: Olivier Maire

Übersetzung: Alexandra Delcourt

Korrekturlesen: Beatrice Duc

Druck: Valmedia, Visp

© 2013, Kanton Wallis, Dienststelle für Kultur

ISSN 2296-5858 (Version Druck)

ISSN 2296-5866 (Version Online)

Nachdruck mit Quellenangabe

Visuelle Kunst im Wallis: Eine Bestandesaufnahme

Benoît Antille



Kanton Wallis
Departement für Gesundheit, Soziales, und Kultur
Dienststelle für Kultur
Januar 2014

Vorwort

Die *Kulturförderungspolitik des Kantons Wallis* (2007) sieht vor, dass « der Kulturrat und die Dienststelle für Kultur die Orientierung und die Entwicklung der kulturellen Tätigkeit im Kanton anhaltend beobachten ». Die Kantonsregierung hat beschlossen, dieses Mandat zu konkretisieren und « die Einrichtung einer Kulturbeobachtungsstelle im Wallis » 2014 zu seinen prioritären Aktionen zu machen.

Die Kulturbeobachtungsstelle, die schrittweise eingerichtet wird, hat zum Ziel, den kulturellen, öffentlichen und privaten Akteuren nützliche Informationen für die Steuerung ihrer Aktionen und Politik zu liefern. Mit diesem Ziel wird sie statistische und quantitative Angaben sammeln, bearbeiten, studieren und verbreiten. Ihre Aufgabe wird auch sein, die Kenntnis und die Schätzung der künstlerischen und kulturellen Bereiche in der Komplexität ihrer qualitativen Dimensionen zu fördern. Zu dieser zweiten Achse gehören auch die Veröffentlichung der vorliegenden Studie von Benoît Antille, *Visuelle Kunst im Wallis: Eine Bestandesaufnahme*, sowie *Parcours d'artistes chemins d'épreuves...* von Isabelle Moroni, welche in einem zweiten Heft (allerdings nur in französischer Sprache) erscheinen wird.

Die erste Studie, die auf Mandat der Dienststelle für Kultur realisiert wurde, ist eine Bestandesaufnahme der Walliser Kunstszenen im Sommer 2012. Der künstlerische Kurator, Benoît Antille hat eine Arbeit ausgeführt, welche die Situation der Institutionen und der öffentlichen Vorrichtungen im Bereich der visuellen Kunst im Wallis ins Licht setzt.

Resultierend aus einer von der HES-SO/Valais-Wallis durchgeführten Studie ist die Arbeit von Isabelle Moroni, Politologin und Professorin dem einzigartigen Parcours von professionellen Kunstschaaffenden gewidmet, mit dem Versuch, gemeinsame Stärken der ganzen Berufsgattung im Walliser Zusammenhang zu identifizieren.

Diese zwei Studien haben die Grundlagen der Erkenntnisse für die Ausarbeitung des neuen kantonalen Unterstützungsprogramms zugunsten der bildenden Kunst, *ArtPro*, geliefert. Nebst dieser ersten Verwendung erschien es uns wichtig, auch das von der Thematik betroffene Publikum an der Studie teilhaben zu lassen. Mit viel Vergnügen publizieren wir die Studie von Benoît Antille und weihen somit die *Hefte der Kulturbeobachtungsstelle – Wallis* ein.

Jacques Cordonier
Chef der Dienststelle für Kultur
Kanton Wallis

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

1. Kontext und Ziele	S. 7
2. Organisation	S. 7
3. Vorgehen	S. 8
4. Anwendungsbereich und Begriffe	S. 9
5. Kriterien zur Beurteilung der Professionalität	S. 11

Teil I : Bestandesaufnahme

1. Künstlergesellschaften, Kulturvertreter und Kunstliebhaber

1.1. Visarte Valais und Visarte Wallis	S. 12
1.2. Der Kunstverein Oberwallis	S. 13
1.3. Biz'Art	S. 14

2. Ausstellungsorte

2.1. Hauptsächlich der visuellen Kunst gewidmete Ausstellungsorte	S. 14
2.1.1. Das Kunst- und Kulturzentrum Ferme-Asile, Sitten	S. 14
2.1.2. Das Manoir, Martinach	S. 17
2.1.3. Das Kunstmuseum Wallis, Sitten	S. 19
2.1.4. Die Fondation Louis Moret, Martinach	S. 22
2.1.5. Die Galerie Zur Matze, Brig, und die Galerie Zur Schützenlaube, Visp	S. 23
2.1.6. Die Galleria Graziosa Giger, Leuk	S. 25
2.1.7. Ein Beispiel für eine Gemeindegalerie: das Château de Venthône	S. 26
2.2. Institutionen, die in zweiter Linie der zeitgenössischen Kunst gewidmet sind	S. 27
2.2.1. Das Musée de Bagnes, Le Châble	S. 27
2.2.2. Die Stiftung Schloss Leuk	S. 29
2.2.3. Arts Pluriels im Schloss von Réchy, Chalais	S. 31
2.2.4. Das Theater La Poste, Visp	S. 32
2.2.5. Die Galerie du Crochetan in Monthey	S. 33
2.3. Privatgalerien	S. 35
2.3.1. Beispiel einer Privatgalerie in der Rhoneebene: die Galerie de la Grande Fontaine, Sitten	S. 35
2.3.2. Beispiel einer Privatgalerie in einem Tourismusort: die Galerie Tornabuoni Arte, Crans-Montana	S. 36
2.3.3. Die Galerie Kunsträume, Zermatt	S. 36

3. Ausbildungsstätten

3.1. Die Walliser Schule für Gestaltung ECAV, Siders	S. 36
3.2. Die Berufsschule für zeitgenössische Kunst EPAC, Saxon	S. 40

4. Künstlerresidenzen

4.1. Aufenthalte im Wallis	S. 42
4.1.1. Künstlerresidenzen im Kunst- und Kulturzentrum Ferme-Asile, Sitten	S. 42

4.1.2. Die Künstlerresidenz in der Villa Ruffieux, Stiftung Château Mercier, Siders	S. 43
4.1.3. Artbellwald, Bellwald	S. 43
4.2. Walliser Residenzen im Ausland	S. 44
4.2.1. Berlin	S. 44
4.2.2. New York	S. 44
4.2.3. Paris	S. 45
4.2.4. Siby	S. 45
4.2.5. Rom	S. 46
4.3. Residenz der Stadt Sitten	S. 46

5. Spezifische Projekte

5.1. Kunst im Freien	S. 47
5.1.1. R&Art Vercorin	S. 47
5.1.2. Air&Art im ganzen Wallis	S. 48
5.1.3. Die 3-D Foundation, Verbier	S. 49
5.1.4. Der botanische Garten Flore-Alpe, Champex-Lac	S. 50
5.2. Label'Art	S. 51
5.2.1. Die Triennale Label'Art 2007	S. 51
5.2.2. Die Triennale Label'Art 2011	S. 52
5.3. Les Chambres Noires de Mercier, Siders	S. 54

6. Unterstützungseinrichtungen und Kulturpolitik der Städte und des Kantons

6.1. Gesetzliche Grundlagen	S. 55
6.1.1. Das Kulturförderungsgesetz von 1996	S. 55
6.1.2. Das Reglement zur Kulturförderung vom 7. Juli 1999	S. 55
6.2. Unterstützungseinrichtungen der Gemeinden (am Beispiel von Bagnes, Martinach, Monthey, Siders, Sitten und Visp)	S. 56
6.2.1. Strategische Dokumente und Kulturpolitik: einige Beispiele	S. 56
6.2.2. Finanzielle Unterstützung	S. 57
6.2.3. Gemeindegalerien	S. 58
6.2.4. Ankauf von Werken	S. 59
6.2.5. Preise/Stipendien	S. 59
6.2.6. Kunst am Bau	S. 59
6.2.7. Entscheidungsprozesse	S. 60
6.2.8. Spezifische Projekte: zwei Beispiele	S. 60
6.2.9. Kommunikation	S. 61
6.2.10. Vermittlung	S. 61
6.2.11. Zusammenarbeit, Synergien	S. 61
6.2.12. Visuelle Kunst auf dem Gemeindegebiet	S. 61
6.3. Kantonale Unterstützungseinrichtungen	S. 62
6.3.1. Kulturpolitik	S. 62
6.3.2. Finanzielle Unterstützung	S. 63
6.3.3. Künstlerateliers	S. 64
6.3.4. Werkbeiträge	S. 64
6.3.5. Kulturpreise	S. 64
6.3.6. Ankauf von Werken	S. 65
6.3.7. Kunst am Bau	S. 65
6.4. Die Plattform Kultur Wallis	S. 65

7. Sammlungen

7.1. Stiftung zur Unterstützung Walliser Künstler, die Sammlung Le Nouvelliste	S. 66
7.2. Die Sammlung der WKB	S. 67
7.3. Weitere Beispiele	S. 68
7.4. Private Sammler	S. 68

8. Mäzenatentum

8.1. Die Kreisel von Martinach	S. 68
8.2. Die Stiftung BEA für junge Künstler	S. 69

Teil II: Analyse

1. Einleitung: Eine Kunstszene im Wandel S. 70

2. Wichtige zu berücksichtigende Parameter

2.1. Das Territorium	S. 70
2.2. Das Publikum der zeitgenössischen Kunst im Wallis	S. 71
2.3. Laien- und professionelle Kultur	S. 72
2.4. Mangelnde Anerkennung seitens der Politik	S. 72
2.5. Eine Kunstszene ohne System	S. 72
2.6. Infrastrukturen	S. 73
2.7. Das Image der Walliser Kunstszene ausserhalb des Kantons	S. 74

3. Das neue Gesicht der Walliser Kunstszene

3.1. Neue Schwerpunkte	S. 74
3.1.1. Vermittlung	S. 74
3.1.2. Synergien	S. 75
3.1.3. Kommunikation	S. 75
3.1.4. Die Vernetzung der Kulturpersönlichkeiten	S. 76
3.1.5. Projektwirtschaft	S. 76
3.1.6. Kunst im Freien/Kunst und Tourismus	S. 77
3.1.7. Das Wallis spezialisiert sich in der Kunstforschung	S. 77
3.1.8. Mehr Publikationen	S. 78
3.2. Eine sich selbst bewusstere Kunstszene dank Label'Art	S. 79
3.3. Die Positionierung der Walliser Strukturen innerhalb des Kantons	S. 79
3.3.1. Die Ausstellungsorte	S. 79
3.3.2. Die Kunstschulen	S. 81
3.4. Die Institutionen im Vergleich	S. 81
3.4.1. Das Fri-Art in Freiburg als Beispiel	S. 82
3.4.2. Ein weiteres Beispiel: das CentrePasqu'Art, Biel	S. 83

4. Vertriebsnetze der zeitgenössischen Kunst

4.1. Das moderne Genre	S. 84
4.2. Das zeitgenössische Genre	S. 86

5. Aufwertung	S. 87
----------------------	--------------

6. Mobilität der Künstler	S. 88
----------------------------------	--------------

7. Zwischen dem Ober- und dem Unterwallis	S. 89
--	--------------

8. Label'Art: Bilanz der Triennalen	S. 89
--	--------------

9. Stärken/Schwächen	
-----------------------------	--

9.1. Die Stärken	S. 90
-------------------------	--------------

9.1.1. Der Wunsch nach Veränderung	S. 90
9.1.2. Anpassungsfähigkeit der Kunstszene und des Publikums	S. 90
9.1.3. Territorium und Kulturgut	S. 91
9.1.4. Persönliche Beziehungen	S. 91
9.1.5. Mobilisierung	S. 91
9.1.6. Gastfreundschaft	S. 91

9.2. Die Schwächen	S. 91
---------------------------	--------------

9.2.1. Eine noch zu wenig positionierte Kunstszene	S. 91
9.2.2. Das zeitgenössische Genre ist untervertreten	S. 92
9.2.3. Eine top-down-Kultur	S. 92
9.2.4. Mit Amateur-Mitteln professionelle Arbeit leisten	S. 92
9.2.5. Fehlende Kritik	S. 92
9.2.6. Mehr und mehr Projekte, aber ungleiche Qualität	S. 92
9.2.7. Die Walliser Eigenheit	S. 93

10. Perspektiven	
-------------------------	--

10.1. Die Kunstszene öffnen	S. 93
10.2. Die Walliser Ausstellungsorte besser definieren	S. 93
10.3. Im Wallis eigene Modelle entwickeln	S. 93
10.4. Die einheimische Szene dynamisieren	S. 94
10.5. Die Zweisprachigkeit fördern	S. 94
10.6. Die Triennale Label'Art optimieren	S. 94
10.7. Eine bessere Nutzung der Ressourcen und Chancen	S. 95
10.8. Das Walliser Publikum bündeln, neues Publikum anziehen	S. 95
10.9. Den Privatbereich entwickeln	S. 96
10.10. Kunst-am-Bau-Projekte besser nutzen	S. 96
10.11. Ein klarer positionierter und selektiverer Kanton	S. 96

Schlussfolgerung	S. 97
-------------------------	--------------

Dank	S. 98
-------------	--------------

Anhang

Liste der von der Dienststelle für Kultur unterstützten Projekte - Visuelle Kunst (2010 - 2012)

Vorwort

1. Kontext und Ziele

Nach den Bühnenkünsten und der Musik richtet die Dienststelle für Kultur ihr Augenmerk auf die visuelle Kunst. Der vorliegende Bericht soll aufzeigen, welche Einrichtungen bereits bestehen. Aufgrund dieser Bestandesaufnahme soll die neue Unterstützungseinrichtung «ArtPro Wallis» erarbeitet werden. Dieser Prozess erfolgt in zwei Etappen:

- 1) Bestandesaufnahme der Orte, die sich im Wallis der zeitgenössischen Kunst widmen,
- 2) Überprüfung der bestehenden Einrichtungen und Ausarbeitung des Programms «ArtPro Wallis».

Die vorliegende Bestandesaufnahme soll die Probleme der visuellen Kunst im Wallis identifizieren und aufzeigen. Die Kunstszene, die Umstände des kreativen Schaffens und die Art und Weise, wie die aktuelle Kunst zur Geltung gebracht wird, sollen erfasst werden.

Die vorliegende Studie versteht sich keineswegs als vollständig: Sie nennt nicht alle Kulturorte und -vertreter, die im Wallis im Bereich visuelle Kunst tätig sind¹.

2. Organisation

- Jacques Cordonier, Sitten, Präsident und Chef der Dienststelle für Kultur des Kantons Wallis
- Muriel Constantin Pitteloud, Sitten, Projektleiterin und Kulturberaterin des Kantons Wallis
- Benoît Antille, Siders, Beauftragter und unabhängiger Kurator

Begleitgruppe:

- Marie-Fabienne Aymon, Martinach, Direktorin der Fondation Louis Moret und aktuelle Präsidentin von Label'Art
- Pierre Cagna, Sitten, Präsident des Kulturrats
- Helen Hirsch, Thun, Direktorin des Kunstmuseums Thun
- Anette Kummer, Naters, ehemalige Präsidentin (2007-2012), zurzeit Mitglied von Visarte Oberwallis
- Véronique Mauron, Epalinges, Kuratorin des Kunst- und Kulturzentrums Ferme-Asile
- Sibylle Omlin, Siders, Direktorin der Walliser Schule für Gestaltung ECAV und Mitglied des Kulturrats
- Pascal Ruedin, Sitten, Direktor des Kunstmuseums Wallis
- Carlo Schmidt, Guttet, Künstler, Kurator der Stiftung Schloss Leuk und Mitglied des Kulturrats
- Floriane Tissières, Co-Präsidentin von Visarte Wallis
- Josette Tamarcaz, Co-Präsidentin von Visarte Wallis

Der Präsident überwacht den Projektfortschritt und übt zudem dieselbe Funktion aus wie die Mitglieder der Begleitgruppe. Die Projektleiterin koordiniert die Arbeit, organisiert die Sitzungen, übermittelt Informationen an die Begleitgruppe. Der Beauftragte ist für die Studie im eigentlichen Sinne zuständig. Er erhebt die Daten und redigiert die Bestandesaufnahme. Die Mitglieder der Begleitgruppe steuern ihre Bemerkungen bei, wirken aufgrund ihrer Erfahrung im Bereich visuelle Kunst beim Projekt mit, liefern Informationen, welche die Aufgabe des Beauftragten erleichtern könnten, sind bei der Erörterung der Probleme der visuellen Kunstszene im Wallis behilflich, kommentieren die vom Beauftragten gelieferten Dokumente und schlagen Verbesserungen vor.

¹ Diese Studie wurde im Sommer 2012 durchgeführt; Funktionen von im Bericht erwähnten Personen können sich seither verändert haben.

3. Vorgehen

Die Redaktion des Berichts nahm im Wesentlichen drei Monate in Anspruch. Der Bericht umfasst zwei Teile.

3.1. Selektive Bestandesaufnahme

Der vorliegende Bericht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern auf Repräsentativität. Er behandelt zusammenfassend die Eigenheiten, die Funktionsweise und die Problematiken der Walliser Kunstszene im Bereich visuelle Kunst.

Es wurden ausschliesslich professionelle oder teilweise professionalisierte Orte berücksichtigt (siehe 5. Kriterien zur Beurteilung der Professionalität), wie die Kunstschulen, Künstlervereine, der zeitgenössischen Kunst gewidmete Institutionen, Privatgalerien, Projekte im Bereich zeitgenössische Kunst, Residenzprogramme sowie die Fördereinrichtungen der Gemeinden und des Kantons.

Nicht professionell geführte Ausstellungsorte, wie La Vidondée in Riddes oder La Tour Lombarde in Conthey, wurden nicht berücksichtigt.

3.2. Einbezug von Künstlern

Während der Vorbereitungsphase fasste die Begleitgruppe die Möglichkeit ins Auge, Künstler bei der Bestandesaufnahme einzubeziehen. Es bestand die Idee, mit rund zehn Künstlern, die verschiedenen Techniken - von Malerei, über Videokunst, Architektur und Comic bis Bildhauerei - vertreten, Gespräche zu führen. Jedoch haben bereits die ersten Gespräche gezeigt, dass die individuellen Werdegänge der Künstler sehr unterschiedlich sind. Folglich war es unmöglich, daraus allgemeine Regeln abzuleiten. Allein eine quantitative Studie könnte in diesem Bereich Ergebnisse zu Tage fördern, was aber den Rahmen des Auftrags gesprengt hätte.

Ausserdem arbeiteten zur selben Zeit die Politologin Isabelle Moroni und die Soziologin Jeanne-Marie Chabloy an der HES-SO Wallis an einer solchen Studie: «Les parcours d'artistes au défi du territoire. Entre ancrage et mobilité, l'exemple des artistes valaisans dans le champ de la création des arts visuels» (etwa: Künstlerlaufbahnen und Territorium: Zwischen Verankerung und Mobilität, am Beispiel von Walliser Künstlern im Bereich visuelle Kunst). Sobald diese Studie veröffentlicht ist, wird sie den vorliegenden Bericht stichhaltig ergänzen.

Die Künstler wurden in der Bestandesaufnahme nicht im eigentlichen Sinne behandelt. Sie sind aber durch die Vereine und Ausstellungsorte, mit denen sie zusammenarbeiten, sowie im Rahmen der verschiedenen Probleme, die im zweiten Teil angesprochen werden, überall vertreten.

3.3. Der Bericht basiert auf Interviews

Während der ersten Phase wurden mit den folgenden Kulturvertretern Gespräche geführt:

- Patrizia Abderhalden, Direktorin der Berufsschule für zeitgenössische Kunst EPAC
- René-Pierre Antille, Mitglied des Stiftungsrats und Manager des Château Mercier, verantwortlich für die *Chambres Noires de Mercier*
- Marie-Fabienne Aymon, Direktorin der Fondation Louis Moret und aktuelle Präsidentin des Vereins Label'Art
- Suzanne Bolli, Direktorin der Galerie de la Grande Fontaine in Sitten
- Corinne Charpentier, Direktorin der Kunsthalle Fri-Art, Freiburg
- Patricia Comby, Direktorin Arts Pluriels, Schloss Réchy
- Bertrand Deslarzes, Konservator des Musée de Bagnes, Vorsteher des Kulturressorts der Gemeinde Bagnes
- Jean-Paul Felley, Co-Direktor des Centre culturel Suisse de Paris
- Olivier Galletti, Walliser Kantonsarchitekt
- Jean-Michel Gard, Archäologe, Kunsthistoriker, ehemaliger Direktor des Manoir de la Ville de Martigny
- Léonard Gianadda, Präsident der Fondation Gianadda, Mäzen

- Graziosa Giger, Galeristin in Leuk
- Sarah Kreuter, Künstlerin
- Urs Lehmann, Künstler
- Felicity Lunn, Direktorin des Kunsthhauses CentrePasquArt, Biel
- Véronique Mauron, Kuratorin des Kunst- und Kulturzentrums Ferme-Asile
- Marie-Claude Morand, Direktorin der Walliser Kantonsmuseen
- Anton Nanzer, Kurator des Theaters La Poste, Gründungsmitglied des Kunstforums Oberwallis
- Mads Olesen, Kulturdelegierter, Direktor des Manoir de la Ville de Martigny
- Sibylle Omlin, Direktorin der Walliser Schule für Gestaltung ECAV, Mitglied des Kulturrats
- Pascal Perruchoud, Präsident der Generaldirektion der WKB, Mitglied der Kulturkommission der Kunstsammlung der WKB
- Véronique Ribordy, Journalistin, selbständige Kuratorin, zurzeit Präsidentin von Biz'Art
- Monique Rubin, ehemalige Präsidentin des Kunstvereins Oberwallis, Kuratorin und Vermittlerin
- Pascal Ruedin, Direktor des Kunstmuseums Wallis
- Carlo Schmidt, Künstler, Kurator der Stiftung Schloss Leuk, Mitglied des Kulturrats
- Romaine Syburra-Bertelto, Kunsthistorikerin, Konservatorin der Abteilung Ancien Régime des Geschichtsmuseums Wallis, Jurypräsidentin der Nouvelliste-Kunstsammlung
- Kiki Thompson, Künstlerin, Mitbegründerin der 3-D Foundation
- Jean-Maurice Varone, Begründer des Vereins R&Art und der Stiftung Air&Art
- Visarte Valais (Sabine Zaalene, Josette Tamarcaz, Alban Allegro, Floriane Tissières, Christine Aymon)
- Visarte Wallis (Anette Kummer, Denise Eyer-Oggier, Bernd Kniel, Nikolaus Loretan)

Der Fragebogen zur Kulturpolitik der Städte und Gemeinden wurde den folgenden Personen zugestellt:

- Bertrand Deslarzes, Konservator des Musée de Bagnes, Vorsteher des Kulturressorts der Gemeinde Bagnes
- Lorenzo Malaguerra, Vorsteher der Dienststelle für Kultur und Integration der Stadt Monthey, Direktor des Théâtre du Crochetan
- Gaëlle Métrailler, Kulturdelegierte der Stadt Sitten
- Mads Olesen, Kulturdelegierter, Direktor des Manoir de la ville de Martigny
- Rachel Pralong, Vorsteherin der Dienststelle für Kultur und Sport der Stadt Siders
- Edi Sterren, City-Manager von Visp, Direktor des Theaters La Poste

Ausserdem soll hervorgehoben werden, dass Isabelle Moroni (Politologin und Dozentin, Abteilung für lokale Entwicklung, HES-SO Wallis) und Jeanne-Marie Chabloz (Forschungsbeauftragte an der HES-SO Wallis) im Rahmen des vorliegenden Berichts häufig in beratender Funktion beigezogen wurden.

4. Anwendungsbereich und Begriffe

Dieser Bericht bezieht sich auf die visuelle Kunst der Walliser Kunstszene.

Unter «**Walliser Kunstszene**» ist ein Netz von Kulturvertretern zu verstehen (insbesondere Künstler, Leiter von Kulturzentren, Kuratoren, Verantwortliche von Kulturessorts, Vermittler, Journalisten, politische Akteure, Mäzene), die in den Bereichen Produktion, Verbreitung, Vermittlung und Präsentation der visuellen Kunst im Wallis tätig sind.

Der Begriff «**visuelle Kunst**» umfasst hier die traditionelle bildende Kunst (wie Malerei, Zeichnung und Bildhauerei) sowie die zeitgenössischen Techniken (wie Fotografie, Installation, Videokunst, Performance) und Konzeptkunst, standortspezifische Kunst oder partizipatorische Kunst.

In Absprache mit der Begleitgruppe wurde beschlossen, hier die Begriffe «**zeitgenössische Kunst**» oder «**aktuelle Kunst**» im weitesten Sinne zu verwenden, um Kunst aller verschiedenen Techniken und Vorgehensweisen zu bezeichnen, die von heutigen Künstlern geschaffen wird.

Im Bereich der künstlerischen Tätigkeit gibt es heute zwei verschiedene Trends, die man unterscheiden muss, denn weder die ästhetischen Kriterien noch die Schaffens- und Vertriebsumstände sind zwingend dieselben. Basierend auf der Arbeit der Kunstsoziologin Nathalie

Heinich² werden die beiden Trends als «modernes Genre» und als «zeitgenössisches Genre» bezeichnet. Diese Terminologie, ebenso wie weitere im Folgenden definierte Begriffe, wurden im Rahmen einer Studie über die Verbreitung und die Präsentation aktueller Kunst in fünf französischen Städten verwendet³, die für den vorliegenden Bericht als Quelle diente.

Durch die Unterscheidung zwischen modernem und zeitgenössischem Genre sollen keine Klüften geschaffen werden. Diese Unterscheidung ist lediglich ein Versuch, die Dynamiken und Problematiken der Walliser Szene besser zu erfassen, wobei das Risiko einer gewissen Verallgemeinerung in Kauf genommen wird. Es ist offensichtlich, dass diese Unterscheidung durchlässig ist, da die Arbeit vieler Künstler zwischen beiden Genres liegt. So sind es folglich oftmals die Diffusionskanäle (Art des Ausstellungsorts, Unterstützung, Residenzen, Sammlungen), welche diese Unterscheidung bestätigen.

Das **moderne Genre** umfasst vor allem die klassischen Techniken wie Malerei, Bildhauerei und Zeichnung. Das geschaffene Werk ist ein Objekt, dessen Wert mit einem grossen handwerklichen Können in Zusammenhang steht und das die innere Vision des Künstlers verkörpert. Dieses Genre eignet sich besonders für eine Marktwirtschaft bestehend aus Sammlern, Kunsthändlern und Galeristen. Der Preis hängt grundsätzlich von den eigentlichen Eigenschaften des Werks ab (Grösse, Technik, Bekanntheit des Künstlers).

Das **zeitgenössische Genre** umfasst eine grosse Vielfalt von Techniken, einschliesslich Malerei, Video, Performance, Ton oder Installation. Diese Techniken stehen im Dienst von Genres wie Konzeptkunst, standortspezifische Kunst oder relationale Ästhetik. Für Nathalie Heinich ist eine der Eigenschaften des zeitgenössischen Genres die systematische Überschreitung der künstlerischen Kriterien, insbesondere der Grenzen zwischen Kunstsparten⁴. Die Betonung liegt dabei oftmals auf dem Vorgehen, der Schaffensprozess kann genauso wichtig sein wie das Ergebnis. Mit seiner Arbeit richtet der Künstler oft einen kritischen Blick auf die zeitgenössische Gesellschaft, insbesondere auf die Darstellungs- oder Schaffensprozesse. Obwohl sich das zeitgenössische Genre für eine Marktwirtschaft eignet, funktioniert es auch im Rahmen einer «Projektwirtschaft».

Im Rahmen einer «**Projektwirtschaft**» wird der Künstler beauftragt, seine Fähigkeiten in einem vorgegebenen Kontext in den Dienst eines «**spezifischen Projekts**» zu stellen, beispielsweise eine Installation für einen bestimmten Standort vor Ort, beispielsweise in der Natur, zu schaffen. Das Werk existiert meist nur vorübergehend.

Um den Rahmen dieses Berichts nicht zu sprengen, werden hier nur die vorherrschenden Trends der Walliser Kunstszene behandelt. Gemeint ist die Walliser Kunstszene, wie sie zuvor beschrieben wurde, als Netz von Kunstschaffenden, Ausstellungsorten, Unterstützungseinrichtungen und Vertriebskanälen. Obwohl beispielsweise der Künstlerverein Visarte (ehemals Gesellschaft Schweizer Maler, Bildhauer und Architekten) viele Architekten zählt und obwohl visuelle Künstler und Architekten oftmals dieselben Unterstützungseinrichtungen nutzen (insbesondere für die Produktion von Katalogen), wird **die Architektur** in diesem Rahmen nicht berücksichtigt. Ausbildung, Schaffen, Verbreitung und Realisierung sind dem Bereich Architektur eigen und wären nur in wenigen Fällen für diesen Bericht von Interesse. Diese Bemerkung gilt auch für **Design und Film**.

Hingegen ist die punktuelle Organisation von Ausstellungen von Architekten erwähnenswert, wie die Reihe architektonischer Sommerveranstaltungen der Fondation Louis Moret unter der Leitung von Tina Felley⁵ oder die Ausstellung der Architekten Heidi und Peter Wenger, die Visarte im Jahr 2003 im Ferme-Asile zeigte. Zu erwähnen sind ausserdem Kunst-am-Bau-Projekte (siehe Bestandesaufnahme), die im Rahmen von Neubauten die Zusammenarbeit zwischen einem Architekten und einem visuellen Künstler voraussetzen.

2 Nathalie Heinich, *Pour en Finir avec la querelle de l'art contemporain*, Paris: l'Echoppe, 1999.

3 Muriel de Vrièse, Bénédicte Martin, Corinne Melin, Nathalie Moureau, Dominique Sagot-Duvaurox, *Diffusion et valorisation de l'art actuel en région, une étude des agglomérations du Havre, de Lyon, de Montpellier, Nantes et Rouen*, 2011, siehe: <http://www.culturecommunication.gouv.fr/Politiques-ministerielles/Etudes-et-statistiques/Les-publications/Culture-etudes/Diffusion-et-valorisation-de-l-art-actuel-en-region-CE-2011-1>

4 Schon 1966 erfand der amerikanische Schriftsteller und Künstler den Begriff «intermedia» zur Bezeichnung der interdisziplinären Wende in der zeitgenössischen Kunst. In ihrem Buch «A Voyage on the North Sea» (London, Thames & Hudson, 2000) bevorzugt Rosalind Kraus die Bezeichnung *Post-Medium Condition*.

5 Beispielsweise die Mario Botta gewidmete Ausstellung zur Einweihung 1989 sowie spätere Ausstellungen zu Jean Prouvé, Alberto Sartoris und Pierre Chareau.

5. Kriterien zur Beurteilung der Professionalität

Diese Studie behandelt nur professionelle Ausstellungsorte oder solche, die mit professionellen Künstlern zusammenarbeiten, die zur Entwicklung und zur Ausstrahlung heutiger Kunst beitragen. Grundsätzlich können mehrere Kriterien gelten.

5.1. Professionalität eines **Künstlers** (basierend auf dem Reglement von Visarte Schweiz):

5.1.1. Als professionelle Kunstschaffende gelten Personen, die mit ihrer künstlerischen Tätigkeit mindestens die Hälfte ihres Lebensunterhaltes finanzieren oder mindestens die Hälfte ihrer Arbeitszeit für die künstlerische Tätigkeit einsetzen.

5.1.2. Professionelle Künstler haben an einer Fachhochschule oder an einer Akademie eine künstlerische Diplombildung absolviert.

5.1.3. Professionelle Künstler haben bereits Auszeichnungen, Preise, Stipendien, Schaffensbeiträge erhalten und/oder sie können belegen, dass öffentliche Institutionen ihre Werke gekauft haben.

5.1.4. Professionelle Künstler haben in anerkannten Kunstinstitutionen von öffentlichem Interesse, in unabhängigen Kunsträumen anerkannter Galerien Ausstellungen oder Projekte gezeigt; sie haben Kunst-am-Bau-Projekte und/oder Projekte im öffentlichen Raum realisiert.

5.2. Professionalität von **Ausstellungsorten**:

5.2.1. Das Team besteht aus angestellten qualifizierten Personen, die eine Spezialausbildung in ihrem Fachbereich ausweisen können (Kunstgeschichte, Kulturmanagement, Vermittlung, Kommunikation usw.) oder über eine gleichwertige Erfahrung verfügen.

5.2.2. Angebotene Dienstleistungen für Künstler: Übernahme der Kosten für Transport und Versicherung der Werke, Hilfestellung bei der Montage, Unterkunft, Beteiligung an den Produktionskosten und Entlohnung der Künstler für standortspezifische Werke, Förderung der Arbeit des Künstlers, Betreuung bei der Realisierung der Ausstellung.

5.2.3. Künstlerische Ausrichtung: kohärente Ausstellungspolitik, stichhaltige Position zu aktuellen Problematiken der zeitgenössischen Kunst, Professionalität der Künstler, Unabhängigkeit des Kurators.

5.2.4. Effiziente Kommunikationsstrategie mit einer starken visuellen Identität, die von einem professionellen Grafiker geschaffen wurde.

5.2.5. Gute Aufnahme in der Fach- und der allgemeinen Presse, Anerkennung in Kunstkreisen.

5.2.6. Produktion eines kritischen Apparats als Hilfestellung für das Verständnis des Werks und seine Verbreitung: Texte für das Ausstellungspublikum, Produktion eines Ausstellungskatalogs.

5.2.7. Ausstrahlung, Einbindung in kantonale, nationale und internationale Netze.

5.2.8. Beitrag zur Beziehung zwischen Kunst und Publikum: Vermittlungsprogramm, Vorträge und weitere Veranstaltungen.

5.2.9. Logistik: physische Vorzüge für Ausstellungen (Grösse, Licht, Zweckmässigkeit), technische Einrichtungen, professionelle Techniker.

Teil I: Bestandaufnahme

1. Künstlergesellschaften, Kulturvertreter und Kunstliebhaber

1.1. Visarte Valais und Visarte Wallis

Visarte Schweiz wurde 2001 geschaffen, nach der Neuorganisation der GSMBA (Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten, 1866 gegründet). Visarte ist ein Berufsverband visueller Künstler. Er vertritt ihre Interessen auf politischer und gesellschaftlicher Ebene, setzt sich für gute Rahmenbedingungen für das künstlerische Schaffen ein und berät Künstler. Visarte umfasst 18 Regionalgruppen und zählt über 3 000 Mitglieder, deren Zulassung durch die Visarte Schweiz in Zürich geregelt wird. Die französischsprachigen Künstler verfügen über eine Westschweizer Antenne in Lausanne. Im Wallis gibt es je eine Sektion pro Sprachregion: Visarte Valais im Unterwallis und Visarte Wallis im Oberwallis.

Visarte ist ein Markenzeichen für Professionalität. Künstler, die sich verpflichten, die Statuten und Reglemente einzuhalten, können Aktivmitglieder werden (siehe Punkt 5.1 des Vorworts). Um jungen Mitgliedern den Einstieg zu erleichtern, hat der Verband die *Newcomer*-Kategorie geschaffen. *Newcomer* werden, auch wenn sie die Aufnahmekriterien nur teilweise erfüllen, für eine dreijährige Probezeit aufgenommen, während der sie sich bemühen müssen, allen verlangten Kriterien zu genügen. Nach dem dritten Jahr der Probezeit entscheidet eine nationale Kommission über die Aufnahme als Aktivmitglied.

Visarte Wallis hat 12 Mitglieder, das ist zugleich die minimale Anzahl Mitglieder für eine Visarte-Sektion. Visarte Valais hat rund 50 Mitglieder. Héloïse Maret beispielsweise war während drei Jahren *Newcomer*-Mitglied und wurde soeben von Visarte Schweiz aufgenommen. Visarte Valais hat ein Büro in Sitten an der Rue des Châteaux.

Nach mehreren Zusammenarbeiten, darunter eine Gemeinschaftsausstellung im Bischofsschloss Leuk aus Anlass der Triennale Label'Art 2011, gehen die Verhandlungen hinsichtlich eines Zusammenschlusses der beiden Sektionen in die richtige Richtung. Als Zeichen der Annäherung hat die Oberwalliser Sektion 2012 ihren Namen geändert. Visarte Oberwallis heisst nun Visarte Wallis. Zurzeit haben noch beide Sektionen eine eigene Website, werden sich aber bald auf demselben Portal zusammenschliessen. Der eigentliche Zusammenschluss sollte in den nächsten Jahren erfolgen.

Der Spielraum der beiden Visarte-Sektionen ist vor allem in finanzieller Hinsicht beschränkt. Sie haben kein Betriebsbudget und stützen sich auf die Mitgliederbeiträge (Aktivmitglieder, *Newcomer*, Gönner). Visarte Schweiz verlangt jedoch einen bedeutenden Anteil dieses Regionaleinkommens für den allgemeinen Betrieb (von den 205 Franken, die als Beiträge von Aktivmitgliedern eingenommen werden, gehen 135 Franken nach Zürich, sodass den Sektionen gerade mal 70 Franken bleiben). Die beiden Visarte-Sektionen haben bisher leider erfolglos Anträge gestellt, namentlich an den Kanton Wallis, um eine Unterstützung für den Betrieb der Gesellschaft zu erhalten. Der Kanton unterstützt wohl Künstlergesellschaften, nicht aber deren Betrieb.

Als Vergleich wird Visarte Tessin angeführt: Diese Sektion erhält vom Kanton Tessin jährlich 50 000 Franken. Mit diesem Geld werden Sektionsmitglieder gefördert. Es kann für die Produktion eines Katalogs, für Ausstellungen oder für die Abdeckung allgemeiner Kosten investiert werden. Die Mitglieder von Visarte Tessin können ihre Arbeiten regelmässig in verschiedenen Institutionen zeigen, darunter im M.A.X. Museo de Chiasso, im Museo Vela sowie in den Kunstmuseen Lugano, Bellinzona und Locarno. 2011 wurde in Chiasso eine Ausstellung mit Künstlern der Sektion Zürich gezeigt, und in nächster Zeit soll eine Ausstellung von Tessiner Künstlern in Zürich organisiert werden. Die Waadtländer Visarte-Sektion verfügt über ein Jahresbudget von nahezu 200 000 Franken⁶. Davon stammen 35 000 Franken vom Kanton Waadt, 35 000 Franken von der Stadt Lausanne, 30 000 Franken von der Sandoz-Familienstiftung, 10 000 Franken von der Leenaards-Stiftung für

⁶ Für aussergewöhnliche Veranstaltungen kann der Betrag bis zu dreimal so hoch ausfallen, beispielsweise für das 20-jährige Bestehen des «Espace d'une sculpture».

einen Katalog, 14 000 Franken von der Stadt Nyon zugunsten des «Espace d'une sculpture»⁷, zwischen 80 000 und 90 000 Franken von der Loterie romande, 5 000 Franken von der BCV, Beiträge der Stadt Yverdon und von verschiedenen anderen Institutionen. Im Übrigen kann die Visarte Vaud im Espace Arlaud in Lausanne jedes Jahr eine Ausstellung zeigen.

Visarte Genève gehört zum Verein Act-Art, in dem fünf Gesellschaften visueller Künstler des Kantons Genf zusammengeschlossen sind, beispielsweise die Société Suisse des Beaux-Arts (SSBA). Act-Art verfügt über ein Jahresbudget von 100 000 Franken für gemeinsame Projekte und Veranstaltungen.

Ohne Betriebsbudget müssen die Mitglieder von Visarte Valais und Wallis die Mittel für die Ausübung ihrer Tätigkeit selbst beschaffen. Diese langwierige Aufgabe basiert natürlich auf Freiwilligenarbeit und verbraucht Zeit und Energie der Künstler, die sie für ihre künstlerische Tätigkeit aufwenden sollten.

Die Organisation von Ausstellungen ist sehr wichtig für die Wahrnehmung der Visarte im Wallis. In dieser Hinsicht sowie unter marketingtechnischen Aspekten waren die Ereignis-Ausstellungen, die in den Halles Giovanola (2006) und im Schwimmbad Monthey (*Waterproof*, 2007, im Rahmen der Triennale Label'Art) gezeigt wurden, günstige Veranstaltungen. Ausserdem erhielten sie ein ausgezeichnetes Echo in der Presse. Hingegen brachten sie die anfällige Struktur von Visarte Valais an den Rand der Implosion, insbesondere aufgrund der organisatorischen und finanziellen Überlastung.

Gemeinschaftsausstellungen tragen zum Austausch zwischen Künstlern verschiedener Regionen bei (Künstler aus dem Wallis und von ausserhalb des Kantons) und verbessern die Wahrnehmung von Visarte. An der von Visarte Valais ausgerichteten Ausstellung *In the Box* (Usego, Siders, 2009) waren Visarte-Mitglieder aus der ganzen Schweiz beteiligt. Im Übrigen nehmen Walliser Künstler regelmässig an Gemeinschaftsausstellungen in anderen Kantonen teil.

1.2. Der Kunstverein Oberwallis

Der 1806 als Gesellschaft Schweizerischer Künstler und Kunstfreunde gegründete und 1839 neu lancierte Schweizer Kunstverein ist die gesamtschweizerische Dachorganisation von 35 lokalen und regionalen Kunstvereinen und -gesellschaften mit rund 46 000 Einzelmitgliedern. Die meisten Sektionen tragen die Entwicklung ihrer eigenen Museen oder Ausstellungsräume. Die Kunstvermittlung und die Förderung der visuellen Kunst gehören seit der Gründung zu den Hauptaufgaben des Schweizer Kunstvereins. Der Schweizer Kunstverein vertritt die Interessen der Sektionen auf nationaler Ebene und nimmt im Rahmen der ihm zur Verfügung stehenden Mittel Einfluss auf die Kulturpolitik und die Kunstförderung in der Schweiz. Zu diesem Zweck ist der Verein in folgenden Bereichen tätig:

- Herausgeber der Zeitschrift «Kunstabulletin» seit 1968;
- Kulturpolitisches Engagement, Beteiligung an Vernehmlassungen über kunst- und kulturpolitische Fragen;
- aktive Lobbyarbeit und Vertretung der Interessen der 35 Sektionen auf nationaler Ebene;
- Mitwirken an ausgewählten Kunstvermittlungsprojekten mit nationaler Reichweite;
- Förderung der Vernetzung und des Kulturaustauschs zwischen den Sprachregionen;
- Zentrale Auskunftstelle zu allen Belangen der bildenden Kunst;
- Mitbegründer des Unterstützungsfonds und der Krankenkasse für bildende Künstler.

Der Kunstverein Oberwallis mit seinen rund 300 Mitgliedern ist im Vergleich zu den 20 000 der Sektion Zürich einer der kleinsten. Die Mitgliedschaft ist allen offen. Der Oberwalliser Sektion gehören insbesondere Ausländer mit einem Zweitwohnsitz im Oberwallis an. Anfangs setzte sich der Kunstverein Oberwallis aus Künstlern, Universitätsabgängern und Vertretern liberaler Berufe zusammen, heute zählt er viele unterschiedliche Mitglieder aus Finanz und Wirtschaft. Dieses Netz ist für die Tätigkeit des Kunstvereins Oberwallis von grosser Bedeutung.

⁷ 2001 lancierten die Stadt Nyon und Visarte Vaud ein Projekt für Kunst im öffentlichen Raum. In diesem Rahmen wurden während einer beschränkten Zeit Skulpturen auf der Schloss-Esplanade ausgestellt. Weitere Standorte waren die Placette des Terreaux, die Esplanade de Montbenon in Lausanne, der Place du Château in Yverdon. Knapp 20 Künstler haben in diesem Rahmen bereits ausgestellt, beispielsweise Olivier Estoppey, Nikola Zaric, Laurent Goei, Markus Müller, Hedi-K., Ernst-Schmid, Beat Breitenstein, Edouard Faro, Jean-Jacques Hofstetter, Jo Fontaine, Gillian White, Etienne Krähenbühl, Ursina-Gabriela Roesch, René Gisler, Adriana Stadler, Roland Heini, Laurent-Dominique Fontana, Vincent du Bois und Xavier Sprungli.

Eine der Haupttätigkeiten des Kunstvereins Oberwallis ist der Betrieb der Galerie Zur Matze in Brig und der Galerie Zur Schützenlaube in Visp (siehe 2.1.5). Mit seinen Ausstellungen unterstützt der Kunstverein das Oberwalliser Kunstschaffen und ermöglicht einen regelmässigen Austausch zwischen Künstlern, vor allem auf regionaler, aber auch auf nationaler Stufe.

1.3 Biz'Art

Der Verein Biz'Art wurde 1986 auf Anstoss des Malers und Pädagogen Gottfried Tritten gegründet. Der Verein bezweckt, Künstler durch die Bestellung von Multiplen zu unterstützen und die zeitgenössische Kunst dem Walliser Publikum durch Ausstellungs-, Museums- und Atelierbesuche sowie Kulturreisen näherzubringen.

Biz'Art ist ein Kreis von Passionierten, die mehr über die Kunst unserer Zeit erfahren möchten, selbst aber keine Künstler sind (man wollte keine weitere Künstlergesellschaft schaffen). Der Verein nimmt bis zu 35 Mitglieder auf, die jeweils hinzugewählt werden. Eine gewisse Anzahl Berufsleute, wie Tina Fellay, Marie-Fabienne Aymon oder Suzanne Bolli, hat schon immer zum Verein gehört, um diesen bei Entscheidungen zu unterstützen und für interessante Begegnungen zu sorgen.

Der aktuelle Vorstand besteht aus Véronique Ribordy (Journalistin, Kuratorin und Vereinspräsidentin), Brigitte Pitteloud (Delegierte für europäische und grenzüberschreitende Angelegenheiten, Koordinatorin INTERREG Wallis), Madeleine Meyer de Weck (Kunstrestauratorin), Anne-Dominique Zufferey (Direktorin des Reb- und Weinmuseums) und Denise Javet Ruedin (spezialisierte Ergotherapeutin).

Jedes Jahr beauftragt Biz'Art einen Künstler mit einem Auflagenwerk.⁸ Ein Exemplar davon ist für jedes Mitglied bestimmt. Der Verein schenkt zudem dem Kunstmuseum Wallis ein Exemplar und behält eines für die eigene Sammlung. Der Verein zählte während langer Zeit sowohl Mitglieder aus dem Ober- wie aus dem Unterwallis, zurzeit überwiegt aber das Unterwallis.

2. Ausstellungsorte

2.1. Hauptsächlich der visuellen Kunst gewidmete Ausstellungsorte

2.1.1. Das Kunst- und Kulturzentrum Ferme-Asile, Sitten

Der Verein wurde 1994 von einer Künstlergruppe gegründet, zu der Angel Duarte, Camille Cottagnoud, Laurent Possa und Robert Hofer gehörten. Das Ferme-Asile versteht sich als spartenübergreifende Institution für die Entwicklung und Förderung des Kunstschaffens im Wallis. Das Zentrum will sich an der Entwicklung des künstlerischen Ausdrucks und der Kultur beteiligen und ein Ort der Begegnung, des Schaffens, der Produktion und der Ausbildung sein, wo zudem die Annäherung zwischen Kunst und Publikum gefördert wird. Die Besonderheit des Kunst- und Kulturzentrums liegt darin, dass es ein Ausstellungsort ist, der zusätzlich zehn Künstlerateliers, zwei Künstlerresidenzen, ein Konzertsaal und ein Restaurant zu bieten hat.

Das Kunst- und Kulturzentrum Ferme-Asile befindet sich auf dem ehemaligen Bauernhof des Hôpital Asile. Es hat zwei Ausstellungsräume: eine 800 m² grosse Scheune und die Eingangshalle, die auch zum Restaurant gehört. Die 2009 ausgeführten Renovierungen haben die Arbeitsbedingungen deutlich verbessert. Da die Scheune unabhängig ist, kann dort ein Jahresprogramm angeboten werden. Die Scheune weist jedoch auch Einschränkungen auf. Sie ist sehr gross und besteht aus einem einzigen Raum, der vom imposanten Gebälk stark geprägt ist. Ausserdem bedingt die natürliche Dunkelheit der Scheune den Einsatz von Theaterbeleuchtung, was die Ausstellungen «theatralisiert». Die Ausstellungsbedingungen sind hingegen sehr gut, da keine Einschränkungen bestehen. Die Künstler können Wände, Boden und Decke nutzen. Die Scheune eignet sich besonders

⁸ Valentin Carron (2012), Pierre Vadi (2011), Alain Huck (2010), Olivier Estoppey (2009), Gilles Porret (2008), Anne Blanchet (2007), François Pont (2006), Joëlle Allet (2005), André Evrard (2004), Marie-Thérèse Vacossin (2003), Catherine Bolle (2002), Flavio Paolucci (2001), Michel Semeniako (2000), Laurent Possa (2009), Pierre Chevalley (1998), Irène Wydler (1997), Rolf Iseli (1996), Rolf Lehmann (1995), Jean-René Moeschler (1994), Christiane Dubois (1993), Pierre-Alain Zuber (1992), Jean-Luc Manz (1991), Christiane Lovay (1990), Claude Sandoz (1989), Gottfried Tritten (1988), Franz Anatol Wyss (1987), Franz Eggenschwiler (1986).

gut für Werke, die am Ausstellungsort selbst geschaffen werden, sowie zur Präsentation von Arbeiten aus den Bereichen Video- und Performancekunst. Für viele Künstler stellt dieser Raum eine Herausforderung dar, eine Konfrontation, die produktive Fragestellungen generiert und die Gelegenheit bietet, neue Arbeitsweisen zu erproben.

Professionalität

Das Team des Kunst- und Kulturzentrums Ferme-Asile besteht aus Isabelle Pannatier (Direktorin), Véronique Mauron (Kuratorin, 50 %), David Michaud (Konzertprogrammleitung), Véronique Michelet (Assistentin), Sandra Théodoloz (Buchhaltung) und einer Praktikantin (100 %). Die Direktorin, Isabelle Pannatier, besitzt ein Diplom in Kulturmanagement, die Kuratorin, Véronique Mauron⁹, hat Kunstgeschichte studiert. Während ihrer früheren Tätigkeit konnte sie einen effizienten nationalen Bekanntenkreis aufbauen, zu dem Künstler, Kulturschaffende, Journalisten und potenzielle Gönner gehören. Dieses Team wird vom Vereinsvorstand unterstützt, der sich zurzeit aus folgenden Personen zusammensetzt: Pierre Rombaldi (Ingenieur, Unternehmer, Vereinspräsident), Camille Cottagnoud (Kameramann), Alban Allegro (Künstler), Valérie Gross (Künstlerin im soziokulturellen Bereich), Nicole Vouilloz (Lehrerin), Daniel Stucki (Fotograf) und Laure-Anne de Weck (Künstlerin).

Die Kuratorin bestimmt die künstlerische Ausrichtung in völliger Unabhängigkeit. Die Künstler werden aufgrund ihrer Stichhaltigkeit in Bezug auf die künstlerische Ausrichtung aus der kantonalen (wie Alban Allegro), nationalen (Delphine Reist, Annelies Strba) oder internationalen (Isa Barbier, Nicolas Dhervillers) Kunstszene ausgewählt.

Die Künstler werden betreut und können unter professionellen Bedingungen arbeiten. Véronique Mauron arbeitet bei den Projekten mit und verfasst einen kritischen Begleittext zur Arbeit des Künstlers. Das Ferme-Asile übernimmt die Kosten für die Ausstellung (insbesondere für den Transport der Werke, die Versicherungen und die Produktionskosten), kümmert sich um die Werbung und stellt erfahrene Techniker zur Verfügung. Ausserdem haben die Künstler dank den spezialisierten Werkstätten (namentlich für Holz und Schlosserei) ideale Arbeitsbedingungen, insbesondere wenn Werke vor Ort geschaffen werden.

Die Kuratorin verfügt über ein jährliches Grundbudget, muss aber für Projekte, die speziell für die Scheune geschaffen werden, zusätzliche Mittel beschaffen. Obwohl sich das Ferme-Asile durch seine Tätigkeit zu einem gewissen Grad selbst finanziert, wird es von zahlreichen öffentlichen und privaten Institutionen aus der Region (beispielsweise von der Stadt Sitten, vom Kanton Wallis, von der Walliser Delegation der Loterie Romande) und aus der ganzen Schweiz (wie Pro Helvetia, Fondation Göhner, Fondation Nestlé pour l'Art) unterstützt. Die im Ferme-Asile realisierten Projekte sind schweizweit anerkannt. Es ist weiter festzuhalten, dass die Stadt Sitten im Jahr 2008, mit der Renovierung der Scheune, ihre Unterstützung von 70 000 auf 140 000 Franken verdoppelt hat. Ziel dieser Massnahme war eine professionelle Leitung des Zentrums und eine grössere Anzahl Ausstellungen.

Dank seinem grafischen Leitbild, das vom professionellen Grafiker Sébastien Bille geschaffen wurde, verfügt das Kunst- und Kulturzentrum über eine klar identifizierbare visuelle Identität.

Positionierung

Das Ferme-Asile organisiert durchschnittlich vier 6- bis 8-wöchige Ausstellungen pro Jahr.¹⁰ Die von Véronique Mauron definierte künstlerische Ausrichtung weist die folgenden Schwerpunkte auf:

⁹ Véronique Mauron ist Kunsthistorikerin. Sie hat in Paris und Lausanne studiert, wo sie 1999 den Dr. phil. erlangte. Sie war Mitbegründerin und Co-Direktorin der Galerie Aparté in Lausanne von 1988 bis 2000 sowie Konservatorin der Kokoschka-Stiftung am Musée Jenisch in Vevey. Sie ist auf zeitgenössische Kunst spezialisiert und hat 2001 im Hazan-Verlag den Titel *Le signe incarné. Ombres et reflets dans l'art contemporain* veröffentlicht. Sie engagiert sich in der interdisziplinären wissenschaftlichen Forschung zum Thema Verschwinden (*Le corps évanoui, les images subites*, Hazan, 1999), Eigenheit und Devianz (*Figures de l'idiot*, Léo Scheer, 2004), Darstellungen der Fortpflanzung (*Clinique de la procréation et mystère de l'incarnation. L'ombre du futur*, PUF, 2007). Ihre Forschung führt auch zu Ausstellungen in musealen Institutionen. Sie hat an nationalen Projekten wie der Expo.02 mitgearbeitet. Sie ist in der Forschung tätig und unterrichtet zum Thema Kunst im öffentlichen Raum an der ETH in Lausanne.

¹⁰ Ausgestellte Künstler. Zum Beispiel 2012: Alban Allegro, Jeanne de Petriconi (Residenz), Christian Gonzenbach; 2011: Delphine Reist und Laurent Faulon, Patricia und Marie-France Martin, Nicolas Dhervillers (Residenz), Bis: exposition du MAPS; 2010: Anne Marie Rognon (Residenz), Annelies Strba, Urs Lehmann (Residenz) und Sarah Kreuter (Residenz); Situation 1 (JocJonJosch, Samuel Dématraz, Magali Dougoud, Stéphanie Giorgis, Katrin Hotz, Caroline Imsand, Nicholas Leverington, Céline Peruzzo, Anne-Chantal Pitteloud, Alexandra Roussopoulos, Céline Salamin, Yves Tauvel, Nadja Wüthrich, Sabine Zaalene, Pierre-Alain Zuber).

- Ausstellungen zu den Begriffen Erinnerung, Spur, Auftauchen, Verschwinden (zum Beispiel die Ausstellungen zu Annelies Strba, Nicolas Dhervillers oder Alban Allegro);
- Ausstellungen zum Thema «Kunst und Wissenschaft» (Christian Gonzenbach, Isa Barbier);
- Standortspezifische Werke, die im Rahmen von Künstleraufenthalten geschaffen werden (Urs Lehmann und Sarah Kreuter, Anne Marie Rognon);
- eine biennale Gemeinschaftsausstellung unter dem Titel «Situation» mit Künstlern, die einen Bezug zum Wallis haben. Die Beteiligung an dieser Ausstellung wird jeweils ausgeschrieben. Die Jury besteht aus Persönlichkeiten aus der Kultur.

Die Kuratorin fördert Werke, die speziell für einen Standort geschaffen werden. Bei der Produktion eines neuen Werks arbeitet sie eng mit dem Künstler zusammen. Die Produktion wird vom Ferme-Asile finanziert, und meist ist das Werk nur für die Dauer der Ausstellung zu sehen (danach wird es oftmals zerstört). Véronique Mauron hat keine Vorliebe für ein bestimmtes Medium oder eine bestimmte Kunstsparte. Sie zeigt Videokunst ebenso wie Installationen oder Gemälde und Performancekunst. Obwohl die Kuratorin eher monografische Ausstellungen statt Gemeinschaftsausstellungen organisiert, behandelt sie diese unter einem thematischen Aspekt und bevorzugt Fragestellungen im Zusammenhang mit ihrer kunstgeschichtlichen Forschung.

Die Ausstellungsreihe *Situation* spielt eine besondere Rolle in der Walliser Szene. Sie trägt einerseits dazu bei, eine professionelle kantonale Kunstszene zu identifizieren und zur Geltung zu bringen, andererseits macht sie eine Reflexion zum Begriff der Walliser Eigenheit möglich, und zwar nicht nur aus der Sicht von Künstlern, die im Kanton leben, sondern auch von Künstlern, die aus anderen Gründen eine Beziehung zur Region haben und folglich den Kanton eher von aussen betrachten.

Parallel zu den Ausstellungen in der Scheune zeigt das Ferme-Asile auch Ausstellungen in der Eingangshalle, die zudem zum Restaurant gehört. Dieser Raum kann beispielsweise einem Künstler, der in einem Atelier im Ferme-Asile arbeitet, als Schaufenster dienen.

Ausstrahlung

Im Bereich der Kommunikation hat das Ferme-Asile eine aktive, gezielte Politik aufgebaut. Programme und Einladungen, gestützt auf Plakatkampagnen in der Stadt Sitten und eine starke Internet-Präsenz (Newsletter und Facebook), garantieren eine breite Streuung und eine regelmässige Präsenz im Kulturangebot im Wallis sowie ausserhalb des Kantons. Zudem hat Véronique Mauron gewisse kostspielige Anzeigen in Veranstaltungskalendern wie «Accrochages» aufgegeben. Stattdessen ist das Ferme-Asile nun auf Websites wie «CH.Art» oder «Art in Switzerland» sowie in Tageszeitungen wie «Le Courier» präsent. Diese Politik scheint sich auszuzahlen. Über das Ferme-Asile wird in allen Lokalmedien und in der Romandie gut berichtet (schriftliche Presse, Radio, sogar Fernsehen).

In Bezug auf die Vernetzung ist das Ferme-Asile auf Gastveranstaltungen und Zusammenarbeiten ausgerichtet. Diese Politik wird von der Direktorin und der Kuratorin umgesetzt. Ausstellungen wie das Projekt *Bis* (eine Ausstellung von Diplomarbeiten des Programms MAPS-Arts in Public Spheres der ECAV, 2011) stärken die Beziehungen zwischen den Institutionen der Walliser Szene. Veranstaltungen wie das Forum zur Kulturvermittlung, das 2011 im Ferme-Asile im Rahmen eines landesweiten Pro-Helvetia-Projekts organisiert wurde, positionieren die Institution auf nationaler Ebene. Dank dem Residenzprogramm ist das Ferme-Asile international bekannt. Auch die persönlichen Beziehungen von Isabelle Pannatier und vor allem von Véronique Mauron sowie jene der Vorstandmitglieder und der Künstler, die im Ferme-Asile arbeiten, tragen zur Ausstrahlung des Orts bei.

Ein vielfältiges Kulturprogramm (insbesondere Ausstellungen, Konzerte, Cafés-philo, Cafés-perso oder Erzählabende) sowie das vorhandene Restaurant machen das Kulturzentrum zu einem attraktiven Ort für verschiedene Publikumssegmente, die nebeneinander verkehren. Ausserdem zählt der Ort einen Kreis von Stammgästen aus der Region, Besucher aus dem ganzen Kanton sowie aus der Schweiz, die punktuell von einer besonderen Veranstaltung angezogen werden. Im Jahr 2011 zählte das Ferme-Asile 12 000 Besucher an kulturellen Veranstaltungen, davon 3 500 an Ausstellungen (Vernissagen, Ausstellungsbesucher, Führungen und Vermittlungsprogramm).

Die zahlreichen Vermittlungsprogramme, die von Isabelle Pannatier über die Jahre entwickelt wurden, richten sich an Kinder und Erwachsene.¹¹ Dank dieser Programme kann unter anderem ein breiteres Publikum angezogen und für die aktuellen künstlerischen Tätigkeiten sensibilisiert werden. Zudem wird so das Publikum von morgen herangebildet. Ein reichhaltiges Veranstaltungsprogramm mit Vorträgen über zeitgenössische Kunst in Verbindung mit Weindegustationen, die von der Önologin Madeleine Gay geleitet werden, oder ein Tag der offenen Tür in den Künstlerateliers bringen dem Publikum die Kunst näher.

Die Ausstellungen im Ferme-Asile werden durch eine Publikationsreihe ergänzt (Kataloge in Form von Skizzenheften), die einen Text der Kuratorin, Reproduktionen und biografische Informationen über den Künstler enthalten. Diese Publikationen werden zu einem Preis von 5 Franken verkauft. Sie werden zudem an Sponsoren, Bibliotheken und an die Schweizer Presse abgegeben. Die Ausstellungen werden von kantonalen Institutionen wie dem Kunstmuseum Wallis anerkannt - das Kunstmuseum hat ein Werk von Nicolas Dhervillers und von Annelies Strba gekauft - und von der Dienststelle für Kultur, die ein Video von Delphine Reist und ein Werk von JocJonJosch gekauft hat.

2.1.2. Das Manoir, Martinach

Das 1964 eröffnete Manoir ist der Stadtverwaltung von Martinach angegliedert. Im Jahr 2007 wurde ein Verein gegründet. Das Manoir versteht sich als Ort, der dem breiten Publikum ein spartenübergreifendes Programm mit Schwerpunkt Kulturvermittlung bietet. Es entwickelt Partnerschaften mit anderen Kulturvertretern der Stadt (beispielsweise mit dem Festival des Cinq Continents, den Européades oder mit der Fondation Gianadda) sowie mit Vereinen wie Air du Temps, Visarte oder Label'Art. Debatten, Themen, Fragen von allgemeinem Interesse, auch Kontroversen sind willkommen. Sie sind Teil dieses Kulturorts, der sich ständig entwickelt. Das Manoir versteht sich als Ort, der für Ideen, Fragestellungen und die grossen schöpferischen Strömungen unserer Zeit offen ist.

Das Manoir befindet sich in einem Patrizierhaus aus dem 18. Jahrhundert. Es besteht aus einer Reihe von kleinen und mittelgrossen Räumen, von denen einer vollständig mit Holz ausgekleidet ist. Für Bilderausstellungen ist das Manoir ein sehr flexibler, aber aufgrund der Grösse der Räume beschränkter Ort. Ausserdem wurden ein Shop und ein Café eingerichtet (während den Ausstellungen geöffnet).

Professionalität

Als Zeichen der Anerkennung für die Kulturpolitik von Mads Olesen¹², Direktor des Manoir, hat die Stadt Martinach kürzlich entschieden, das Team zu vergrössern. Dieses besteht fortan aus Pascale Huser (Sekretärin zu 100 %), Delphine Besse (Assistentin zu 75 %), Anne Jean-Richard (Kuratorin zu 70 %), Gaëlle Bianco (Kulturvermittlung zu 50 %, im Rahmen einer ausbildungsbegleitenden Anstellung zu 100 %), Karim Mourad (Montage, Ton, Licht, Technik, Empfang zu 30 %), sowie Praktikanten. Mads Olesen selbst ist zu 100 % angestellt. Im Übrigen werden selbständige Kuratoren (wie Véronique Ribordy, Balthazar Lovay, Valentin Carron oder Laurence d'Ist) punktuell mit spezifischen Projekten beauftragt.

Dieses professionelle Team wird vom Vereinsvorstand unterstützt, der sich aus folgenden Personen zusammensetzt: Michel Bovisi (Künstler), Raphy Darbellay (Direktor der Schulen von Martinach), François Dayer (Journalist), Benoit Bender (Vizepräsident der Stadt), Pascal Tissières (Gründer des Musée des Sciences de la Terre) und dem Präsidenten von Visarte Valais. Zurzeit sind dies zwei Co-Präsidentinnen: Josette Tamarcaz (Künstlerin) und Floriane Tissières (Künstlerin). Projekte werden vom Manoir-Team ausgearbeitet und vom Vorstand gutgeheissen.

¹¹ Zeitgenössische Kunst für das allgemeine Publikum: Führungen mit der Kuratorin und den Künstlern. Zeitgenössische Kunst für Schulklassen, mit der Unterstützung der Einrichtung Kulturfunk: Workshops im Zusammenhang mit der Ausstellungsthematik und dem künstlerischen Vorgehen, Leitung durch Berufsleute. Es gibt 4 verschiedene Workshops (plastische Kunst, Wissenschaft und Technik, Erzählung, Schreiben), denen jeweils eine Führung durch die Ausstellung vorangeht.

¹² Mads Olesen ist im Besitz eines Lizenziats der Dramaturgie (Dänemark), eines Schauspielersdiploms (Paris) sowie eines Masters in Kulturmanagement (Dänemark). Er trat seine Funktion im Manoir nach einer 15-jährigen Tätigkeit im Bereich der soziokulturellen Animation an. Heute ist er Kulturdelegierter der Stadt Martinach. Diese Aufgabe beinhaltet die Leitung des Manoir, des Festival des Cinq Continents und den Aufbau der städtischen Dienststelle für Kultur.

Die Künstler, die im Manoir ausstellen, erhalten eine professionelle Betreuung und ebensolche Arbeitsbedingungen. Das Team arbeitet aktiv an den Projekten mit. Das Manoir übernimmt die Finanzierung der Ausstellung (insbesondere den Transport der Werke, die Versicherungen, die Produktionskosten), die Werbung und stellt erfahrene Techniker zur Verfügung.

Die Künstler stammen natürlich aus dem Kanton (wie Michel Bovisi und Josette Tamarcaz), aber auch aus der nationalen (Studenten der ECAL, Didier Ruef) und internationalen Kunstszene (Le Gentil Garçon oder Sylvain Biegeleisen) und sind in den verschiedensten Bereichen tätig, wie Malerei, Installation, Fotografie, Film, Tätowierung, Inszenierung, Illustration.

Der Direktor des Manoir verfügt über ein jährliches Budget von 100 000 Franken, das die Stadt Martinach zur Verfügung stellt. Da Mads Olesen aber die Caves du Manoir mit 12 000 Franken unterstützt, bleiben davon noch 88 000 Franken. Der Direktor muss folglich aktiv weitere Mittel beschaffen, um seine Projekte umsetzen zu können. Obwohl sich das Manoir durch seine Tätigkeit zu einem gewissen Teil selbst finanziert (insbesondere durch den Verkauf von Werken), hängt es von regelmässiger Unterstützung ab, beispielsweise durch die Loterie Romande oder den Kanton Wallis. Zudem erhält es je nach Projekt ausserordentliche Beiträge. Für *Vestige* (2012) konnte das Manoir im Übrigen den mit 100 000 Franken dotierten Entwicklungsfonds der Stadt Martinach für spezifische Projekte nutzen.

Dank dem grafischen Leitbild, das der professionelle Grafiker Blaise Coutaz geschaffen hat, verfügt das Manoir über eine klar identifizierbare visuelle Identität.

Positionierung

Das Manoir organisiert durchschnittlich fünf Ausstellungen pro Jahr.¹³ Diese entsprechen den fünf strategischen Schwerpunkten, die bei der Gründung des Vereins bestimmt und von den Vorstandsmitgliedern angenommen wurden:

- «Printemps des jeunes artistes»: Experimentierraum für zeitgenössische Künstler. Der Künstler wird vom Direktor des Manoir ausgewählt;
- Die Ausstellungsreihe «arts pluriels» ist für verschiedene Kunstsparten offen, der Schwerpunkt liegt bei der Vermittlung;
- Die Veranstaltungsreihe «arts premiers» beleuchtet in Abstimmung mit dem Festival des Cinq Continents die Kulturen der Welt; das Projekt muss einen soziokulturellen, geografischen oder historischen Kontext thematisieren und die Vermittlung fördern; es ein selbständiger Kurator wird beauftragt;
- «Carte blanche» für ein Künstlerduo bestehend aus einem Walliser Künstler und einem Künstler dessen Wahl, wobei der Walliser Künstler vom Vorstand und vom Direktor ausgewählt wird;
- Zwei Veranstaltungen von selbständigen Kuratoren werden abwechselungsweise alle zwei Jahre organisiert: die Biennale Walliser Künstler und *Alternance*, ein Projekt, an dem ein Künstler oder eine Künstlergruppe beteiligt ist, die in der Schweiz oder im Ausland gerade aktuell sind.

Die Kulturpolitik des Manoir ist vom aktuellen Direktor, Mads Olesen, geprägt, der zuvor während langer Zeit im soziokulturellen Bereich tätig war. Mads Olesen ist ein vernetzter Projektmensch. Er hat die Institution in einen Ort des regen Austauschs verwandelt, der die verschiedensten Verbindungen generiert, sei es zwischen Kunstsparten oder Publikumssegmenten, mit einer starken Verankerung in der einheimischen Gemeinschaft. In dieser Hinsicht vertritt das Manoir eine partizipative Politik, die seit vielen Jahren insbesondere in Nordeuropa verbreitet ist.

Das Manoir hat nicht einen einzigen Schwerpunkt, sondern eine ganze Reihe, durch die es sich auszeichnen soll. Es bevorzugt eine projektorientierte Politik und engagiert gerne selbständige Kuratoren. Dadurch werden die einzelnen Ausstellungen zu autonomen Einheiten zur jeweiligen Thematik, zur künstlerischen Technik und zum vorgestellten Künstler.

13 Beispiele ausgestellter Künstler: 2012: Agnès Wyler und Katrin Hotz (Kuratorin: Véronique Ribordy); Vestiges, insbesondere mit Didier Ruef, REZA, Pascal Abbet, Christophe Baud und Le Gentil Garçon (Kurator: Sylvain Biegeleisen); *Être Ainsi* mit Kaarina Kaikkonen, Rivaboren, Sophie Sainrapt, Jacques Villeglé, Cokun, Göksin Sipahioglu «SIPA» genannt, Urs Twellmann, Jacques Bosser, Ludwika Ogorzelec, Aude Ambroggi, Aurélie Foutel, Michaël Gaumnitz, Najia Mehadji, Ernest Pignon-Ernest (Kuratorin: Laurence d'Ist); 2011: Josette Tamarcaz und Marie Vieli, Michel Bovisi, Le Gentil Garçon und Yan Muehlheim.

Ausstrahlung

Das Manoir verschickt Einladungen und Newsletter, nutzt die Kulturplakate in der Stadt, verfügt über eine Website (besonders attraktiv durch die Publikation vieler Videos) und ist auf Facebook vertreten. Darüber hinaus nutzt das Manoir die gemeinsame Kommunikation der Kulturvertreter der Stadt Martinach. Alles in allem ist die Institution je nach Projekt gut in der kantonalen, nationalen und internationalen Presse vertreten.

Während seiner 15-jährigen Tätigkeit als soziokultureller Animator konnte Mads Olesen einen bedeutenden Bekanntenkreis aufbauen, insbesondere im Bereich der zeitgenössischen Kunst. Seit er das Manoir übernommen hat, arbeitet er mit vielen einheimischen Kulturvertretern zusammen, wie mit der Fondation Louis Moret und der Fondation Gianadda sowie mit Visarte und dem Verein Label'Art. Mit jeder Ausstellung erweitert sich das Netz des Manoir um die beteiligten Künstler, Kulturakteure und Gönner.

Die Kulturpolitik des Manoir, die lokal sehr stark verankert ist (insbesondere mit partizipativen Projekten wie *Vestiges*, 2012) und zugleich für Internationales offen ist, erweist sich als erfolgreich. In vier Jahren konnten die Besucherzahlen um 40 % gesteigert werden. Das Manoir zählt zwischen 5 000 und 6 000 Besucher pro Jahr. Die Ausstellung *Vestiges* allein verzeichnete noch vor Abschluss 2 000 Besucher. Im Übrigen entwickelt das Manoir viele Vermittlungsprogramme, mit denen Erwachsene und Kinder für die Kunst von heute sensibilisiert werden sollen. Unter den vielen originellen Ideen in diesem Bereich sind die Führungen der Ausstellung *Vestiges* besonders erwähnenswert, da sie von Kindern geleitet wurden.

Die Ausstellungen des Manoir werden von der Sammlung Art-Ray übernommen. Von den Ausstellungskatalogen werden 300 bis 500 Exemplare gedruckt. Sie enthalten von den Kuratoren verfasste Texte. Die Kataloge werden an Bibliotheken und Institutionen abgegeben, darunter rund 50 Museen. Ausserdem erhält der Künstler eine gewisse Anzahl Kataloge.

2.1.3. Das Kunstmuseum Wallis, Sitten

Das Kunstmuseum Wallis wurde im Jahr 1947 als Kantonales Kunstmuseum gegründet und erhielt 2007 seinen aktuellen Namen. Die Institution entwickelt im Sinne der Subsidiarität, der Komplementarität und der Solidarität eine kantonale Vision und setzt sich mittel- bis langfristige Ziele. Die Tätigkeit des Museums richtet sich nach einem Leitbild. Die Institution hat heute mehrere Aufgaben und Ausrichtungen, die aus dem kantonalen Kulturförderungsgesetz und dessen Anwendungsreglement abgeleitet werden:

- Das künstlerische Kulturgut im Zusammenhang mit dem Wallis und der Landschaft vom 18. Jahrhundert bis heute kaufen, konservieren, erforschen und zur Geltung bringen;
- Dem Publikum Hilfsmittel (Forschungsarbeiten, Ausstellungen, Publikationen) für die historische und kritische Interpretation dieses Kulturguts zur Verfügung stellen;
- Kunst, Geschichtsforschung, Ethnologie und andere Wissenschaften im Dienst einer wahren Kunstgeschichte kombinieren;
- Die Aktualität der Themen des vergangenen Schaffens hervorheben;
- In den aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen und Debatten eine dynamische kulturelle Rolle wahrnehmen;
- An künstlerischen Projekten von kantonaler Bedeutung mitarbeiten und bei Bedarf solche Projekte anregen.

Das Museum ist in zwei historischen Gebäuden untergebracht (Schloss Majoria und Viztum), wo auf rund 1 000 m² die Dauerausstellung gezeigt wird. Die Gebäude zeichnen sich durch mittlere bis grosse Räume (60 bis 80 m²) mit unterschiedlichen Eigenschaften aus (Grundriss, Fläche, Raumhöhe, historische Ausstattung), die auf mehrere Etagen verteilt sind. Im Viztum ist die «alte» Sammlung zu sehen. Das Gebäude wurde renoviert und 2007 neu eröffnet, während sich das Schloss Majoria mehrheitlich noch im selben Zustand wie 1947 befindet (ein Renovierungsprojekt wird zurzeit untersucht). Auf Schloss Majoria, wo mehrere Säle zusätzlich eine bedeutende historische Ausstattung aufweisen, wird hingegen die zeitgenössische Sammlung gezeigt. Diese besteht zu einem grossen Teil aus zweidimensionalen Werken in klassischen Techniken (Malerei, Zeichnung, Kunstdruck, Fotografie, Textil).

Das Kunstmuseum teilt sich für die Sonderausstellungen mit den beiden anderen Kantonsmuseen (Geschichte und Natur) das Ausstellungszentrum Ancien Pénitencier, das die eigentliche ehemalige Strafanstalt und die daran anschliessende Kanzlei umfasst. Durch die Reihung der kleinräumigen Zellen sind die Ausstellungsbedingungen in der ehemaligen Strafanstalt eingeschränkt, was aber eine Herausforderung für originelle Inszenierungen sein kann. Das Erdgeschoss der Kanzlei wurde renoviert und neu eröffnet. Die museografische Wahl ist einschränkend, um nicht zu sagen aufdringlich: die modulierbaren hölzernen Stellwände treten direkt in Konkurrenz mit den ausgestellten Werken, was sich als problematisch erweisen kann.

Professionalität

Das wissenschaftliche Team des Kunstmuseums besteht aus dem Direktor/Konservator (zu 80 %), Pascal Ruedin¹⁴, einer Inventarbeauftragten (25 %) sowie aus Mitarbeitern für bestimmte Aufgaben. Das Museum beschäftigt regelmässig Studenten der Museumswissenschaften und/oder der Kunstgeschichte. Das Sekretariat wird seit mehreren Jahren von Handelsmatura-Praktikanten geführt. Weiteres Personal teilt sich das Museum mit den beiden anderen Kantonsmuseen, beispielsweise in den Bereichen Technik, Kommunikation und Vermittlung.

Der Direktor des Kunstmuseums ist der Direktorin der Kantonsmuseen, Marie-Claude Morand, unterstellt, die das Programm und das Jahresbudget genehmigt. Das jährliche Betriebsbudget (ohne Festangestellte, aber mit beauftragten Mitarbeitern) liegt zwischen 450 000 und 500 000 Franken. Das Budget für grosse Sonderausstellungen, wie jene über die École de Savièse, liegt zwischen 400 000 und 500 000 Franken (Katalog, Löhne der Angestellten: Direktor/Konservator, Techniker, Kommunikationsbeauftragte, Aufsichtspersonal usw.). Das Budget für den begleitenden Katalog liegt alles in allem bei rund 200 000 Franken.

Mit der Kommunikation des Museums werden professionelle Grafiker betraut, die das grafische Leitbild der Kantonsmuseen anwenden.

Positionierung

Die Positionierung des Museums ergibt sich im Wesentlichen aus seiner auf Geschichte und Territorium ausgerichteten Aufgabenstellung sowie aus seiner in Bezug auf die grossen künstlerischen Zentren peripheren Lage. Das Museum versucht daher, unter den kantonalen und nationalen Institutionen eine originelle, nicht redundante Position einzunehmen.

Das Sammeln steht im Zentrum der Aufgaben und Ziele des Kunstmuseums. Von der Nachkriegszeit bis heute umfasst die Sammlung Werkegruppen einer modernen Ästhetik, die der Forderung nach Autonomie der Kunst entsprechen, wie die expressionistische, die chromatische und die geometrische Abstraktion, die Minimalkunst oder der Neoexpressionismus. Für die zeitgenössische Periode weist die Sammlungspolitik zwei einander ergänzende Schwerpunkte auf:

- Selektive Dokumentierung des Schaffens im Zusammenhang mit dem Wallis (beispielsweise Berclaz de Sierre, Valentin Carron, Maria Ceppi oder Pierre Vadi);
- Landschaftsthematik, insbesondere die Darstellung der Berge, auf nationaler, ja internationaler Ebene (beispielsweise Marina Abramovic, Thomas Flechtner, Alois Lichtsteiner, Walter Niedermayr oder Spencer Tunick).

Die Politik der Sonderausstellungen des Museums hat sich gewandelt und aufgrund des kantonalen Kontexts profiliert. Da im Wallis Mitte der 1980er-Jahre Institutionen fehlten, die der zeitgenössischen Kunst gewidmet waren, übernahm das Museum insbesondere auf Anstoss von Bernard Fibicher die Pionierrolle in diesem Bereich und zeigte viele Künstler und Positionen der nationalen, ja internationalen Szene. Im folgenden Jahrzehnt entstand eine Reihe von Ausstellungsorten für zeitgenössische Kunst, sodass sich das Kunstmuseum wieder vorrangig dem Kulturgut und dem Sammeln zuwenden konnte.

Die aktuelle Politik des Museums besteht darin, seine Kräfte und Mittel zu bündeln, um alle zwei bis drei Jahre eine grosse Sonderausstellung von nationaler Bedeuten zu zeigen, die von einem

¹⁴ Pascal Ruedin übernahm die Stelle des Konservators des Museums 1998. 2010 wurde daraus die Stelle des Direktors. Nach dem Lizentiat an der Universität Lausanne 1991 war er bis 1998 Assistent an der Universität Neuenburg. Er ist auf Schweizer Kunst des 18. und 20. Jahrhunderts spezialisiert und erlangte 2004 den Dr. phil. I. mit seiner Doktorarbeit: *Beaux-Arts et représentation nationale: la participation des artistes suisses aux expositions universelles de Paris (1855-1900)*.

bedeutenden Katalog begleitet wird.¹⁵ Die Themen der Sonderausstellungen orientieren sich an der Ausrichtung der Sammlung und beinhalten oft zeitgenössische Werke. Man muss betonen, dass so gut wie keine monografischen Ausstellungen von zeitgenössischen oder früheren Künstlern gezeigt werden, sondern vielmehr thematische, zuweilen diachronische Veranstaltungen.

Das Museum beobachtet die Entwicklung der zeitgenössischen Kunstszene im Kanton, erforscht sie und bringt sie zur Geltung, insbesondere im Rahmen seiner Sammlung. Im Übrigen gastiert seit 2007 der Manor-Kulturpreis (ein bedeutendes Förderprogramm für zeitgenössische Kunst, das in 12 Kantonen vertreten ist) im Kunstmuseum. Pascal Ruedin stellt die Vorauswahl zusammen, die Wahl erfolgt durch eine externe Jury.

Als kantonale Institution initiiert das Museum verschiedene Zusammenarbeiten, oder es beteiligt sich an solchen. So gaben Pascal Ruedin und der Künstler Edouard Faro im Jahr 2006 beispielsweise den Anstoss für die Triennalen Label'Art. Ausserdem ist das Museum Partner der Kantonalen Schule für Gestaltung ECAV: Pascal Ruedin ist Mitglied im Stiftungsrat.

Das Museum ist zudem Partner der Stiftung Air&Art, die sich standortspezifischer Kunst widmet: Pascal Ruedin ist Vizepräsident des Stiftungsrats. Die nächste Sonderausstellung des Kunstmuseums wird im Übrigen der standortspezifischen Kunst in der Landschaft gewidmet sein. Damit soll die im Wallis vorhandene Konzentration von Kompetenzen in diesem Bereich hervorgehoben werden, die auf Synergien zwischen dem Museum, der ECAV und der Stiftung Air&Art zurückzuführen ist.

Ausstrahlung

Das Kunstmuseum Wallis ist in der ganzen Schweiz vernetzt. Es gehört zu den Gründungsmitgliedern des Vereins Schweizer Institutionen für zeitgenössische Kunst. Pascal Ruedin ist Vorstandsmitglied des Vereins Schweizer Kunstmuseen, dem die wichtigsten Schweizer Institutionen angehören. Er ist zurzeit Vorstandsmitglied im Verband der Museen der Schweiz (VMS) mit rund 1 000 Mitgliedern. Er gehört Kunst- und Universitätsjurs im Wallis und ausserhalb des Kantons an (Neuenburg, Waadt, Zürich). Ausserdem leiht das Kunstmuseum Wallis Institutionen in der Schweiz und im Ausland regelmässig Werke, beispielsweise dem Kunsthaus Zürich, dem Kunstmuseum Bern oder der Stiftung Museum Kunstpalast Düsseldorf.

Für seine regelmässige Kommunikation nutzt das Museum die Kulturplakate in der Stadt Sitten (Dauerausstellung), die Website der Kantonsmuseen, die Museumszeitung, den Newsletter der Dienststelle für Kultur und den Jahreskalender der Kantonsmuseen.

Die grossen Sonderausstellungen des Museums sind Gegenstand landesweiter Kommunikationskampagnen (Plakate, Pressedossier). Ausserdem wird in den kantonalen und nationalen Medien darüber berichtet. Das Echo in der Westschweizer Presse ist günstig. Eines der Ziele des Museums im Bereich Kommunikation ist eine bessere Aufnahme in der Deutschschweiz.

Das Museum bietet Vermittlungsprogramme für alle Publikumssegmente: Schulen, Kinder, Familien, Senioren, Sehbehinderte, Migranten. Diese Vermittlungstätigkeit soll einem möglichst breiten Publikum den Zugang zu den Kunstwerken und zu den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung des Museums erleichtern. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei dem jungen Publikum und den Familien. Die zeitgenössische Kunst nimmt in den Vermittlungsprogrammen einen wichtigen Platz ein.

Für die Publikation wegweisender Kataloge wendet das Museum einen grossen Anteil seines Budgets und seiner Arbeitszeit auf (12 bis 18 Monate). Die Publikationen des Museums werden von Fachverlagen in der Schweiz oder im Ausland herausgegeben (Somogy Paris, Cinq Continents Mailand, Benteli Bern, Kodoji Press Baden). Diese Berufsleute garantieren den Vertrieb der Kataloge im Buchhandel in der Schweiz, in Frankreich und in Deutschland.

¹⁵ Beispiele grosser Sonderausstellungen: 2012-13: *Welcome to Paradise: Die École de Savièse, eine Künstlerkolonie in den Alpen* (2012-2013); *Explosions lyriques, Die abstrakte Malerei in der Schweiz 1950-1965* (2009-2010); *Berg, ich hasse dich, Berg, ich liebe dich* (2005-2006); *Von Edmond Bille zu Kirchner. Ländlichkeit und moderne Kunst in der Schweiz (1900-1930)* (2003); *Symbolismus und Jugendstil in der Schweizer Malerei* (2000).

Für seine grossen Projekte ist das Museum auf zusätzliche Mittel angewiesen. Die Institution darf regelmässig auf die Unterstützung von Pro Helvetia, Loterie Romande und der Stadt Sitten zählen.

2.1.4. Die Fondation Louis Moret, Martinach

Die 1985 gegründete Stiftung ist das Werk von Louis Moret, Innenarchitekt, Dekorateur, Galerist, Mäzen und Sammler, der 1987 verstorben ist. Die Stiftung sorgt für den Fortbestand seines Werks.

Der Ausstellungsort befindet sich in einem Anbau, der von Architekt Jean Sutter realisiert wurde. Dieser geräumige und gleichzeitig intime Raum eignet sich besonders gut für Gemälde, Werke auf Papier, Skulpturen oder kleinformatige Installationen.

Professionalität

Die Direktorin der Stiftung, Marie-Fabienne Aymon¹⁶, organisiert die Ausstellungen der Stiftung sozusagen allein. Sie wird zuweilen von einer Mitarbeiterin unterstützt, die sie wenn nötig ersetzt, oder von Praktikanten. Der Stiftungsrat, der zurzeit von Olivier Vocat präsidiert wird, greift nicht in die Leitung des Orts ein. Die Direktorin bestimmt folglich die künstlerische Ausrichtung in völliger Unabhängigkeit.

Die ausgestellten Künstler stammen grösstenteils aus der Westschweizer Szene (Carmen Perrin, Anne Peverelli, Olivier Saudan), aber auch aus der Deutschschweiz (Irène Wydler, Nicole Schmölzer), aus dem Tessin (Mariapia Borgnini, Massimo Cavalli) und gelegentlich aus der internationalen Szene (Martin McNulty, Tony Cragg, Georg Baselitz). Marie-Fabienne Aymon arbeitet regelmässig mit den gleichen Künstlern, deren Laufbahn sie beobachtet. Dadurch gleicht ihre Arbeit zwar jener einer Galeristin, doch die Direktorin betreibt neben der Stiftungskommunikation keine Promotionsmassnahmen (wie Teilnahme an Messen). In dieser Hinsicht ist die Stiftung eher wie eine Institution geführt.

Das jährliche Betriebsbudget der Stiftung beträgt 60 000 Franken. Die Ausstellungskosten belaufen sich auf durchschnittlich 4 000 Franken. Die Stiftung erhält einen jährlichen Unterstützungsbeitrag der Stadt Martinach (28 000 Franken) und von Léonard Gianadda privat (1 000 Franken) sowie ausserordentliche Beiträge, beispielsweise 7 000 Franken von der Loterie Romande im Jahr 2012. Die Hälfte des jährlichen Budgets (knapp 30 000 Franken) entstammt dem Verkauf von Werken. Die Direktorin muss dieses Risiko berücksichtigen, wenn sie Arbeiten zeigt, die nicht verkauft werden können.

Positionierung

Marie-Fabienne Aymon organisiert durchschnittlich fünf Ausstellungen pro Jahr, in denen sie aktuelle Werke zeitgenössischer Künstler zeigt: Maler, Kunstgrafiker, Bildhauer und Fotografen aus der Schweiz und aus Europa. Die Direktorin bevorzugt Techniken wie Malerei oder Zeichnung und interessiert sich besonders für Werke auf Papier. Die künstlerische Ausrichtung ist subjektiv, die Direktorin wählt Werke nach ästhetischen Kriterien aus: «Nicht geschwätzig, sondern zurückhaltend, schlicht, zum Minimalismus tendierend, aber nicht ausschliesslich, geometrisch, aber nicht nur ...»¹⁷

Obwohl die Ausstellungspolitik hauptsächlich aus monografische Ausstellungen ausgerichtet ist, die von der Stiftung organisiert werden, zeigt die Direktorin gelegentlich auch Gastausstellungen, beispielsweise *Paris-Martigny, parce que la carte est plus importante que le territoire* (2012)¹⁸ der Kuratorinnen Véronique Ribordy und Valentine Meyer.

16 Marie-Fabienne Aymon übernahm die Leitung der Fondation Louis Moret 1997. Sie hat an der Ecole du Louvre in Paris Kunstgeschichte studiert und später ihre Ausbildung an der Universität Bern vervollständigt. Während 10 Jahren unterrichtete sie Kunstgeschichte an der ECAV. Von 1996 bis 2009 war sie Mitglied im Kulturrat des Kantons Wallis. Sie ist die aktuelle Präsidentin des Vereins Label'Art.

17 Interview mit Marie-Fabienne Aymon. Beispiele eingeladener Künstler: 2012: Martin McNulty, Massimo Cavalli, Ivo Vonlanthen, Pierre-Yves Gabioud; 2011: Olivier Saudan, Anne Peverelli, Aline Ribière, Latifa Echakhch (im Rahmen der Triennale Label'Art), Alexandra Roussopoulos; 2010: Jean Scheurer, Jean Nazelle; 2009: Sophie Bouvier Ausländer, Mingjun Luo, Gilles Porret, Nicole Schmölzer, François Pont.

18 Beteiligte Künstler: Sophie Bouvier Ausländer, Gaëlle Chotard, Michael Günzburger, Jeremy Liron, Mingjun Luo, Cannelle Tanc.

Ausstrahlung

Die Stiftung verschickt Einladungen und Newsletter. Plakate im Format F4 werden in der Stadt Martinach aufgehängt, A3-Plakate im ganzen Kanton. Das grafische Erscheinungsbild wird von einer professionellen Grafikerin gestaltet.

Die Aufnahme durch die Presse ist für die Stiftung nicht zufriedenstellend. Auf regionaler Ebene berichtet der Nouvelliste regelmässig über die Ausstellungen. In unregelmässigen Abständen wird auch in der Westschweiz darüber berichtet. Das Westschweizer Radio RSR berichtet regelmässig (in der Sendung Dare-Dare) über die Ausstellungen.

Die Fondation Louis Moret hat ein Stammpublikum von Sammlern, die regelmässig Werke kaufen. Jeder Künstler zieht zudem sein eigenes Publikum an. Die Walliser Institutionen - Kunstmuseum, Dienststelle für Kultur, Stadt Martinach - haben Werke von der Stiftung gekauft (insbesondere von Latifa Echakhch, Alexandra Roussopoulos und Olivier Saudan).

Marie-Fabienne Aymon ist beinahe jederzeit in der Stiftung zugegen und empfängt Besucher, die sie durch die Ausstellung begleiten kann. Es gibt aber kein eigentliches Vermittlungsprogramm. Parallel zu den Ausstellungen arbeitet die Stiftung mit den Jeunesses Musicales de Martigny zusammen, die verschiedene Konzerte organisieren, wie Kammermusik, alte Musik, zeitgenössische und experimentelle Musik. Die Konzerte ziehen ein anders Publikum an als die Ausstellungen.

Die Stiftung hat kein Budget für die Produktion von Katalogen, doch Marie-Fabienne Aymon schreibt regelmässig für die Publikationen ihrer Künstler (Jean Scheurer, Alexandra Roussopoulos). Vor etwa zehn Jahren arbeitete sie mit Bruno Joly zusammen für die Produktion von rund 30 Künstlerporträts, die auf Kanal 9 ausgestrahlt wurden. Gut zehn dieser Sendungen stellten Künstler der Stiftung vor und wurden dort während der Ausstellung gezeigt.

2.1.5. Die Galerie Zur Matze, Brig, und die Galerie Zur Schützenlaube, Visp

Der Kunstverein Oberwallis (siehe 1.2) führt die Galerie Zur Schützenlaube und die Galerie Zur Matze, die sich in historischen Gebäuden befinden: Einerseits handelt es sich um ein Haus der Schützengesellschaft, andererseits um einen Raum im Keller des Stockalperschlosses. Neben diesen beiden Galerien nutzt der Kunstverein Oberwallis auch den Alten Werkhof, welcher der Gemeinde Brig gehört. Der Ort wird von Berufsleuten und Amateuren genutzt und kann für 500 Franken pro Monat gemietet werden. Da die Galerie Zur Matze nicht sehr günstig gelegen ist, dient ihr der Werkhof immer wieder als Vitrine für Gruppenausstellungen, die an beiden Orten gezeigt werden. Obwohl die Ausstellungsbedingungen an beiden Orten gut sind, erweist sich der Werkhof als problematisch. Da man die Wände nicht beschädigen darf, müssen die vorhandenen Bilderschienen verwendet werden; zudem sind die Wände nicht weiss, sondern gelblich.

Professionalität

Der Kunstverein Oberwallis wird von einem sechsköpfigen Vorstand geleitet. Die Wahl der ausgestellten Künstler wird von einer hauptsächlich aus Künstlern zusammengesetzten Kommission getroffen: Rittiner & Gomez, Anette Kummer, Herbert Theler, Stefan Eyer, Monique Rubin, Helga Zumstein und Petra Fankhauser Mengis. In Tat und Wahrheit sind es aber die aktivsten Mitglieder, die ihre Ideen durchsetzen. So spielt Monique Rubin¹⁹ eine massgebliche Rolle in Bezug auf die künstlerische Ausrichtung des Kunstvereins. Sie hat übrigens auf die Präsidentschaft verzichtet, um sich vollumfänglich den Ausstellungen und der Vermittlung widmen zu können.

Obwohl der Kunstverein Oberwallis zuweilen Künstler aus anderen Kantonen (wie Rittiner & Gomez oder Georges Schwizgebel), ja aus dem Ausland, ausstellt, entstammt die Mehrheit der Oberwalliser (Anette Kummer, Walter Willisch, Niklaus Loretan) wie der Unterwalliser Kunstszene (Anne-Chantal Pitteloud, Gustave Cerutti, Valérie Gross). Die Künstler übernehmen die Transportkosten. Den Rest (Kommunikation, Montage, Vernissage, Broschüre) trägt der Kunstverein.

19 1955 in San Francisco geboren. Studium der Kunstgeschichte an der Universität Paul Valéry, Montpellier von 1978 bis 1980. Ausbildung zur Glaskünstlerin bei Rohlf Stained Glass Studio, Mount Vernon, New York. Angestellte Künstlerin bei Glasmalerei Mäder, Zürich. Ab 1987: Glasmalerialatelier in Ried-Brig. Ab 1997: Mitglied der Kunstkommission des Kunstvereins Oberwallis, Organisatorin und Kuratorin von 7-8 Ausstellungen pro Jahr in den beiden Galerien. 2003-11: Kinder-Malateliers Ried-Brig. 2004-12: Präsidentin des Kunstvereins Oberwallis. Ab 2011: Kunstvermittlerin für die Ausstellungen des Kunstvereins Oberwallis.

Das Jahresbudget beträgt durchschnittlich 60 000 Franken, die Kosten für eine Ausstellung liegen zwischen 3 000 und 5 000 Franken. Der Kunstverein Oberwallis nimmt mit den Beiträgen 14 000 Franken ein und erhält verschiedene Unterstützungsbeiträge, beispielsweise von der Stadt Brig (1 000 Franken), vom Kanton (4 000 Franken und zusätzliche 2 500 Franken für Ausstellungen von Künstlern, die vom Kanton Wallis einen Schaffensbeitrag erhalten haben), Migros Kulturprozent (2 000 Franken), Loterie Romande (5 000 Franken). Die Gemeinde Visp übernimmt die Miete der Galerie Zur Schützenlaube. Dazu kommen noch verschiedene Sponsoren hinzu (wie die Walliser Kantonalbank), sowie der Ertrag aus dem Verkauf der Publikationen und von Werken. Der Kunstverein Oberwallis hat kürzlich beschlossen, einen Teil seines Budgets für die Entlohnung der Kuratoren und der Verantwortlichen für Kommunikation und Buchhaltung aufzuwenden.

Positionierung

Der Kunstverein Oberwallis organisiert je drei Ausstellungen in der Galerie Zur Schützenlaube und in der Galerie Zur Matze (eine zweimonatige Ausstellung im Sommer und zwei dreiwöchige Ausstellungen). Aufgrund ihrer Grösse eignet sich die Galerie Zur Schützenlaube gut für monografische Ausstellungen. Die Galerie Zur Matze hingegen wird oft für Gruppenausstellungen oder Ausstellungen zweier Künstler mit dem Alten Werkhof kombiniert.

Die Ausstellungspolitik des Kunstverein Oberwallis weist die folgenden Schwerpunkte auf:

- Eine Reihe von Künstlern, die mehrheitlich aus der Walliser Kunstszene stammen, werden regelmässig zu Ausstellungen eingeladen (alle 7 bis 8 Jahre), beispielsweise Walther Willisch, Daniel Salzman, Ueli Wirtz oder Denise Eyer-Oggier.
- Sommerausstellung der Galerie zur Matze: eine thematische Ausstellung im Zusammenhang mit dem Tourismus. Die zeitgenössische Kunst soll dem Publikum durch eine Reihe attraktiver Ausstellungen näher gebracht werden. Die Themen stehen meist in einem Zusammenhang mit dem aktuellen Geschehen und/oder mit der Region, wie die Ausstellung 2011 über Waldbrand. Der Kunstverein beabsichtigt, junge Kuratoren mit seinen Sommerausstellungen zu beauftragen.
- Sommerausstellung der Galerie Zur Schützenlaube: *tragBARE Kunst*. Bei dieser Ausstellung werden professionelle und Amateurlünstler zu einem attraktiven Konzept ausgestellt. Die Werke dürfen ein gewisses Format nicht überragen (sie müssen tragbar sein und den Koffertest bestehen: Wenn sie nicht in den Koffer passen, werden sie nicht ausgestellt). Die Werke werden zu einem erschwinglichen Preis verkauft (höchstens 500 Franken). Ist ein Werk verkauft, kann es der Käufer sofort mitnehmen, und es wird sofort durch ein anderes Werk desselben Künstlers ersetzt. Die beteiligten Künstler werden ausgelost. Die Ausstellung richtet sich vor allem an das einheimische Publikum und ist sehr beliebt.
- Ausstellungen der Künstler, die einen Schaffensbeitrag des Kantons Wallis erhalten haben.

Der Kunstverein Oberwallis arbeitet ausserdem mit selbständigen Kuratoren zusammen, beispielsweise mit Gustave Cerutti.

Ausstrahlung

Der Kunstverein Oberwallis verfügt über eine Website. Er verschickt regelmässig einen Newsletter und hängt Banderolen im Stockalperschloss sowie im Werkhof auf. Er ist ausserdem im Vereinsorgan «Kunbulletin» vertreten. Über den Kunstverein berichten vor allem die Lokalmedien (Kanal 9, Walliser Bote, Nouvelliste, Lokalradios).

Die Mitglieder des Kunstvereins bilden ein wertvolles Netz, das je nach geplantem Projekt aktiviert wird. Beispielsweise war es im Jahr 2009 dank Dr. Klaus Brückner, einem Deutschen Arzt und Sammler, möglich, in der Galerie Zur Matze eine Ausstellung über die Leipziger Schule auszurichten. Der Kunstverein Oberwallis arbeitet ausserdem mit weiteren lokalen Institutionen zusammen, wie ECAV oder EPAC.

Die Galerie Zur Matze und die Galerie Zur Schützenlaube zählen vor allem ein lokales und kantonales Publikum, ein Stammpublikum und je nach ausgestelltem Künstler ein spezifisches Publikum.²⁰ Die Thementausstellungen in der Galerie Zur Matze hingegen erreichen ein breiteres Publikum, zu dem

20 Ein Künstler wie Joseph Loretan beispielsweise erzielt bis zu 600 Besucher in einem Monat.

auch Touristen gehören, die Brig und das Stockalperschloss besuchen. Diese Ausstellungen erreichen Besucherzahlen von 3 500 Personen.

Da sie über eine entsprechende Ausbildung verfügt, hat Monique Rubin ein Vermittlungsprogramm aufgebaut, das von der Einrichtung «Kulturfunken» unterstützt wird. Sie kann rund dreissig Schulklassen betreuen.

Der Kunstverein hat kein Budget für die Produktion von Katalogen, hat aber eine Broschürenreihe im Format A5 lanciert. Die Texte werden von den Künstlern geliefert. Die Broschüren sind zweisprachig, wenn sie von französischsprachigen Künstlern handeln. Der Verein produziert zudem jedes Jahr eine Edition von Kunstdrucken. Die Künstler werden von einer Kunstkommission ausgewählt und müssen schon einmal im Kunstverein ausgestellt haben. Sie bedienen sich einer grafischen Technik, die langfristig die Vielfalt des Kunstdrucks aufzeigt (insbesondere Holz-, Kupfer-, Linolschnitt, Aquatinte, Lithografie, Digitaldruck). Die Künstler stammen nicht nur aus dem Wallis, sondern auch aus anderen Kantonen (wie Hans Bach aus Zürich).

2.1.6. Die Galleria Graziosa Giger, Leuk

Die Galleria Graziosa Giger wurde im Jahr 2000 im Zentrum von Leuk eröffnet. Im Jahr 2007 wurde der Verein gegründet. Das war das Jahr der ersten Ausgabe der Triennale Label'Art.

Von 2000 bis 2010 befand sich die Galerie mitten in Leuk, in dem Haus, wo Graziosa Giger selbst wohnt. 2011 zog die Galerie ins Rathaus um, das die Galeristin für 1000 Franken pro Monat von der Gemeinde mietet. Es handelt sich um ein historisches Gebäude mit guten Ausstellungsbedingungen, insbesondere für die Präsentation klassischer Techniken (Malerei, Skulptur, Fotografie).

Professionalität

Der Verein unterstützt die Tätigkeit der Galerie, aber Graziosa Giger²¹ arbeitet in völliger Unabhängigkeit mit einer Gruppe von Künstlern, die sie beobachtet und regelmässig ausstellt (Céline Salamin, eine der jüngsten Künstlerinnen der Galerie, hat dort 2007, 2010 und 2011 ausgestellt). Sie arbeitet eng mit den Künstlern zusammen und entwickelt Projekte, um sie ausserhalb des Kantons oder im Ausland vorzustellen (beispielsweise in Münchwilen, der Partnergemeinde von Leuk im Kanton Thurgau). Die Künstler der Galerie arbeiten mehrheitlich im Bereich der Malerei. Sie stammen aus dem Wallis (Céline Salamin, Johannes Loretan, Pierre-Alain Zuber), aus anderen Kantonen (Jean Scheurer) und aus dem Ausland (Michael von Brentano, Adrian Maryniak).

Die Galerie wird insbesondere durch den Verkauf von Werken finanziert. Doch Graziosa Giger erhält für Projekte wie den Skulpturenweg oder für die Publikation von Künstlerbüchern auch punktuelle Unterstützung von öffentlicher wie privater Seite (vom Kanton, von der Gemeinde Leuk, von der Loterie Romande und von der UBS AG in Susten). Ausserdem investiert sie für gewisse Projekte eigene Mittel.

Positionierung

Bis 2011 richtete die Galerie drei monografische Ausstellungen pro Jahr aus. Seit dem Umzug ins Rathaus scheint der Rhythmus auf zwei reduziert zu sein. Graziosa Giger bevorzugt ein Ausstellungsprogramm mit klassischen Techniken (vor allem Malerei, aber auch Skulptur). Die Künstler werden aufgrund ästhetischer Kriterien nach dem Geschmack der Galeristin ausgewählt. Parallel realisiert Graziosa Giger künstlerische Projekte wie den Skulpturenweg, der vom SBB-Bahnhof Susten zum Schloss Leuk führt (Adrian Maryniak 2005, Joëlle Allet 2011, Jean Scheurer 2012, Michael von Brentano 2013) oder spezielle Projekte wie *Einhalten*, das 2008 in einem Berliner U-Bahnhof organisiert wurde. In diesem Fall bevorzugt sie die Installation.

Ausstrahlung

Graziosa Giger verschickt Einladungen, Newsletter und stützt sich für die Kommunikation auf ihre Website. Ihre Tätigkeit wird von der Presse im Kanton gut aufgenommen (Walliser Bote, Le Nouvelliste). Über gewisse Ausstellungen wird sogar in der ganzen Westschweiz berichtet.

21 Graziosa Giger besuchte die Ecole des Beaux-Arts in Sitten (1977-1978), die EPAC (1993-1994) sowie das Institut d'Etudes Supérieures des Arts (IESA), Paris-Lausanne. Sie arbeitete insbesondere für eine Galerie des Künstlers Carlo Schmidt.

Die Galerie hat ein Stammpublikum im ganzen Kanton sowie ein besonderes Publikum je nach eingeladenem Künstler. Die punktuellen oder ständigen Projekte im öffentlichen Raum erreichen eine sehr viel breitere Ausstrahlung.

Dank ihren Projekten im öffentlichen Raum wird Graziosa Giger von den Gemeindebehörden anerkannt. Im Jahr 2009 wurde sie angefragt, um für ein Kunst-am-Bau-Projekt für den Bahnhof Brig, der damals restauriert wurde, einen Künstler vorzuschlagen. Dank dieser Zusammenarbeit mit den SBB und dem Architekturbüro Architecum konnte das Projekt *Hello/Goodbye* von Félix Weinold realisiert werden.

Die Galerie hat kein eigentliches Vermittlungsprogramm, doch Graziosa Giger steht vor Ort zur Verfügung, um Besucher zu betreuen und ihnen die ausgestellten Arbeiten des aktuellen Künstlers vorzustellen. Während der Ausstellungen bietet die Galerie für Gruppen auf Voranmeldung Degustationen einheimischer Weine an.

Graziosa Giger produziert zudem Künstlerbücher, wie jenes über Michael von Brentano (2001) oder Céline Salamin (2012).

2.1.7. Ein Beispiel für eine Gemeindegalerie: das Château de Venthône

Das Château de Venthône, mitten im Dorf, wurde mit der Unterstützung des Bundes und des Kantons restauriert. Im «Salle blanche» richtet die Kulturkommission der Gemeinde Ausstellungen aus.

Der Ausstellungsraum «Salle blanche» befindet sich in einem historischen Gebäude mit Lärchenbalken und eignet sich für Ausstellungen klassischer Techniken, im Wesentlichen Gemälde. Da die Wände nicht beschädigt werden dürfen, müssen die Werke mittels Bilderschienen aufgehängt werden.

Professionalität

Das Programm wird von der Kulturkommission gestaltet, die sich aus freiwilligen Kunstliebhabern zusammensetzt: Françoise de Preux (Präsidentin), Hubert Bruttin, Pascal Vuagniaux, Maria Rey-Clavien, Anne-Marie Daven, Emmanuel Amos. Die Kommissionsmitglieder werden hinzugewählt.

Die ausgestellten Künstler gehören mehrheitlich der Walliser Szene an (Michel Stucky, Gustave Cerutti, Walter Willisch, Philippe Wenger, Isabelle Tabin-Darbellay), zum Teil stammen sie aus der Westschweiz (Olivier und Guillaume Estoppey). Es handelt sich grösstenteils um professionelle Künstler, die regelmässig in professionellen Institutionen ausstellen.

Das Château de Venthône verlangt 25 % vom Erlös der verkauften Werke, und der Künstler muss sich an den Druckkosten der Plakate beteiligen. Der Künstler trägt die Kosten für den Transport der Werke, das Château übernimmt die Kommunikation, die Vernissage und das Aufsichtspersonal.

Die Auslagen belaufen sich auf rund 15 000 Franken pro Jahr. Die Gemeinde stellt die Räumlichkeiten zur Verfügung und gewährt eine jährliche Unterstützung von 2 000 Franken. Der Verkauf von Werken stellt einen wichtigen Teil der Finanzierung dar.

Das Château de Venthône hat seine visuelle Identität von einem professionellen Grafiker gestalten lassen.

Positionierung

Die Kulturkommission organisiert durchschnittlich fünf Ausstellungen pro Jahr, ebenso mit etablierten wie mit Nachwuchskünstlern. Sie bevorzugt die traditionellen Techniken (Zeichnung, Malerei, Skulptur). Die Künstler werden auf Bewerbungen, auf Vorschlag der Kommissionsmitglieder oder nach Atelierbesuchen anhand ästhetischer Kriterien ausgewählt. Die Kommission trifft die Auswahl einstimmig.

Das Château de Venthône zeigt im Wesentlichen monografische Ausstellungen, zuweilen auch eine Kombination von zwei Künstlern: Skulptur/Gemälde oder zwei Künstler derselben Familie.

Ausstrahlung

Das Château de Venthône produziert Plakate/Einladungen. Die Plakate werden in Siders, Sitten und Umgebung angebracht. Zudem werden am Dorfeingang ein grosses Plakat und fünf F4-Plakate in der

Stadt Siders aufgehängt. Das Château de Venthône ist zurzeit dabei, eine Website zu erstellen. Es verschickt einen Newsletter an über 300 Personen und die Journalistin Françoise de Preux besorgt den Pressedienst. Die Berichterstattung ist hauptsächlich regional, mit Artikeln im Le Nouvelliste und im Walliser Boten. Kanal 9 berichtet zuweilen über die Veranstaltungen.

Das Château hat im Wesentlichen ein regionales Publikum, das je nach ausgestellten Künstlern variiert.

Der eingeladene Künstler muss sich einen Nachmittag für Klassenbesuche der Primarschule von Venthône zur Verfügung halten. Gelegentlich werden auch Konzerte veranstaltet.

2.2. Institutionen, die in zweiter Linie der zeitgenössischen Kunst gewidmet sind

2.2.1. Das Musée de Bagnes, Le Châble

Das mitten im Dorf Le Châble gelegene Musée de Bagnes wird vom Chef der Dienststelle für Kultur der Gemeinde, Bertrand Deslarzes²², geleitet. Die Identität dieses 1984 eröffneten Regionalmuseums wurde von seinem ersten Direktor, Jean-Michel Gard, geprägt, der gleichzeitig Direktor des Manoir in Martinach war. Die Ausstellungen behandelten historische (beispielsweise die Ausstellungen zu Malern aus der Region, Félix Cortey 1760-1835 und Joseph Brouchoud 1815-1892, die 1979 bzw. 1984 gezeigt wurden), ethnografische oder zeitgenössische Themen (ab 1986, mit der Ausstellung von fünf jungen Künstlern der SPSAS). Das Musée de Bagnes versteht sich als weltoffenen Ort und als Hüter des alpinen Kulturguts. Die sechs «Maisons du Patrimoine», die sich auf dem Gemeindegebiet befinden, sind dem Museum angegliedert²³.

Das Museum befindet sich im ehemaligen Pfarrhaus von Le Châble. Es besteht aus einer Reihe von kleinen bis mittleren Sälen, von denen einige mit Holz verkleidet sind. Das Museum eignet sich für klassische Ausstellungen, die Präsentation zeitgenössischer Techniken hingegen erweist sich als problematisch.

Professionalität

Die Entscheidungen, welche das Musée de Bagnes betreffen, werden der Kulturkommission der Gemeinde unterbreitet, welche dem Ressort Tourismus und Kultur angehört. Die Kommission besteht zurzeit aus Marie-Hélène de Torrenté (Präsidentin), Valérie Guigoz und Eric Fumeaux. Die Präsidentin hat den deutlichen Wunsch geäußert, das zeitgenössische Schaffen auf dem Gemeindegebiet zu entwickeln.

Das Musée de Bagnes ist sowohl Museum als auch Kunstgalerie der Gemeinde. Es kann punktuell Ausstellungen zeitgenössischer Künstler zeigen, muss aber offen bleiben für Künstler, die auf dem Gemeindegebiet tätig sind. Für gewisse Projekte arbeitet Bertrand Deslarzes mit Berufsleuten aus dem Bereich der zeitgenössischen Kunst zusammen, wie mit den Kuratorinnen Julia Hountou und Sibylle Omlin.

Das Jahresbudget des Musée de Bagnes beträgt 300 000 Franken. Für eine Ausstellung wird ein Budget von 10 000 bis 150 000 Franken benötigt, je nachdem, ob das Museum einen Katalog produziert. Die Finanzierung wurde bis anhin im Wesentlichen von der Gemeinde Bagnes getragen. Das Museum übernimmt alle Kosten im Zusammenhang mit seinen Ausstellungen und für die Werbung.

Im Jahr 2012 gab sich das Museum ein neues grafisches Konzept, das all seinen Tätigkeiten gerecht wird. Es bezweckt damit, in der Walliser Kulturlandschaft mit einer starken, kohärenten Identität Position zu beziehen.

22 Bertrand Deslarzes hat zeitgenössische Geschichte studiert. Danach war er als Lehrer tätig und realisierte verschiedene Auftragsarbeiten. 2001 wurde er zum Chef der Dienststelle für Kultur der Gemeinde Bagnes nominiert.

23 Forge Oreiller, Ancienne Demeure, Maison de la Pierre Ollaire, Scie et Moulin de Sarreyer, Maison des Glaciers, Espace Alpin.

Positionierung

Das Musée de Bagnes organisiert durchschnittlich fünf Ausstellungen pro Jahr, wobei neben der Präsentation einheimischer, Westschweizer oder internationaler Künstler auch historische oder ethnografische Themen im Zusammenhang mit dem Bagnertal und der Alpenwelt behandelt werden. Aufgrund seiner eher kleinen Struktur ist die Kulturpolitik des Museums auf Gastprojekte ausgerichtet, die der Billigung durch die Kulturkommission bedürfen. Die einzige regelmässige Veranstaltung ist *Bagn'Art*, eine einheimischen Künstlern gewidmete Ausstellung, und die fotografischen Projekte, die während des Sommers stattfinden. Die zeitgenössische Kunst ist somit nur sporadisch im Musée de Bagnes vertreten und hängt von externen Vorschlägen ab, wie dem Projekt der Kuratorin Sibylle Omlin, welche unter dem Titel *La Forêt Rouge* 2012 eine Gruppenausstellung zeitgenössischer Künstler zum Thema (innere) Landschaft organisierte.

Inspiziert vom Projekt *Familles Valaisannes*, das vom Centre RLC entwickelt und 2006 an verschiedenen Orten im Wallis gezeigt wurde, arbeitet das Musée de Bagnes seit sechs Jahren am Konzept «Art en Ballade». In diesem Rahmen werden auf dem Gemeindegebiet Werke im Freien gezeigt. Nach verschiedenen Varianten ist nun für dieses Projekt ein klares, einheitliches Konzept gefunden worden: Fotoausstellungen an drei verschiedenen Standorten (oberhalb Verbier, auf der Mauvoisin-Staumauer und am Chemin des 700 ans²⁴) und eine Ausstellung desselben Künstlers im Museum. Nach Ausstellungen im Zusammenhang mit der Jagd oder mit Skisport arbeitet Bertrand Deslarzes seit zwei Jahren mit der Kuratorin Julia Hountou zusammen, welche die Fotografen Robert Hofer (2011), Chris Rain (2011, im Rahmen der Triennale Label'Art) und Christian Lutz (2012) eingeladen hat.

Ausstrahlung

Das Musée de Bagnes verfügt über eine Broschüre und eine neue Website. Es finanziert Plakatkampagnen (A3-Plakate im öffentlichen Raum im Wallis sowie APG-Plakate je nach Projekt: Martinach, Sitten und Siders für Robert Hofer; Sitten, Siders, Martinach, Lausanne und Genf für Christian Lutz). Im Jahr 2012 investierte das Museum in eine grosse APG-Plakatkampagne, um sein neues visuelles Erscheinungsbild einzuführen.

Aufgrund der Vielfalt der Projekte, die im Musée de Bagnes organisiert werden, fällt die Berichterstattung je nach Ausstellung lokal, national bis international aus. Die Arbeit der Kuratorin Julia Hountou, die regelmässig für die Fachzeitschrift «Art Press» schreibt, trägt deutlich zur Ausstrahlung des Museums bei.

Das Museum arbeitet punktuell mit anderen Institutionen zusammen (beispielsweise mit dem Théâtre du Crochetan oder dem Reb- und Weinmuseum) sowie mit anderen Regionen (beispielsweise mit dem Aostatal). Das Musée de Bagnes ist Mitglied beim Museumsnetz Wallis.

Im Sommer stammen rund 70 % der Museumsbesucher von ausserhalb des Bagnertals und rund 30 % sind Einheimische. Dieses Verhältnis ist im Winter umgekehrt. Das Publikum variiert je nach Ausstellung stark. Die regionalen Thematiken und die einheimischen Künstler garantieren gute regionale Besucherzahlen. Das breite Publikum tut sich jedoch mit der zeitgenössischen Kunst schwer.

Je nach Projekt bietet das Museum ein Vermittlungsprogramm an. Für *La Forêt rouge*, stellte Sibylle Omlin ein Programm zusammen (Führungen, künstlerische Workshops für Familien und für Schulen), das insbesondere bei den Schulklassen grossen Erfolg hatte.

Das Museum veröffentlicht regelmässig (ein bis drei Mal pro Jahr) Werke mit Texten von anerkannten Autoren. Diese Kunstbücher sind reich bebildert und umfassen 100 bis 400 Seiten, sie stehen aber nicht zwingend im Zusammenhang mit einer Ausstellung.

²⁴ Die Ausstellungen, die heute oberhalb von Verbier gezeigt werden, fanden ursprünglich in den Dorfstrassen statt. Sie sollten die einheimische Bevölkerung und die Touristen auf die Tätigkeit des Museums aufmerksam machen.

2.2.2. Die Stiftung Schloss Leuk

Die im Stadtzentrum gelegene Stiftung Schloss Leuk hat die Aufgabe, das Bischofsschloss zu restaurieren und den Ort kulturell zu verwalten. Die Stiftung entwickelt kulturelle und gesellschaftliche Aktivitäten in einem kohärenten Programm. Die Philosophie der Stiftung basiert auf Werten wie geistige Offenheit, Qualität, Originalität und zeitgenössischen, humanistischen, kommunikationsfördernden, interdisziplinären Aspekten. Die wertvollen Kulturgüter und die einzigartige Natur der Region müssen so weit als möglich in die Projekte einbezogen werden. Die Institution sollte über die Region hinaus ausstrahlen und nationale wie internationale Impulse im Sinne der Stiftungsphilosophie geben.

Die Stiftung verfügt über drei historische Ausstellungsorte: der Hauptort ist das Bischofsschloss, aber sekundäre Ausstellungen werden oft im Spritzuhüs, einer ehemaligen Kapelle, organisiert sowie im Beinhaus. Die Stiftung verfügt zudem über fünf Wohnungen/Residenzen in verschiedenen Kontexten der Region (in den Bergen, im Dorf, in der Rhoneebene usw.). Die Umbauarbeiten am Schloss sind noch nicht vollständig abgeschlossen, aber viele punktuelle Ausstellungen konnten dort schon organisiert werden.

Professionalität

Die Stiftung hat zwei Organe:

- Die *strategische Ebene* bestimmt die Ausrichtung und fällt strategische Entscheidungen. Sie besteht aus Stiftungsmitgliedern, dem 7- bis 25-köpfigen Stiftungsrat mit Mitgliedern aus Politik, Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft, und dem 5- bis 9-köpfigen Vorstand mit eigenem Tätigkeitsfeld. Der Vorstand besteht aktuell aus Patrick Z'Brun (Präsident), Gaston Oggier (Baustelle), Roberto Schmidt (Kultur), Arnold Steiner (Kommunikation), Roger Mathieu (Finanzen), Reinhold Schnyder (Spritzuhüs, Literatur), Carlo Schmidt (Projektleiter) und André Ruffiner (Gönner).
- Die *operative Ebene* wird von einer Arbeitsgruppe gebildet, welche die Exekutivgewalt hat. Dazu gehört der Künstler Carlo Schmidt²⁵ sowie Experten, externe Mitarbeiter und Teams, die je nach Projekt zusammengestellt werden.

Carlo Schmidt ist grösstenteils für das Ausstellungsprogramm zuständig und bestimmt die Strategie. Er arbeitet meist im Rahmen von Kommissionen. Das Spritzuhüs dient als Gemeindegalerie, wo einheimische Künstler und Themen gezeigt werden. Das Programm des Schlosses hingegen folgt einer spezifischen Linie. Dort werden international bekannte Künstler ausgestellt, wie Balthasar Burkhard und Rolf Schroeter (2011), Günther Uecker (2007), Richard Long (2000) oder Richard Jackson (1994).

Die Stiftung übernimmt alle Ausstellungskosten und verlangt keinen Anteil an den Werkverkäufen (ausser bei Ausstellungen, die im Spritzuhüs organisiert werden und nicht Teil des Stiftungsprogramms sind). Das Jahresbudget liegt bei etwa 700 000 Franken und wird von folgenden Seiten finanziert: Burgerschaft Leuk (Leuk-Susten), Ernst Göhner Stiftung (Zug), Gemeinde Leuk (Leuk-Susten), Kraftwerk DALA AG (Leuk-Susten), Loterie Romande, MANOR AG (Basel), Pro Patria, Raiffeisenbank Region Leuk (Leuk-Susten), Region Leuk (Susten), Rouvinez Weine (Leuk-Stadt), Schweizerische Eidgenossenschaft, Schweizerische Mobiliar (Bern), Staat Wallis (Sitten), Stiftung Kurt Bösch (Deutschland), Swisscom (Worblaufen, BE), UBS Kulturstiftung (Zürich). Zudem zählt die Stiftung ein gutes Duzend private Gönner im Wallis und in der ganzen Schweiz. Um die Mittel für die Umsetzung ihres Kulturprogramms zu beschaffen, vermietet die Stiftung zudem von Zeit zu Zeit ihre Räumlichkeiten für Privatveranstaltungen wie Familienfeiern.

Die Werbung der Stiftung Schloss Leuk wird immer Berufsleuten anvertraut. Es gibt hingegen kein wirkliches grafisches Leitbild für die gesamte Kommunikation.

25 Carlo Schmidt ist Künstler. Er unterrichtete an der ECAV (1999-2009) und verfügt zudem über Berufserfahrung in den USA (1981, 1989), in Irland, Island, Ägypten, Russland (1990), China (1990) sowie in Bosnien-Herzegowina (1997); er war Mitglied der Gruppe acht-8 (Oberwalliser Malergruppe). Er ist Mitbegründer der Gruppe 1½ (mit Pascal Seiler, ein Unternehmen, das künstlerische Projekte soziokultureller Art generiert), Mitglied des Kulturrats und folgender Kommissionen: Ankäufe, Ateliers, Kulturpreise des Kantons, Spital-Kommission Brig und Visp, Kunst am Bau der Gemeinde Leuk und Heimatschutz. Ausserdem war er Mitglied bei Visarte Oberwallis und beim Kunstverein.

Positionierung

Die Stiftung schafft zahlreiche Projekte in verschiedenen Bereichen, wie Literatur, Musik, visuelle Kunst, Tanz oder soziokulturelle Veranstaltungen. Die Ausstellungen zeitgenössischer Kunst finden hauptsächlich im Bischofsschloss statt und wiesen folgende Schwerpunkte auf:

- Grossprojekte, die im Sommer durchgeführt werden mit anerkannten Künstlern, die im Bezug zur Natur, zu den Alpen, den Bergen oder zur Landschaft arbeiten;
- vier bis fünf kleine Ausstellungen junger zeitgenössischer Künstler;
- Projekte zu einer soziokulturellen Thematik.

Ausstrahlung

Die Stiftung verschickt Einladungen und Newsletter. Sie hat eine eigene Website und macht Plakatkampagnen mit bis zu 200 Plakaten zwischen Brig und Martinach.

Aufgrund ihrer Struktur (insbesondere Stiftungsrat und Mitglieder) verfügt die Stiftung über ein breites landesweites Netz, das bei der Mittelbeschaffung und bei der Umsetzung gewisser Projekte zum Tragen kommt. Carlo Schmidt kann auf sein lokales, nationales und internationales Netz zurückgreifen, zu dem Persönlichkeiten wie René Wochner (Kurator beim Kunstmuseum Bern) und Jörn Merkert (Direktor der Berlinischen Galerie) gehören, sowie auf Partner wie die Galerie Tschudi in Zuoz und die Galerie Häuser & Wirth in Zürich. Für ihn ist die Freundschaft ein wichtiger Hebel für die Umsetzung seiner Projekte.

Die Stiftung betätigt sich im Bereich Literatur mit dem Spycher Preis (international anerkannt, der bedeutendste Schweizer Preis für deutschsprachige Schriftsteller), durch die Zusammenarbeit mit dem Literaturfestival Leukerbad, das Residenzprogramm und die Publikationen. Diese Kombination macht die Stiftung zu einer herausragenden Institution im Bereich Literatur. Das Schloss Leuk gehört ausserdem zu internationalen Verbindungen, wie Halma (the European Network of Literary Centers).

Bei der Stiftung befinden sich zudem die Büros der IGNM-VS (Société Internationale de Musique Contemporaine Section Valais), bei der Christophe Fellay und Javier Hagen Mitglied sind. Sie arbeitet ausserdem mit Institutionen wie der ECAV zusammen.

Das Publikum fällt, je nachdem ob ein einheimischer oder ein internationaler Künstler ausgestellt wird, unterschiedlich aus. Die Sommerausstellungen gehen von einer Marketingstrategie aus: Die Stiftung schafft ein Ereignis mit international bekannten Künstlern²⁶ und organisiert parallel dazu ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm. Für 150 Franken bietet die Stiftung ein Paket an, in dem das Zugbillet, eine Übernachtung im Hotel (ein Arrangement mit Lindner) und eine Reihe von Aktivitäten inbegriffen sind, insbesondere Konzerte, Spaziergänge, Ringkuhkämpfe, Bäder in Leukerbad, Raclette in den Bergen.

Diese grossen Ausstellungen ziehen bis zu 3 000 einheimische, nationale und internationale Besucher an, davon nutzen 200 bis 300 das erwähnte Paket-Angebot. Rund 50 Persönlichkeiten der Kunst, darunter viele Stammgäste, verbringen ihren Urlaub gezielt in Leuk, um von diesem Programm zu profitieren.

Die Vermittlung ist ein sehr wichtiger Aspekt der Stiftung, hat sie doch die pädagogische Ausbildung von rund 10 Personen finanziert.

Mit ihrem Unternehmen 1½ entwickeln Carlo Schmidt und Pascal Seiler soziokulturelle Programme. Sie haben beispielsweise Kinder aus Tschernobyl eingeladen und ein Hilfsprogramm für Arbeitslose aufgebaut. Die Stiftung organisiert zudem Tagungen und Vorträge.

Alle drei bis vier Jahre gibt die Stiftung einen anspruchsvollen Katalog heraus, wie jenen über Richard Jackson, der 2011 mit Fotografien von Rolf Schroeter produziert wurde.

26 Rolf Schroeter und Balthasar Burkhard (2011), Günther Uecker und Rolf Schroeter (Triennale Label Art, 2007), Richard Long (2000), Richard Jackson(1994).

2.2.3. Arts Pluriels im Schloss von Réchy, Chalais

Der im Schloss von Réchy, mitten im Dorf, untergebrachte Verein Arts Pluriels ist ursprünglich ein Projekt von Patricia Comby²⁷, das im Rahmen ihres Diploms in Kulturmanagement in Lausanne entstanden ist. Dieser neue interdisziplinäre Ausstellungsraum, der 2010 eingeweiht wurde, wird vom Verein geleitet. Arts Pluriels zeigt Gastausstellungen und versteht sich als Ort des Austauschs für heutiges Schaffen, an der Schnittstelle zwischen Tradition und Innovation. Arts Pluriels schafft Brücken zwischen dem Kunsthandwerk und der zeitgenössischen Kunst, zwischen Kunst und Handwerk.

Das ehemalige Schloss der Grafen des Val d'Anniviers in Réchy, das in jüngster Zeit vom Verein Amis du Château (Präsidentin: Marie-Françoise Perruchoud-Massy) renoviert wurde, dient Arts Pluriels als Ausstellungsort. Das Schloss umfasst eine Reihe von kleinen und mittelgrossen Räumen auf drei Stockwerken.

Professionalisierung

Die Initiatorin von Arts Pluriels, Patricia Comby, ist vom Verein angestellt, dessen Vorstand sich aus François Locher (Vereinspräsident, Künstler, Dozent ECAV), Thomas Burgener (Vizepräsident, alt Staatsrat), France Massy (Journalistin) und Isabelle Bagnoud-Loretan (Journalistin) zusammensetzt. Als Direktorin von Arts Pluriel (zu 50 %) verwaltet Patricia Comby den Ort nahezu allein. Mit gewissen Aufgaben werden punktuell Fachleute beauftragt, ein Leiter für die Montage, ein professioneller Grafiker für die Kommunikation und zuweilen selbständige Kuratoren.

Patricia Comby bestimmt in völliger Unabhängigkeit die künstlerische Ausrichtung. Arts Pluriels trägt die Ausstellungskosten, insbesondere für Transport, Versicherungen und Montage.

Mit seinem Budget muss Arts Pluriels die Lohnkosten für die oben erwähnten Stellen, die Programmkosten und die Miete des Schlosses vom Verein Amis du Château bestreiten. Der Verein nutzte vorerst sämtliche Räume (für eine Miete von 2 500 Franken pro Monat), später nur noch einen Teil (aktuelle Miete: 1 500 Franken). Arts Pluriels wird von der Gemeinde Chalais unterstützt (10 000 Franken pro Jahr), von der Loterie Romande (12 000 Franken), vom Migros Kulturprozent (1 000 Franken pro Ausstellung) und vom Kanton Wallis. Zu den Unterstützungsbeiträgen kommen die Einnahmen aus Werkverkäufen hinzu sowie Erträge aus Sponsoring, insbesondere in Naturalien. Seit der Eröffnung des Zentrums und während etwas mehr als einem Jahr arbeitete Arts Pluriels mit der Genossenschaft Métiers ART Créations zusammen, die sich an den Ausstellungs-, Lohn- und Gebäudekosten beteiligte, als Gegenleistung für einen ständigen Ausstellungsshop, in dem die beteiligten Handwerker ihre Arbeiten anbieten konnten. Diese Zusammenarbeit wurde jedoch wieder eingestellt, weil sie sich für die Handwerker als zu wenig interessant erwies.

Zurzeit muss Arts Pluriels 50 000 Franken pro Jahr mehr beschaffen, um seine Tätigkeit im Schloss fortsetzen zu können. Aus Mangel an finanziellen Mitteln übt Patricia Comby ihre Position als Direktorin seit Juni 2012 ehrenamtlich aus. Sie wird das Programm aufgrund bestehender Verpflichtungen gegenüber Künstlern und Handwerkern bis Ende 2012 aufrechterhalten. Sollte sich die Finanzlage von Arts Pluriels nicht bessern, zieht Patricia Comby die Möglichkeit in Betracht, ihre Tätigkeit sporadisch und nomadisch im Wallis oder anderswo auszuüben.

Die visuelle Identität von Arts Pluriels wurde vom Grafikbüro Alvéole geschaffen.

Positionierung

Arts Pluriels schafft Brücken oder einen Dialog zwischen dem Kunsthandwerk und der zeitgenössischen Kunst. Patricia Comby zufolge gibt es in der Westschweiz keinen anderen Ort mit einer interdisziplinären Spezialisierung dieser Art.

27 Nach dem Master of Arts an der Universität Freiburg im Jahr 2010 realisierte Patricia Comby verschiedene private und öffentliche Auftrags- und Forschungsarbeiten (FNRS, COST A14) in den Bereichen berufliche und gesellschaftliche Eingliederung, neuen Informations- und Kommunikationstechnologien sowie Gesellschaftstrends. Dank ihrer Spezialisierung auf Organisationssoziologie beauftragte sie der Staatsrat Freiburg mit der Ausarbeitung eines Konzepts für die Zusammenarbeit zwischen Institutionen. Parallel zu dieser Tätigkeit war sie an der Leitung einer Galerie für zeitgenössische Kunst beteiligt. Mit ihrer Rückkehr ins Wallis ging eine persönliche Neuorientierung einher. 2008 machte sie eine Ausbildung als Kulturmanagerin, die zur Entwicklung von Arts Pluriel geführt hat. Sie leitet das Kulturzentrum seit 2010 und koordiniert die verschiedenen Projekte mit professionellen Ensembles (Musik, Tanz, Theater).

Die Direktorin organisiert drei (bis vier) Ausstellungen pro Jahr mit folgenden drei Schwerpunkten:

- eine Ausstellung zu einem bestimmten Material (beispielsweise Keramik oder Papier);
- eine Carte blanche für einen zeitgenössischen Künstler;
- eine thematische Ausstellung.

Seit der Einweihung am 12. November 2010 hat Arts Pluriel sieben Ausstellungen ausgerichtet, darunter *Choke* (Mai-Juni 2011), eine Carte blanche für Christophe Bruchez und *Agromanie* (März-Juni 2012), eine Carte blanche für Urs Lehmann und Sarah Kreuter. Im Jahr 2011 wurde im Rahmen der Triennale Label'Art die Kuratorin Véronique Ribordy mit der Realisierung einer thematischen Ausstellung über Bekleidung beauftragt (*Le vêtement: une culture des apparences?*), an der insbesondere die folgenden Künstlerinnen und Künstler beteiligt waren: Iris Aeschlimann, Marceline Berchtold, Claire De Quénetain, Catherine Lambert, Elisabeth Llach, Balthazar Lovay, Nicole Mottet, Katherine Oggier Chanda, Sandrine Pelletier, Isabelle Pellissier und Pierre Vadi sowie das Lötschentaler Museum.

Für die jüngste Ausstellung, im Oktober 2012, arbeitete Arts Pluriels mit dem Musée de Charmey zusammen, das seine Sammlung *Paper Art* präsentierte. Diese international bekannte Sammlung war noch fast nie zuvor in ihrer Gesamtheit gezeigt worden. Ausserdem ist erwähnenswert, dass Arts Pluriel seit 2011 bei gewissen Projekten mit der ECAV zusammenarbeitet.

Ausstrahlung

Arts Pluriels verfügt über eine Adresskartei mit rund 600 Personen aus der ganzen Schweiz, an die Einladungen für die Vernissagen verschickt werden. Rund 1000 Flyer und 400 A3-Plakate werden im Wallis von den Ateliers St-Hubert verteilt. Der Verein hat eine Website und verschickt einen Newsletter.

Das Echo in der Lokalpresse (Le Nouvelliste, Rhône FM, Kanal 9) ist sehr gut, aber ausserhalb des Kantons sehr gering.

Die Ausstellungen, ohne Vernissage, ziehen durchschnittlich 450 Besucher an. Das Publikum besteht aus Liebhabern, die je nach Ausstellungsthema auch aus anderen Kantonen anreisen, und aus Einheimischen. Die Material- und Themenausstellungen sind beim Publikum beliebt, hingegen sind die Besucherzahlen bei Cartes blanches für zeitgenössische Künstler sehr enttäuschend.

Parallel zu den Ausstellungen organisiert Arts Pluriels viele Veranstaltungen, wie Vorträge, Einführungen und Degustationen, die beim Publikum sehr beliebt sind.

2.2.4. Das Theater La Poste, Visp

Der 2005 gegründete Verein Kunstforum Oberwallis organisiert zweimal pro Jahr eine Ausstellung im Theater La Poste, im Zentrum von Visp. Das Kunstforum möchte die Kunst einem breiten Publikum zugänglich machen.

Die Ausstellungen werden im Theaterfoyer gezeigt. Die Werke werden mittels Bilderschienen aufgehängt, die für diesen Zweck vorgesehen sind.

Professionalität

Das Kunstforum Oberwallis ist ein Verein mit rund 150 Mitgliedern, 5 davon bilden den Vorstand. Das Programm und die Realisierung der Ausstellungen werden grösstenteils von Anton Nanzer besorgt²⁸.

Bei den ausgestellten Künstlern handelt es sich ausschliesslich um Maler, die der kantonalen, zuweilen der nationalen Kunstszene entstammen. Sie verfügen über mehrjährige Erfahrung im Bereich Kunst. Das Kunstforum verlangt zurzeit einen Anteil von 25 % vom Verkauf von Werken. Transport und Montage werden in Zusammenarbeit mit den Künstlern organisiert.

28 Anton Nanzer ist Arzt und war schon als Kind ein Kunstliebhaber. Er organisierte seine ersten Ausstellungen Ende der 1960er-Jahre, namentlich in der Galerie Philippe Mengis in Visp. Er war Mitglied beim Kunstverein seit dessen Gründung, trat aber nach 20 Jahren aus. Vor der Gründung des Kunstforums Oberwallis war Anton Nanzer im Vorstand des Forum d'art contemporain. Er organisierte punktuelle Ausstellungen im La Poste und gründete 2005 das Kunstforum, das dort ein regelmässiges Programm bietet. Bisher hat Anton Nanzer rund 100 Ausstellungen organisiert.

Das durchschnittliche Budget pro Ausstellung beträgt 7 000 bis 8 000 Franken. Ein bedeutender Teil davon wird in die Produktion eines Katalogs investiert. Die Finanzierung ist je nach Ausstellung regional und national. Das Kunstforum Oberwallis erhält regelmässig Unterstützung von der Loterie Romande, vom Kanton Wallis und von der Stadt Visp. Es verfügt zudem über einen Reservefonds von 12 000 Franken, der aus den Eintritten und Katalogverkäufen der ersten Jahre gebildet wurde, beispielsweise im Rahmen der Ausstellung der Zeichnungen von Joseph Beuys.

Die Flyer des Kunstforums Oberwallis weisen ein einheitliches Format auf, aber man kann nicht wirklich von einem grafischen Leitbild sprechen, da diese Objekte jeweils von anderen Grafikern realisiert werden, zuweilen sogar in Zusammenarbeit mit dem Künstler selbst.

Positionierung

Das Kunstforum Oberwallis organisiert zwei fünfmonatige Ausstellungen pro Jahr. Anton Nanzer zeigt im Wesentlichen Maler, die er im Wallis oder in der Schweiz anhand persönlicher ästhetischer Kriterien auswählt.

Ausstrahlung

Das Kunstforum Oberwallis verschickt Einladungen, hängt beim Theater La Poste Plakate auf und ist bei Veranstaltungskalendern wie Reg'Art eingeschrieben. Der Kurator ist mit dem Echo seiner Ausstellungen in der Presse zufrieden.

Der persönliche Bekanntenkreis von Anton Nanzer ist der Motor des Kunstforums. Als Arzt war er in der Deutschschweiz und im Ausland tätig. Während dieser Zeit konnte er viele Beziehungen knüpfen, namentlich mit der Sammlerfamilie Hahnloser. Zudem wurde er bei verschiedenen Sammlungen als Berater zugezogen: Spital Visp²⁹, Bank Julius Bär, Lonza³⁰, Kollegium Brig³¹.

Die Ausstellungen des Kunstforums profitieren von den rund 30 000 Besuchern, die das La Poste im Rahmen der verschiedenen Aktivitäten, Theater, Kongresse und Konzerte, besuchen. Hinzu kommen noch das Oberwalliser Publikum allgemein und die Besucher, die sich für die jeweiligen Künstler interessieren.

Anton Nanzer bietet auf Anfrage Führungen an, aber nur selten für Schulklassen. Sein Vorzug gilt Führungen für Clubs, beispielsweise für den Rotary Club. Manchmal werden parallel zu den Ausstellungen Vorträge organisiert, wie jener von Bernhard Fibicher im Rahmen der Triennale Label'Art 2007 anlässlich der Ausstellung von Bernhard Lochmatter. Ausserdem besucht der Vorstand regelmässig Künstlerateliers im Wallis.

Das Kunstforum produziert bei jeder Ausstellung einen Katalog, der immer im selben Format gehalten wird. Es werden zwischen 600 und 800 Exemplare gedruckt, wovon 100 bis 200 dem Künstler offeriert werden.

2.2.5. Die Galerie du Crochetan, Monthey

Das Crochetan ist das Theater der Stadt Monthey. Es wurde 1989 im Stadtzentrum als Resultat der starken Theateraktivität, welche die Stadt seit über 20 Jahren beseelt, erbaut. Seit den Anfängen zeigt das Crochetan anspruchsvolle nationale und internationale Gastspiele aller Bereiche der Bühnenkunst. Das Crochetan möchte zu einer kulturellen Antriebskraft der Stadt werden. Um diese zu erreichen, sollen Synergien mit anderen Kulturorten genutzt werden.

Der Ausstellungsraum befindet sich im ersten Stock des Theaterfoyers. Er besteht aus zwei Hauptgalerien, die mit weissen Bilderschienen ausgestattet sind.

29 Zwischen 1989 und 1993 kaufte das Spital Brig über 160 Werke von Schweizer und Walliser Künstlern.

30 Zwischen 1994 und 1998 organisierte die Lonza rund 15 Ausstellungen in ihren Räumlichkeiten mit Künstlern wie Mirza Zwissig, François Bason, François Pont, Pascal Seiler, Pierre Loye, Maria Ceppi. Die Lonza kaufte zwei bis drei Werke pro Künstler.

31 Im Jahr 2005 war Anton Nanzer Mitglied des Komitees, welches das Konzept für den Aufbau einer Sammlung Schweizer Kunstgrafik von 1950 bis 2005 ausarbeitete. Anton Nanzer präsentierte 60 bis 80 Künstler, darunter Daniel Bollin, Simone Guhl-Bonvin, Michel Favre, Meret Oppenheim, Max Bill und Angel Duarte. Das Kollegium kaufte knapp 280 Werke, die insbesondere seiner eignen Sammlung angehörten für einen Betrag in der Höhe von knapp 180 000 Franken.

Professionalität

Seit 2010 ist die Kuratorin Julia Hountou³² für das Ausstellungsprogramm verantwortlich. Sie ist aber nicht vom Théâtre du Crochetan angestellt, sondern arbeitet in dessen Auftrag. Julia Hountou kann sich für die Montage der Ausstellungen auf das Team des Theaters stützen. Die Künstler werden im Einverständnis mit dem Theaterdirektor ausgewählt.

Auf dem Programm der Galerie du Crochetan steht oft zeitgenössische Fotografie. Die gezeigten Künstler stammen hauptsächlich aus der regionalen Szene – wie Robert Hofer (Fotograf), Alain de Kalbermatten (Fotograf), Julie Langenegger Lachance (Fotografin), Daniel Stucki (Fotograf), Christian Rappaz (Fotograf), Sabine Zaalene (Plastikerin), Edouard Faro (Bildhauer) oder Pierre Zufferey (Maler) –, aber auch aus anderen Kantonen oder aus dem Ausland – beispielsweise Yves Leresche (Fotograf, Lausanne), Albin Christen (Illustrator, Lausanne), David Favrod (Fotograf, Japan/Schweiz), Chris Rain (Fotograf, Italien).

Das Theater hat, für den Moment, kein spezifisches Budget für Plastiker. Die Produktion der Ausstellungen im Crochetan erfolgt im Rahmen des Budgets für Gastspiele. Der Ertrag aus dem Verkauf von Werken kommt noch dazu. Für 2013 ist eine spezifische Politik geplant für den Kauf von Werken einheimischer, nationaler und internationaler Künstler.

Die Galerie du Crochetan kümmert sich um den Verkauf der Werke und übernimmt die Promotion (Katalog, Werbung), den Transport der Werke, die Versicherungskosten sowie die Unterkunft und Aufenthaltskosten, wenn der Künstler aus dem Ausland stammt. Das technische und logistische Material sowie ein Lagerort werden den Künstlern zur Verfügung gestellt.

Positionierung

Die Galerie du Crochetan wählt zeitgenössische Künstler aufgrund der Eigenheit ihrer Aussage und ihrer Sicht der Welt aus. Die Galerie präsentiert ein reiches visuelles Erbe in Bereichen wie Fotografie, Malerei, Kunstgrafik und Skulptur.

Die Galerie du Crochetan setzt sich dafür ein, die Kultur einem möglichst grossen Publikum zugänglich zu machen, als Echo auf die Initiative «20 Jahre, 100 Franken»³³. Julia Hountou engagiert sich für die Sensibilisierung und die künstlerische Schulung, insbesondere der einheimischen Bevölkerung, die es sich nicht gewohnt ist, Kulturorte zu besuchen.

Ausstrahlung

Julia Hountou entwickelt Strategien und Kommunikationsmittel, die sich als effizient erweisen und in der Lokal-, in der nationalen und der Fachpresse ein befriedigendes Echo finden. Die Kommunikation erfolgt im Wesentlichen auf Französisch, gelegentlich auf Englisch.

Das Ausstellungspublikum entspricht hauptsächlich den Theaterbesuchern, zu denen das spezifische Publikum der ausgestellten Künstler hinzukommt.

Für die Ausstellungen werden Kataloge und/oder Broschüren realisiert. Julia Hountou übernimmt dabei den redaktionellen Teil. Die Kataloge werden im Wallis vertrieben und die Texte auf spezialisierten Websites veröffentlicht.

Julia Hountou arbeitet regelmässig mit dem Musée de Bagnes, la Grenette in Sitten, den Caves de Courten in Siders und der Galerie de l'ancienne Gare in Freiburg zusammen.

Zurzeit hat die Galerie du Crochetan leider nicht die nötigen Mittel, um im Zusammenhang mit den Ausstellungen ein Veranstaltungsprogramm anzubieten.

32 Julia Hountou ist Doktor der Kunstgeschichte und hat zahlreiche Artikel über das zeitgenössische Kunstschaffen veröffentlicht. Sie war 2009-2010 an der französischen Akademie in Rom - Villa Médicis, hat an verschiedenen Universitäten und Kunstschulen unterrichtet. Im Rahmen ihrer Doktorarbeit an der Universität von Paris I - Panthéon - Sorbonne arbeitete sie an der Thematik *Les Actions de Gina Pane de 1968 à 1981*. Ihre Doktorarbeit erscheint in nächster Zeit in Buchform unter dem Titel *Les Actions de Gina Pane de 1968 à 1981: De la fusion avec la nature à l'empathie sociale* im Verlag Archives Contemporaines, in Zusammenarbeit mit der École Normale Supérieure des Lettres et Sciences Humaines in Lyon. Julia Hountou arbeitet zudem als selbständige Ausstellungskommissarin, Kunstkritikerin und als Dozentin an Kunstschulen.

33 Zugang zu Kultur für junge Menschen unter 21 Jahren. Über das Abonnement «20 Jahre - 100 Franken Wallis» öffnen rund 60 Walliser Institutionen die Türen ihrer Ausstellungen, Konzerte und Aufführungen für junge Menschen zu einem unschlagbaren Preis.

2.3 Privatgalerien

2.3.1. Beispiel einer Privatgalerie in der Rhoneebene: die Galerie de la Grande Fontaine, Sitten

Die Galerie de la Grande Fontaine wurde 1977 vom Maler Léo Andenmatten gegründet. Sie befindet sich seit 35 Jahren in der Altstadt von Sitten. Suzanne Bolli³⁴, seit 1986 die Besitzerin der Galerie, möchte dem Publikum Künstler aus dem Wallis, aber auch aus anderen Kantonen, vorstellen und näher bringen. Sie möchte das breite Publikum mit Kunst vertraut machen. Knapp 200 Künstler wurden in der Galerie bereits ausgestellt.

Die Galerie befindet sich im Erdgeschoss eines Hauses in der Altstadt und ist von der Strasse her zugänglich. Die beiden Ausstellungsräume sind mittelgross und eignen sich gut für Ausstellungen klassischer Techniken (Malerei, Zeichnung, kleinformatige Skulpturen).

Professionalität

Suzanne Bolli arbeitet fast ausschliesslich allein, obwohl sie nun von ihrer Schwiegertochter Effi Szopinski Bolli unterstützt wird. Sie allein bestimmt die künstlerische Ausrichtung der Ausstellungen.

Die Künstler der Galerie gehören im Wesentlichen der Walliser Szene an. Es stellen ebenso junge wie etablierte Künstler aller Stilrichtungen aus (von Genremalerei über Skulptur und Fotografie bis abstrakte Malerei). Suzanne Bolli verlangt 40 % vom Verkaufspreis. Sie übernimmt den Postversand und die Vernissage, der Künstler ist für die Einladungen zuständig. Die Galerie hat kein visuelles Leitbild. Suzanne Bolli erhält keinen Lohn für ihre Tätigkeit in der Galerie. Mit den Verkäufen kann sie die Ausstellungskosten knapp decken.

Positionierung

Suzanne Bolli organisiert etwa 10 Ausstellungen pro Jahr:

- zwei Verkaufsausstellungen;
- mindestens eine Ausstellung eines Oberwalliser Künstlers;
- wenigstens eine Sprungbrett-Ausstellung zur Unterstützung eines jungen Künstlers.

Im Allgemeinen verlangt sie, dass ihre Künstler während des Jahres vor der Ausstellung nicht im Wallis ausstellen.

Viele Künstler (wie Pierre Zufferey, Faro oder Céline Salamin) haben ihre erste Einzelausstellung in der Galerie de la Grande Fontaine gezeigt. In diesem Sinne ist die Galerie ein Faktor für den Zusammenhalt und die Identifikation der Walliser Szene und ein entscheidender Schritt für junge Künstler, die sich hier durchsetzen wollen.

Ausstrahlung

Die Galerie verschickt Einladungen, Newsletter und hat soeben eine Website eingerichtet. Die Ausstellungen werden in Veranstaltungskalendern wie Accrochages, Ph'Art oder Reg'Art erwähnt.

Die Galerie de la Grande Fontaine hat ein Stammpublikum, zu dem das Publikum des jeweiligen Künstlers und Touristen hinzukommen.

Schulklassen des Kollegiums besuchen die Galerie regelmässig. Suzanne Bolli führt sie durch die Ausstellung und erklärt ihnen ihren Beruf. Für gewisse Schüler ist dies der erste Besuch in einer Kunstgalerie. Ein knappes Duzend Schüler gehören inzwischen zum Stammpublikum der Galerie de la Grande Fontaine. Suzanne Bolli steht Besuchern immer zur Verfügung, um ihnen die Ausstellung zu erläutern.

34 1977 gründeten Léo Andenmatten und Carlo Olsommer die Société des Amis des Arts. Sie liessen sich an der Rue de Savièse Nr. 4 nieder. Nach Léo's Tod beteiligte sich seine Frau Madeleine während einiger Jahre an der Leitung der Galerie. 1984 engagierte Carlo Olsommer Suzanne Bolli als Direktorin. Diese erlernte auf diesem Weg den Beruf der Galeristin, wie man Kunstwerke aufhängt, Programme macht und kaufte 1986 schliesslich die Galerie. Seither zeigt sie dort ihre Lieblingswerke, die sie oft zufällig bei Atelierbesuchen entdeckt.

2.3.2. Beispiel einer Privatgalerie in einem Tourismusort: die Galerie Tornabuoni Arte, Crans-Montana

Der florentinische Galerist und Sammler Roberto Casamonti eröffnete Anfang der 1990er-Jahre die Galerie Tornabuoni Arte in Crans-Montana, ausgehend von der Idee, dass sich Ferienorte für Kunst eignen. Seiner Ansicht nach haben wohlhabende Kunden während der Ferien mehr Zeit für Kunst. Dieser Strategie gemäss eröffnete er insgesamt sieben Galerien, beispielsweise in Portofino, Venedig oder Forte dei Marmi. Roberto Casamonti sieht seine Galerien als Ort der Begegnung und des Austauschs mit seinen Sammlern.

Die Galerie Tornabuoni Arte zeigt die Kunstgrößen des 20. Jahrhunderts, beispielsweise Andy Warhol, Matta, Picasso, Valerio Adami, David Hockney, Giorgio De Chirico, Joan Mirò, Lucio Fontana, Alighiero e Boetti, Basquiat oder Wifredo Lam. Die Galerie ist während der Hochsaison, im Sommer und im Winter, geöffnet.

Die Galerie Tornabuoni Arte hat keine Auswirkungen auf die Walliser Kunstszene. Sie übt ihre Tätigkeit in einem geschlossenen Kreis von Kunden aus, die mehrheitlich aus der Schweiz, Belgien und Italien stammen. Zudem reisen Kunstsammler aus dem Genferseeraum nach Crans-Montana, um die Galerie zu besuchen.³⁵

Die in Crans-Montana verkauften Werke (Preis um 20 000 Franken) dienen meist der Ausstattung der Zweitwohnungen der ausländischen Käufer.

2.3.3. Die Galerie Kunsträume, Zermatt

Die Galerie Kunsträume gehört zum Kulturzentrum Vernissage, das sich in der Hotelanlage Backstage befindet, am Standort des Familienhauses von August (Heinz) Julen.³⁶ Das Vernissage ist eine Kombination aus Galerie, Kino/Theater, Restaurant, Bar, Club und Auditorium. Das Gebäude wurde von Heinz Julen als Gesamtkunstwerk konzipiert. Das Vernissage vermietet gewisse Räume für Veranstaltungen, so auch die Galerie.

Mit der Zeit scheint das Vernissage immer weniger Ausstellungen zu organisieren: 2009 waren es vier, 2010 drei, 2012 nur eine, in der Werke von Heinz Julen selbst gezeigt wurden. Das Programm ist auf monografische Ausstellungen zeitgenössischer Kunst ausgerichtet, mit Künstlern wie Heinz Julen (2011/12, 2006, 2002/3), Ursula Stalder (Luzern, 2011), Chantal Michel (Bern, 2010), Maria Ceppi (2009), Patricia Faessler (2009) oder Pascal Seiler & Carlo Schmidt (2001). Die Künstler Daniel Spoerri, Balthasar Burkhard und Günther Uecker sind auf der Website von Kunsträume erwähnt.

3. Ausbildungsstätten

3.1. Die Walliser Schule für Gestaltung ECAV, Siders

Die Walliser Schule für Gestaltung ist seit ihrer Einrichtung in Siders 1997 unter dem Kürzel ECAV bekannt. Gegründet wurde sie aber bereits 1948 mit Sitz in Sitten. Die ECAV ist eine Stiftung und untersteht der Kontrolle der kantonalen Finanzinspektion. Seit 2008 ist sie als Kunsthochschule der HES-SO (Fachhochschule Westschweiz³⁷) angegliedert. Sie ist mit der HES-SO Wallis (Fachgebiete Wirtschaft, Gesundheit, soziale Arbeit, Tourismus und Ingenieurwissenschaften) in den Bereichen Finanzkontrolle und Statistik verbunden. Mit der Annahme des Gesetzes über den Beitritt zur Vereinbarung über die Fachhochschule Westschweiz HES-SO könnte die Schule nur noch dem Fachhochschulsystem angehören und vom Kanton unabhängig werden. Sibylle Omlin ist die aktuelle Direktorin der ECAV.³⁸

35 François Praz, «Prestigieuses succursales dans les stations de ski», *Private Banking*, Februar 2008.

36 Heinz Julen ist Designer, Architekt, Künstler und Bergführer.

37 Die Fachhochschule Westschweiz ist die grösste Fachhochschule der Schweiz. Ihre Verwaltung befindet sich in Delémont, die Master-Abteilung in Lausanne, die Schulen in den 6 Westschweizer Kantonen und im französischen Teil des Kantons Bern. Marc-André Berclaz aus Siders ist der Präsident des Leitungsausschusses der HES-SO.

38 Sibylle Omlin hat Kunstgeschichte und deutsche Literatur studiert. Während sechs Jahren arbeitete sie als Journalistin für die NZZ. Ab 1996 unterrichtete sie an der Zürcher Hochschule der Künste. 2001 wurde sie an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Basel Vorsteherin des Instituts für Design und Kunstforschung (sie restrukturierte den theoretischen Unterricht und

Professionalität

Die Diplome der ECAV sind sowohl in der Schweiz als auch auf internationaler Ebene anerkannt. Die Schule ist ISO-9001-zertifiziert und hat das Markenzeichen «Valais excellence» erlangt.

Grafiker-GBM

Der Studiengang Grafiker ist eine Ausbildung mit gestalterischer Berufsmaturität im Bereich der angewandten Künste. Die 4-jährige Ausbildung schliesst mit einem doppelten Diplom ab: eidgenössisches Fähigkeitszeugnis für Grafiker und gestalterische Berufsmaturität. Nach Abschluss der Ausbildung ist entweder der sofortige Einstieg in die Berufswelt oder eine Fortsetzung des Studiums an einer höheren Berufsfachschule oder an einer Hochschule für Gestaltung und Kunst möglich.

Bachelor in bildender Kunst

Diese Ausbildung richtet sich an Studenten, die sich künstlerisch engagieren und dabei auch auf politische und soziokulturelle Fragen eingehen möchten. Durch regelmässige Besuche von Gastreferenten werden die Experimente der Studenten in einen nationalen und internationalen Kontext gestellt. Seit 2006 gehört der Studiengang zum Angebot der HES-SO. Das Studium schliesst mit dem Diplom «Bachelor of Arts HES-SO in visueller Kunst (Fine Arts)» ab. Studenten, die nicht die verlangte Erfahrung für den Bachelor-Studiengang haben, können den Vorkurs der ECAV besuchen.

MAPS - Arts in Public Spheres

Die Masterausbildung der HES-SO richtet sich an Künstler und Vertreter der Kunstszene, die Fragen zum Verhältnis des Künstlers zum öffentlichen Raum mit seinen sozialen, politischen und kulturellen Aspekten aufgreifen und vertiefen möchten. Dieser Studiengang bereitet die Studenten insbesondere auf Forschungsarbeiten vor. Auf Masterstufe wird der Unterricht hauptsächlich auf Französisch und Englisch erteilt.

Das weitere Angebot der ECAV umfasst:

Einen Studiengang **Master of Advanced Studies (MAS)** «Médiation des arts/Vermittlung der Künste»: Es handelt sich um eine berufsbegleitende Weiterbildung, die von der pädagogischen Hochschule FHNW in Zusammenarbeit mit der ECAV angeboten wird. Der nächste Studiengang beginnt 2013.

Abendkurse sollen die Aufnahme und das Verständnis künstlerischer Arbeit verbessern und das Publikum sensibilisieren und schulen.

In Zusammenarbeit mit der HES-SO Wallis gibt es eine **Sommerakademie**: Die Teilnehmer entdecken eine Landschaft, ein Gebiet und setzen die Erfahrung künstlerisch um. Das Programm *Art & Découverte* 2012 bot eine Kombination aus Kunstworkshops, kulturellen Besuchen, Dichtung, Musik und Degustationen. Das Angebot richtet sich an Kunst- und Naturliebhaber, die ihre Ferien und den Sommer anders nutzen möchten.

Der Lehrkörper besteht ausschliesslich aus professionellen Künstlern: Die Dozenten, die im Wallis und in den Nachbarkantonen wohnen, erteilen den regelmässigen Unterricht (wie Gilles Porret, Marilou Délèze, François Locher, Pascal Seiler, Yves Tauvel, Kotscha Reist, Chris Morgan oder Vincent Chablais); bereits auf Bachelor-Stufe, aber vor allem für den Master-Studiengang leiten Gastkünstler zusätzliche Workshops, sodass der Programminhalt ständig erneuert wird und der Unterricht aktuelle Themen anspricht. Nach Abschluss ihrer Ausbildung können die Studenten der ECAV problemlos an anderen Schulen in der Schweiz oder im Ausland weiterstudieren. Die Qualität des Unterrichts ist anerkannt.

Die ECAV hat 45 pädagogische Mitarbeiter (Professoren und Assistenten) auf sekundärer und tertiärer Stufe. Davon sind 8 bis 10 in der Forschung tätig. Das Jahresbudget beträgt 3,3 Millionen Franken. Davon werden 500 000 für die Forschung investiert.

Die ECAV befindet sich im ehemaligen Spital von Siders. In jüngster Zeit wurden in einem Bürogebäude (ehemals Movimax SA) in der Industriezone, in der Nähe des Théâtre Les Halles,

das Forschungsprogramm). 2009 trat sie die Nachfolge von Georges Pfruender als Direktorin der ECAV an. Sibylle Omlin ist ausserdem als Kunstkritikerin und selbständige Kuratorin tätig. Sie ist Mitglied verschiedener Jurys im Bereich zeitgenössische Kunst.

Ateliers und Unterrichtsräume eingerichtet. Die Studenten verfügen über individuelle Arbeitsplätze und gemeinsame Ateliers (Fotolabor, Informatik, Ton- und Video-Montage-Studio, Grafik-Atelier, Atelier für Holz-, Beton-, Metall- und Gussarbeiten). Die ECAV nutzt ausserdem die USEGO-Halle als Experimentier- und Ausstellungsraum. Da die USEGO-Halle im Wallis der einzige «white cube» ist, stellt dieser Ort einen enormen Gewinn für die ECAV dar. Er ist insbesondere ein gewichtiges Argument für Zusammenarbeiten, insbesondere mit Partnern jenseits der Kantonsgrenzen.³⁹ Die Studenten sind teilweise im Ecole-Inn in der Nähe des Gerundensees untergebracht. Bis anhin entsprach diese Infrastruktur den Bedürfnissen der Schule. Wenn die Studentenzahl jedoch weiter steigt, insbesondere auf Master- und MPA-Stufe, wird sie bald nicht mehr genügen.

Um den Studenten den Einstieg ins Berufsleben zu erleichtern, hat die ECAV einen Alumni-Club gegründet. Dank dieses Clubs sind ehemalige Studenten regelmässig als Assistenten an Workshops beteiligt, oder sie nehmen an Veranstaltungen, die von der Schule organisiert werden, teil, und dies nicht nur in der Schweiz sondern auch im Ausland. Während den ersten drei Jahren nach dem Diplom sind die Kontakte mit den ehemaligen Studenten am intensivsten.

Die ECAV nutzt APG-Plakatkampagnen in der Schweiz, in den grössten Städten der acht Kantone, die das potenzielle Bassin künftiger Studenten bilden. Da die ECAV in einer Randregion liegt, muss sie grössere Anstrengungen unternehmen, um ausserhalb des Wallis wahrgenommen zu werden. Neben den Plakatkampagnen zeigt die Schule regelmässig Ausstellungen oder Veranstaltungen in anderen Kantonen, um ihre landesweite Ausstrahlung zu stärken.

Positionierung

Mit ihrem Master-Programm und ihren Forschungsschwerpunkten positioniert sich die ECAV stark in den akademischen Kreisen der Schweiz und erreicht eine internationale Ausstrahlung. Ihre Forschungstätigkeit ist hauptsächlich auf Fragen im Zusammenhang mit Kunst im öffentlichen Raum ausgerichtet. Die Schule verbindet diese Problematik mit dem Kontext ihrer geografischen Lage in einer Rand-, Grenz-, Tourismus- und Alpenregion. Die ECAV möchte ihre Position betonen und in zeitgenössischer Form das Privileg der Randregionen aktiv nutzen: Raum und Freiheit für Experimente, ideale Schaffensbedingungen. Durch den Dialog mit den Institutionen und den Forschern der Region kann die Schule zudem deren Ansichten einbeziehen und die künstlerische Forschung mit anderen Disziplinen verbinden (Kunst und soziale Arbeit, Kunst und Therapie, Kunst und Kulturtourismus).

Zur Stärkung ihrer lokalen und regionalen Verankerung hat sich die ECAV ganz natürlich künstlerischen Vorgehen zugewendet, die ebenfalls für Rand- oder dezentrale Kulturen repräsentativ sind: beispielsweise ein Projekt im Zusammenhang mit der *oral history*, das in Zusammenarbeit mit der Hochschule Luzern Design & Kunst durchgeführt wird, oder das Projekt *Un patrimoine revisité: entre sauvegarde et création documentaire*, das in Leytron in Zusammenarbeit mit Laienhistorikern der Gemeinde durchgeführt wurde. Auch die Performance hat einen wichtigen Platz an der ECAV, insbesondere im Rahmen von Workshops und dem alljährlichen Performance-Festival ACT. Die Problematik von Kunst und Architektur wurde im Rahmen einer Tagung aufgegriffen, die im Oktober 2012 im Château Mercier stattfand. Der Studiengang MAPS - Arts in Public Spheres bietet eine praktische und theoretische Plattform, um den Kontext, seinen Einfluss auf das künstlerische Schaffen, die dialektische und kritische Beziehung eines Künstlers zu einem gegebenen Umfeld in Frage zu stellen.

Ausstrahlung

Den Studiengang Grafiker GBM besuchen durchschnittlich 120 Studenten, wovon 90 % Walliser sind. Dies lässt sich aufgrund des Alters der Studenten erklären (zwischen 15 und 18 Jahren) und durch die Politik der Kantone, welche eine regionale Ausbildung auf dieser Bildungsstufe fördern. Da der Unterricht teilweise zweisprachig ist, wird die Schule auch von Oberwalliser Studenten besucht. Nach Abschluss dieser Ausbildung wagen einige Studenten den Sprung in die Selbständigkeit, andere arbeiten für ein Unternehmen, wieder andere studieren weiter. Viele verlassen den Kanton und gehen nach Lausanne oder Genf, Zürich oder Basel.⁴⁰

39 Die ECAV hat einen jährlich erneuerbaren Vertrag mit der Stadt Siders, der Eigentümerin der USEGO-Halle, für die Nutzung des Ortes.

40 Es besteht zurzeit keine Verbindung zwischen diesem auf Grafik spezialisierten Bachelor-Studiengang und den anderen Bachelor- und Master-Programmen der ECAV. Aus diesem Grund gehen Studenten, die weiterstudieren möchten, an die HEAD in Genf oder an die ECAL in Lausanne. Mit der Einführung eines Studiengangs für bildende Kunst im GBM-Programm könnten die Tertiärprogramme der ECAV fortgesetzt und Interessenten für die Bachelor-Studiengänge herangebildet werden.

Den Bachelor-Studiengang besuchen durchschnittlich 60 Studenten (die Studentenzahl ist auf 20 pro Jahr beschränkt), den Master-Studiengang durchschnittlich 20 (vor einigen Jahren durchlief das Programm eine Krise, aktuell steigt die Studentenzahl). Die Mehrheit der Studenten kommen aus der Westschweiz (rund zwei Drittel), einige aus anderen Kantonen (sehr wenige aus der Ostschweiz) und aus dem europäischen Ausland (insbesondere Finnland und Belgien), aus den USA, Afrika, den arabischen Ländern und Südamerika. Die ausländischen Studenten nutzen insbesondere das Erasmus-Programm oder das Wyss-Stipendium.⁴¹ Die Mund-zu-Mund-Propaganda spielt eine wichtige Rolle für die Ausstrahlung der Schule. Studenten, die zufrieden in ihre Heimat zurückkehren, empfehlen anderen Studenten eine Bewerbung in Siders.

Auf Bachelor-Stufe wählen die Studenten Siders, weil sie lieber nicht in städtischen Zentren oder an zu grossen Schulen studieren möchten. Sie kommen ins Wallis aufgrund der Natur. Der Master-Studiengang hingegen zieht Studenten an, die spezifisch an der zeitgenössischen Kunst im öffentlichen Raum interessiert sind. Die Schule hat einen sehr guten Ruf in der Schweiz wie im Ausland. Nach Abschluss ihrer Ausbildung sind die Studenten der ECAV wettbewerbsfähig und können problemlos ihr Studium an anderen Schulen fortsetzen.

2011 erhielt Omar Ba als erster Student der ECAV einen *Swiss Art Award*. 2012 wurde ein weiterer Student, Mathieu Barbezat, in der *Swiss Art Awards*-Ausstellung in Basel ausgestellt. Jedes Jahr sind mehrere Studenten der ECAV an der Ausstellung des Vereins Kunstwollen in Zürich beteiligt, zu der eine Auswahl von Studenten aus allen Schweizer Kunsthochschulen von jungen Kunsthistorikern ausgewählt werden. Viele ehemalige Studenten waren auch an der Ausstellung *Situation 1* beteiligt, die 2010 im Ferme-Asile gezeigt wurde. Ausserdem gingen die beiden Manor-Kunstpreise, die bisher im Wallis vergeben wurden, an ehemalige Studentinnen der ECAV (Martina Gmür, Joëlle Allet).

Die ECAV entwickelt zahlreiche Austauschprogramme für ihre Schüler, beispielsweise in Europa (Deutschland, Frankreich, Belgien, Spanien, England), in Afrika (Südafrika, Zambia, Nigeria) und in Amerika (USA, Brasilien). Seit 1998, erst im Rahmen des CRIC (Forschungszentrum zum zeitgenössischen Bild), später im Rahmen des Residenzprogramms der Villa Ruffieux, hat die ECAV die Möglichkeit, Künstler für Residenzen einzuladen. Seit dieses Programm geschaffen wurde, haben über 40 Künstler aus Asien, Afrika, Lateinamerika und Europa daran teilgenommen. Die Künstler organisieren Workshops, Vorträge und beteiligen sich aktiv an den Projekten der Schule.

Die ECAV entwickelt auch viele Partnerschaften mit anderen Institutionen in der Schweiz und im Ausland, beispielsweise mit dem Sint Lucas University College of Art & Design in Antwerpen, der Vilnius Academy of Arts, der Nida Art Colony in Litauen. Im Rahmen ihrer Forschungsprogramme arbeitet die ECAV mit vielen Institutionen in der Schweiz und im Ausland zusammen, beispielsweise mit der HES-SO Wallis, den Walliser Kantonsmuseen, der ETH Lausanne, der Hochschule Luzern – Design & Kunst, der Zürcher Hochschule der Künste oder der Humboldt-Universität in Berlin.

Die Bekanntenkreise der verschiedenen Dozenten, vor allem aber jener der Direktorin, Sibylle Omlin, spielen eine wichtige Rolle für die Ausstrahlung der Schule. Aufgrund ihrer früheren Tätigkeiten hat die Direktorin einen breiten Bekanntenkreis in der Schweiz, insbesondere in der Deutschschweiz, aber auch in Deutschland und in Österreich. Zudem ist sie auch im Wallis sehr aktiv und Mitglied in verschiedenen Komitees, Jurys und Kommissionen, beispielsweise ist sie Mitglied im Kulturrat, bei der Stiftung Schloss Leuk, bei Air&Art, bei der Sammlung des Nouvelliste sowie bei der Jury für Projekte wie *Situation 1* des Ferme-Asile.

Die ECAV organisiert regelmässig Veranstaltungen im Wallis, in der Schweiz und sogar im Ausland. Jedes Jahr werden die Diplomarbeiten in der USEGO-Halle gezeigt. Ausserdem organisiert die Schule *ACT*, ein Performance-Festival, sowie viele punktuelle Veranstaltungen, beispielsweise die Freilichtausstellung *Beyond the Timberline*, die auf der Belalp in Zusammenarbeit mit dem Verein Kulturbärg organisiert wurde. Die ECAV veröffentlicht regelmässig kritische Werke im Zusammenhang mit ihren Forschungsprogrammen und die Dozenten nehmen an Tagungen teil, sodass die

⁴¹ 2001 wurde die Hansjoerg-Wyss-Stiftung geschaffen, dank der Studenten im Bereich visuelle Kunst aus Afrika, Asien oder Lateinamerika, die ein Bachelor- oder ein Master-Studium an der ECAV machen möchten, finanziell unterstützt werden können. Die Studenten werden von Professoren und Leitern von Partnerinstitutionen der ECAV in den genannten Kontinenten (Wits University of Johannesburg, Funda College in Soweto; the Rockston Artists Collective Artists Studio part of the Triangle Arts Trust in Lusaka, Zambia, Pro Helvetia Office usw.) sowie von einer Jury, bestehend aus Dozenten der ECAV und Mitgliedern der Hansjoerg-Wyss-Stiftung, ausgewählt. Die Unterstützungsbeiträge werden aufgrund des künstlerischen Verdiensts der Kandidaten vergeben und auf die Bachelor- und Master-Studiengänge verteilt.

gewonnenen Erkenntnisse in der ganzen Schweiz und im Ausland verbreitet werden. Ausserdem hat die Schule mit «Multiples-Editions» ihr eigenes Verlagsatelier, wo schon viele Dozenten, Gastkünstler und Walliser Künstler gearbeitet haben.

3.2. Die Berufsschule für zeitgenössische Kunst EPAC, Saxon

Als erste Schweizer Schule für Comiczeichnen ist die EPAC seit ihrer Gründung im Jahr 1993 zu einem festen Bestandteil der Schweizer Comicszene geworden. Die EPAC ist eine Privatschule, die sich je nach Entwicklung der Kunst immer wieder neu positioniert. Sie bietet interessante Berufsaussichten und ermöglicht den Austausch mit Künstlern aus der ganzen Welt. Die Schule wird von Patrizia Abderhalden⁴² geleitet.

Professionalität

Die EPAC ist vom EABHES (European Accreditation Board of Higher Education Schools)⁴³ akkreditiert. Sie vergibt europaweit, aber nicht in der Schweiz anerkannte Titel. 2003 erlangte die Schule das Markenzeichen EduQua⁴⁴, ein Schweizer Label für Weiterbildung, das von der SGS (Société Générale de Surveillance SA, in Genf) vergeben wird.

Die EPAC vergibt die folgenden Diplome:

EPAC-Diplom

Die Ausbildung dauert drei Jahre und vermittelt den Studenten solide Grundlagen in den Bereichen bildende Künste, visuelle Kommunikation, neue Medien und Kreativität für den Einstieg ins Berufsleben.

European Bachelor of Arts

In Comic-Zeichnen und Illustration: Die Grundlagen des Comics werden durch praktische Übungen und die Realisierung von Drehbüchern erarbeitet; die Welt des Comics wird anhand von Vorträgen und im Austausch behandelt.

Neue Medien und 2D-/3D-Animation: Der Schwerpunkt der Ausbildung liegt auf der Praxis, einschliesslich 3D-Computer-Animation, grafische 2D-Animation, Schaffenskonzepte, Produktion, Nachbearbeitung.

European Master of fine Arts

In Videospiele-Entwicklung: Hauptziel der Ausbildung ist es, eines oder mehrere von den Studenten entwickelte Spiele auf den Markt zu bringen.

In sequenzieller Kunst und internationalem Vertrieb: Die Ausbildung soll einerseits die administrativen, juristischen und internationalen Kenntnisse der Studenten verbessern und andererseits die künstlerischen Fähigkeiten fördern, die für einen Künstler und Autor unabdingbar sind; die Ausbildung bietet das Rüstzeug, damit die Künstler den Verlagshäusern, Galerien und anderen Vertriebskanälen entgegentreten können.

Die EPAC bietet zudem ein gutes Duzend Weiterbildungsangebote, insbesondere in Informatik, Malerei oder Zeichnen sowie Sommerkurse. 60 % des Unterrichts wird auf Englisch erteilt.

42 Patrizia Abderhalden stammt aus Zürich. Sie besitzt ein Kunst-Diplom und ist als Malerin und Dozentin tätig. 2005 hat sie die Stiftung Séquence gegründet, um das Verständnis der sequenziellen Kunst zu verbessern, die Pädagogik zu fördern und Veranstaltungen zu dieser Thematik zu organisieren. Seit 2008 ist sie bei der Stadt Zürich Jurymitglied für die Vergabe des Atelierstipendiums, das jedes Jahr an die besten Comic-Zeichner vergeben wird.

43 Zu EABHES gehören höhere Lehranstalten, die sich an der Entwicklung der Studentenmobilität in einem echten europäischen Studienraum beteiligen möchten. Es handelt sich um eine Privatorganisation, die den Studentenaustausch zwischen akkreditierten Schulen erleichtert. Die Akkreditierung erfolgt aufgrund der Qualifizierung des Unterrichts. EABHES anerkennt und homologiert die Diplome ihrer Mitglieder und vergibt europäische Bachelor-, Master- und Dokortitel durch die Anrechnung von Leistungspunkten. Die Studenten, die an den akkreditierten Institutionen ein Bachelor-, Master- oder Doktorprogramm besuchen, müssen sich mit dem Konzept des europäischen Bürgers auseinandersetzen und müssen mindestens zwei europäische Sprachen beherrschen. Dank den europäischen Diplomen können sie überall in Europa und in der ganzen Welt reisen und arbeiten.

44 EduQua ist ein Schweizer Label für Anbieter von Weiterbildungsprogrammen. EduQua gibt zertifizierten Institutionen Marktvorteile, da sie gegenüber Kunden ein besseres Image haben und sich die Durchführung der Zertifizierung positiv auf das Qualitätsmanagement auswirkt. Auch gegenüber Behörden ist die Zertifizierung von Vorteil: In immer mehr Kantonen ist das eduQua-Zertifikat eine Voraussetzung für die Vergabe von öffentlichen Geldern an Weiterbildungsinstitutionen.

Die Schule zählt etwa 80 Studenten. Die Mehrheit sind Walliser. Die restlichen Studenten stammen aus anderen Kantonen (es ist festzuhalten, dass die Kantone Freiburg und Jura ihren Studenten Stipendien vergeben, der Kanton Waadt hingegen nicht) und aus dem Ausland (Polen, China, insbesondere Rumänien). Die Studenten besuchen die EPAC aufgrund des spezifischen Unterrichts, der dort erteilt wird.

Der regelmässige Unterricht wird von einem Pool von rund zwanzig Dozenten erteilt, die zum Teil im Wallis wohnen (beispielsweise der Maler Alban Allegro). Die Schule lädt zudem viele Gastreferenten zu Workshops und Vorlesungen ein, damit die Studenten ein Beziehungsnetz aufbauen können. Zum Beispiel war in jüngster Zeit Greg Broadmore⁴⁵ für drei Tage als Gastreferent an der Schule - eine intensive Schaffenszeit für die Studenten und die Gelegenheit, diesem Künstler zu begegnen.

Als Privatinstitution finanziert sich die Schule durch ihre eigene Tätigkeit. Die EPAC befindet sich seit 2001 im ehemaligen Kino von Saxon. Zurzeit laufen Gespräche mit der Gemeinde für den Bau eines Campus.

Positionierung

Die EPAC gibt praktischen Kenntnissen gegenüber theoretischen den Vorzug. Mit ihren verschiedenen Diplomen möchte die Schule den Studenten Kenntnisse vermitteln, um den Einstieg in die Berufswelt zu erleichtern. Sie ist zudem sehr aktiv in diesem Bereich, da sie Beziehungen zu Unternehmen pflegt. Die Master-Studenten im Studiengang *Game Art* haben beispielsweise für Unternehmen in Kanada Entwürfe realisiert. In diesem Sinne möchte die EPAC zum Aufbau von Start-ups in diesem Bereich im Wallis beitragen, um in einem wettbewerbsfähigen Netz Synergien zu nutzen.

Ausstrahlung

Die EPAC ist an verschiedenen Festivals, Salons und Veranstaltungen vertreten, beispielsweise am Salon du Livre in Genf oder am Lausanner Festival Polymanga. Aufgrund ihrer Spezialisierung hat die Schule mehr Beziehungen mit dem Ausland als in der Schweiz. Sie arbeitet mit der Kunstakademie Krakau zusammen, mit der ERG (Ecole de recherches graphiques) in Belgien, mit dem International Film Festival Etiuda & Anima in Polen, mit den Instituts St-Luc in Brüssel, dem Lieu Unique in Nantes, der Ming Chuan University in Taipei, der National Ping-Tung University of Education in Taiwan, der National Taiwan University of Arts oder mit den Utopiales in Nantes. Low Inn-Yang, Übersee-Direktor der EPAC, spielt eine bedeutende Rolle im Aufbau dieser Beziehungen. Ausstellungen von Diplomarbeiten wurden insbesondere im Museum von Taipei (2012) organisiert sowie im Rahmen des Animationsfestivals in Krakau.

In der Schweiz arbeitet die EPAC insbesondere mit BD-FIL, mit dem Comic Festival in Lausanne und La Maison d'Ailleurs in Yverdon-les-Bains zusammen. Die Schule steht auch in Verbindung mit Pro Helvetia, welche die *Game Culture* als aktuelle Kunstform anerkennt und diese insbesondere durch Ausschreibungen fördern möchte⁴⁶.

Auch im Wallis baut die EPAC viele Zusammenarbeiten auf und zeigt die Arbeit ihrer Dozenten und Studenten in verschiedenen Kontexten, beispielsweise in der Galerie de la Grande Fontaine (Ausstellung der Arbeiten von vier Studenten, 2012), im Manoir in Martinach (Beteiligung an *Vestiges*, 2012), beim Kunstverein Oberwallis (Ausstellung von Studentenarbeiten in der Galerie Zur Schützenlaube, 2011), am Sismics Festival d'Images in Siders (aktive Zusammenarbeit bei der Festivalmontage und Beteiligung von Studenten) oder im Stockalperschloss in Brig (Ausstellung *Imaginary Landscapes* im Rahmen der Triennale Label'Art, 2011).

2012 beauftragte das Migros-Kulturprozent einen Studenten der EPAC mit einem Fresko im Untergeschoss der Migros Métropole in Sitten.

45 Der Neuseeländer arbeitet für die Weta-Studios an Filmen wie King-Kong und District 9. Ausserdem hat er den Steampunk-Helden Dr. Grordbort's geschaffen, der zurzeit in einer Ausstellung um die Welt geht. Davon gibt es Bücher, Filme und Comics.

46 2011 hat Pro Helvetia mit «*Call for Projects: Swiss Games*» eine neue Unterstützungseinrichtung lanciert. Diese richtet sich ausschliesslich an Schweizer oder in der Schweiz lebende Entwickler. In der Ausschreibung stellt Pro Helvetia fest, dass sich Computerspiele weltweit als neue Kunst- und Unterhaltungsform etabliert haben. Verschiedene Künstler (Drehbuchautoren, Animatoren, Komponisten, Designer) arbeiten spartenübergreifend, um Spielwelten zu schaffen. Mit Werkbeiträgen werden Anreize für Spielentwickler geschaffen, sich an innovative Spielkonzepte zu wagen, interaktive Geschichten zu erzählen und die Türen zu neuen Bilderwelten aufzustoßen.

4. Künstlerresidenzen

4.1. Aufenthalte im Wallis

4.1.1. Künstlerresidenzen im Kunst- und Kulturzentrum Ferme-Asile, Sitten

Residenz

Im Kunst- und Kulturzentrum stehen eine 45 m² grosse Wohnung und ein Atelier von 36 m² zur Verfügung. Im Ferme-Asile arbeiten ständig rund zehn Plastiker, welche die gemeinschaftlichen Werkstätten nutzen (Holz, Metall, Lehm und Grafik) und über grosse Arbeitsbereiche im Freien verfügen.

Mögliche Begünstigte

Das Atelier steht professionellen bildenden Künstlern offen. Alter oder Nationalität spielen keine Rolle.

Dauer

Der Aufenthalt dauert unterschiedlich lange, jedoch höchstens sechs Monate.

Bedingungen

Der Begünstigte nutzt die Wohnung und das Atelier während der vereinbarten Zeit. Die Wohnung ist mit Telefon- und Internetanschluss ausgestattet. Während seines Aufenthalts erhält der Begünstigte einen monatlichen Unterstützungsbeitrag von 1 500 Franken von der Dienststelle für Kultur des Kantons Wallis. Die Reise- und Aufenthaltskosten gehen zu Lasten des Begünstigten.

Bewerbung

Eine dreiköpfige Kommission, bestehend aus Mitgliedern des Vereins Ferme-Asile, der Kulturkommission der Stadt Sitten und des Kulturrats des Kantons Wallis, wählen den begünstigten Künstler aus. Zudem bestehen die folgenden alternativen Möglichkeiten:

- Der Künstler wird von der dreiköpfigen Kommission eingeladen;
- Der Künstler wird aufgrund einer internationalen Ausschreibung ausgewählt, die sich an künstlerisch engagierte Personen ohne Altersbeschränkung richtet.

Eine künstlerische Veranstaltung wird am Ende des Aufenthalts organisiert; diese nimmt eine aufgrund der Technik des Künstlers geeignete Form an: Ausstellung, Performance, Vortrag, Filmabend, Installation eines Werks im Freien.

Bisherige Begünstigte

Rund zwanzig Künstler haben im Ferme-Asile bereits eine Residenz gemacht: Isa Barbier (Frankreich, 2012), Jeanne de Petriconi (Frankreich, 2011-12), Patricia und Marie-France Martin (Schweiz, 2011), Nicolas Dhervillers (Frankreich, 2010-11), Anne Marie Rognon (Frankreich, 2010), Urs Lehmann und Sarah Kreuter (Schweiz, 2009-10), Jaume Amigo und Carles Monegal (Spanien, 2009).

Sprungbrett-Atelier

Das Ferme-Asile verfügt ausserdem über ein Sprungbrett-Atelier, das für jeweils ein Jahr an aufstrebende Künstler vergeben wird. Dieses Atelier wird von der BEA-Stiftung für junge Künstler getragen. Dank diesem Atelier können Künstler, die ihre Ausbildung abgeschlossen haben, im Wallis bleiben, und sie erhalten Unterstützung bei der Eingliederung in den professionellen Kunstbetrieb. Nach ihrem Praktikum im Ferme-Asile wurde in jüngster Zeit Véronique Michelet vom Verein als Assistentin angestellt. Aurélie Fourel war die Assistentin von Isa Barbier im Rahmen der Ausstellung, die sie 2007 für die Triennale Label'Art realisierte.

Begünstigte Künstler

Cloé Breu (2010-11), Laetitia Salamin (2009-10), Véronique Michelet (2008-09), Aurélie Fourel (2007-08), Katherine Chanda-Oggier, (2006-07), Martin Chanda (2005-06), Katrin Hotz und Ingrid Käser (2004-05).

4.1.2. Die Künstlerresidenz in der Villa Ruffieux, Stiftung Château Mercier, Siders Residenz

Rezidenz

Die Villa Ruffieux wurde 1902 erbaut und gehört zum Schloss Mercier. Das gesamte Anwesen wird von der Stiftung Château Mercier verwaltet, die im Rahmen des Schlosses, der Nebengebäude und der Gärten das kulturelle und künstlerische Leben in allen Formen fördern möchte. Das Residenzprogramm der Villa Ruffieux ist Teil dieses Projekts.

Mögliche Begünstigte

Die Residenz steht professionellen Künstlern jeglichen Alters und aller Nationalitäten offen, die in den Bereichen bildende Kunst, Musik, Literatur, Theater oder Film arbeiten. Der Künstler muss ein Minimum Französisch sprechen, ausserdem Englisch oder Deutsch.

Dauer

Der Aufenthalt kann vier Monate bis ein Jahr dauern.

Bedingungen

Der Begünstigte verfügt für die vereinbarte Zeit über ein Zimmer in einer Wohnung, die er mit anderen Künstlern teilt, sowie über ein Atelier. Während des Aufenthalts erhält er eine monatliche Unterstützung von 1 500 Franken von der Dienststelle für Kultur des Kantons Wallis.

Die Begegnung zwischen den Residenzkünstlern, dem Publikum und einheimischen Kulturvertretern soll gefördert werden. Dazu realisiert der Begünstigte ein Projekt in Zusammenarbeit mit einem Partner, der mit der Stiftung Château Mercier zusammenarbeitet, beispielsweise mit der ECAV, dem Reb- und Weinmuseum, dem Verein Dream Ago oder dem Théâtre Les Halles.

Bewerbung

Neben den üblichen Bewerbungsunterlagen muss der Bewerber das Projekt beschreiben, das er für seinen Aufenthalt plant. Die Künstler werden zweimal pro Jahr von einem drei- bis fünfköpfigen Komitee ausgewählt, das vom Stiftungsrat bestimmt wird und dem Vertreter der Stadt Siders und des Kantons Wallis angehören.

Bisherige Begünstigte

Liesje de Laet (Belgien, 2012), Nabi Nara (Südkorea, Berlin, 2012), Yann Mingard (Schweiz, 2010), Barbara Caveng (Deutschland, 2011-12), Maris Grosbahs (Lettland, 2011).

4.1.3. Artbellwald, Bellwald

Residenz

Der Verein Artbellwald leitet das Residenzprogramm. Der Verein stellt den ausgewählten Künstlern eine 1,5-Zimmerwohnung und ein Atelier von 62 m² im Zentrum von Bellwald, einem Bergdorf im Goms, zur Verfügung. Das Atelier befindet sich einer ehemaligen Scheune, die vollständig renoviert und umgebaut wurde.

Mögliche Begünstigte

Die Residenz ist professionellen Künstlern jeglichen Alters und jeglicher Nationalität offen, die in den Bereichen bildende Kunst, Skulptur, Architektur, Design, Film, Video, Literatur oder Komposition tätig sind.

Dauer

Der Aufenthalt dauert zwei bis sechs Monate.

Bedingungen

Während des Aufenthalts erhält der Begünstigte einen monatlichen Unterstützungsbeitrag von 1 500 Franken von der Dienststelle für Kultur des Kantons Wallis. Die Reise- und Aufenthaltskosten gehen zu Lasten des Begünstigten.

Bewerbung

Die Bewerbungen werden von einer Kommission bearbeitet, die jeweils für zwei Jahre gewählt wird. 2010-11 waren die folgenden Personen in der Kommission: Karl Salzgeber (Präsident), Dieter Wyden

(Vizepräsident), Marcel Paris (Vertreter der Gemeinde), Ursula Waldner (Mitglied) und Nicolas Spinner (Mitglied). Madelon Spinner und Manuela Ritz besorgen die Verwaltung der Residenz.

Bisherige Begünstigte

François Boson (Wallis, 2010), François Pont (Wallis, London, 2011), Michael Dietze (Leipzig, 2011), Katarzyna Swinarska (Gdańsk, Genf, 2012), Gyrfas Olah (Miercurea Ciuc, Rumänien, 2012).

4.2. Walliser Residenzen im Ausland

4.2.1. Berlin

Residenz

Der Kanton Wallis mietet ein Künstleratelier an der Grossbeerenstrasse 56c, im Berliner Kreuzberg-Quartier, in der Nähe des Flughafens Tempelhof und vieler kultureller Hochburgen. Das Atelier ist 110 m² gross.

Mögliche Begünstigte

Die Residenz ist offen für Kunstschaffende, die im Kanton Wallis leben und künstlerisch tätig sind oder die einen engen kulturellen Bezug zum Kanton pflegen. Sie verfügen über Erfahrung oder über eine professionelle Ausbildung im künstlerischen Bereich (Literatur, visuelle Kunst, Design, Architektur, Fotografie, Musik, Theater, Tanz, Film, Naturwissenschaft).

Dauer

Der Aufenthalt dauert sechs Monate, vom 1. Januar bis 30. Juni oder vom 1. Juli bis 31. Dezember.

Bedingungen

Dem Begünstigten steht ein Studio-Atelier zur Verfügung. Während des Aufenthalts erhält der Künstler eine monatliche Unterstützung von 1 500 Franken von der Dienststelle für Kultur des Kantons Wallis. Die Reise- und Unterhaltskosten gehen zu Lasten des Begünstigten.

Bewerbung

Die Bewerber müssen das künstlerische Projekt, das sie während des Aufenthalts planen, beschreiben. Der Künstler wird aufgrund des Interesses seines Projekts und dessen Dringlichkeit in Bezug auf seine künstlerische Entwicklung ausgewählt. Es werden Projekte mit einem Bezug zum kulturellen Leben Berlins bevorzugt.

Bisherige Begünstigte

Gaël Epiney (2012), Katherine Oggier-Chanda (2011), Mathias Kaspar (2009), Eggs & Bitschin (2006), François Pont (2005), Joëlle Allet (2005), Sibylla Walpen (2004).

4.2.2. New York

Residenz

Seit 2012 teilen sich die Kantone Freiburg und Wallis für je ein Semester pro Jahr eine Wohnung in New York, in Brooklyn. Die Wohnung wurde in den 2000er-Jahren vollständig renoviert. Sie befindet sich in einer ehemaligen Spielzeugfabrik.

Mögliche Begünstigte

Die Residenz ist offen für Künstler, die im Wallis wohnen und künstlerisch tätig sind oder einen engen kulturellen Bezug zum Kanton pflegen. Sie verfügen über Erfahrung oder über eine professionelle Ausbildung im künstlerischen Bereich (Literatur, visuelle Kunst, Design, Architektur, Fotografie, Musik, Theater, Tanz, Film, Naturwissenschaft).

Dauer

Der Aufenthalt dauert sechs Monate, vom 1. Januar bis 30. Juni.

Bedingungen

Dem Begünstigten steht ein Studio-Atelier zur Verfügung. Während des Aufenthalts erhält der Künstler eine monatliche Unterstützung von 1 500 Franken von der Dienststelle für Kultur des Kantons Wallis. Die Reise- und Unterhaltskosten gehen zu Lasten des Begünstigten.

Bewerbung

Die Bewerber müssen das künstlerische Projekt, das sie während des Aufenthalts planen, beschreiben. Der Künstler wird aufgrund des Interesses seines Projekts und dessen Dringlichkeit in Bezug auf seine künstlerische Entwicklung ausgewählt. Es werden Projekte mit einem Bezug zum kulturellen Leben von New York bevorzugt.

Bisherige Begünstigte

Thomas Julier (2012), Stéphane Rodriguez (2013).

4.2.3. Paris

Residenz

Der Kanton Wallis mietet ein Künstleratelier und ein Zimmer in der Cité Internationale Universitaire in Paris. Das Atelier ist 15 m² gross. Es befindet sich im 3. Stock des Maison Internationale der CIUP, mit vier weiteren Künstlerateliers. Das Zimmer befindet sich im Gebäude der Fondation suisse, die zwischen 1931 und 1933 von Le Corbusier erbaut wurde.

Mögliche Begünstigte

Die Residenz ist offen für Künstler, die im Wallis wohnen und künstlerisch tätig sind oder einen engen kulturellen Bezug zum Kanton pflegen. Sie verfügen über Erfahrung oder über eine professionelle Ausbildung im künstlerischen Bereich (Literatur, visuelle Kunst, Design, Architektur, Fotografie, Musik, Theater, Tanz, Film, Naturwissenschaft).

Dauer

Der Aufenthalt dauert sechs Monate, vom 1. Januar bis 30. Juni oder vom 1. Juli bis 31. Dezember.

Bedingungen

Der Begünstigte verfügt über ein Atelier und ein Einzelzimmer. Während des Aufenthalts erhält der Künstler eine monatliche Unterstützung von 1 500 Franken von der Dienststelle für Kultur des Kantons Wallis. Die Reise- und Unterhaltskosten gehen zu Lasten des Begünstigten.

Bewerbung

Die Bewerber müssen das künstlerische Projekt, das sie während des Aufenthalts planen, beschreiben. Der Künstler wird aufgrund des Interesses seines Projekts und dessen Dringlichkeit in Bezug auf seine künstlerische Entwicklung ausgewählt. Es werden Projekte mit einem Bezug zum kulturellen Leben von Paris bevorzugt.

Bisherige Begünstigte

Anne-Chantal Pitteloud (2011).

4.2.4. Siby

Residenz

Der Kanton Wallis bietet professionellen Kunstschaaffenden in Zusammenarbeit mit dem Verein Bougou Saba, dreimonatige Aufenthalte in Siby, einem Dorf in Mali, an. Die Residenz gehört zum Kulturzentrum Bougou Saba, einem Ort für künstlerisches Schaffen, Ausbildung und Austausch zwischen Mandé, Mali und der restlichen Welt.

Mögliche Begünstigte

Die Residenz ist offen für Künstler, die im Wallis wohnen und künstlerisch tätig sind oder einen engen kulturellen Bezug zum Kanton pflegen. Sie verfügen über Erfahrung oder über eine professionelle Ausbildung im künstlerischen Bereich (Literatur, visuelle Kunst, Design, Architektur, Fotografie, Musik, Theater, Tanz, Film, Naturwissenschaft).

Dauer

Der Aufenthalt dauert zwei bis drei Monate, zwischen dem 15. Januar und dem 30. April oder zwischen dem 15. September und dem 13. Dezember. Der Begünstigte bestimmt die Dauer seines Aufenthalts im Rahmen der folgenden Bestimmungen und im Einverständnis mit der Dienststelle für Kultur vor seiner Abreise nach Mali.

Bedingungen

Der Verein Bougou Saba stellt dem Begünstigten eine eigene Wohnung und einen Arbeitsort im Kulturzentrum zur Verfügung. Der Künstler wird bei seiner Ankunft am Flughafen von Bamako abgeholt und in die örtlichen Verhältnisse eingeführt. Während des Aufenthalts erhält der Künstler eine monatliche Unterstützung von 1 500 Franken von der Dienststelle für Kultur des Kantons Wallis. Die Kosten für Reise, Visum, Unterhalt und Malariaprophylaxe gehen zu Lasten des Begünstigten. Angesichts wachsender politischer Instabilität im Mali bleibt das Atelier zurzeit unbelegt.

Bisherige Begünstigte

Sabine Zaalene (2011).

4.2.5. Rom

Residenz

Das Schweizerische Institut von Rom ISR bietet ein Residenzprogramm für Schweizer Künstler und Wissenschaftler. Ziel ist es, jungen Schweizern die Gelegenheit zu geben, die italienische Kultur zu entdecken sowie die Schweizer Kreation und Forschung in Italien und den kulturellen Austausch zu fördern. In diesem Rahmen unterstützt der Kanton Wallis die Künstler und Wissenschaftler, die für einen Aufenthalt am ISR ausgewählt wurden und einen engen Bezug zum Wallis pflegen.

Mögliche Begünstigte

Um von der Dienststelle für Kultur unterstützt werden zu können, müssen die Künstler erst vom ISR für einen Aufenthalt ausgewählt werden. Sie müssen im Wallis wohnhaft und künstlerisch tätig sein oder einen engen kulturellen Bezug zum Kanton pflegen. Sie verfügen über Berufserfahrung oder eine professionelle Bildung im Bereich der Kunst (Literatur, visuelle Kunst, Design, Architektur, Fotografie, Musik, Theater, Tanz, Film).

Dauer

Die Dauer des Aufenthalts wird vom ISR festgelegt. Grundsätzlich handelt es sich um ein Studienjahr, auf Verlangen des Begünstigten um ein Semester. Für Aufenthalte unter sechs Monaten erhalten die Künstler keine Unterstützung.

Bedingungen

Der Begünstigte verfügt am ISR über eine Wohnung und erhält von der Dienststelle für Kultur des Kantons Wallis eine monatliche Unterstützung in der Höhe von maximal 1 500 Franken. Wenn der Begünstigte eine weitere Unterstützung vom Kanton Wallis erhält, wird der zweite Betrag auf maximal 5 000 Franken beschränkt.

Bewerbung

Die Aufenthalte werden jedes Jahr vom ISR ausgeschrieben. Der Abgabetermin für die Bewerbungsdossiers ist der 1. Februar. Bewerber halten sich an die Angaben auf der Website des ISR und können das Institut gegebenenfalls für ergänzende Auskünfte kontaktieren. Allein das ISR wählt die Begünstigten aus. Erst wenn ein Bewerber ausgewählt worden ist, kann er sich bei der Dienststelle für Kultur des Kantons Wallis um eine Unterstützung bewerben. Dieser Bewerbung muss die Aufenthaltsbestätigung des ISR beigelegt werden.

Frühere Begünstigte

Delphine Reist (2011-12).

4.3. Residenz der Stadt Sitten

Die Stadt Sitten ist der Städtekonferenz Kultur SKK⁴⁷ beigetreten. Deshalb stellt sie ab 2013 einem Künstler aus der Stadt ein Atelier in Genua für einen dreimonatigen Aufenthalt zur Verfügung. Zudem erhält der Begünstigte eine Unterstützung in der Höhe von 4 500 Franken. Das Atelier ist nicht nur visuellen Künstler vorbehalten.

⁴⁷ Die Städtekonferenz Kultur SKK ist die Nachfolgeorganisation der Konferenz der Schweizer Städte für Kulturfragen KSK, die von 1984 bis 2009 tätig war. Die SKK ist eine Sektion des Schweizerischen Städteverbands, dem die Städte Aarau, Basel, Baden, Bern, Biel, Burgdorf, Chur, Frauenfeld, Freiburg, Genf, La Chaux-de-Fonds, Lausanne, Luzern, Neuenburg, Nyon, Sitten, St-Gallen, Thun, Uster, Vevey, Winterthur, Zug und Zürich angehören.

5. Spezifische Projekte

5.1. Kunst im Freien

5.1.1. R&Art Vercorin

Der Designer Jean-Maurice Varone hat im Wallis zwei standortspezifische Projekte initiiert (R&Art und Air&Art), die beide von folgendem Postulat ausgehen: Da das Wallis im Vergleich zu den grossen urbanen Zentren wie Basel, Zürich und Genf peripher ist, kann es hinsichtlich des kulturellen Angebots nur schwer konkurrieren. Hingegen verfügt das Wallis über ein einmaliges natürliches Umfeld, das sich besser als diese Zentren für standortspezifische zeitgenössische Werke nach dem Beispiel der Land-Art eignet. Diese Ausrichtung möchte Jean-Maurice Varone entwickeln, um mittelfristig im Wallis einen Kulturtourismus zu schaffen. Dazu hat er zwei Projekte geschaffen.

Der 2008 gegründete Verein R&Art möchte Freilichtausstellungen zeigen. Die bewohnte Umgebung soll dabei zeitgenössischer Kunst als Rahmen dienen. Die Künstler werden eingeladen, um vor Ort, unter Einbezug des ganzen Dorfes, ein Werk zu schaffen. Vercorin wurde ausgewählt, weil es zwei für die Umsetzung des Projekts wichtige Kriterien erfüllt: einerseits ermöglicht seine topografische Lage in einem Kessel viele verschiedene Ansichten, welche die Künstler nutzen können; andererseits eignet sich das Dorf aufgrund seiner Grösse für ein Gesamtkunstwerk.

Professionalität

Es ist hauptsächlich Jean-Maurice Varone, der die Künstler auswählt. Er umgibt sich zur Unterstützung mit professionellen Kulturvertretern, wie Jean-Paul Felley (Co-Direktor des Centre culturel Suisse in Paris) oder Pascal Ruedin (Kunsthistoriker und Direktor des Kunstmuseums Wallis). Die Künstler werden aufgrund ihrer Erfahrung im Bereich standortspezifische Kunst ausgewählt.

Das erste Projekt wurde 2009 vom italienischen Künstler Felice Varini realisiert. Es folgten Sabina Lang und Daniel Baumann 2010 (Schweiz und USA), Riccardo Blumer 2011 (Italien) und die Gebrüder Chapuisat 2012 (Schweiz). Diese Künstler sind allesamt international anerkannt.

Die R&Art-Projekte werden mit öffentlicher und privater Finanzierung realisiert, beispielsweise durch den Kanton Wallis, die Gemeinde Vercorin, die Loterie Romande oder die Raiffeisen Bank.

Positionierung

In einem Bergdorf trifft man üblicherweise keine zeitgenössische Kunst an. Die Wahl, eine jährlich wiederkehrende Veranstaltung dieser Art zu organisieren, bezeugt, dass R&Art einen Dialog anstrebt:

- einen Dialog zwischen einem Dorf und der zeitgenössischen Kunst, zu dem jeder seine Geschichte, seine Erfahrung und sein Wissen, aber auch seine Zweifel, Fragen und Schwächen beiträgt;
- einen Dialog mit der Bevölkerung, da jedes Projekt von allen angenommen werden muss; dadurch wird jeder einzelne zum Akteur der Veranstaltung;
- einen Dialog zwischen der Notwendigkeit einer zeitgenössischen Annäherung und ihrem Bezug zur Realität der wirtschaftlichen Struktur einer Region.

Ausstrahlung

Die R&Art-Projekte haben eine sehr starke lokale Auswirkung, da der Einbezug der Dorfbevölkerung ein wesentlicher Bestandteil des Projekts ist. Die Anamorphose von Varini beispielsweise, die grösstenteils an den Häusern im Dorf angebracht wurde, setzte die Mitarbeit von 130 Hausbesitzern voraus. Jedes Jahr stellt Jean-Maurice Varone den Bewohnern von Vercorin in einer Sitzung das Projekt vor.

Die in Vercorin realisierten Projekte stossen zudem auf ein bedeutendes internationales Echo, insbesondere dank der Arbeit des Verantwortlichen für Kommunikation, der jeweils ein dreisprachiges Pressedossier sehr breit streut. Die Bodengemälde von Lang & Baumann beispielsweise wurden in zahlreichen Zeitschriften und internationalen Fachpublikationen veröffentlicht, u.a. im «Visual Storytelling, Inspiring a New Visual Language, Visualizing information in the most elegant, entertaining, and informative ways» (Berlin, 2011) oder in der italienischen Zeitschrift «Progettare Architettura Città Territorio». Die R&Art-Projekte wurden beispielsweise im Rahmen eines deutschen

Projekts erwähnt *Kunst fürs Dorf – Dörfer für Kunst*⁴⁸, das von der deutschen Stiftung Paysages Culturels in Zusammenarbeit mit Arte Créative⁴⁹ geschaffen wurde. Die Veranstaltungen von R&Art in Vercorin haben inzwischen ein kantonales, nationales und internationales Publikum gewinnen können. Die Vernissage ist jeweils eine Veranstaltung, die im ganzen Dorf in Zusammenarbeit mit verschiedenen Restaurants stattfindet und bei der sich die verschiedenen Publikumssegmente vermischen.

Parallel zu dem vor Ort realisierten Werk wird die Arbeit des Künstlers im Bürgerhaus gezeigt. Bei dieser Gelegenheit wird eine Broschüre herausgegeben, welche das Projekt nachzeichnet.

5.1.2. Air&Art im ganzen Wallis

Beim zweiten Projekt, das von Jean-Maurice Varone lanciert wurde, geht es um dreizehn fest installierte standortspezifische Werke nach dem Beispiel der Land-Art. Pro Jahr wird ein Werk in einem der dreizehn Bezirke realisiert. Dieses Projekt wird von der Stiftung Air&Art realisiert, die 2010 gegründet wurde.

Professionalität

Der Stiftungsrat besteht aus Pascal Ruedin, Sibylle Omlin, Marie-France Perruchoud Massy (Dr. der Wirtschaftswissenschaften, Dozentin an der Schweizerischen Tourismusfachschule), Geneviève Zuber (Journalistin) und Jean-Maurice Varone.

Positionierung

Analog zu den Projekten in Vercorin soll mit diesen Projekten der ganze Kanton vereint werden, insbesondere durch die aktive Beteiligung der jeweiligen Gemeinde und ihrer Bevölkerung. Um dieses langfristige Projekt zu legitimieren, wurden mit den ersten Werken Künstler beauftragt, welche die Geschichte der Land-Art geprägt haben. Das erste Werk wurde im August 2012 eingeweiht. Es wurde vom amerikanischen Künstler Michael Heizer in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Bagnes am Fuss der Mauvoisin-Staumauer realisiert.

Ausstrahlung

Seit seiner Einweihung am 18. August wurde schweizweit über Michael Heizers Werk *Tangential Circular Negative Line Sculpture* berichtet. Tageszeitungen wie Le Nouvelliste, 24 Heures, die Tribune de Genève oder die NZZ sowie Wochenmagazine wie Hebdo, Edelweiss oder Kunstbulletin berichteten über den europaweit einmaligen Standort für ein Land-Art-Werk des berühmten amerikanischen Künstlers. Denis Pernet⁵⁰ schrieb im Edelweiss: «Le Valais vaut de l'art». Luc Debraine kommentierte die Ausstellung über Michael Heizer im LACMA⁵¹ in seinem Artikel «Los Angeles l'esthète»; er interpretierte das Werk von Mauvoisin als «ein Zeichen der wachsenden Ausstrahlung der zeitgenössischen Kunst aus Kalifornien»⁵².

Es ist ausserdem bemerkenswert, dass zur Einweihung Persönlichkeiten wie Christophe Cherix, Kurator der Abteilung «Prints and Illustrated books» des Museum of Modern Art (MoMA) in New York, kamen. Zudem machte in diesem Jahr Amamco (Association des amis du MAMCO in Genf) im Wallis Station, um die Projekte von R&Art und Air&Art zu besichtigen. Dieser Verein organisiert für seine Mitglieder kulturelle Besuche.

48 Es handelt sich um einen Wettbewerb, mit dem engagierte, neugierige Künstler gesucht werden, die ihr kreatives Potenzial im Jahr 2013 während 6 Monaten einander gegenüberstellen möchten. Die ausgewählten Künstler erhalten 20 000 Euro, um in einem Dorf in Deutschland ein Werk zu schaffen.

49 Ausgehend vom europäischen Fernsehsender Arte ist Arte Creative eine kollektive Website zum zeitgenössischen visuelle Schaffen und den verschiedenen Welten der audiovisuellen und digitalen Medien. Siehe Interview mit Jean-Maurice Varone: <http://dorf.creative.arte.tv/de/story/2/r-art>

50 Denis Pernet ist Kurator und Direktor der Lausanner Museumsnacht.

51 Als Heizers Werk im Wallis eingeweiht wurde, widmete das Los Angeles County Museum of Art (LACMA) dem Künstler eine Ausstellung und weihte im Museumspark ebenfalls ein Monumentalwerk ein: *Levitated Mass*, ein 340 Tonnen schwerer Stein, der über einen 138 m langen Graben gelegt war.

52 Luc Debraine, «Los Angeles l'esthète», in *L'Hebdo*, seihe: http://www.hebdo.ch/los_angeles_164294_.html

5.1.3. Die 3-D Foundation in Verbier

Die 3-D Foundation ist eine gemeinnützige Stiftung mit Sitz in Verbier. Sie wurde von der schweizerisch-amerikanischen Künstlerin Madeleine Paternot⁵³ und der schweizerisch-englischen Bildhauerin Kiki Thompson⁵⁴ gegründet. Die Stiftung bezweckt die Förderung der zeitgenössischen Kunst und der Kultur mit Schwerpunkt Natur und Gemeinschaft.

Die Idee ist im Jahr 2010 entstanden, als die beiden Künstlerinnen im Rahmen des *Public Art Summer Residency Program* der School of Visual Arts in New York weilten: Oberhalb von Verbier soll zwischen Les Ruinettes und La Chaux ein Skulpturenpark geschaffen werden. Jedes Jahr werden Künstler eingeladen, um während sechs Wochen Anfang Sommer standortspezifische Werke zu schaffen. Zum Abschluss der Produktionsphase findet eine Vernissage statt. Die Werke sollen je nach ihrem Zustand auf unbestimmte Zeit vor Ort bleiben⁵⁵.

Die Stiftung hat ausserdem ein Residenzprogramm eingerichtet, damit auch ausländische Künstler am Projekt mitmachen können.

Professionalität

Die Stiftung wird von einem Vorstand geleitet, der sich aus Madeleine Paternot, Kiki Thompson, dem Journalisten und Fotografen Kerry-Jane Lowery (Kommunikation), dem Architekten Christophe Corthay (Produktion) und der Beraterin und Kulturprojektleiterin Alaina Simone (Entwicklung) sowie dem Künstler Gregory Coates (Residenzprogramm) zusammensetzt. Zwei Personen sind für das Sekretariat und die Mittelbeschaffung zuständig. Zurzeit wird die Arbeit ehrenamtlich geleistet.

Zudem haben Madeleine Paternot und Kiki Thompson in verschiedenen Komitees und Kommissionen einen nationalen und internationalen Personenkreis rund um die Stiftung mobilisiert. Die folgenden Personen werden auf der Website der Stiftung erwähnt: Paul Goodwin (Kurator an der Tate Britain in London, Abteilung «Cross Cultural Programmes, art educator und urban researcher»), Chantal Prod'Hom (MUDAC, Lausanne), Shamim Momin (Director of LA Nomadic Division – LAND in Los Angeles), Laurence Lafforgue (Begründerin Art We Love), die Gemeinderätin von Bagnes Marie-Hélène de Torrenté, die Politikerin Catherine Labouchère sowie Guy Ullens (Gründer des Ullens Centre of Contemporary Art in Peking).

Seit 2011 wurden bereits 15 Künstler eingeladen, um Werke für die 3-D Foundation zu schaffen. Diese Künstler wurden aus der Walliser Szene ausgewählt (beispielsweise Julien Marolf, Sabine Zaalene, Faro, André Raboud, Nathalie Delhay, Kiki Thompson und Josette Tamarcaz), aber auch aus der internationalen (wie Elly Cho aus Südkorea, Onyedika Chuke aus den USA, Donna Dodson aus den USA und Jonathan H. Wright aus England). In dieser Hinsicht fördert die Stiftung den Dialog und den Austausch zwischen Walliser, Westschweizer und internationalen Künstlern.

Die Künstler erhalten kein Honorar, aber die Stiftung übernimmt gewisse Kosten, wie Produktionskosten oder Reise- und Unterhaltskosten für Künstler aus dem Ausland. Bildhauer verfügen über 7 000 Franken, Videokünstler über 5 000 Franken für die Produktion ihrer Werke. Diese Gelder stammen von privaten und öffentlichen Gönnern, wie dem Kanton Wallis, der Gemeinde Bagnes, dem Migros-Kulturprozent und der Loterie Romande. Die Stiftung hat ausserdem einen Gönnerverein ins Leben gerufen und lässt, auf Anraten von Sibylle Omlin, von der ECAV Siebdrucke realisieren.

Die geschaffenen Skulpturen stehen zum Verkauf. Bis jetzt wurde jedoch noch keine Skulptur verkauft. Gemäss Kiki Thompson gibt es in Verbier jedoch viele Sammler. Die Stiftung bemüht sich, die eingeladenen Künstler mit den Sammlern zusammenzubringen.

53 Madeleine Paternot (New York) lebt und arbeitet in New York. Sie erlangte 1995 ihren B. A. in Anthropologie des Vassar College (Poughkeepsie, NY, USA), 1996 studierte sie Industriedesign an der Art Centre School of Design (Vevey, Schweiz). 1998 erlangte sie das Higher National Certificate (HNC) in Fine Art des Kensington and Chelsea College (London, GB). Dann studierte sie am Art Students League (New York) und machte 2009 und 2010 einen Aufenthalt zum Thema Malerei an der School of Visual Arts (New York). Sie wurde ausgewählt für «Swiss Art in the UK 2001» und stellte in der Schweizer Botschaft in London aus. Sie ist Vorstandsmitglied der Heinemann Foundation für Forschung, Bildung, Wohltätigkeit und Wissenschaft.

54 Kiki Thompson liess sich in New York ausbilden. Sie hat an der Anglia Ruskin University in Cambridge, GB, Kunst und Französisch studiert. 1991 arbeitete sie am Projekt *Parasols* von Christo in Kalifornien. Sie lebt und arbeitet in der Schweiz, in Verbier, und ist Mitglied von Visarte.

55 Gewisse Werke in gutem Zustand können auf dem Gemeindegebiet neu platziert werden.

Positionierung

Die Künstler werden von den beiden Stiftungsgründerinnen in Zusammenarbeit mit Paul Goodwin ausgewählt, seit 2011 Kurator des Skulpturenparks⁵⁶. Die Standorte der Werke werden gemeinsam mit den Künstlern ausgewählt. Die für 2012 definierte Thematik griff die folgenden Fragen auf: Wie kann man die Beziehung zwischen Skulptur und Natur neu erfinden? Wie kann die Monumentalskulptur eine neue Auffassung der Landschaft eröffnen und die Beziehung zwischen zeitgenössischem Schaffen und einheimischen Publikum fördern?

Ausstrahlung

Obwohl die Veranstaltungen der Stiftung insbesondere durch das provisorische Atelier mitten im Dorf einen Kontakt zur einheimischen Bevölkerung schaffen, tragen vor allem die persönlichen Beziehungen der beiden Stiftungsgründerinnen sowie die Personen, die mit der Stiftung in Verbindung stehen, zur Bekanntheit des Skulpturenparks bei. In dieser Hinsicht muss insbesondere das stark vertretene englische Publikum mit Zweitwohnsitzen in der Region erwähnt werden. Im Jahr 2012 fand ein runder Tisch zum Thema «Kann die Kunst die Umwelt retten?» statt. Die Veranstaltung war eigentlich auf Französisch geplant, wurde letztlich aber aufgrund der Mehrheit im Publikum auf Englisch durchgeführt.

Der Skulpturenpark der 3-D Foundation wird auch von der Presse gut aufgenommen, insbesondere in der Westschweiz. In einem Artikel von Luc Debraine im Hebdo im Jahr 2011 wurde er neben Bex&Arts oder Môtier erwähnt.

In den Statuten der Stiftung ist die Vermittlung als Schwerpunkt verankert, insbesondere in der Form pädagogischer Workshops für Kinder aus der Region. 2011 widmete beispielsweise jeder Künstler einen Tag seines Aufenthalts dem professionellen Bildhauerunterricht. 2012 konnten vier Workshops für Primarschüler organisiert werden. Die Stiftung bietet zudem Führungen an (auch während des Winters).

Um den Kontakt zwischen den Künstlern und der Bevölkerung von Verbier herbeizuführen, wird in einem Zelt im Dorfzentrum ein kollektives Atelier für die Künstler eingerichtet, die am Projekt beteiligt sind. Dieses provisorische Atelier ist im Sommer während der sechswöchigen Künstlerresidenzen für das Publikum geöffnet. Die Bevölkerung von Verbier und die Gäste können auf diese Weise den Entstehungsprozess der Werke verfolgen und die Künstler kennen lernen. Ausserdem wurde aus Anlass der Veranstaltung 2012 ein Buch über die Tätigkeit der Stiftung 2011-2012 in 500 Exemplaren produziert.

5.1.4 Der botanische Garten Flore-Alpe, Champex-Lac

Marie-Thérèse Vernay ist die Initiatorin des Ausstellungsprojekts, das 2004 im botanischen Garten in Champex-Lac geschaffen wurde. Anfangs wurde sie von Jean-Michel Gard, später von Nicolas Raboud, Kulturdelegierter der Gemeinde Orsières, beraten und begleitet. Der botanische Garten liegt auf 1500 m ü. M. und weist eine besondere Topografie auf. Seit 9 Jahren wird hier jeden Sommer eine Skulpturenausstellung gezeigt.

Der botanische Garten wurde auf Anstoss des Industriellen und Ingenieurs Jean-Marcel Aubert (1875-1968) geschaffen. Seit 1967 ist Flore-Alpe eine Stiftung. Damals beschlossen die Stadt Genf, der Kanton Neuenburg und Jean-Marcel Aubert die Fondation Jean-Marcel Aubert à Champex-Lac ins Leben zu rufen. Der Kanton Wallis und die Gemeinde Orsières übernahmen die Stiftung 2008 und beschlossen, die Zielsetzungen weiterzuführen, insbesondere den Wunsch, dem Publikum auf kultureller Ebene Veranstaltungen zum Thema Garten zu bieten, beispielsweise Führungen, Animationen, Vorträge und Ausstellungen. Charly Rey ist der aktuelle Präsident der Stiftung.

erke der alliser Künstler Josette Tamarcaz (200), Edouard Faro (2005) und André Raboud (200), der aadtländer Olivier Estoppey (2007), Gaspard Delachaux (200), Etienne Krähenbühl (2010), Zaric (2012) sowie der Deutschschweizer Gillian hite (2011) und René Küng (200) wurden im botanischen Garten Flore-Alpe bereits gezeigt.

56 Da er 2011 spät zum Projekt dazugekommen war, intensivierte Paul Goodwin 2012 seine Beteiligung.

Ausstrahlung

Durch die Skulpturenausstellungen kann der botanische Alpengarten seine Wahrnehmung auf die Kunstszene ausweiten. Dazu trägt insbesondere die Einmaligkeit des Orts bei. Marie-Thérèse Vernay betont: «Für die Skulptur ist die Integration am Standort wesentlich und verleiht ihr ihren Sinn, für die Natur ist es eine zusätzliche Dimension, die Emotionen und Sinnesempfindungen zusammenbringt.»

Die zusätzliche Dimension, welche der botanische Alpengarten durch diese Veranstaltung erhält, wird von den Liebhabern der Pflanzenwelt wie von jenen plastischer Kunst gleichsam geschätzt. Die Kombination zwischen Garten und Ausstellungen brachte im ersten Jahr eine Verdoppelung der Besucherzahl, die inzwischen bei 6 000 bis 7 000 Personen pro Sommer liegt.

Bei jeder Ausstellung wird ein Katalog herausgegeben. Dafür wurde ein eigenes grafisches Leitbild geschaffen. Zudem wird ein Programm für Schulen geboten, um die junge Generationen an die Kunst und die Pflanzenwelt heranzuführen.

5.2. Label'Art

Label'Art wurde 2007 auf Anstoss von Pascal Ruedin und Edouard Faro nach dem Vorbild der Scènes valaisannes geschaffen (die ersten Gespräche gehen auf 2006 zurück). Label'Art hatte anfangs die Form einer Triennale zeitgenössischer Kunst, an der die einschlägigen Kulturinstitutionen beteiligt waren. Die erste Ausgabe fand 2007 statt. 200 wurde der Verein Label'Art gegründet, bei dem die öffentlichen und halbprivaten Institutionen Mitglied sind, die an der Triennale mitmachen. Zurzeit wird der Verein von Marie-Fabienne Aymon präsidiert.

Der Verein Label'Art ist eine wegweisende ständige Plattform für die Stimulierung, die Professionalisierung, die Förderung und die Präsentation zeitgenössischer Kunst im Wallis. In dieser Hinsicht entwickelt Label'Art Projekte, mit denen die professionellen Projekte im Kanton koordiniert werden sollen.

Der Verein bezweckt mit seiner Tätigkeit die Förderung der zeitgenössischen Kunst:

- im kulturpolitischen Bereich die Interessen der Institutionen und Vereine, welche die zeitgenössische Kunst im Wallis fördern, vertreten; die Reflexion und die kritische Distanz zu diesen Aktivitäten und jener der Mitglieder fördern; Solidarität, Kommunikation, Koordination und Austausch unter den Mitgliedern fördern;
- regelmässige Organisation von gleichzeitig stattfindenden, koordinierten Ausstellungen;
- in der Entwicklung: ein Konzept für die gemeinsame Wahrnehmung der Mitglieder erstellen und umsetzen; Schulung und Erfahrungsaustausch zwischen den Mitgliedern fördern; einen Bekanntenkreis über die Kantonsgrenzen hinaus aufbauen und fördern; ausgehend von der visuellen Kunst spartenübergreifende Zusammenarbeit inspirieren, fördern und entwickeln; Begegnung, Kommunikation und gemeinsame Projekte unter professionellen und Amateurkünstlern aller Generationen und aller Disziplinen der visuellen Kunst fördern; durch die Organisation von Veranstaltungen für verschiedene Publikumssegmente und durch das Angebot spezifischer Vermittlungsveranstaltungen den Zugang und das Verständnis des künstlerischen Schaffens erleichtern.

Öffentliche oder halböffentliche Institutionen oder Organisationen, die daran interessiert sind, die definierten Ziele umzusetzen, können beim Verein Label'Art Aktivmitglieder werden. Private oder juristische Personen können Gönner werden.

5.2.1. Die Triennale Label'Art 2007

Die Triennale fand vom 6. September bis 20. Oktober 2007 zum Thema Transversalität statt.

Mitglieder: ECAV, EPAC, Kunst- und Kulturzentrum Ferme-Asile, Manoir Martinach, Forum d'art contemporain (FAC), Fondation Louis Moret, Forum Wallis, Kunstforum Oberwallis, Kunstverein Oberwallis, Le Garenne, Kunstmuseum Wallis, Stiftung Schloss Leuk, Visarte Oberwallis, Visarte Valais.

Professionalität

Isabelle Chappuis, die damalige Leiterin des CRIC (Centre de recherche sur l'image contemporaine der ECAV) wurde angestellt, um die Verbindung zwischen den Mitgliedern zu gewährleisten. Diese Position wurde nach Abschluss der Veranstaltung von Monique Rubin übernommen.

Künstler allen Alters, aller Stufen und Genres (des modernen ebenso wie des zeitgenössischen Genres) waren an Label'Art 2007 beteiligt. Zwar stammten die meisten Künstler aus dem Wallis und der Westschweiz, doch gab es auch ausländische Gastkünstler wie Inn-Yang Low (EPAC), Didier Montmassion, Isa Barbier und Guy Limone (Ferme-Asile) oder die Künstlergruppe des Casa degli Artisti in Mailand (Forum d'art contemporain). Jede Institution war für ihr eigenes Projekt zuständig.

2007 belief sich das gemeinsame Budget für Label'Art auf 2 000 Franken. Es wurde im Wesentlichen für Koordination und Kommunikation aufgewendet. Ausserdem wurden für das Projekt *Babel Art* 14 000 Franken aufgewendet.

Positionierung

2007 verstand sich Label'Art vor allem als gemeinsames Kommunikationsprojekt der Institutionen, die sich im Wallis in der zeitgenössischen Kunst betätigen. Für die erste Ausgabe hatten sich die Akteure die folgenden Ziele gesetzt:

- Die Vitalität der zeitgenössischen Kunstszene im Wallis aufzeigen, sei es auf der Ebene der Künstler oder der Institutionen;
- Zahlreiche Veranstaltungen und eine koordinierte Kommunikation auf die Beine stellen und das gesamte Wallis einbeziehen;
- Die Wahrnehmung des Namens und des Labels der Veranstaltung und folglich der Künstler und der Institutionen fördern;
- Die Beziehungen zwischen Personen und Institutionen stärken, die sich in der zeitgenössischen Kunst im Wallis betätigen und den Austausch anregen.

Ausstrahlung

Label'Art verfügte über ein allgemeines Programm (über 20 000 Exemplare wurden gedruckt), das im Wallis und ausserhalb des Kantons breit gestreut wurde. Eine Werbekampagne mit 2 000 Plakaten wurde auf Kantonsebene realisiert. Ein Blog kommunizierte das Programm und sammelte Besucherreaktionen. Neben der allgemeinen Kommunikation verbreiteten die einzelnen Teilnehmer ihre individuellen Informationen, die mit dem Veranstaltungslogo gekennzeichnet waren. Die Berichterstattung über Label'Art 2007 in der Walliser und in der estschweizer Presse war gut.

Einzelne Ausstellungsorte boten Vermittlungsprogramme an. Zudem hatte Label'Art die Künstler Laurent Possa und Sabine Zaalene – nach einer Ausschreibung – damit beauftragt, ein umfassendes Projekt für die ganze Veranstaltung zu entwickeln, um ihr Zusammenhalt zu verleihen. *Babel Art* war ein nomadisches Projekt: während der gesamten Veranstaltung reisten die beiden Künstler in einem Zigeunerwagen durch das Wallis, der ihnen als Atelier, Begegnungsort und Tonstudio diente. Sie hielten verschiedene prägnante künstlerische Erfahrungen von Persönlichkeiten der Kunstszene und Passanten fest.

5.2.2. Die Triennale Label'Art 2011

Die Triennale 2011 fand vom 2. September bis 23. Oktober zum Thema Differenz statt.

Beteiligte: ECAV, EPAC, Kunst- und Kulturzentrum Ferme-Asile, Manoir Martinach, Fondation Louis Moret, Forum Wallis, Kunstverein Oberwallis, Kunstmuseum Wallis, Stiftung Schloss Leuk, Visarte Oberwallis, Visarte Valais, Galerie du Crochetan, Musée de Bagnes, Arts Pluriels, Galleria Graziosa Giger.

2010 kamen vier neue Mitglieder hinzu (die vier letztgenannten), drei traten aus: das Forum d'art contemporain (es wurde 2007 geschlossen), das Forum Wallis und Le Garenne.

Professionalität

Marlène Rieder⁵⁷ war von März 2010 bis Dezember 2011 zu 40 % für die Koordination von Label'Art angestellt. Die Grafiker Jérôme Gallay und Jérôme Lanon realisierten die visuelle Kommunikation.

Künstler allen Alters (Studenten wie anerkannte Künstler), aller Stufen und Genres waren an Label'Art 2011 beteiligt, die Mehrheit unter ihnen waren Walliser oder haben einen Bezug zum Kanton. In diesem Jahr wurden für gewisse Projekte selbständige Kuratoren wie Balthazar Lovay, Véronique Ribordy oder Marc Atallah (Direktor des Maison d'Ailleurs in Yverdon-les-Bains) beauftragt.

2011 betrug das Gesamtbudget von Label'Art 2 0 000 Franken. Davon wurden 80 000 Franken für Kommunikation, 60 000 Franken für die Organisation und 140 000 Franken für Ausstellungen aufgewendet. Label'Art 2011 wurde vom Kanton Wallis (u.a. durch den Fonds Kultur und Tourismus), die Loterie Romande, das Migros Kulturprozent, die Städte Monthey, Martinach, Siders und Sitten, die Gemeinden Bagnes, Leuk, Visp und die Stadtgemeinde Brig-Glis finanziert.

Positionierung

Label'Art 2011 stand unter dem Titel «*L'art de la différence - Die Kunst des Unterschieds*»: Gemeint war der Unterschied zwischen Institutionen und Personen, zwischen Ober-, Mittel- und Unterwallis, zwischen dem Wallis und anderswo, zwischen populärer und experimenteller Kunst, zwischen Kunst und Nichtkunst, zwischen Kunst und Politik, zwischen Konservierung und Präsentation, zwischen Bildung und Förderung.

Der Unterschiedsbegriff definiert Label'Art: Es ist eine Veranstaltung, die auf einmalige Art und Weise im Bereich der zeitgenössischen Kunst, aufgrund ihrer Lage, ihrer Position, ihrer Grösse, ihrer Politik und ihrer kulturellen Positionierung, unterschiedliche Institutionen zusammenbringt. Die Veranstaltung lässt verschiedene, ja gegensätzliche Definitionen der heutigen Kunst nebeneinander existieren und zeigt sich gleichzeitig solidarisch mit den deutschsprachigen und den französischsprachigen, kleinen und grossen, Vereinen und Institutionen des ganzen Kantons.

Ausstrahlung

Label'Art 2011 verfügte über eine Broschüre (10 000 Exemplare wurden gedruckt), die an Privathaushalte, an die Tourismusbüros und an die Kulturinstitutionen verteilt wurden. Das Logo der Veranstaltung und ihre visuelle Identität waren neu gestaltet worden. Eine APG-Plakatkampagne wurde im ganzen Kanton während zwei Wochen an den üblichen Standorten durchgeführt. Ausserdem wurden A2-Plakate verschickt, insbesondere an Kunstzentren in der ganzen Schweiz. Eine Website wurde eingerichtet (bis 2010 war es lediglich ein Blog gewesen). Neben Angaben über die Veranstaltungen und die Teilnehmer der Triennale bietet die Website einen Veranstaltungskalender, der das ganze Jahre hindurch aktualisiert wird. Ein Newsletter wurde eingeführt und wieder aufgegeben, weil die Übersetzung zu zeitaufwändig war. Label'Art ist auch auf Facebook präsent (mit knapp 1000 Fans). Die Koordinatorin kümmerte sich um Pressedossiers, Medienmitteilungen und -konferenzen. Jede Institution hatte ausserdem ihre eigene Kommunikation.

2011 wurde ein Katalog veröffentlicht (1 000 Exemplare) mit Texten von Berufsleuten, die an der Veranstaltung beteiligt waren.

Über Label'Art 2011 wurde in den Walliser Medien (Le Nouvelliste, Walliser Bote, Radio Chablais, Canal 9) und auch in der Westschweiz berichtet, insbesondere in der Sendung La Puce à l'Oreille, dem Kulturprogramm von RTS. Über die Ausstellung von Chris Rain wurde in der Fachpresse viel berichtet.

Für die Vermittlung waren die Ausstellungsorte verantwortlich. Sie boten Begegnungen mit Künstlern und Kuratoren, Diskussionen, Café-Philo-Veranstaltungen, kreative Workshops für Kinder, Konzerte und Führungen an.

⁵⁷ Marlène Rieder ist bei der Plattform Kultur Wallis für die Kulturförderung verantwortlich. 2009 erlangte sie das Lizentiat phil. I. in Kunstgeschichte, Journalismus und Kommunikation sowie Ethnologie.

5.3. Les Chambres Noires de Mercier, Siders

René-Pierre Antille⁵⁸ lancierte 2010, in der Folge des Forum d'art contemporain in Siders⁵⁹, ein Videokunst-Projekt für das Château Mercier, in Partnerschaft mit der ECAV.

Das Château Mercier bietet regelmässig klassische Musik und Literaturveranstaltungen an. Die Öffnung der Institution für die Videokunst ist eine originelle Art und Weise, diesen aussergewöhnlichen Ort zur Geltung zu bringen und in Siders punktuelle Ausstellungen zeitgenössischer Kunst zu zeigen. *Les Chambres noires de Mercier* finden alle zwei Jahre im Herbst statt.

Professionalität

Die Fondation du Château Mercier ist zwar Gastgeberin und Initiatorin der Veranstaltung, die künstlerische Leitung wurde jedoch dem Kurator Bernhard Bischoff⁶⁰ übergeben, der Werke von national anerkannten Künstlern auswählt.

Unter dem Titel *Looping Memories* zeigte die Ausgabe 2010 eine Auswahl von 18 Werken aus der Sammlung von Carola und Günther Ketterer-Ertle, die 2009 anlässlich einer Ausstellung im Prog-Zentrum für Kulturproduktion in Bern gezeigt wurde. Die Ausgabe 2012 entstand in Zusammenarbeit mit videoart.ch. Es wurde ein Panorama der Schweizer Videokunst gezeigt, mit Künstlern wie Roman Signer, Pipilotti Rist und Una Szeemann.

Das Budget der Veranstaltung beläuft sich auf rund 60 000 Franken. Es ist Bestandteil des jährlichen Kulturbudgets der Stiftung (knapp 250 000 Franken im Jahr 2012), deren Tätigkeit insbesondere Konzert-Aperos, das Residenzprogramm, die *Chambres Noires*, Begegnungen zwischen Morgen- und Abendland und literarische Begegnungen umfassen. Die Fondation du Château Mercier wird beispielsweise von der Gemeinde Siders, vom Kanton Wallis, von der Loterie Romande und von der Fondation Coromandel unterstützt.

Die Stiftung trägt die Kosten für Unterkunft und Verpflegung der Studenten und des Kurators (alle werden während des Workshops im Schloss untergebracht) und übernimmt die Kommunikation. Die ECAV stellt das Material und die technische Unterstützung zur Verfügung.

Positionierung

Mit dem Konzept der *Chambres Noires* soll einem breiten Publikum die zeitgenössische Kunst näher gebracht werden, mit einem besonderen Medium: der Videokunst; in einem originellen Rahmen: im Château Mercier. Da die Präsentation einer Videoausstellung in einem bestätigten historischen Kontext (das Schloss ist selbst eine Art Gesamtkunstwerk, ein historizistischer "Wahnsinn" mit einer grossen Sammlung von Werken von Ernest Biéler) eine der Thematiken der Veranstaltung ist, hat Bernhard Bischoff den Vorschlag gemacht, Studenten der ECAV in Form des Workshops *Curating Video Art* daran zu beteiligen. In diesem Rahmen konnten sich rund 20 Studenten mit der Geschichte des Mediums und dem Ausstellungsmanagement vertraut machen (insbesondere mit der Platzierung der Werke, der Redaktion eines Katalogs und der Vermittlung).

Ausstrahlung

Was die Kommunikation anbelangt, lässt die Stiftung in der Region Siders Werbung an alle Haushaltungen streuen und schaltet Anzeigen auf Rhône FM und Canal 9. Für die Veranstaltung wird mit APG-Plakaten in den Städten Siders und Sitten sowie mit Banderolen in Siders geworben. Ausser im *Nouvelliste* wurde nicht über die *Chambres Noires* berichtet.

58 René-Pierre Antille war Leiter des Forum d'Art Contemporain, Siders (1989-2007), Vorstandmitglied der Fondation du château de Villa, Siders (1997-2005), Präsident des Exekutivrats der Fondation RILKE, Siders (2003-2009); zurzeit ist er Mitglied im Vorstand und im Stiftungsrat der ECAV, Präsident des Stiftungsrats der ECAV, Präsident des Festival RILKE, Mitglied des Stiftungsrats und Manager des Château Mercier. 2012 wurde er mit dem Spezialpreis des Kantons Wallis geehrt.

59 Von 1997 bis 2007 war das Forum d'art contemporain (FAC) ein nationales Schaufenster der zeitgenössischen Kunst, mit rund 100 Ausstellungen von Künstlern aus der ganzen Schweiz und aus dem Ausland. Ab 2001 beauftragte René-Pierre Antille Geneviève Lou, Dozentin an der ECAV, mit dem Aufbau eines Programms von Videofilmen für diesen Ort.

60 Bernhard Bischoff ist ein selbständiger Kurator aus Thun, der für verschiedene schweizerische und europäische Museen gearbeitet hat. Er plant und realisiert künstlerische Veranstaltungen, schreibt regelmässig Kataloge oder Artikel in der Fachpresse. Er ist bei mehreren Deutschschweizer Kunstkommissionen dabei und wird als Jurymitglied von Kunstschulen eingeladen. Er hat das Festival für Videokunst in Bern begründet und das Projekt Videokunst.ch.

Knapp 500 Personen besuchten die Veranstaltung (150 an der Vernissage und rund 100 Schüler). Das Publikum umfasste auch Besucher aus der Region, Stammkunden des Mercier-Kulturprogramms und ein Publikum, das aufgrund der *Chambres Noires* angezogen wurde.

Die Studenten, die am Workshop teilnahmen, besorgten die Führungen. Vier Schulklassen der OS Goubing besuchten die Ausgabe 2012.

6. Unterstützungseinrichtungen und Kulturpolitik der Städte und des Kantons

6.1. Gesetzliche Grundlagen

6.1.1. Das Kulturförderungsgesetz von 1996

Die Kultur wird durch das kantonale Kulturförderungsgesetz vom 15. November 1996 geregelt.

Der Zweck dieses Gesetzes ist in Artikel 1 wie folgt definiert:

1 Das Gesetz will durch die Förderung einer lebendigen und vielseitigen Kultur zur Entwicklung des Einzelnen und der Gemeinschaft beitragen.

2 Es bezweckt die Kulturförderung durch Staat und Gemeinden im schöpferischen Bereich, in der kulturellen Animation, durch Kulturvermittlung und Bildung. Es bezweckt zudem, Kulturgüter zu schützen und zur Geltung zu bringen.

Artikel 2 legt den Gesetzesgrundsatz fest:

Staat und Gemeinden unterstützen die kulturellen Tätigkeiten von Personen und privaten Institutionen; sie handeln gemäss der ihnen im Rahmen des Gesetzes übertragenen Aufgaben, ohne die künstlerische Gestaltungs- und Ausdrucksfreiheit einzuschränken.

Das Gesetz bestimmt die Kulturpolitik des Kantons, insbesondere die folgenden kulturellen Tätigkeiten und Bereiche:

Aufgaben des Staates: im Allgemeinen

1 Der Staat unterstützt die Kulturförderung besonders im schöpferischen Bereich.

2 Er trägt zum Schutz des kulturellen Erbes bei und bringt es einem breiten Publikum näher.

3 Er fördert den Zugang zur Kultur und beteiligt sich am kulturellen Leben.

Aufgaben der Gemeinden:

Gemäss Artikel 6 des Kulturförderungsgesetzes sind die kulturellen Aufgaben der Gemeinden wie folgt definiert:

1 Die Gemeinden beteiligen sich an der Kulturförderung, namentlich im Bereich der kulturellen Animation und Bildung. Sie handeln autonom und treffen die notwendigen organisatorischen Massnahmen.

2 Bei der Durchführung regionaler Projekte streben sie eine möglichst enge Zusammenarbeit an.

3 Sie schützen ihr kulturelles Erbe und erfüllen im Besonderen die ihnen durch Spezialgesetzgebungen zugewiesenen Obliegenheiten.

Im finanziellen Bereich sieht Artikel 10 die folgenden Bedingungen und Auflagen vor:

Der Subventionsentscheid kann von Bedingungen, wie der Einreichung eines Budgets oder der finanziellen Beteiligung von Gemeinden oder Dritter, abhängig gemacht werden.

6.1.2. Das Reglement zur Kulturförderung vom 7. Juli 1999

Das Reglement präzisiert die Aufgaben des Staates wie folgt (Art.2):

1 Der Staat unterstützt in erster Linie das Kulturschaffen und ist für die Führung der kantonalen, kulturellen Institutionen verantwortlich.

2 Er kann kulturelle, überregionale Veranstaltungen fördern, wenn Privatpersonen und/oder betroffene öffentliche Gemeinschaften sie unterstützen.

3 Er organisiert selbst oder durch Delegation an seine Institutionen oder an Dritte Veranstaltungen von kantonalen Bedeutung.

4 Er berät und fördert die Gemeinden und deren Verbände hinsichtlich einer gemeinsamen Entwicklung der kulturellen Aktivitäten und Investitionen im Kanton.

5 Er berät öffentliche und private Institutionen und Verbände hinsichtlich der bestmöglichen Erhaltung und Erschliessung ihrer Kulturgüter.

Die Aufgaben der Gemeinden sind in Artikel 3 wie folgt beschrieben:

1 Die Gemeinden unterstützen in erster Linie kulturelle Aktivitäten auf ihrem Hoheitsgebiet.

2 Bei regionalen kulturellen Veranstaltungen, bei der Errichtung und Führung von kulturellen Institutionen wie Bibliotheken, Museen, Ludotheken oder Theatersälen streben die Gemeinden eine enge interkommunale oder regionale Zusammenarbeit an.

Mit Bezug auf Artikel 6 des Kulturförderungsgesetzes hat der Staatsrat am 24. Januar 2007 ein Dokument mit dem Titel «Die Politik der Kulturförderung» angenommen.

Der vom Staatsrat gewählte Kulturrat hat die Aufgabe, dem Departement für Erziehung, Kultur und Sport die zu vergebenden Subventionen vorzuschlagen. Es bestehen Grundlagen und besondere Bestimmungen für die Unterstützung kultureller Aktivitäten.

Die Leistungen des Kantons berücksichtigen die Art des Projekts, die finanziellen Bedürfnisse sowie die in Aussicht gestellten Leistungen der Gemeinden und Dritter. Die kantonale Gesetzgebung im Bereich Kultur betrifft die Förderung und die Unterstützung der Kultur durch den Kanton und durch die Gemeinden auf aktive und anregende Art, aber ohne Einschränkungen.

6.2. Unterstützungseinrichtungen der Gemeinden (am Beispiel von Bagnes, Martinach, Monthey, Siders, Sitten und Visp)

6.2.1. Strategische Dokumente und Kulturpolitik: einige Beispiele

Während in Martinach das Kulturessort noch in der Ausarbeitungsphase steckt und folglich noch keinen Arbeitsplan besitzt, sind in Bagnes die Ziele des Ressorts Tourismus und Kultur in groben Zügen definiert (Leitlinien mit Umsetzungsplan und Kalender). Städte wie Monthey, Sitten und Siders haben strategische Dokumente ausgearbeitet, dank denen ihre Kulturpolitik identifiziert werden kann. Es folgen einige Beispiele:

In Monthey kann sich die Stelle für Kultur auf einen Bericht mit dem Titel «Projet culturel en ville de Monthey – Perspectives 2009-2012» stützen. Dieser Bericht erfasst die kulturelle Positionierung der Stadt, ihre Ambitionen und die Mittel, die sie dafür aufwenden möchte. Man entnimmt diesem Bericht: «Die Rechnung geht auf, wenn die Kultur das Image der Stadt Monthey bei der Bevölkerung von Genf, Lausanne und Sitten ändern kann.» Die Professionalisierung und die Zusammenarbeit mit den Vereinen der Region, wie mit der Künstlergruppe Le Garenne sind die beiden Schwerpunkte dieser Entwicklungsstrategie. Der Bericht sieht zudem vor, die Ausstellungsbedingungen im Théâtre du Crochetan zu verbessern, wo die Wandelhallen im ersten Stock als Kunstgalerie genutzt werden. Abschliessend werden drei Projekte der Stelle für Kultur vorgestellt: eine Plattform der Kulturakteure, das Schaffen einer aussergewöhnlichen Veranstaltung (eine Art Festival in der Stadt Monthey) sowie einen «Skulpturenfriedhof» (siehe 6.3.5).

In Sitten beauftragte der Gemeinderat 2007 eine Kommission, die von Pierre-Christian de Roten präsidiert wurde (Gemeinderat und Präsident der Kulturkommission), eine Antwort auf ein Postulat vorzubereiten, das am 12. Dezember 2006 beim Stadtrat von der linken Allianz eingereicht wurde. Dieses Postulat verlangte eine Optimierung des Kulturbereichs «durch die Ausarbeitung und Umsetzung einer Kulturpolitik», aufgrund einer Studie, die vorgängig von der Kulturkommission realisiert worden war. Die rund 60 Seiten starke Antwort wurde im November 2008 hinterlegt. Sie ruft die Schwerpunkte der Kulturpolitik in Erinnerung (Kultur und Gesellschaft, Kultur und Bildung, Kultur und Wirtschaft, Kultur und Tourismus) und enthält eine Bestandesaufnahme der Kulturorte in Sitten sowie eine Bilanz und Empfehlungen. In der Bestandesaufnahme sind neben den Museen das Ferme-Asile, die Galerie de la Grenette und die Galerie de la Treille genannt. Man erfährt weiter, dass die Stadt zwischen 1986 und 2006 3 434 772 Franken aufgewendet hat für Infrastrukturen im Zusammenhang mit der visuellen Kunst, darunter 1 Million für La Grenette und doppelt so viel für das Ferme-Asile, dies entspricht 1,3 Millionen für den Unterhalt (zwischen 1993 und 2006) und 700 000 Franken für die Isolierung der Scheune (2008). Auf Seite 21 des Berichts wird betont, dass «die grosse Anzahl Akteure eine Zersplitterung der Mittel und eine Abkapselung verursacht, die

langfristig der Qualität der kulturellen Leistungen, der Identifizierung des Publikums und dem kulturellen Image der Stadt schaden werden.» Der Bericht weiter: «Angesichts des Fehlens bedeutender privater Sponsoren wird die Kultur weitgehend von der öffentlichen Hand unterstützt.» Im Bereich der visuellen Kunst schliesst die Bestandesaufnahme kritisch und bestätigt: «Die Stadt unterstützt die visuelle Kunst, aber ohne eigentliche Linie.» (S. 40). Der Bericht empfiehlt schliesslich im Bereich der visuellen Kunst 1. die Realisierung eines Inventars der visuellen Kunst und Massnahmen für deren Präsentation, 2. eine Erhöhung der Subventionen, 3. eine neue Festlegung der Rolle und der Berufung der Ausstellungsorte der Stadt, 4. die Schaffung einer Kulturdelegiertenstelle (inzwischen erfolgt).

2009 wehte in der Stadt Siders ein günstiger Wind in Sachen visuelle Kunst, es bestand nämlich das Projekt, die USEGO-Halle in eine Kunsthalle umzuwandeln. In diesem Zusammenhang veröffentlichte die Stelle für Kultur und Sport der Stadt einen «Leitplan für die Entwicklung kultureller Infrastrukturen in Siders». In der Einleitung bestätigte der Bericht, dass «in unserer globalisierten und höchst wettbewerbsorientierten Welt die Zukunft einer Stadt von ihrer Kapazität abhängt, neue Unternehmen und neue Mitbürger anzuziehen, denen es hier gefällt. Das kulturelle Leben einer Gemeinschaft spielt eine zentrale Rolle für das Image einer Stadt und für das Aufkommen eines anregenden Klimas, das die Bewohner zufriedenstellt.» Aufgrund dieser Tatsachen erweist sich eine leistungsstarke Kulturpolitik als Mittel für die regionale Entwicklung. Um die Schwerpunkte der Kulturpolitik festzulegen, schuf die Stadt Siders einen Prozess, an dem eine Arbeitsgruppe von 23 Verantwortlichen aus Kultur und Politik beteiligt waren, um Bilanz zu ziehen und neue Arbeitswege zu finden. Ausserdem wurde ein Workshop durchgeführt, an dem 84 Bewohner der Stadt zu den Zielen, welche die Arbeitsgruppe definiert hatte, äussern konnten. Die Bilanz enthielt insbesondere eine Bestandesaufnahme, in der die folgenden Akteure im Bereich der visuellen Kunst genannt werden: ECAV, Sismics Festival, USEGO, Cour des Miracles, DreamAgo, Arkaös, Lanterne magique, «Chemin de l'art» und Caves de Courten. Drei Schwerpunkte haben sich in diesen Diskussionen abgezeichnet: 1. sich auf die aktuelle Kunst konzentrieren, die mit der Gesinnung der Stadt übereinstimmt (keine elitäre Kunst, sondern eine aktuelle, lebendige, selbstbewusste Kunst), 2. die Kulturakteure aktiv vernetzen, 3. spezifische Räume für die einheimischen Kulturvereine entwickeln.

Eines der herausragenden Projekte dieses Leitplans war die Umwandlung der ehemaligen USEGO-Halle in einen Ausstellungsraum für zeitgenössische Kunst mit internationaler Ausstrahlung. Neben der eigentlichen Kunsthalle sollten im ehemaligen USEGO-Komplex Räume für den Master-Unterricht der ECAV, Ateliers für einheimische Künstler und eine Galerie eingerichtet werden. Da dieses ehrgeizige Projekt im Gemeinderat nur sehr wenig Unterstützung erhielt, schaffte es die Hürde des Stadtrats nicht. Nach mehrjährigen Bemühungen und einer Machbarkeitsstudie ist das Projekt auf dem Tiefstand angelangt.

6.2.2. Finanzielle Unterstützung

Zurzeit hat Monthey noch kein spezifisches Budget für plastische Kunst. Die Ausstellungen im Crochetan werden mit dem Budget für Gastspiele im Theater bezahlt. Die Unterstützung zugunsten einheimischer Bildhauer, in Form einer gewöhnlichen Subvention für Projekte in verschiedenen künstlerischen Bereichen, beträgt 5 000 Franken pro Jahr. Die Stadt unterstützt hingegen mit einem Betrag in der Höhe von 15 000 Franken pro Jahr den Verein La Garenne, dem mehrheitlich Amateur-Plastiker angehören. Die Unterstützung dieses Vereins ist interessant, denn La Garenne strebte vor drei Jahren eine Professionalisierung an. Genauer gesagt, möchte der Verein Ausstellungen von professionellen und Amateurkünstlern aus der Region zeigen. Aufgrund dieses Projekts beschloss die Stadt Monthey, ihre Unterstützung zu erhöhen. Nach einem Wechsel im Vorstand hat der Verein den zweiten Teil seines Projekts aufgegeben. Die Stadt sollte folglich ihre Unterstützung neu definieren.

Die Gemeinde Bagnes finanziert die Ausstellungen und Kataloge des Museums und unterstützt das Residenzprojekt der 3-D Foundation. Projekte visueller Künstler können nur unterstützt werden, wenn sie auf dem Gebiet der Gemeinde geschaffen werden.

Die Stadt Sitten vergibt verschiedene Arten von Unterstützungen im Bereich visuelle Kunst: für den Betrieb eines Orts (beispielsweise kann das Ferme-Asile die Gebäude gratis nutzen und erhält eine Unterstützung von 140 000 Franken), für die Durchführung von Veranstaltungen (das Gesamtbudget beträgt 220 000 Franken für Schaffensbeiträge und 70 000 Franken für Animationen, etwa 15-20 % werden durchschnittlich für plastische und visuelle Kunst aufgewendet). Für die Vergabe dieser Unterstützungen bestehen folgende Kriterien:

- Bezug zur Stadt Sitten,
- Interesse für die einheimische Kunst- und Kulturszene,
- Qualität und Originalität,
- Professionalität und Stichhaltigkeit der beteiligten Künstler,
- ein realistisch geplantes Budget,
- Einbezug der einheimischen Bevölkerung, insbesondere des jungen Publikums,
- die vorgesehene Verbreitung und die Auswirkung der Veranstaltung.

Die Stadt Martinach wendet ein durchschnittliches Budget von 3 300 000 Franken für Kultur auf, knapp 130 000 Franken für die Unterstützung des Manoir und 28 000 Franken für die Fondation Louis Moret. Visp gibt 10 000 Franken für visuelle Kunst aus. Jede Ausstellung des Kunstverein Oberwallis in der Galerie Zur Schützenlaube und des Kunstforums Oberwallis werden mit einem Beitrag von 1 000 Franken unterstützt. Zudem stellt die Stadt den Vereinen die Ausstellungsorte gratis zur Verfügung. Die Stadt Siders unterstützt Projekte wie die *Chambres Noires*, im Jahr 2010 beispielsweise mit 2 000 Franken. Die Gemeinde unterstützt das Residenzprogramm der Villa Ruffieux mit 10 000 Franken. Die ECAV kann die USEGO-Halle gratis nutzen.

6.2.3. Gemeindegalerien

Alle Gemeinden, die in diesem Bericht als Beispiele dienen, haben einen Ausstellungsort, der in den meisten Fällen den Künstlern der Region als Plattform dienen soll.

In Sitten wird die Galerie de la Grenette von der Kulturdelegierten Gaëlle Métrailler geleitet. Dort werden je nach Nachfrage punktuelle Ausstellungen gezeigt, ohne Ausstellungspolitik, mit einem Gesamtbudget von 32 000 Franken für die Realisierung. Die Galerie de la Treille hingegen wird vom Tourismusbüro geleitet, hat aber auch keine bestimmte Ausstellungspolitik.

In Siders dienen die Caves de Courten als Gemeindegalerie. Dieser Ausstellungsraum wird von der städtischen Stelle für Kultur geleitet, die zwischen 2006 und 2009 eng mit den Kurator Gustave Cerutti aus Siders zusammenarbeitete, und ist vor allem Künstlern aus der Region gewidmet: Gemeinschaftsausstellung von Künstlern aus Siders (2006), Ausstellung von Oberwalliser Künstlern (2007), Ausstellung *Femin'Arte* (2008). Mit der Unterstützung der Stadt organisierte Gustave Cerutti zudem Ausstellungen einheimischer Künstler in Brig, 2008, und in Yverdon-les-Bains, 2009. Seit 2010 ist die Kunsthistorikerin Anne-Catherine Fontannaz mit der Organisation von Ausstellungen beauftragt. Sie konzentriert ihre Ausstellungspolitik ebenfalls auf einheimische Künstler: Gemeinschaftsausstellung *Estampes* (2010), Retrospektive Christiane Zufferey (2011), Ausstellung der Kunstsammlung der Stadt Siders (2012). Die Nettokosten für die Stadt belaufen sich auf 20 000 bis 30 000 Franken pro Ausstellung. Parallel dazu organisiert der Verein Caves de Courten Ausstellungen, wie die fotografische Reihe über die Alpen von Matthieu Gafsou (2012) oder die Fotoreportagen über den Radsport von Raymond und Philippe Schmid. Ausserdem ist die Zusammenarbeit mit dem Musée Rilke bemerkenswert. Es ist schwierig einzuschätzen, welchen Budgetanteil die Vereine speziell für visuelle Kunst aufwenden. Im Budget der Caves de Courten wird lediglich ein allgemeiner Betrag für alle Aktivitäten eingetragen, der alle Ausstellungen, Theater und Konzerte einschliesst.

Das Musée de Bagnes dient während eines Teils des Jahres als Gemeindegalerie, da das Museum laut Statuten für die Künstler der Region zur Verfügung stehen muss.

In Monthey konzentriert sich die Galerie du Crochetan mit Kuratorin Julia Hountou auf die zeitgenössische Fotografie, wobei die Grange à Vanay hat ein Programm, das hauptsächlich auf Amateurplastiker aus der Region ausgerichtet ist. Das «Projet culturel en ville de Monthey», das weiter oben genannt wurde, erwähnt das Projekt, die Beziehungen mit dem Maison du Monde auszubauen. Dieser Ort könnte ebenfalls für Ausstellungen genutzt werden, für Künstler aus Migrantengruppen oder für thematische Ausstellungen zu Fragen wie Identität, Migration und Rassismus.

Die Gemeinde Visp hat im Theater La Poste einen Ausstellungsort, der vom Kunstforum Oberwallis geleitet wird (siehe 2.2.4).

6.2.4. Ankauf von Werken

In Monthey soll für 2013 eine spezifische Politik betreffend den Ankauf von Werken einheimischer, nationaler und internationaler Künstler definiert werden.

In Bagnes kauft das Museum oder der Gemeindepräsident Werke.

Die Stadt Sitten hat ein Budget von 10 000 Franken für Werke, die nach folgenden Kriterien gekauft werden⁶¹:

- Bezug zur Stadt Sitten,
- künstlerisches oder historisches Interesse des Werks,
- das Werk eines unter seinesgleichen anerkannten Künstlers,
- das Werk passt in die Gemeindegalerie.

Die Stadt besitzt Gemälde und Kunstwerke, die aus Privatsammlungen gekauft wurden. Ein Katalog-Inventar wurde im Jahr 2000 erstellt, um das künstlerische Erbe der Stadt zu erfassen. Insgesamt sind 223 Werke darin verzeichnet.

Die Sammlung der Stadt Martinach wird vom Gemeindegalerist und nicht etwa von der Gemeindegalerie verwaltet, die in einen Verein umgewandelt wurde. Die Gemeinde verfügt über 10 000 Franken pro Jahr für den Kauf von Kunstwerken.

In Siders sind es zwischen 2011 und 2013 rund 12 000 Franken, die jährlich für den Kauf von Kunstwerken verfügbar sind, 2008 waren es 42 000 Franken.⁶²

6.2.5. Preise/Stipendien

Die Stadt Sitten vergibt jedes Jahr einen Kulturpreis in der Höhe von 7 000 Franken an einen jungen Künstler, um dessen künftige Laufbahn zu fördern. Der Preis wird in den Bereichen Musik, Gesang, Malerei, Theater, Film und Literatur vergeben. 2010 wurde der Fotograf Michel Bonvin ausgezeichnet. Seit 1993 ist der Preis nicht mehr im Bereich visuelle Kunst vergeben worden. Vincent Fournier hatte ihn für die Leitung des Ausstellungsorts Espace Contemporain erhalten. Die Stadt Sitten vergibt zudem im letzten Jahr jeder Legislaturperiode den mit 10 000 Franken dotierten Preis der Stadt Sitten. Mit diesem Preis wird eine Person oder eine Organisation anerkannt, die sich im Bereich Kunst, Literatur oder Wissenschaften besonders hervorgetan hat und deren Tätigkeit einen günstigen Einfluss auf die Bekanntheit der Stadt Sitten oder des Wallis hat. Der letzte Plastiker, der diesen Preis erhalten hat, war Angel Angel Duarte, 1992.

Die Stadt Martinach vergibt alle drei Jahre einen Kulturpreis. Zuletzt wurde damit Léonard Gianadda bedacht.

Die Stadt Siders vergibt seit 2005 jedes Jahr einen mit 10 000 Franken dotierten Kulturpreis an eine Person aus Siders, die im Bereich Musik, visuelle Kunst, Theater, Literatur, Tanz oder Film tätig ist. Dafür wurde eine neunköpfige Jury gebildet. Der Kurator Gustave Cerutti wurde mit dem Preis bedacht.

6.2.6. Kunst am Bau

Auf Gemeindeebene werden gelegentlich Kunst-am-Bau-Projekte umgesetzt. Die Bedingungen für solche Ausschreibungen sind aber nicht immer durchsichtig und professionell.

61 Beispiele gekaufter Werke: Nicolas Dhervillers (2011), Vincent Fournier (2012).

62 Beispiele gekaufter Werke: Pierre-Alain Zuber (2012), Nicole Pacozzi (2011), François Pont (2011), Fabrice Wamba (2011), Martina Gmür (2010), Pierre Zuffery (2010).

Dank dieser Einrichtung können sich Städte im öffentlichen Raum ein anspruchsvolles Kunstwerk geben. Beispielsweise schuf Berclaz de Sierre im Jahr 2010 das Werk *Mais que fait la police?* aus Anlass des Baus des neuen Polizeigebäudes.

6.2.7. Entscheidungsprozesse

In Bagnes werden Entscheide, die das Museum betreffen, auf Vorschlag des Kulturverantwortlichen hin von der Kulturkommission (bestehend aus 3 Gemeinderäten) gefällt. Die Informationen werden dann an den Gemeinderat weitergegeben. Beim Kauf von Werken für kleinere Beträge kann der Chef der Dienststelle für Kultur selbst entscheiden, bei mittleren Beträgen entscheidet die Präsidentin des Ressorts Tourismus und Kultur, bei grossen Beträgen der Gemeinderat. Dieser entscheidet auch über die Vergabe von Subventionen. Die Dienststelle für Kultur besteht aus professionellen Kulturvertretern; die Kulturkommission und der Gemeinderat werden gewählt.

Da es in Monthey noch keine Kommission für die Vergabe von Subventionen an Künstler gibt, sind alle Entscheide politisch. Die Dienststelle für Kultur muss Kriterien für die Vergabe von Subventionen bestimmen und eine entsprechende Kommission bilden. Momentan werden die Entscheide vom Gemeinderat getroffen, auf Anraten des Verantwortlichen des Ressorts Kultur und Integration.

In Sitten ist die Kulturdelegation der allgemeinen Stadtverwaltung angegliedert. Diese führt das Sekretariat der Kulturkommission. Die Kulturkommission entscheidet über alle Fragen im Zusammenhang mit der Kulturpolitik und gibt dem Gemeinderat Empfehlungen für die Vergabe von Subventionen, Preisen und anderen Unterstützungen im Bereich der Kulturförderung. Die Kommission setzt sich aus drei Gemeinderäten, fünf externen Mitgliedern und der Kulturdelegierten zusammen. Die Kulturkommission verfügt über 20 000 Franken für punktuelle Subventionen. Die Kulturkommission setzt sich aus drei Politikern (jeder vertritt eine Partei), fünf externen Mitgliedern (professionelle Kulturvertreter: ein Gesangslehrer, eine Schauspielerin, eine visuelle Künstlerin, eine Kunsthistorikerin und eine Journalistin) und der Kulturdelegierten zusammen.

In Martinach beurteilt der Kulturdelegierte die Dossiers, gibt Empfehlungen ab, fördert Studien oder organisiert Ausschreibungen. Die Kulturkommission gibt ebenfalls Empfehlungen ab. Diese werden vom Gemeinderat angenommen oder abgelehnt. Die Kulturkommission ist politisch organisiert. Allein der Kulturdelegierte verfügt über erwiesene Kenntnisse im kulturellen Bereich.

In Siders delegiert der Gemeinderat die Auswahl von Werken, die er kaufen möchte, an die Kulturkommission. Die Kulturkommission entscheidet auch, welche Unterstützung an welche Künstler für welche Projekte und Ausstellungen vergeben wird. Für Kunst-am-Bau-Projekte und für die Vergabe des Kulturpreises werden Jurys gebildet, die sich aus Kulturvertretern zusammensetzen.

In Visp werden die Entscheidungen von der Kulturkommission getroffen, deren Präsident und Vize-Präsident immer Gemeinderäte sind. Die Kulturkommission setzt sich aus Vertretern der politischen Parteien und professionellen Kulturvertretern zusammen.

6.2.8. Spezifische Projekte: zwei Beispiele

In Monthey wird zurzeit eine Idee des Künstlers Faro umgesetzt: ein Skulpturenfriedhof auf dem ehemaligen Friedhof de la Torma. Die Idee besteht darin, Plastiker anzufragen, ob sie Werke ausleihen oder unverkaufte Werke zwischenplatzieren würden, damit sie besser wahrgenommen werden. Dieses Projekt bildet eine Verbindung zwischen dem Park von Malévoz und der Grange à Vanay. Es nimmt die Idee eines künstlerischen Rundgangs in der Stadt auf; die Besucher würden von einem Park, von einem Kulturort zum nächsten geleitet.

200 beschloss der Gemeinderat von Siders, einen «Chemin de l'art» zu schaffen. Das Projekt wurde ausgeschrieben. Es sollte ein langfristiges Projekt sein und Kunstwerke bestimmten Standorten oder öffentlichen Gebäuden zuordnen. Der Prozess sollte in Zweijahresetappen erfolgen: im ersten Jahr sollten Vorprojekte in Auftrag gegeben werden mit einem Budget von 15 000 Franken, und im zweiten Jahr sollte das eigentliche Werk geschaffen werden, mit einem Gesamtbudget von 50 000 Franken. Die erste und einzige Realisierung war ein Werk von Pierre Vadi, *La Région Centrale*, das 2006 auf dem Colline des Potences installiert wurde. Es handelt sich um eine Art «Gartenmöbel» bestehend aus Bänken und Markierungen, welche eine Sicht auf die Stadt und einen Spielplatz bieten. Der

zweite Künstler war Valentin Carron mit *Fosbury Flop*. Da der Künstler aber das Budget schlecht eingeschätzt hatte, lehnte der Stadtrat das Projekt schliesslich ab und das Projekt wurde nicht realisiert. Das Werk *Allégorie du temps qui passe* von Vincent Fournier wurde auch nicht ausgeführt. Der Grund dafür lag im Zusammenhang mit dem vorgesehenen Standort. Der Stadtrat strich schliesslich den Budgeteintrag für den «Chemin de l'art» und gab das Projekt auf.

6.2.9. Kommunikation

Die Kommunikationsstrategien der sechs befragten Gemeinden sind in etwa identisch. Alle haben eine Website (die den wichtigsten Kulturvertretern unter anderem als Plattform dient), nutzen APG-Plakatkampagnen, verteilen grossflächig Werbematerial (Programme, Prospekte, Zettel, Flyer) und arbeiten eng mit den Tourismusbüros zusammen. Gewisse Gemeinden, wie Sitten oder Martinach, haben zudem elektronische Anzeigetafeln. In Bagnes nimmt die Kultur jeweils zwei Seiten in der Gemeindezeitung ein. Die Einrichtung «CommunicaSion» sieht eine Doppelseite im Le Nouvelliste vor, um über das kulturelle, sportliche und Vereinsleben der Gemeinde im Sommer zu berichten. Die Professionalität der Veranstaltung und der Bezug zu den Gemeinden sind wiederkehrende Kriterien für die Berücksichtigung im Rahmen der Gemeindekommunikation.

6.2.10. Vermittlung

Im Bereich der Vermittlung stützen sich die Gemeinden auf die Orte, die im Bereich visuelle Kunst tätig sind, wie das Musée de Bagnes, das Ferme-Asile oder das Manoir de Martigny. Es sind hauptsächlich diese Orte, die ein Vermittlungsprogramm anbieten. In Monthey wurde 2011 eine 50 %-Stelle mit einem durchschnittlichen Jahresbudget von 20 000 Franken geschaffen.

6.2.11. Zusammenarbeit, Synergien

Monthey arbeitet regelmässig mit anderen Institutionen zusammen (beispielsweise dem Musée de Bagnes, la Grenette in Sion, den Caves de Courten und der Galerie de l'Ancienne Gare in Freiburg). Die Stadt Siders fördert ihre Künstler direkt. In Zusammenarbeit mit dem Kurator Gustave Cerutti beteiligt sich die Dienststelle für Kultur an Künstleraustauschen mit Brig und Yverdon-les-Bains. Die Stadt Sitten arbeitet nicht direkt mit anderen Gemeinden oder Regionen zusammen, sondern indirekt über die etablierten Institutionen auf ihrem Gebiet.

6.2.12. Visuelle Kunst auf dem Gemeindegebiet

Auf die Frage A: «Erachten Sie die visuelle Kunst als einen bedeutenden Aspekt des Kulturangebots ihrer Gemeinde?», antworteten die sechs befragten Kulturdelegierten sehr unterschiedlich:

Bertrand Deslarzes für Bagnes: «Ein bedeutender Aspekt, wenn man das Programm des Musée de Bagnes berücksichtigt. Ein weniger bedeutender Aspekt, wenn man die direkte Unterstützung für Künstler berücksichtigt.»

Lorenzo Malaguerra für Monthey: «Obwohl wir nur geringe Mittel für die visuelle Kunst aufwenden, sind Künstler wie Faro und André Raboud auf unserem Gebiet stark vertreten. Mit dem Skulpturenfriedhof und der intensiven Nutzung der Galerie du Crochetan scheint sich die visuelle Kunst zu entwickeln.»

Gaëlle Métrailler für Sitten: «Ja. Das Ferme-Asile, aber auch die Fondation Fellini⁶³ sind Stärken unseres Kulturangebots. Das Kunstmuseum (mit seinen anspruchsvollen Sonderausstellungen) trägt

63 Die in Sitten ansässige Fondation Fellini pour le Cinéma bezweckt durch seine bedeutende Sammlung das Werk Fellinis zur Geltung zu bringen, aber sie schafft auch Verbindungen zwischen Film, Literatur, Fotografie, Architektur und Musik. In dieser Hinsicht bildet sie Partnerschaften mit Kulturinstitutionen und arbeitet mit Autoren, Regisseuren und Künstlern anderer Kulturhorizonte zusammen. Die Stiftung organisiert Ausstellungen und wird eingeladen, ihre Sammlung an Filmfestivals, in öffentlichen Museen, privaten Stiftungen, Ausstellungsräumen für zeitgenössische Kunst in der Schweiz und weltweit zu zeigen. So hat die Stiftung in den letzten zehn Jahren viele kulturelle Partnerschaften in der Schweiz und in der ganzen Welt aufgebaut.

zur überregionalen Ausstrahlung der Stadt Sitten bei. Das Ferme-Asile positioniert sich als entscheidender Ort für die Förderung der zeitgenössischen Kunst im Wallis ...»

Mads Olesen für Martinach: «Die visuelle Kunst ist sehr wichtig in der Kulturlandschaft der Stadt Martinach. Die Fondation Gianadda übt grossen Einfluss aus, begleitet von einem mit dem Manoir und der Fondation Louis Moret stark vertretenen Hinterland. Das Engagement wird oftmals durch die persönliche Beteiligung der Akteure verkörpert (Herr Gianadda, Frau Aymon)».

Rachel Pralong für Siders: «Als das FAC, das Projekt für den «Chemin de l'art» und die Kunsthalle USEGO noch aktuell waren, besass Siders ein schönes Entwicklungspotenzial im Bereich der visuellen Kunst. Meiner Meinung nach sollte man mindestens eine, besser mehrere Ausstellungen pro Jahr mit Künstlern aus Siders und Umgebung beibehalten. Es ist zudem wichtig, im Rahmen von Neubauten weiterhin Kunstwerke zu kaufen und das Kulturerbe durch den regelmässigen Kauf von Werken zu ergänzen.»

Edi Sterren für Visp: «Ja, vor allem durch das Programm des Theaters La Poste und die Ausstellungen des Kunstforums und des Kunstvereins Oberwallis.»

6.3. Kantonale Unterstützungseinrichtungen

6.3.1. Kulturpolitik

Der Kanton Wallis will eine lebendige, vielfältige Kultur fördern. Vorwiegend werden das künstlerische Schaffen und deren Diffusion gefördert. Der Kanton schafft aber auch günstige Rahmenbedingungen für die Kunstförderung, die Entwicklung kultureller Kompetenzen, für den Zugang zu Kunst und Kulturgütern sowie deren Pflege. Mit seiner Kulturpolitik fördert der Kanton Wallis den Austausch, Synergien und Zusammenarbeiten im ganzen Kanton. Ausgehend vom Grundsatz, dass hoch entwickelte Gesellschaften ihren Erfolg der Fähigkeit verdanken, andere Werte, Vorbilder und Traditionen zu integrieren, erachtet der Kanton die kulturelle Vielfalt als eine Ressource, die er nutzen möchte.

Der Kanton Wallis wendet das Subsidiaritätsprinzip an, nach dem der Grösste nicht übernimmt, was der Kleinste übernehmen kann. Grundsätzlich unterstützt er Projekte mit einer überregionalen Ausstrahlung. Der Kulturrat beurteilt die Qualität der Projekte und empfiehlt ein Projekt zur Unterstützung oder nicht. Der fünfzehnköpfige Kulturrat wird zurzeit von Pierre Cagna präsidiert. Kulturvertreter aus dem Bereich visuelle Kunst sind im Kulturrat vertreten, beispielsweise Sibylle Omlin und Carlo Schmidt. Ausnahmsweise können supraregionale Institutionen oder solche, die eine Annäherung der beiden Sprachregionen ermöglichen, für eine bestimmte Zeit mit Subventionen bedacht werden.

Es werden nur Projekte vom Kanton Wallis unterstützt, die einen Beitrag zur Entwicklung des Wissensstands und des kulturellen Betriebs im Kanton leisten. Dabei ist der Walliser Aspekt wichtig. Parallel zu den im Bereich visuelle Kunst vergebenen Subventionen setzt der Kanton den Schwerpunkt auf inter- oder pluridisziplinäre Projekte und solche, die zur Attraktivität des Kantons beitragen, den Tourismus fördern oder Privatpersonen und Unternehmen ins Wallis bringen. Der Kanton hat eine spartenübergreifende Gruppe einberufen. Diese soll festlegen, wie die verschiedenen Kräfte gebündelt und die Akteure zusammengebracht werden können, die das Wallis als Lebensort und Unternehmensstandort hervorheben sollen.

Dank diesen Beziehungen kann sie heute ihre Tätigkeit im Zusammenhang mit Film und visueller Kultur im Maison du Diable entfalten, ein neuer Ausstellungsraum, den die Burgerschaft von Sitten der Stiftung zur Verfügung stellt.

6.3.2. Finanzielle Unterstützung

a) Förderung in den Bereichen visuelle Kunst, Design und Architektur

Ausstellungen

Die Organisation einer Ausstellung kann mit einer Unterstützung bedacht werden, sofern die Ausstellung hauptsächlich und mehrheitlich einem oder mehreren professionellen Walliser Künstlern gewidmet ist oder zum Dialog zwischen professionellen Walliser Künstlern und Künstlern anderer Kulturkreise beiträgt. Der Künstler, dem die Ausstellung gewidmet ist, muss seinen ständigen Wohnsitz im Wallis haben oder aus dem Wallis stammen und/oder einen regelmässigen kulturellen Bezug zum Wallis pflegen. Er kann auch nur punktuelle Beziehungen zum Wallis haben, sofern die Ausstellung, an der er beteiligt ist, zum etablierten Austausch mit Walliser Künstlern gehört, beispielsweise eine Künstlerresidenz oder Meisterklassen.

Unterstützung für die Publikation eines Werks

Viele Künstlerbücher oder Ausstellungskataloge werden mit der Unterstützung des Kantons Wallis veröffentlicht. Die Unterstützung hängt davon ab, ob das Werk professionelle Walliser Künstler und/oder künstlerische Veranstaltungen behandelt, die im Wallis organisiert werden. Ein Künstler muss anerkannt sein und seinen ständigen Wohnsitz im Wallis haben oder Walliser sein und/oder eine regelmässige kulturelle Beziehung zum Wallis pflegen.

Kulturförderung ausserhalb des Kantons

Ausstellungen und Veranstaltungen in der Schweiz und im Ausland, welche die Wahrnehmung und die Promotion von Walliser Künstlern oder solchen, die ihren ständigen Wohnsitz im Wallis haben, fördern, können vom Kanton Wallis unterstützt werden. Künstler, die an einer solchen Veranstaltung beteiligt sind, können auch direkt unterstützt werden.

2011 investierte der Kanton Wallis 357 167 Franken für die Förderung von visueller Kunst, Design und Architektur. Die Begünstigten gehörten mehrheitlich dem zeitgenössischen Genre an, wie Joëlle Allet, Vincent Chablais, Eggs & Bitschin, Faro, Diego Fellay, Kotscha Reist, Patricia und Marie-France Martin, die selbständige Kuratorin Véronique Ribordy sowie die Vereine Arts Pluriels, Ferme-Asile, Galleria Graziosa Giger, Kunstverein Oberwallis, Label'Art, das Manoir Martinach und die 3-D Foundation.

b) Besondere Förderung

Interdisziplinäre und pluridisziplinäre Projekte

Interdisziplinäre und pluridisziplinäre Projekte, Veranstaltungen, Ausstellungen und Publikationen werden ebenfalls vom Kanton Wallis unterstützt. Die Projekte werden zwar hauptsächlich aufgrund inhaltlicher Kriterien und ihrer Stichhaltigkeit beurteilt, doch der Walliser Aspekt spielt auch in diesem Bereich eine Rolle.

Unterstützung von Kulturvermittlung und -förderung

Der Kanton Wallis fördert Projekte zur Kulturvermittlung. Das subventionierte Projekt kann in Form einer Publikation, einer Ausstellung, eines Vortragszyklus oder in einer anderen, zum Erreichen des gesteckten Ziels geeigneten Form realisiert werden. Die Eignung des Projekts für das Wallis und die Möglichkeit, es in verschiedenen Situationen zu nutzen, sowie die professionellen Kapazitäten der Projektträger im gegebenen Bereich und in der Kulturvermittlung sind entscheidende Kriterien.

Die Promotion eines Gemeinschaftsprojekts, an dem Kulturvertreter eines oder verschiedener Bereiche aus dem ganzen Kanton oder aus mindestens einer Sprachregion beteiligt sind, kann auch vom Kanton unterstützt werden.

2011 investierte der Kanton Wallis 318 698 Franken für interdisziplinäre und pluridisziplinäre Projekte und in die Kulturvermittlung. Im Bereich der visuellen Kunst waren die Begünstigten die Künstlerin Delphine Reist (Aufenthalt in Rom), das Ferme-Asile und der Verein AIR-CH, eine Plattform für Residenzprogramme in der Schweiz mit Sitz in Aarau.

Im Bereich Kulturvermittlung hat der Kanton Wallis die Einrichtung «Kulturfunken in der Schule» geschaffen, um Vermittler und Lehrpersonen zu unterstützen, die attraktive Programme für Schulklassen anbieten möchten. Im Rahmen dieser Einrichtung werden rund 200 000 Franken für Gemeindeschulen und 100 000 Franken für kantonale Schulen investiert.

c) Fonds Kultur und Tourismus

Im Rahmen eines Fonds, der vom Departement für Erziehung, Kultur und Sport (Dienststelle für Kultur) und vom Departement für Volkswirtschaft, Energie und Raumentwicklung (Dienststelle für Wirtschaftsentwicklung) gemeinsam finanziert wird, unterstützt der Kanton Wallis Veranstaltungen und Kulturinstitutionen, die zur touristischen Attraktivität des Kantons beitragen und dabei den Zugang des einheimischen Publikums und der Touristen zum künstlerischen und kulturellen Schaffen professioneller Walliser Künstler und Kulturvertreter fördern.

Mit diesem Fonds werden Projekte unterstützt, die zur touristischen Attraktivität des Kantons beitragen, die einem einheimischen wie touristischen Publikum den Zugang zu Kunst und Kultur erleichtern, die Künstler und andere professionelle einheimische Kulturvertreter einbeziehen. Die Projekte werden aufgrund ihrer Auswirkung auf Tourismus, Wirtschaft, Medien, Umwelt und Gesellschaft ausgewählt.

2011 investierte der Kanton Wallis 637 500 Franken in den Fonds Kultur und Tourismus. Die Begünstigten waren unter anderem Label'Art und Freilichtprojekte von R&Art, Kulturbärg und die 3-D Foundation.

6.3.3. Künstlerateliers

In Zusammenarbeit mit den Gemeinden und Kulturinstitutionen fördert der Kanton Wallis Gastaufenthalte von Künstlern im Wallis, damit diese ihre Kunst entfalten können und sich mit ihresgleichen und dem Publikum vor Ort austauschen können. Der Kanton Wallis unterstützt auch Walliser Künstler, damit sie ihre Kunst im Austausch mit Künstlern und dem Publikum anderer Kulturhorizonte entfalten können. Die Residenzprogramme werden in der Bestandesaufnahme vorgestellt.

6.3.4. Werkbeiträge

Um das künstlerische Schaffen in den Bereichen visuelle Kunst und Design zu fördern, kann der Kanton Wallis jedes Jahr 4 Werkbeiträge in der Höhe von je 12 500 Franken an professionelle Künstler vergeben, die ihren festen Wohnsitz im Wallis haben und/oder einen engen künstlerischen Bezug zum Kanton pflegen.

Während der letzten Jahre wurden die Schaffensbeiträge mehrheitlich an Künstler des zeitgenössischen Genres vergeben, beispielsweise an Matthieu Barbezat (2012), Samuel Dématraz (2011), Eggs & Bitschin, Martin Chanda und Nicholas Leverington (2010).

6.3.5. Kulturpreise

Die Kulturpreise des Kantons Wallis haben zwei Ziele: junge Talente fördern und Personen ehren, die sich im kulturellen Bereich besonders engagiert haben. Die Kulturpreise sollen das Schaffen, die Interpretation und die Forschung fördern und zur Promotion des Werks des Preisträgers beitragen. Der Staatsrat vergibt den Kulturpreis seit 1980 auf Empfehlung des Kulturrats an Einzelpersonen oder an eine bestätigte Künstlergruppe. Seit 1982 vergibt er ausserdem drei Förderpreise an junge vielversprechende Künstler. Seit 2011 vergibt er einen Spezialpreis an Personen oder Gruppen, die sich durch innovative Vermittlung oder Kulturveranstaltungen ausgezeichnet haben oder die durch ihre Arbeit im Hintergrund zur kulturellen Entwicklung des Kantons beitragen.

Träger des Kulturpreises im Bereich visuelle Kunst:

André Raboud (2011), Christine Aymon (2008), Heidi & Peter Wenger (2007), Angel Duarte (2006), Pierre Loye (2005), Oswald Ruppen (2004), Gottfried Tritten (1997), Gérard de Palézieux (1996).

Förderpreise:

Berclaz de Sierre (2006), François Pont (2001).

Spezialpreis:

René-Pierre Antille für seinen Beitrag zur Förderung der zeitgenössischen Kunst im Wallis (2012)

6.3.6. Ankauf von Werken

Parallel zur Sammlung des Kunstmuseums Wallis baut der Kanton Wallis eine repräsentative Sammlung auf, welche dem Schaffen von Plastikern, die im Kanton tätig sind oder einen engen künstlerischen Bezug zum Wallis pflegen, Rechnung trägt. Im Rahmen des kantonalen Dekorationsfonds kann der Kanton Wallis Kunstwerke erwerben oder in Auftrag geben und so das Schaffen dieser Künstler fördern. Jedes Jahr werden durchschnittlich 20 000 Franken investiert, möglich wären bis zu 100 000 Franken. Der Kulturrat ist mit dem Vorgehen, der Auswahl der Künstler und Werke betraut. Er trifft seine Wahl aufgrund der Empfehlungen der Auswahlgruppe, die aus seiner Mitte gebildet und nötigenfalls mit externen Experten ergänzt wird. Seit zwei Jahren steht Pascal Ruedin dem Kulturrat beratend zur Seite. Das Werk kann von einer Galerie oder einer Institution gekauft werden, die sich durch ihre Originalität, ihr kohärentes Vorgehen und durch die Förderung zeitgenössischer Kunst und Künstler auszeichnet. Die gekauften Werke gehören zum kantonalen Dekorationsfonds, der basierend auf dem Kulturförderungsgesetz geschaffen wurde. Sie dienen der Ausstattung öffentlicher Gebäude und Räume mit repräsentativer Funktion. Zehn Jahre nach dem Kauf kann das Kunstmuseum die Werke in seine Sammlung aufnehmen.

Der Kanton Wallis hat Werke der folgenden Künstler erworben: 2011: Magali Dougoud, JocJonJosch, Joëlle Allet, Héloïse Maret, Delphine Reist, Vincent Chablais und Latifa Echakhch; 2010: Philippe Wenger; 2008: Alexandra Roussopoulos und Alain de Kalbermatten; 2007: Gustave Cerutti; 2006: François Pont; 2005: Robert Hofer.

6.3.7. Kunst am Bau

Wird ein öffentliches Gebäude mit der Finanzierung des Kantons Wallis erbaut, werden 0,5 % bis 2 % des Gesamtbudgets der Bauarbeiten in einen Kunstwettbewerb für ein standortspezifisches Werk investiert. Je geringer das Budget, desto höher der Anteil. In der Regel liegt das Budget für Kunst-am-Bau-Projekte zwischen 80 000 und 150 000 Franken.

Solche Einrichtungen gibt es auf Gemeindeebene nur gelegentlich, aber wenn der Kanton Bauherr ist, kommt sie fast immer zum Tragen. Der Wettbewerb wird vom Kantonsarchitekten Olivier Galletti durchgeführt, der eine Kommission mit Persönlichkeiten aus dem Bereich visuelle Kunst (wie Pascal Ruedin, Marie-Fabienne Aymon oder Sibylle Omlin), mit Künstlern und künftigen Benutzern des Gebäudes bildet. Diese Personen schlagen Künstler vor und wählen den Preisträger. Olivier Galletti lädt Walliser Künstler ebenso wie solche aus anderen Kantonen ein, achtet dabei aber auf eine Walliser Mehrheit.

Durchschnittlich gibt es drei Projekte pro Jahr, die es Künstlern ermöglichen, ihre Arbeit im grossen Rahmen im öffentlichen Raum zu präsentieren. Solche standortspezifischen Werke gehörten grundsätzlich dem zeitgenössischen Genre an.

6.4. Die Plattform Kultur Wallis

Die Plattform Kultur Wallis wurde von der Vereinigung der Walliser Städte und vom Kanton Wallis mit folgenden Zielen geschaffen:

- Eine Einrichtung aufbauen, die im Kanton wie ausserhalb über das professionelle Kunst- und Kulturschaffen informiert, dieses fördert und sich dabei nicht auf Klischees beschränkt;
- Den Kunstschaaffenden im Rahmen des Kulturbüros bei administrativen Schritten zur Seite stehen. Analog zu einem Tourismusbüro geben die Verantwortlichen des Kulturbüros Auskunft und Beratung zur Durchführung kultureller Projekte. Die Künstler erhalten dort auch Adressen, Namen von Kontaktpersonen und Unterstützung beim Erstellen von Dossiers oder bei der Budgetberechnung;
- Die Zusammenarbeit zwischen den Institutionen, Gemeinden und Städten im Kanton stärken;
- Bestehende Projekte und Hilfsmittel ausbauen und zusammenführen;

- Synergien zwischen Kultur und Tourismus entwickeln.

Für den Aufbau der Plattform Kultur Wallis wurde ein Verein gegründet. Dieser trägt unter Aufsicht eines Steuerungskomitees, bestehend aus Vertretern der Städte- und der Kantonsbehörden die operationelle Verantwortung für das Projekt. Der Vereinsvorstand besteht aus dem Chef der Dienststelle für Kultur, Jacques Cordonier, der zudem Vorstandspräsident ist, aus dem City-Manager und Direktor des La Poste in Visp, Edmund Sterren, in der Funktion des Vize-Präsidenten, und dem Kulturdelegierten und Direktor des Manoir in Martinach, Mads Olesen.

Das Team der Plattform Kultur Wallis setzt sich aus Marlène Rieder, für den Bereich Kulturpromotion in französischer Sprache, Nathalie Benelli, für die deutschsprachige Kulturpromotion, und Sophie Michaud, Leiterin des Kulturbüros, zusammen, was insgesamt 2 Vollzeitstellen entspricht.

Die Plattform Kultur Wallis wurden den Kulturvertretern im April 2012 vorgestellt. Sie hat bereits einen Veranstaltungskalender, eine zentrale Datenbank mit Informationen zu Kulturveranstaltungen, Angaben über die Institutionen, deren Infrastruktur und weitere Hilfsmittel speziell für Berufsleute aufgeschaltet. Auf diese Website beziehen sich die anderen Veranstaltungskalender des Kantons (beispielsweise die Tourismusbüros und die Medien). Zudem wurden verschiedenen Partnerschaften gebildet, insbesondere mit dem Nouvelliste für die Veröffentlichung des Magazins *Culture*.

Eine solche Plattform ist bisher in der Schweiz einmalig.

7. Sammlungen

7.1. Stiftung zur Unterstützung Walliser Künstler, die Sammlung Le Nouvelliste

Die seit 1984 in Sitten ansässige Stiftung hat als wesentliche Berufung die Unterstützung von Walliser oder im Kanton lebenden Künstlern, durch den Kauf von Werken⁶⁴. Die jährlich gekauften Werke gehen in die Sammlung des Nouvelliste ein.

Der Stiftungsrat besteht zurzeit aus Jacques Lathion (Verwaltungsratspräsident der Editions Le Nouvelliste S.A. und Stiftungsratspräsident), Jacques Cordonier, Hermann Pellegrini (ehemaliger Generaldirektor der Rhône Media SA) und Patrick Chabbey (Generaldirektor der Rhône Media SA).

Um die Tätigkeit der Stiftung zu gewährleisten, wurde eine Jury gebildet, welche die Künstler kontaktiert, ihre Ateliers besucht und die Werke auswählt. Die Jury besteht zurzeit aus Romaine Syburra-Bertelto (Kunsthistorikerin, Konservatorin der Abteilung Ancien Régime des Geschichtsmuseums Wallis, Jurypräsidentin seit 2000), Julia Hountou und Sibylle Omlin (beide seit 2012). Eine Werkauswahl wird dem Stiftungsrat vorgeschlagen, der über den Kauf entscheidet. Der Betrag, den die Nouvelliste-Verwaltung für den Werkekauf zur Verfügung stellt, variiert von Jahr zu Jahr. 2012 waren es 15 000 Franken.

Zwischen 1985 und 1990 wählte die Jury im Wesentlichen Werke bestätigter Künstler oder kleinformatige Werke in grosser Zahl aus. Zwischen 1991 und 1994 wurden keine Werke gekauft. Ab 1996 wurde die Tätigkeit der Stiftung reaktiviert, mit neuen Statuten, die grundsätzlich die Unterstützung junger Talente in Form von Schaffensbeiträgen empfehlen. Zu dieser Zeit lag der Schwerpunkt auf Papier- oder gerahmten Werken: Gemälde, Zeichnungen, Druckgrafik. Ab 2001 öffnete sich die Sammlung für Skulptur sowie weitere Medien und Techniken. Auch Künstler, deren Laufbahn schon fortgeschritten ist, können berücksichtigt werden, vor allem solche, die die jungen Generationen geprägt haben. Zwischen 2007 und 2012 wurden wiederum keine Werke gekauft. 2012 aber kamen Julia Hountou und Sibylle Omlin zur Jury hinzu und die Stiftung wurde wieder aktiv.

⁶⁴ Die Stiftung hat ihre Ziele wie folgt definiert: «Unterstützung für Walliser Künstler durch einen Beitrag zur Walliser Kultur und Aufbau einer Kunstsammlung, im Wesentlichen bestehend aus Gemälden, welche die Kunst im Wallis dokumentieren. Die Begünstigten der Stiftung sind im Wallis lebende Künstler, egal welcher Herkunft oder Staatsangehörigkeit, die hier eine regelmässige künstlerische Tätigkeit ausüben. Die Stiftung kann zudem nicht im Wallis lebende Walliser Künstler unterstützen. In diesem Rahmen kann die Stiftung insbesondere Studienbeiträge vergeben für künstlerisches Schaffen, Kunstgeschichte, Archäologie oder Ethnologie im Wallis. Sie kann zudem Aktionen für den Erhalt des künstlerischen, historischen oder ethnologischen Kulturerbes des Wallis unterstützen.»

Siehe: http://www.moneyhouse.ch/fr/u/fondation_d_aide_aux_artistes_valaisans_collection_le_nouveliste_CH-626.7.002.690-5.htm

Die neue Jury möchte die Sammlung für weitere künstlerische Techniken öffnen und überlegt, wie der verfügbare Betrag besser verwendet werden könnte, um die Arbeit der Künstler zur Geltung zu bringen. Eine neue Politik könnte in nächster Zeit angenommen werden. Es ist zudem vorgesehen, über die Künstler, die neu in die Sammlung aufgenommen werden, im *Nouvelliste* ein Porträt oder einen Artikel zu ihrer Laufbahn und zu ihrem Werk zu veröffentlichen.

Die Stiftung hat bereits knapp 200 Werke von über 70 Künstlern gekauft⁶⁵. Bis 2011 wurde ein Teil der Sammlung dem Heim Zambotte (Savièse) geliehen sowie dem Altersheim in Gravelone. Aber mit Ausnahme von zwei Skulpturen, die in Zambotte verbleiben, wurden alle Werke nach Sitten gebracht, wo sie in den Räumlichkeiten des Zeitungsverlags eingelagert wurden. Die Werke können im Rahmen von Ausstellungen gezeigt werden (wie 2000 im Vidondée oder 2007 im Gemeindehaus von Savièse), oder sie können unter geeigneten Ausstellungsbedingungen (garantierte Sicherheit, Versicherungen) ausgeliehen werden. Die Website der Sammlung nennt die Ausleihbedingungen.⁶⁶

7.2 Die Sammlung der WKB

Die Geschichte der Sammlung der WKB begann 1942 auf Anstoss von Oscar de Chastonay, dem damaligen Direktor der WKB, ein Freund und Verfechter vieler Maler. Die Sammlung wird von einer dreiköpfigen Kulturkommission geleitet – zurzeit Pascal Perruchoud (Präsident der Generaldirektion der WKB), Chantal Balet Emery (Verwaltungsratsmitglied) und Stephan Imboden (Verwaltungsratsmitglied) – und besteht hauptsächlich aus Gemälden. Die aktuelle Kunst ist zurzeit nur sehr schwach vertreten.

Bei gewissen Gelegenheiten, vor allem in der unmittelbaren Nachkriegszeit, beauftragte die WKB Künstler mit spezifischen Werken für Gebäude, beispielsweise Albert Chavaz, Jean Casanova, Paul Monnier oder Remo Rossi⁶⁷. 1985 beauftragte die Bank den Bildhauer André Raboud mit einem Werk für den Bankschalter im Einkaufszentrum La Verrerie in Monthey.

Die aktuelle Politik der Sammlung der WKB betreffend den Kauf von Werken weist zwei Schwerpunkte auf: Einerseits soll der Bestand mit historischem Charakter, der 1942 begonnen wurde, weiter ergänzt werden⁶⁸, andererseits möchte die Bank auch ihre Rolle als Mäzenin wahrnehmen und Werke aktueller Künstler mit einer Verbindung zum Wallis kaufen. In jüngster Zeit hat die WKB Werke von Alban Allegro und Marie Gaillard erworben. Die Kommission lässt sich bei ihrer Wahl vom Bestreben nach Repräsentativität leiten, statt nach Vollständigkeit.

Mit einem Betrag von rund 100 000 Franken für den Kauf von Kunstwerken (das heisst durchschnittlich etwa 10 Werke pro Jahr) nimmt die Sammlung der WKB einen bedeutenden Platz in der Walliser Kunstszenen ein. Die Sammlung ist auf die Förderung einheimischer Künstler und Institutionen ausgerichtet. Sie kauft die Werke direkt von den Künstlern oder Institutionen. Bei gewissen Käufen spricht sie sich mit der Direktion des Kunstmuseums Wallis ab.

Die meisten Werke sind in den Räumlichkeiten der WKB zu sehen, aber sie werden auch für Sonderausstellungen ausgeliehen, beispielsweise für die Ausstellung über Ernest Biéler, *Réalité Révée*, die aus der Zusammenarbeit zwischen dem Kunstmuseum Bern und der Fondation Pierre Gianadda 2011 und 2012 entstanden ist.

65 Darunter Alban Allegro, Françoise Allet, François Bosen, Christine Aymon, Antoine Burger, Marilou Délèze, Françoise Carruzzo, Angel Duarte, Jean-Pierre Coutaz, Faro, Michel Favre, Denise Eyer-Oggier, Marie Gaillard, Jacques Glassey, Marie-Antoinette Gorret, Pierre Loye, Philippe Wenger, Pierre Zufferey, Christine Mühlberger, François Pont, Oskar Rüttsche, Olivier Saudan, Floriane Tissière oder Walter Willisich.

66 <http://www.collection-lenouvelliste.ch/index.php/prets-doeuvres>

67 Siehe dazu die zum 75. Jubiläum der WKB erschienene Publikation von Bernard Wyder: *Quand une banque devient Musée, la collection de la Banque Cantonale du Valais*, Sitten, 1992, S.110-129.

68 Heute zählt die Sammlung rund 500 wertvolle Gemälde des Walliser Kulturguts von Künstlern mit einem Bezug zum Wallis (weil das Wallis darin abgebildet ist, weil die Künstler hier gelebt haben, hier geboren sind usw.), wie Kaspar Käslé, Raphaël Ritz, Albert Gos, Ernest Biéler, Louis Patru, Albert Muret, Edouard Vallet, Edmond Bille, Raphy Dallèves, Charles-Clos Olsommer oder Albert Chavaz.

Die Käufe sind auf der Website der Sammlung verzeichnet⁶⁹, Abrisse und Kommentare werden von professionellen Kunsthistorikern verfasst. Es sei festgehalten, dass bis heute nur Künstler mit historischem Charakter in der Sammlung vertreten sind, aber keine aktuellen Künstler.

7.3. Weitere Beispiele

Neben den beiden untersuchten Beispielen ist auch die Raiffeisenbank zu erwähnen, die eine Kunstsammlung besitzt und Schaffensbeiträge für Kunst-am-Bau-Projekte vergibt.

Spitäler, wie das heutige Spitalzentrum Oberwallis SZO, zu dem die Standorte Brig und Visp gehören, haben auch Sammlungen gebildet, die in ihren Räumlichkeiten gezeigt werden⁷⁰.

Im Privatsektor, wenn Unternehmen wie die Lonza in Visp oder die Matterhorn Gotthard Bahn in Brig neue Verwaltungsgebäude erstellen, werden häufig Werkesammlungen regionaler Künstler aufgebaut, um die Eingangsbereiche und Büros zu dekorieren.

7.4. Private Sammler

Man kann zwar bestätigen, dass im Wallis, zum Teil zwar nur zeitweise, viele private Sammler leben. Es ist jedoch schwierig einzuschätzen, um wie viele es sich wirklich handelt, da sich die Sammlertätigkeit oftmals sehr diskret, in der Privatsphäre abspielt. Jedoch können im Rahmen dieses Berichts zwei Beobachtungen gemacht werden: Erstens konzentriert sich die Mehrheit der bekannten Privatsammlungen auf die moderne Kunst, ja auf das moderne Genre. Im Übrigen hat die Präsenz von Privatsammlern im Wallis zurzeit wenig Einfluss auf die kantonale Kunstszene. Gemäss der Meinung von Künstlern und Leitern von Ausstellungsorten, nahmen private Sammler in der Vergangenheit mehr Einfluss. Als Ausnahme muss jedoch auf Léonard Gianadda in Martinach hingewiesen werden, der seine Sammlung öffentlich zugänglich gemacht hat.

8. Mäzenatentum

8.1. Die Kreisel von Martinach

1994 baute die Stadt Martinach die ersten beiden Kreisel und kündigte an, dass sie weitere realisieren werde. In seinem Brief an die Stadtverwaltung vom 31. Oktober 2004 schlug Léonard Gianadda ein globales Konzept vor für die Ausstattung der Kreisel mit Monumentalskulpturen verschiedener Stile, Genres und Materialien, um der Stadt «ein Image zu verleihen, das ihrer Berufung als Tourismus- und Kunststadt entspreche»⁷¹. Wie Léonard Gianadda in seinem Brief festhielt, war das Unterfangen kostenaufwändig, schätzte er den Preis eines passenden Werks doch auf 50 000 bis 200 000 Franken. Er schlug weiter vor, der Stadt die ersten beiden Skulpturen zu schenken und teilte seine Absicht mit, dies auch für die folgenden Kreisel zu tun. Die Stadt sollte für Transport, Installation und Unterhalt der Werke aufkommen. Im Fall stadtplanerischer Veränderungen würde die Stiftung nach ihrem Gutdünken über die Werke verfügen.

«Um der Allgemeinheit nicht eine rein persönliche Auswahl und ein im Wesentlichen subjektives Konzept aufzudrängen», unterbreitete Léonard Gianadda 1994 sein Projekt verschiedenen Persönlichkeiten, insbesondere Marie-Claude Morand (Direktorin der Kantonsmuseen), Bernard Attinger (damaliger Kantonsarchitekt), Jean-Paul Darbellay (Architekt und Stadtplaner von Martinach) und Michel Veuthey (ehemaliges Mitglied des Kulturats des Kantons Wallis). Die ersten ausgewählten Skulpturen wurden teilweise im Rahmen der Ausstellung *Schweizer Skulptur im Freien* gezeigt, die 1991 aus Anlass der 700-Jahr-Feier der Schweizerischen Eidgenossenschaft im Garten der Stiftung gezeigt wurde.

69 <http://art.bcvs.ch/fr/index.php>

70 Gemäss Anton Nanzer hat die für die Sammlung verantwortliche Kommission in den letzten 10 Jahren rund 500 000 Franken für den Kauf von Werken aufgewendet. Die erst auf Oberwalliser Künstler konzentrierte Sammlung steht nun auch Unterwallisern offen.

71 Der Brief ist im Buch *Léonard Gianadda, La sculpture et la Fondation* (Fondation Pierre Gianadda, 2008) auf S. 268-269 abgedruckt.

Letztlich entschied man sich für eine Aufteilung zwischen internationaler Skulptur, für den Park der Stiftung, und Schweizer Skulptur, für die Kreisel. Es gibt zurzeit rund 15 Kreisel in Martinach, die von Künstlern wie Antoine Poncet, Silvio Mattioli, Gillian White, Yves Dana, Michel Favre, André Raboud, Bernhard Luginbühl oder Hans Erni gestaltet wurden. Der jüngste wurde vom Walliser Künstler Valentin Carron realisiert und im Sommer 2012 eingeweiht. Gewisse Werke, wie jene von Raboud, Luginbühl, Mattioli oder Carron wurden aus diesem Anlass in Auftrag gegeben. Die ersten Werke wurden zwar von Léonard Gianadda persönlich finanziert, inzwischen ist es aber die Fondation Pierre Gianadda, welche die Finanzierung übernimmt.

8.2. Die Stiftung BEA für junge Künstler

Die Stiftung wurde im Frühling 2003 vom Ärzteeaar Béatrice Deslarzes⁷² und Pierre Schaefer⁷³ gegründet, die «nachdem sie während Jahren Kranken geholfen hatten, mit dieser Stiftung Gesunde unterstützen wollten. Sie entschieden sich, junge Talente zu unterstützen, um ihre Liebe für Kunst mit ihnen zu teilen und sie auf einem Teilstück ihre künstlerischen Laufbahn zu begleiten»⁷⁴. Der Stiftungsrat besteht aus den beiden Gründungsmitgliedern und Josée Rudaz (ehemalige Produzentin bei TSR), François Deléglise (Musiker und Musiklehrer), Laurent de Pury (Bildhauer) und Loïc Deslarzes (Psychologe, Berater im Bereich Human Resources).

Béatrice Deslarzes und Pierre Schaefer gingen vom Wunsch aus, Preise, Stipendien, Aktionen und punktuelle Unterstützung an junge Künstler zu vergeben, um ihr Schaffen zu fördern und sich mit ihnen über aktuelle Musik, visuelle Kunst und neue Medien auszutauschen. Die Stiftung möchte sich bei der Auswahl ihrer Projekte vom Herzen leiten lassen und Neues entdecken, sie möchte, dass die Mitglieder des Stiftungsrats durch ihr Engagement gewissen Projekten neuen Elan verleihen. Die Stiftung zieht es vor, mit öffentlichen oder privaten Institutionen in der Westschweiz zusammenzuarbeiten. Ihr Vorgehen ist aktiv und gründet auf Begegnungen und Austausch.

Die Stiftung ist in verschiedenen insbesondere Westschweizer Kantonen tätig und im Wallis besonders aktiv. Seit 2004 unterstützt sie das Sprungbrett-Atelier des Ferme-Asile mit einem Jahresbeitrag von 3 000 Franken, davon gehen 1 500 Franken direkt an den ausgewählten Künstler⁷⁵.

Im Frühling 2012 unterzeichnete die Stiftung mit der ECAV und der HEAD einen Partnerschaftsvertrag über eine alljährliche Auszeichnung für Bachelor- und Master-Studenten während des Abschlussjahrs. Die Auszeichnung wurde zum ersten Mal am Donnerstag, 28. Juni 2012 in der USEGO-Halle vergeben und zwar an Caroline Von Gunten und Camille Villetard. Der Betrag von 5 000 Franken wurde unter den beiden Preisträgerinnen aufgeteilt.

Ausserdem ist erwähnenswert - obwohl diese Unterstützung den Bereich Musik betrifft -, dass die Stiftung dank einer bedeutenden Schenkung der Präsidentin Béatrice Deslarzes der Stadt Sitten vorschlagen konnte, den Bau eines Konzertsaaes für aktuelle Musik und vor allem für junge Musiker, in Chandoline mitzufinanzieren. Im Gebäude, das vom Architekturbüro Savioz und Fabrizio realisiert wird, sollen insbesondere mehrere Übungsräume eingerichtet werden.

72 Die in Genf lebende Walliserin Béatrice Deslarzes ist pensionierte Spitalärztin und Musikerin.

73 Der pensionierte Spitalarzt Pierre Schaefer beschäftigt sich seit langer Zeit mit zeitgenössischer Kunst. Er organisierte insbesondere während vielen Jahren Ausstellungen in der ehemaligen Geburtsabteilung Genf, im Rahmen des Projekts «L'Art à l'hôpital», das dem Departement für Kultur der Genfer Universitätsspitaler angegliedert ist.

74 <http://www.fondationbea.com/presentationFr.html>

75 Diese Unterstützung wird wie folgt aufgeteilt: Ein Betrag in der Höhe von 1 500 Franken für die Miete des Ateliers wird direkt ans Ferme-Asile bezahlt. Der Künstler erhält einen Unterstützungsbeitrag in derselben Höhe. Bisherige Begünstigte waren: Katrin Hotz, Ingrid Käser, Martin Chanda, Aurélie Fourel, Véronique Michelet, Laeticia Salamin oder Cloé Breu. Die Auswahlkommission besteht aus der Kulturdelegierten der Stadt Sitten, Vertretern des Kunst- und Kulturzentrums Ferme-Asile, der Stiftung BEA für junge Künstler sowie der Kulturberaterin des Kantons Wallis.

Teil II : Analyse

1. Einleitung: Eine Kunstszene im Wandel

Die Tatsache, dass die Walliser Kunstszene im Bereich visuelle Kunst einen tiefgreifenden Wandel durchläuft, ist nicht zu leugnen. Diese Veränderungen zeichnen sich insbesondere durch den Wunsch nach Professionalisierung und Neupositionierung aus, der mit dem aktuellen Gesellschaftstrend der Spezialisierung und der Wettbewerbsfähigkeit einhergeht und sich auf die Kultur auswirkt.

Die Bemühungen in den Bereichen Koordination, Kommunikation und Positionierung sind auf allen Stufen spürbar. Die Ausstellungsorte arbeiten an ihrem Image, stärken ihre visuelle Identität und versuchen, sich auf dem Walliser Parkett besser zu positionieren. Die Gemeinden und der Kanton geben sich strategische Dokumente für eine genauere Ausrichtung der Kulturpolitik. Initiativen wie die Triennale Label'Art oder die Dynamik der Dienststelle für Kultur fördern diesen Elan. Doch dieser Marsch hin zur Professionalisierung muss die Eigenheiten des Walliser Kontexts berücksichtigen.

2. Wichtige zu berücksichtigende Parameter

2.1. Das Territorium

Die sieben grossen Walliser Städte, mit zwischen 8 000 und 30 000 Einwohnern, reihen sich auf rund 100 Kilometern zwischen Brig und Naters bis Monthey und Collombey. Diese Konstellation macht die Entstehung eines kulturellen Zentrums unmöglich⁷⁶. In Zukunft werden diese Städte und alle Orte in der Rhoneebene eine einheitliche urbane Struktur bilden.

Heute schon konzentrieren sich 70 % der Bevölkerung, die bis im Jahr 2035 auf rund 343 000 Einwohner anwachsen soll, und die Mehrheit der wirtschaftlichen Aktivitäten in der Rhoneebene. Diese entspricht aber nur knapp 6 % des Kantonsgebiets. Aus diesem Grund führte Jacques Cordonier, Chef der Dienststelle für Kultur, die Idee des Wallis als Agglomeration⁷⁷ ein und steht aktiv für eine dieser Streusiedlung angepasste Kulturpolitik ein, die eine Koordination des Potenzials der Städte und Gemeinden, die Diversifizierung des Kulturangebots und eine grössere Mobilität des Publikums bedingt.

Das Wallis, dieser unumgängliche Durchgangsort, der in die Westschweiz, in die Deutschschweiz, nach Italien und Frankreich führt, ist von seinen Nachbarn aber von hohen Bergketten abgeschnitten: Das Gefühl der Isolation wird von den Kulturvertretern häufig genannt und äussert sich im Wunsch nach Öffnung⁷⁸.

Das Gefühl der Isolation wird nicht nur gegen aussen, sondern auch innerhalb des Kantons empfunden: Die auf dem ganzen Gebiet verstreuten Ausstellungsorte und Künstler sind sehr oft weit voneinander entfernt, und die Sprachgrenze zwischen Ober- und Unterwallis kommt noch erschwerend hinzu.

76 Siehe: «Sept villes et un canton forment la CitéValais», Interview mit Jacques Cordonier, in *Culture Enjeu*, Mai 2007.

77 Jacques Cordonier verwendete den Begriff «CitéValais de la culture» zum ersten Mal spontan an einer Pressekonferenz zur Lancierung des Festivals Scènes valaisannes, 2007. Er entwickelte den Begriff in einem Interview mit *Culture Enjeu* weiter.

78 Dazu ist der folgende Auszug aus dem Text «De l'art dans une vallée» den Bernard Fibicher 1 im Ausstellungskatalog zu *Repères* veröffentlichte, interessant: «I. Wallis kommt vom Lateinischen *vallis* und bedeutet Tal. Ein Tal zeichnet sich durch seine Isolation aus. Seine Bewohner leben abgeschieden und halten an ihren Bräuchen fest. Eine Ausstellung zeitgenössischer Kunst in einer konservativen Region muss wie ein Widerspruch anmuten - oder eine Herausforderung (...) II. In einem Tal kann eine Bewegung nur in Längsrichtung (in unserem Fall entlang der Rhone) sowie von oben nach unten oder umgekehrt (in unserem Fall vom Ufer der Rhone bis zu den Berggipfeln und in die Seitentäler) erfolgen. Diese beiden Bewegungen, die auf die besondere Geografie unseres Kantons zurückzuführen sind, prägen unseren Kanton sehr stark. (...) III. Der Prototyp des Tals - das so genannte V-Tal - zeichnet sich paradoxerweise sowohl durch eine maximale Öffnung als auch durch eine maximale Enge aus. Das unendlich Grosse bezieht sich auf das unendlich Kleine, Makrokosmos und Mikrokosmos tauschen das Mass.»

2.2. Das Publikum der zeitgenössischen Kunst im Wallis

Aufgrund der Streuung seiner urbanen Struktur erreicht das Wallis die kritische Publikumsmenge grosser Städte nicht. Zudem ist das Walliser Publikum noch sehr empfänglich für ein lokales Kulturangebot. Obwohl diese lokale Verankerung abnimmt, ist sie nach wie vor eine der grossen Herausforderungen für die Umsetzung des Agglomerationskonzepts.

Während langer Zeit hätte man das Walliser Publikum in zwei Gruppen unterteilen können. Einerseits der kleine Kern, der direkt in der Kultur engagierten Kulturvertreter, andererseits das nicht wirklich empfängliche breite Publikum. Da die urbane Kultur im Wallis nicht so ausgeprägt ist wie in anderen Kantonen gab es keine Zwischenstufe. Im Gegensatz zum Publikum der grossen Städte, für das zeitgenössische Kunst ein Synonym für Freizeit ist, galt der Begriff im Wallis lange als elitär. Da das Wallis übrigens ein Kanton ohne Universität ist, gibt es hier keine intellektuelle Bevölkerungsschicht, die ein Kennerpublikum bilden könnte.

Doch mit der Entwicklung einer globalen, hauptsächlich urbanen Kultur, die durch Faktoren wie Internet oder grössere Personenmobilität gefördert wird, möchten mehr und mehr Walliser das ins Wallis holen, was sie ausserhalb des Kantons kennen gelernt haben. Alles lässt darauf schliessen, dass sich ein neues Publikum heranbildet.

In der Praxis hingegen beschreiben die befragten Kulturvertreter das Walliser Publikum als misstrauisch, gehemmt, schamhaft. Doch öffnet sich dieses Publikum, wird neugierig und aktiv, sobald es bei der Begegnung mit zeitgenössischer Kunst begleitet wird. Véronique Mauron betont zudem die Tatsache, dass der Zugang zur Kultur ein angenehmer Moment ist: Im Wallis mehr als in den urbanen Zentren ist der gesellschaftliche Aspekt kultureller Veranstaltungen (wie Vernissagen oder Konzerte, wo man mit anderen Leuten zusammenkommt und sich austauschen kann) ein wesentlicher Faktor für die Begegnung mit und die Verbreitung der zeitgenössischen Kunst.

Die im Wallis sehr starken familiären Bindungen und der Freundeskreis können ein nicht oder kaum interessiertes Publikum mobilisieren, um einen Künstler zu unterstützen, der einem Bekanntenkreis angehört.

Die soziale Zugehörigkeit stellt zwar für regionale Künstler einen Vorteil dar, doch dasselbe Phänomen wird beinahe zur Behinderung, wenn Künstler aus einer anderen Region oder aus dem Ausland ausgestellt werden. Die Ausstellung eines einheimischen Künstlers, sei er Amateur oder Profi, garantiert einen interessanten Besucheranteil und mögliche Werkverkäufe, während die Ausstellung eines fremden Künstlers, auch wenn er international bekannt ist, in Bezug auf die Besucherzahlen durchaus ein Misserfolg werden kann. Dieses Phänomen lässt sich im Wallis verhältnismässig häufig beobachten.

Parallel zum einheimischen Publikum muss man auch das aus Touristen, Stammgästen und Besitzern von Zweitwohnungen bestehende Publikum erwähnen. Obwohl diese Personen potenziell zum Publikum der Ausstellungsorte und vorübergehenden Projekte wie Kunst im Freien in der Nähe der Ferienorte gehören, ist es nach wie vor schwierig, sie in die Rhoneebene zu locken. Man muss betonen, dass es in dieser Bevölkerungsgruppe Personen gibt, die sich in der Kultur engagieren würden. Das neue Kunstzentrum, das die Fondation Pierre Arnaud⁷⁹ im Dezember 2013 in Lens einweihen wird, ist ein perfektes Beispiel dafür.

Seit dem Bau der Fondation Pierre Gianadda Ende der 1970er-Jahre ist das Kunstzentrum Lens das einzige Architekturprojekt im Wallis für visuelle Kunst.⁸⁰ Für den Kunsthistoriker Christophe Flubacher, künstlerischer Direktor des Kunstzentrums, besteht das Ziel, «vom 15. Dezember bis 30. April eine Winterausstellung und von Juni bis Anfang Oktober eine Sommerausstellung zu zeigen.»⁸¹ Er beabsichtigt also saisonale Veranstaltungen nach dem Vorbild der Privatgalerien in den Ferienorten

79 Die Fondation Pierre Arnaud bezweckt die Promotion und die Verfechtung des Kulturguts des Ortes oder der Orte, an dem sie ihre Tätigkeit ausübt. Die Stiftung unternimmt alle notwendigen Schritte, um ein Museum aufzubauen, wo dem Publikum alle Sammlungen der Stiftung gezeigt werden können. Die Stiftung wird von einem Gönnerverein unterstützt, der von Monique Nordmann gewünscht und aufgebaut wurde.

80 Das zweistöckige Gebäude wurde vom Architekten Jean-Pierre Emery (JP Emery & Partners Architecture SA) konzipiert. Es bietet rund 1 000 m² Ausstellungsfläche in drei Sälen. Das Zentrum enthält ausserdem ein Museum mit Terrasse und eine Buchhandlung.

81 «Espace d'exposition de la Fondation Pierre Arnaud: deux ans de travaux en vue», ebenda.

zu organisieren. Es wurden bereits Ausstellungen zum Divisionismus sowie eine über Surrealismus und primitive Kunst angekündigt. Als Vorbild dient dem Zentrum die Fondation Gianadda. Mit dem Kunstzentrum soll die Kultur dezentralisiert und die Arbeit des Kunstmuseums Wallis ergänzt werden. Das Programm des Kulturzentrums ist auf Veranstaltungen ausgerichtet, die zur Profilierung des Wallis als kulturelle Tourismusdestination beitragen sollen.⁸² Die Stiftung strebt 300 Besucher pro Tag an.⁸³

Das Kunstzentrum Lens zeigt, wie Personen, welche die Walliser Ferienorte besuchen, mobilisiert werden können (die Mitgliederliste des Gönnervereins ist diesbezüglich aufschlussreich⁸⁴) und ist das Symbol einer prestigeorientierten Kulturpolitik, die keine Rücksicht nimmt auf die kulturelle Nachfrage.

2.3. Laien- und professionelle Kultur

Die Laien- und die Volkskultur sind im Wallis sehr stark und mischen sich zuweilen mit der professionellen Kultur: Einerseits, weil Laien und Berufsleute die gleichen Ausstellungsräume nutzen, andererseits, weil sie in der Walliser Presse oftmals auf derselben Stufe behandelt werden. Folglich fällt dem breiten Publikum, im Wallis wie jenseits der Kantonsgrenzen, eine Unterscheidung sehr schwer.

2.4. Mangelnde Anerkennung seitens der Politik

In der Praxis müssen die Kulturvertreter feststellen, dass die Politik die Kultur sehr oft als überflüssigen Kostenfaktor erachtet. Viele Politiker sind sich des Mehrwerts der Kunst für das Image oder in Bezug auf die möglichen wirtschaftlichen Auswirkungen, insbesondere im Tourismus, nicht wirklich bewusst. Gewisse Kulturvertreter sprechen diesbezüglich sogar vom Gefühl einer Regression. Jedoch müssen einige Ausnahmen hervorgehoben werden, wie die Gemeinderätin Marie-Hélène de Torrenté, die in der Gemeinde Bagnes eine engagierte Kulturpolitik führt.

2.5. Eine Kunstszene ohne System

Man kann im Wallis nicht wirklich von einem Kunstsystem sprechen, unter dem man ein Netz von Akteuren versteht (Künstler, alternative Orte wie *artists-run-spaces*, Privatgalerien, öffentliche Institutionen, Kunstschulen, Sammler, Kunstkritiker), die ein dynamisches Umfeld schaffen und zur Ausstrahlung und zur Entwicklung der zeitgenössischen Kunst beitragen.

- In Bezug auf die Künstler hat das Wallis nicht die Erneuerungskapazität der urban dichteren Kantone, insbesondere, weil im Wallis seit langer Zeit eine Talentflucht besteht. Jedoch gibt es erfreuliche Zeichen für eine Besserung, die beispielsweise auf Residenzprogramme, Forschungsprogramme, Stipendien und die heute grössere Mobilität zurückzuführen sind.
- Das moderne Genre ist zwar recht gut etabliert, das zeitgenössische hingegen weniger prägnant.
- Es gibt im Kanton keine sogenannten *artists-run spaces*⁸⁵ und auch keine sichtbare Alternativkultur.

82 «Un musée dédié à la peinture valaisanne bientôt à Lens», ebenda.

83 «La Fondation Pierre-Arnaud accueille ses premiers invités sur le chantier pour une soirée sélect», auf Youtube, <http://www.youtube.com/watch?v=DTORLEkUxQ8>

84 Monique Nordmann (selig, Präsidentin), Mania Hahnloser (Vize-Präsidentin, Gründerin der Alliance Française in Bern), Alexandre Borgeat (Vizepräsident, Direktor der Filialen der Bank Julius Bär in Crans-Montana und Sitten), Chantal Balet (Anwältin, Beraterin), Denise Benedick (Vorstandsmitglied der Stiftung Beyeler Basel), Georges Blum (ehemaliger Generaldirektor der SBS), Janet Briner (selbständige Einschätzerin und Beraterin für Kunstwerke – Mitglied bei vielen Kunstkomitees), Jean-Maurice Favre (Generalagent Helvetia Sitten), Jean-René Fournier (Ständerat des Kantons Wallis, ehemaliger Walliser Staatsrat), Charles Gebhard (in vielen Kulturprojekten engagiert, Unternehmensverwalter), Jacques Hainard (Ethnologe, ehemaliger Direktor des Musée d'ethnographie in Genf und Neuenburg), César Menz (Honorardirektor des Musée d'art et d'histoire in Genf, Dozent an der Universität Genf, Mitglied des Stiftungsrats der Pro-Helvetia), François Nordmann (ehemaliger Schweizer Botschafter in Frankreich und in London), Serge Sierro (Anwalt, ehemaliger Walliser Staatsrat).

85 Das Ferme-Asile wurde von Künstlern geschaffen und war während der Anfangszeit ein alternativer Ort nach der Art der so genannten *artists-run spaces*. Seither wurde das Zentrum aber institutionalisiert. Le Garenne in Monthey hingegen wird immer noch von Künstler verwaltet. Wie aber Lorenzo Malaguerra in der Bestandesaufnahme betont (siehe 6.3.2.), ist die Verwaltung noch nicht professionell.

- Nahezu alle Ausstellungsräume leben von Subventionen. Es gibt praktisch keine Privatgalerien mehr im Wallis.
- In der Walliser Szene gibt es keinen wirklichen Kunstmarkt, unter dem man ein Netz von Privatgalerien, Händlern und Sammlern versteht, dank dem Künstler in nationale und internationale Kreise einsteigen können, an Messen ausgestellt werden und in bedeutende private und öffentliche Sammlungen aufgenommen werden. Der Verkauf von Werken erfolgt im Wallis mehrheitlich im Rahmen des Bekanntenkreises der Künstler. Um die Isolation zu vermeiden, müssen sich die Künstler um Anschluss an Netze oder Märkte ausserhalb des Kantons bemühen.

In den Ferienorten in den Bergen hingegen, beispielsweise in Verbier, Crans-Montana oder Zermatt, sind mehrere Kunstgalerien entstanden - zuweilen Antennen renommierter internationaler Galerien -, die von den Ferienaufenthalten von Liebhabern und Sammlern profitieren. Dieser Markt ist ein geschlossenes System und bleibt so gut wie ohne Auswirkungen auf die Walliser Szene. Das Publikum dieser Galerien besucht im Allgemeinen keine Ausstellungen in der Rhoneebene - ebenso wenig wie die Galeristen selbst - und die Walliser Künstler werden in den Galerien so gut wie nie gezeigt.

- Die Walliser Kunstszene ist dabei, sich zu professionalisieren. Es entsteht eine Gruppe echter Berufsleute, die während langer Zeit nicht als solche auftraten.
- Die Kunstkritik ist im Oberwallis so gut wie inexistent und im Unterwallis kaum wahrnehmbar (mit Ausnahme des MAG des Nouvelliste). Die Kunstkritik findet neue Plattformen und Formate, wie das Magazin *Culture* des Nouvelliste, die Sendung *L.E.D.* auf Kanal 9 oder das Valais-Mag. Ausserdem ist die grössere Präsenz von Walliser Veranstaltungen in den Schweizer Medien bemerkenswert.
- Viele Initiativen im Bereich der zeitgenössischen Kunst sind an eine bestimmte Person gebunden. Daher stellt sich die Frage des Fortbestehens dieser Projekte oder Ausstellungsräume (beispielsweise, wenn die Nachfolge nicht geregelt oder nicht vorgesehen ist). Die Identität dieser Institutionen hängt folglich von den leitenden Personen ab.

2.6. Infrastrukturen

Mit wenigen Ausnahmen haben alle Ausstellungsorte, die der zeitgenössischen Kunst gewidmet sind, eine historische Dimension. Gewisse Räume, wie die USEGO-Halle oder das Ferme-Asile stammen zwar aus jüngerer Zeit (eine ehemalige Industriehalle und eine alte Scheune), aber die Mehrheit befindet sich in Schlössern, Patrizierhäusern oder ehemaligen Gemeindehäusern. Obwohl diese Infrastrukturen zuweilen gewisse Einschränkungen bedingen, können sie zu originellen Ausstellungskonzepten inspirieren. Die USEGO-Halle ist in der Tat der einzige Ausstellungsraum im Wallis vom Typ *white cube* (gemeint ist ein neutraler, funktionaler, grosszügig proportionierter Raum), der den Ausstellungsstandards des zeitgenössischen Genres entspricht.

Wie bereits erwähnt, wurde im Wallis, ausser von privater Seite (beispielsweise von Léonard Gianadda, Louis Moret oder von der Fondation Pierre Arnaud), von der Öffentlichkeit kein Gebäude für visuelle Kunst erbaut.

Was die Anfahrt und die Mobilität anbelangt, so sind die Ausstellungsorte im ganzen Kanton verstreut und oftmals voneinander isoliert. Folglich gibt es im Wallis nicht dieselben Synergien wie in grossen Städten, beispielsweise im Genfer Quartier des Bains, wo Institutionen und Galerien auf einem Gebiet gruppiert sind. Jedoch liegen verschiedene Orte nahe beieinander, wie das Manoir und die Fondation Louis Moret in Martinach, die Galerie de la Grande Fontaine und das Kunstmuseum in Sitten, die Galerie Zur Matze und der Werkhof in Brig oder die Galleria Graziosa Giger und das Schloss Leuk.

Institutionen wie das Manoir in Martinach, das Kunstmuseum, die Galerie Zur Matze oder die Galerie Zur Schützenlaube sind leicht zugänglich und haben aufgrund ihrer Lage in Städten in der Rhoneebene mehr potenzielle Besucher. Orte wie das Château de Réchy, das Musée de Bagnes oder das Château de Venthône müssen das Publikum an Orte locken, die nicht an den grossen Verkehrswegen liegen.

2.7. Das Image der Walliser Kunstszene ausserhalb des Kantons

Nicht selten ist zu beobachten, dass die Walliser gegenüber anderen Regionen eine Art Minderwertigkeitskomplex haben. Ausserdem muss man sagen, dass die Walliser Kunstszene, insbesondere aufgrund mangelnder Kenntnisse, sehr oft in Verruf steht oder ausserhalb des Kantons ganz einfach ignoriert wird. Dadurch wird das Gefühl der Isolation noch verstärkt. Das häufige Desinteresse der Westschweizer und Deutschschweizer Kulturjournalisten gegenüber dem Wallis ist diesbezüglich symptomatisch, aber glücklicherweise scheint sich die Lage zu bessern.

Ausserhalb des Kantons tätige professionelle Vertreter der zeitgenössischen Kunst beschreiben die Walliser Kunstszene im Wesentlichen als regional (folglich kann sie nicht über die Kantonsgrenzen hinaus ausstrahlen) und ohne eine wirklich bestätigte Identität (gewisse Projekte ziehen zwar die Aufmerksamkeit auf sich, doch die mangelnde Kontinuität erweist sich als verwirrend und vermindert den ersten Eindruck).

Amateurlkultur und professionelle Kulturvertreter sollten weniger auf die gleiche Stufe gestellt und im Rahmen des kantonalen Angebots, das man als reichhaltig einstufen kann, besser unterschieden werden. Dadurch würde das Image des Kantons in anderen Regionen an Klarheit und Glaubwürdigkeit gewinnen.

3. Das neue Gesicht der Walliser Kunstszene

3.1. Neue Schwerpunkte

Seit einigen Jahren gelangen neue Arbeitsweisen, inspiriert vom Kulturmanagement, das in der Schweiz wie im Ausland zur Anwendung kommt, ins Wallis und bestätigen sich:

- Die Frage des Walliser Publikums, dem man den Zugang zur zeitgenössischen Kunst erleichtern muss, wurde von vielen Kulturvertretern aufgegriffen.
- Es wurden Bemühungen unternommen, um Synergien zu nutzen:
 - in der Kommunikation,
 - zur Vernetzung.
- Die Projektwirtschaft nimmt im Wallis ihren Platz ein.
- Sommerprojekte im Zusammenhang mit dem Tourismus entwickeln sich deutlich.
- Das Wallis zeichnet sich in der Kunstforschung aus.
- Es werden mehr Publikationen geschaffen.

3.1.1. Vermittlung

Im Allgemeinen stützen sich die Städte und der Kanton im Bereich Vermittlung auf die Ausstellungsorte. Zudem gibt es mehr und mehr professionelle Vermittler.

Für die Jüngsten beginnt die Sensibilisierung in der Schule, insbesondere im Kollegium mit dem Unterricht in Kunstgeschichte. Zu diesem Zeitpunkt ist die Vermittlerrolle des Lehrers entscheidend. Doch auch die Institutionen spielen eine sehr wichtige Rolle. Dank der Einrichtung «Kulturfunken», welche die Dienststelle für Kultur aufgebaut hat, können die Leiter von Ausstellungsorten für Schulklassen aller Altersstufen attraktive Vermittlungsprogramme schaffen.

Institutionen wie das Kunstmuseum Wallis, das Ferme-Asile⁸⁶, das Manoir in Martinach, die Stiftung Schloss Leuk oder der Kunstverein Oberwallis haben eine Kulturpolitik mit Schwerpunkt Vermittlung entwickelt, die sich mit Führungen, Vorträgen, Workshops für Kinder oder Kultur&Freizeit-Veranstaltungen an alle Publikumssegmente richtet. Es ist erwähnenswert, dass kombinierte Kulturveranstaltungen, beispielsweise eine Ausstellung mit einem Vortrag oder ein Vortrag mit anschliessender Degustation, sehr beliebt sind und oft hohe Besucherzahlen erzielen.

⁸⁶ 2011 wurde im Ferme-Asile ein Pro-Helvetia-Forum zum Thema Kulturvermittlung organisiert, das in mehreren Schweizer Städten stattfand.

Die Schulung des Publikums ist auch für kleinere Kulturorte wie das Château de Venthône ein Thema. Dort haben die Verantwortlichen ein Vermittlungsprogramm für die Schüler des Dorfes geschaffen.

In der Fondation Louis Moret, der Galleria Graziosa Giger oder in der Galerie de la Grande Fontaine übernehmen Personen wie Marie-Fabienne Aymon, Graziosa Giger oder Suzanne Bolli die wichtige Rolle der Vermittlerinnen. Sie betreuen die Besucher während der Ausstellung und stehen für Führungen zur Verfügung.

Auch die Rolle der Journalistin Véronique Ribordy muss hervorgehoben werden. Die Kunsthistorikerin und Kuratorin ist nämlich die einzige Journalistin im Wallis, die auf zeitgenössische Kunst spezialisiert ist. Der Nouvellist bietet ihr im Wallis ein ausgezeichnetes Publikum. Véronique Ribordy hat sich die Ziele gesetzt, einerseits eine kritische Sicht der zeitgenössischen Kunst zu bieten, andererseits diese aber dem breiten Publikum auch zu erklären.

3.1.2. Synergien

Es gibt im Wallis deutlich mehr Zusammenarbeiten, Austausch und Synergien. Diese Entwicklung ist auf die Anregungen von Label'Art und der Dienststelle für Kultur zurückzuführen, aber auch auf ein verändertes Bewusstsein der einzelnen Ausstellungsorte.

Im Rahmen von Ausstellungsprojekten haben insbesondere das Ferme-Asile und die ECAV, das Kunstmuseum und die ECAV, die Stiftung Schloss Leuk und Visarte, der Kunstverein und die EPAC, die EPAC und das Manoir, das Manoir und die Fondation Louis Moret zusammengearbeitet. Zusammenarbeiten tragen zur Bestätigung einer Walliser Kunstszene bei, die diesen Namen auch verdient, und bündeln die Kräfte der Kulturvertreter, die immer wieder mit denselben quälenden Problemen konfrontiert werden: zu wenig Besucher und zu wenig Finanzen.

Bei den Künstlervereinen muss als bemerkenswerteste Veränderung der in naher Zukunft geplante Zusammenschluss der beiden Walliser Visarte-Sektionen erwähnt werden. Ebenfalls erwähnenswert sind Veranstaltungen vom Typ «Tag der offenen Tür» in Ateliers, beispielsweise im Ferme-Asile⁸⁷ oder anlässlich der Visarte-Ausstellung in der Galerie de la Grenette von September bis Oktober 2012. Solche Veranstaltungen zeigen die Arbeitsorte von Künstlern aus globaler Sicht und stärken die Beziehung zwischen Kunst und Publikum.

Die Dienststelle für Kultur des Kantons Wallis setzt mit der Schaffung einer Kulturdelegierten-Konferenz⁸⁸, die im November 2010 angekündigt wurde, und der Plattform Kultur Wallis konkrete Zeichen und unternimmt Initiativen, welche Synergien im Sinne der Walliser Agglomeration fördern.

3.1.3. Kommunikation

In den letzten Jahren haben die Ausstellungsorte im Bereich Kommunikation bedeutende Anstrengungen unternommen: Die Mehrheit liess von einem professionellen Grafiker ein kohärentes grafisches Leitbild gestalten.

Label'Art (mit der Triennale und der Website des Vereins) und die Plattform Kultur Wallis (mit ihrer Website und ihren Dienstleistungen) tragen zur Dynamisierung des Images der Walliser Kunstszene bei, im Kanton selbst wie in anderen Regionen. Die Veranstaltungskalender dieser Websites erleichtern den Zugang zu einem breiten Kulturangebot.

⁸⁷ Mit seinen 10 Ateliers, seinem Residenzprogramm und seinem Sprungbrett-Atelier für junge Künstler zählt das Ferme-Asile rund 15 Künstler, die zum Leben des Zentrums beitragen. Dieses Konzept ist bisher im Wallis und anderswo einmalig.

⁸⁸ Diese Konferenz hat die Aufgabe, die Absprache und die Zusammenarbeit unter den Dienststellen für Kultur der Gemeinden und mit der Kantonsverwaltung zu fördern, indem regelmässig Informationen ausgetauscht und gemeinsame Projekte aufgebaut werden. Die professionellen Kulturdelegierten, bzw. die Leiter der Kulturressorts der Gemeinden, wie der Chef der kantonalen Dienststelle für Kultur und die Kulturberaterin, die für die Kulturförderung zuständig ist, bilden die Konferenz. Präsident der Konferenz ist Lorenzo Malaguerra, Chef der Dienststelle für Kultur der Stadt Monthey, Direktor des Crochetan, Vize-Präsidentin ist Muriel Constantin Pitteloud, Kulturberaterin der Kantonalen Dienststelle für Kultur.

Die Kulturvermittlungsprogramme, Kunst&Freizeit-Veranstaltung sowie die Organisation von Kunst im Freien basieren auf Marketingstrategien, die positive Auswirkungen auf die Besucherzahlen und die Publikumszufriedenheit zeigen.

Die ECAV und die EPAC organisieren regelmässig lokale, nationale oder internationale Veranstaltungen, die zur Ausstrahlung der Schulen beitragen und dank denen Kontakte mit dem breiten Publikum entstehen.

3.1.4. Die Vernetzung der Kulturpersönlichkeiten

Innerhalb der Kunstszene sind die Personen untereinander vernetzt. Persönlichkeiten wie Jacques Cordonier, Sibylle Omlin, Mads Olesen, Marie-Fabienne Aymon, Véronique Mauron, Pascal Ruedin, Julia Hountou, Anette Kummer, Carlo Schmidt, Anton Nanzer oder Pierre Cagna - die Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit - sind in vielen Komitees, Kommissionen und Jurys vertreten, vergeben Preise, Stipendien, Atelierraufenthalte oder befinden über den Kauf von Werken für Sammlungen. Da diese Personen oft in Arbeitsgruppen vertreten sind, welche die Verbindung zur Politik bilden, spielen sie eine entscheidende Rolle auf dem Walliser Parkett. Sie selbst sind national und international vernetzt und tragen dadurch zur Ausstrahlung der Walliser Kunstszene und zur Umsetzung von Projekten bei.

Freundeskreise basierend auf Vertrauensbeziehungen sind eine wesentliche Alternative für die Durchführung von Projekten. Persönlichkeiten wie Anton Nanzer oder Carlo Schmidt haben Freundeskreise im Wallis und ausserhalb des Kantons, insbesondere in der Deutschschweiz, was die Öffnung des Wallis deutlich erleichtert.

Auch die Alumni der ECAV spielen eine grosse Rolle für den Einstieg frisch diplomierter professioneller Künstler ins Berufsleben. Zudem bilden sie einen Teil der Künstler, die mit dem Wallis verbunden sind. Es ist auch die Rolle von Vereinen wie Visarte oder dem Kunstverein, solche Kreise aufzubauen.

3.1.5. Projektwirtschaft

Die Projektwirtschaft (wie standortspezifische, vor Ort geschaffene Werke, punktuelle Veranstaltungen oder Workshops) entwickelt sich mehr und mehr, insbesondere durch Ausstellungen wie sie im Ferme-Asile oder im Manoir in Martinach gezeigt werden, durch die Veranstaltungen und Forschungsprogramme der ECAV oder die Projekte für Kunst im Freien von R&Art. Aufgrund ihres Ereignischarakters (oft sind die Werke nur ein einziges Mal, aus Anlass der Ausstellung, zu sehen und werden danach zerstört) können diese Projekte potenziell ein gesamtschweizerisches, ja internationales Publikum anziehen.

Das Fehlen eines eigentlichen Kunstmarkts im Wallis erklärt teilweise, wie wichtig die Projektwirtschaft ist, deren Durchführung insbesondere durch öffentliche Subventionen gewährleistet ist. Aus diesem Grund spielen die Gemeinden und der Kanton Wallis, mehr als in anderen Kantonen, wo der Privatsektor diese Rolle teilweise übernimmt, durch ihre Kriterien für die Vergabe von Unterstützungsgeldern eine entscheidende Rolle in Bezug auf die Art der umgesetzten Projekte.

Unter den Kulturakteuren hat die Projektwirtschaft in der Walliser Kunstszene eine neue Funktion geschaffen: den selbständigen Kurator (beispielsweise Sibylle Omlin, Julia Hountou, Balthazar Lovay oder Véronique Ribordy). Sie werden vom Leiter eines Ausstellungsorts mit einem spezifischen Projekt beauftragt.

3.1.6. Kunst im Freien / Kunst und Tourismus

In den 1980er-Jahren waren die Projekte von Bex & Arts⁸⁹ im Kanton Waadt und Môtiers – Art en plein air⁹⁰ im Kanton Neuenburg wegweisend im Bereich der Westschweizer Kunst im Freien. Im Wallis hat es aber auch schon bedeutende Ausstellungen gegeben, beispielsweise *Furk'Art*⁹¹ oder *Repères*⁹², die 1986 von Bernhard Fibicher organisiert wurde, dem damaligen Stellvertreter der Kantonsmuseen. Einige Jahre später, 1991, beauftragte Léonard Gianadda die Kuratoren Marcel Joray und André Kuenzi mit der Ausstellung *Sculpture suisse en plein air*, die von der Stadt Martinach aus Anlass der 700-Jahrfeier der Schweizerischen Eidgenossenschaft organisiert wurde.

Aufgrund dieser Freilicht-Projekte sind in den letzten Jahren eine ganze Reihe neuer Initiativen entstanden, beispielsweise die Projekte von R&Art (in Vercorin), von Air&Art (auf dem gesamten Kantonsgebiet), der 3D Foundation (Verbier), des Vereins Kulturbärg (Belalp), des botanischen Gartens Flore-Alpe (Champex-Lac), des Musée de Bagnes oder des Landschaftsparks (Binntal). Diese Skulpturenausstellungen im Freien oder für einen bestimmten Standort geschaffene Werke, die meist im Sommer in den Bergen in Zusammenarbeit mit den Gastgemeinden organisiert werden, möchten klar ein breites Publikum anziehen, insbesondere im Zusammenhang mit dem Tourismus.

3.1.7. Das Wallis spezialisiert sich in der Kunstforschung

Die «Bestandesaufnahme der Forschung im Wallis», die 2007 von der Akademischen Gesellschaft Wallis veröffentlicht wurde, enthielt unter «Kunst und Kultur» nur die ECAV für den Bereich visuelle Kunst.

Die Schule ist in den territorialen, soziologischen und kulturellen Besonderheiten des Wallis verankert. Daher haben sich Forschungsschwerpunkte der Schule seit der Veröffentlichung der Bestandesaufnahme nicht verändert:

- Kunst und öffentlicher Raum: die Rolle der Kunst und des Künstlers in der Gesellschaft, in der natürlichen und soziokulturellen Umgebung, künstlerische Projekte im öffentlichen Raum;
- Identität und Multikulturalität: Kunst und Kultur angesichts der Globalisierung, neue künstlerische Schaffensgebiete, gemischte Medien und neue Medien;
- Kunst- und Kulturvermittlung: interdisziplinäre Vermittlung der Kunst, Aufnahme und Verständnis des künstlerischen Schaffensprozesses.

Durch ihr MAPS-Programm und die oben erwähnten Forschungsschwerpunkte (die Gegenstand von Tagungen, Ausstellungen⁹³, Workshops und Publikationen sind) hat sich die ECAV für Kunst im öffentlichen Raum, insbesondere in einer natürlichen Umgebung, spezialisiert. Sie kann folglich Freilichtprojekten im Wallis, schweizweit und im Ausland, eine theoretische und kritische Grundlage bieten.

89 «Die Skulpturtriennale Bex & Arts ist aus einer Privatausstellung im Jahr 1979 heraus entstanden. 9 Westschweizer Künstler waren daran beteiligt. 1981 fand auf Anstoss von Aimé Desarzens, dem damaligen Gemeindepräsidenten von Bex, und von Bildhauer André Raboud die erste Ausstellung Bex & Arts statt. Die Veranstaltung wurde von der Gemeinde unterstützt. Ein Organisationskomitee wurde gebildet und gab der Veranstaltung die Form einer Triennale. Die Ausstellungen von 1981 und 1984, die Westschweizer Bildhauern bzw. Schweizer Bildhauern gewidmet waren, wurden an verschiedenen Standorten in der Stadt Bex gezeigt. Seit 1987 hat die Triennale zeitgenössischer Skulptur ihre heutige Form. Zum Organisationskomitee ist der Kunsthistoriker Nicolas Raboud hinzugekommen, und der Szilassy-Park wurde als einziger Ausstellungsort bestimmt. Die Veranstaltung positionierte sich folglich unter den Ausstellungen zeitgenössischer Schweizer Skulptur im Freien. Sie wurde eines der grossen Kunstereignisse mit schweizweiter Ausstrahlung [...] Im Jahr 2011 feierte Bex & Arts ihr 30-jähriges Bestehen: 25 000 Besucher wurden erwartet, 39 Werke wurden von 45 Künstlern speziell für den Ort geschaffen. Die 11. Ausgabe der Veranstaltung war von Neuerung geprägt. Drei junge Kuratoren, Noémie Enz, Pascal Häusermann und Jessica Schupbach, traten die Nachfolge des früheren künstlerischen Leiters Nicolas Raboud an» (aus dem Katalog der 11. Ausgabe von Bex & Arts). 1989 wurde die Stiftung Bex & Arts gegründet, deren Präsident zurzeit François Cadosch ist.

90 Ab 1985 wurden im Dorf Môtiers und Umgebung im Vierjahresrhythmus Skulpturen und standortspezifische Werke im Freien gezeigt.

91 Zwischen 1983 und 1998 organisierte der Neuenburger Galerist Marc Hostettler Ausstellungen angesehener zeitgenössischer Künstler auf dem Furkapass, im Hotel Furkablick und in der Umgebung.

92 Diese Ausstellung brachte zum ersten Mal das breite Publikum in Kontakt mit dieser Kunstform. 58 Werke wurden im ganzen Wallis gezeigt, von Brig bis Vouvry in sieben Gemeinden. Die Ausstellung sollte das breite Publikum im Wallis mit der zeitgenössischen Kunst vertraut machen, rief aber sehr heftige Abwehrreaktionen aus und sogar Vandalismus war zu beklagen.

93 Wie die Ausstellung «*Beyond the Timberline*», die in Zusammenarbeit mit dem Verein Kulturbärg 2012 auf der Belalp organisiert wurde.

In dieser Hinsicht ist festzuhalten, dass das Kunstmuseum, in der Folge der Projekte der Stiftung Air&Art, seine nächste grosse Sonderausstellung der Land-Art widmen wird. Das Wallis positioniert sich folglich als Kompetenzzentrum in diesem Bereich.

Die ECAV arbeitet zudem mit der HES-SO Wallis an einer Reflexion über «Kunst und Tourismus» zusammen. Dieses Thema wird seit einigen Jahren in der zeitgenössischen Kunst behandelt. Die Sommerakademie *Art & Découverte* der ECAV ist ein konkretes Beispiel des Kulturangebots, das aus dieser Reflexion hervorgegangen ist. Im Übrigen haben die ECAV und das Institut für Tourismus (ITO) der HES-SO 2011 und 2012 Reflexionstage zu diesem Thema organisiert.

Das Kunstmuseum Wallis ist ein zentraler Akteur für die kunsthistorische Forschung im Kanton. Für die Institution sind in diesem Bereich Spezialisten tätig, die über ein Universitätsstudium in Kunstgeschichte verfügen.

Der Beitrag des Museums umfasst hauptsächlich die folgenden Tätigkeiten:

- Spezifische Dokumentation zusammenstellen und zur Verfügung stellen (Inventare, Interpretation und Publikation der Werke der Sammlung; Datenbanken, Werkdossiers, Künstlerdossiers, spezialisierte Bibliothek und Fotothek);
- Produktion und Publikation thematischer oder monografischer Forschungsarbeiten, vom 18. Jahrhundert bis heute, mit Sammlungskatalogen, Ausstellungskatalogen, unabhängigen Publikationen und Beiträgen zu Drittpublikationen (Walliser Museumsnetz, ECAV, andere Museen und Institutionen ausserhalb des Kantons);
- Zusammenarbeit mit Universitäten, insbesondere bei der Betreuung durch Experten oder zur Mitbetreuung von Diplomarbeiten (Lizenziat, Doktorarbeit).

Die European Graduate School (EGS)⁹⁴ in Saas Fee ist ebenfalls erwähnenswert. Sie wurde mit dem Zweck gegründet, Berufsleuten eine Weiterbildung zu bieten, und vergibt akkreditierte Hochschuldiplome in den Bereichen «Kommunikation und Medien» und «Kunst, Gesundheit und Gesellschaft». Angesehene Denker wie Alain Badiou, Jean-Luc Nancy und Giorgio Agamben unterrichten regelmässig an der EGS, ausserdem Filmschaffende wie Claire Denis, Claude Lanzmann oder Agnès Varda. Obwohl eine solche Vertretung von Persönlichkeiten eine Chance für das Wallis darstellt, ist die Schule leider in einem mehrheitlich geschlossenen Kreis tätig. Dazu ist zu sagen, dass der Lehrplan - die Kurse finden während einer kurzen Zeit im Sommer statt - für die Entwicklung von Synergien wenig geeignet ist.

Ebenfalls erwähnenswert ist die Stiftung CREANDO - International Foundation for Creativity & Leadership⁹⁵, die 1979 unter dem Namen ISO (Institute for the Study of Human Systems Organizations) von Dr. med. Gottlieb Guntern und seiner Frau, der visuellen Künstlerin Greta Guntern-Gallati, gegründet wurde. Von 1981 bis 2009 organisierte diese Stiftung ein spartenübergreifendes Symposium zum Thema *Economics, Arts and Science*, das hauptsächlich in Zermatt, aber auch in Brig und Interlaken, stattfand. Persönlichkeiten wie die Architekten Mario Botta, Frank O. Gehry und Zaha M. Hadid, der Komponist Pierre Boulez, der Schriftsteller Gabriel García Márquez, der Kurator Harald Szeemann, der Filmemacher Werner Herzog und der Fotograf Oliviero Toscani waren daran beteiligt.

3.1.8 Mehr Publikationen

Insbesondere durch den Kanton Wallis (die Unterstützungseinrichtung für visuelle Kunst, Design und Architektur), die Loterie Romande und die Gemeinden werden die Walliser Institutionen und Künstler bei der Publikation von Katalogen, Künstlerbüchern oder Kunstbüchern unterstützt. Diese Publikationen dokumentieren die Walliser Kunstszene und die Thematiken, die sie behandelt. Zudem vergrössern sie die Ausstrahlung des Walliser Kulturangebots über die Kantonsgrenzen hinaus, da sie

94 Die European Graduate School (EGS, <http://www.egs.edu/>) ist eine private Hochschule, die 1994 von der nicht gewinnorientierten European Foundation of Interdisciplinary Studies, (EGIS oder Europäische Universität für Interdisziplinäre Studien, EUFIS) gegründet wurde. Die EGS wird von einem Präsidialrat verwaltet, dem ein Mitglied des Erziehungsdepartements des Kantons Wallis angehört, eines der Hochschule für Musik und Theater Hamburg, der Appalachian State University in Boone Nord Carolina und des California Institute of Integral Studies in San Francisco. Der Unterricht wird auf Englisch erteilt.

95 Siehe: <http://www.creando.org/en/meta/home>. Der Sitz der Stiftung ist in Brig.

insbesondere ein Publikum von Berufsleuten, wie Direktoren oder Konservatoren von Museen, Galeristen, Kuratoren oder Künstler, erreichen.

3.2. Eine sich selbst bewusstere Kunstszene dank Label'Art

Label'Art ist ein entscheidender Faktor für die Restrukturierung der walliser Kunstszene. Schon 2007, mit der Vorbereitung der ersten Triennale, und 2009, mit der Gründung des Vereins, bündelten die Kulturvertreter, die im Rahmen der 14 öffentlichen und halböffentlichen Institutionen tätig sind (sozusagen die gesamte Walliser Kunstszene), ihre Kräfte für ein gemeinsames Projekt.

Label'Art brachte Kulturvertreter aus dem Ober- und Unterwallis an einen Tisch, die sich zuvor nicht einmal kannten. Dieser Austausch machte ihnen die Positionierungen der anderen Institutionen bewusst, und sie konnten ihre Erfahrungen im Kulturmanagement miteinander teilen.

Dieses Projekt sorgt für mehr Zusammenhalt, wirkt der Zersplitterung der Walliser Kunstszene entgegen und trägt zum Aufbau einer wirklichen Kunstszene bei, basierend auf Austausch und Debatten.

Als Identifikationsvektor ermöglicht es das Projekt die Identität der Walliser Szene und ihren Platz im nationalen Kulturangebot in Frage zu stellen. Die Ausgabe 2011 stand unter dem Zeichen der Differenz.

Label'Art gibt den Kulturvertretern die Möglichkeit, einen theoretischen Rahmen und eine Diskussion über die Kunst zu entwickeln, angepasst an die Problematik, das Publikum und die Kommunikation im Wallis.

Durch die Dienststelle für Kultur war der Kanton Wallis ein entscheidender Akteur für den Aufbau von Label'Art. Diese Unterstützung erfolgte im Rahmen der aktiven Politik, welche die Dienststelle für Kultur seit einigen Jahren bei der Beurteilung, bei der Reflexion, bei der Koordination und der Kommunikation führt.

3.3. Die Positionierung der Walliser Strukturen innerhalb der Kunstszene

3.3.1. Die Ausstellungsorte

Das Wallis zählt heute rund 15 professionelle Ausstellungsorte, die mit Berufskünstlern zusammenarbeiten. Diese Ausstellungsorte lassen sich in fünf Kategorien unterteilen.

Die Privatgalerien

Die Galerie de la Grande Fontaine ist wohl die einzige Privatgalerie, die aktiv zur Walliser Kunstszene beiträgt. Viele einheimische Künstler haben dort ihre erste Einzelausstellung gezeigt. In diesem Sinne ist diese Galerie ein Faktor für den Zusammenhalt und die Identifikation der regionalen Szene und für junge Künstler eine wichtige Möglichkeit, in die professionelle Kunstszene einzusteigen⁹⁶.

Gemeindegalerien

Galerien wie La Grenette in Sitten oder das Château in Venthône sind der jeweiligen Gemeinde angegliedert und werden von deren Kulturkommission verwaltet. Diese Ausstellungsorte bieten vor allem Walliser oder Westschweizer Künstlern die Gelegenheit, einem einheimischen Publikum zu begegnen.

96 In der Galerie Kunsträume in Zermatt, die in der Hotelanlage Backstage untergebracht ist, können Künstler aus der Region und aus der Schweiz in einem Ferienort-Markt ausstellen. Zwischen 2008 und 2011 eröffnete Pierre Zufferey die Privatgalerie Huis-Clos im selben Gebäude wie sein Atelier. Das Programm ist zurzeit jedoch unterbrochen. Die Galerie Le7 in Martinach und das Dépôt d'art contemporain in Sitten, die von Jean-Michel Gard bzw. Eliane Valterio-Floreys geleitet wurden, mussten beide aus finanziellen Gründen geschlossen werden. Galerien in Ferienorten, wie Tornabuoni in Crans-Montana, werden hier nicht berücksichtigt, weil sie in einem geschlossenen Kreis arbeiten und keine wirkliche Auswirkung auf die Walliser Kunstszene haben.

Institutionelle Galerien

Die Galerien des La Poste in Visp und des Crochetan in Monthey haben eine Sonderstellung. Da sie sich in Theatern befinden, die von den Kulturdelegierten verwaltet und geleitet werden, sollten sie zu den Gemeindegalerien gehören. Doch die Kulturdelegierten haben die Verwaltung kompetenten Personen übergeben, die eine Ausstellungspolitik definiert haben. In Visp fördert Anton Nanzer, ein seit vielen Jahren in der Walliser Kunstszene tätiger Autodidakt, anerkannte Maler der einheimischen Szene. In Monthey hat sich Julia Hountou, Doktorin der Kunstgeschichte, auf internationale zeitgenössische Fotografie konzentriert.

Die Galerie Zur Matze in Brig und die Galerie Zur Schützenlaube in Visp werden vom Kunstverein Oberwallis geführt. Die beiden Galerien sind vor allem Plattformen für Walliser Künstler, einige stellen dort regelmässig aus. Aber auch Künstler aus anderen Kantonen werden eingeladen. Der Kunstverein organisiert zudem Projekte mit grösserer Ausstrahlung, wie Sommerausstellungen in der Galerie Zur Matze.

Die Fondation Louis Moret und die Galleria Graziosa Giger sind auf die Promotion ihrer Künstler ausgerichtet. Sie beobachten die Arbeit einer Reihe von Künstlern, die sie auch auf ihrer Website präsentieren und denen sie verschiedene Ausstellungen widmen. Die Künstler werden von den jeweiligen Direktorinnen, entsprechend der festgelegten Ausstellungspolitik, ausgewählt. Sie stammen nicht nur aus der kantonalen, sondern auch aus der nationalen, ja internationalen Kunstszene.

Das Modell «Kulturzentrum»

Das Ferme-Asile in Sitten, das Manoir in Martinach und das Schloss Leuk, das von der Stiftung Schloss Leuk verwaltet wird, sind pluridisziplinäre Kulturzentren, die in unterschiedlichen Bereichen tätig sind, wie zeitgenössische Kunst, pluralistische Kunst, Musik, Literatur, Erzählung, Café-Philo, oder soziokulturelle Veranstaltungen. Ihr Betriebsbudget sowie die Fähigkeit, auf kantonaler und nationaler Ebene ergänzende finanzielle Mittel zu beschaffen, ermöglichen es ihnen, spezifische Projekte zu organisieren, die eine Ausstrahlung über die Kantonsgrenzen hinaus beabsichtigen. Diese Orte haben eine eigentliche Kulturpolitik definiert.

Im Ferme-Asile arbeitet Véronique Mauron zu Themen im Zusammenhang mit ihrer universitären Forschung, entwickelt Projekte in Zusammenarbeit mit Residenzkünstlern, organisiert alle zwei Jahre eine Ausstellung über das Wallis und arbeitet regelmässig mit der ECAV zusammen. Der Schwerpunkt liegt bei standortspezifischen Werken. Mit seinen Ateliers und seinem Restaurant ist das Ferme-Asile ein einzigartiger Ort, an dem geselliger Austausch und Kultur zusammentreffen. Die Vermittlung hat eine wichtige Stellung.

Das Manoir zeichnet sich durch mehrere Schwerpunkte und eine starke gesellschaftliche Verankerung aus, die auf die soziokulturellen Erfahrungen von Direktor Mads Olesen zurückzuführen ist. Die Institution entwickelt spezifische Projekte im Bereich pluralistische Kunst und Kulturen der Welt, organisiert jedes Jahr eine Ausstellung zu einem Walliser Künstler und entwickelt experimentelle Projekte, welche die heutige Gesellschaft und die Kunst in Frage stellen. Das Manoir lädt oft selbständige Kuratoren ein. Die Vermittlung nimmt einen wichtigen Platz ein.

Die Bauarbeiten am Schloss Leuk sind noch nicht abgeschlossen, aber es werden dort schon regelmässig Veranstaltungen organisiert. Für die Ausstellungen hat der Projektleiter für visuelle Kunst Carlo Schmidt zwei Schwerpunkte gesetzt, nämlich die Unterstützung junger Künstler und die Organisation von Sommerveranstaltungen, die eine Kombination aus einer grossen Sonderausstellung und einem zugehörigen Veranstaltungsprogramm sind. Diese kulturpolitische Ausrichtung auf Kultur und Freizeit wird auch andernorts, beispielsweise in Zuoz, im Kanton Graubünden, praktiziert und gefällt dem allgemeinen wie dem intellektuellen Publikum aus der ganzen Schweiz.

Das Château de Réchy wurde 2010 eingeweiht. Es wird von Patricia Comby und dem Verein Arts Pluriels geleitet. Das Château de Réchy ist der Neuling der Walliser Kunstszene. Da der Schwerpunkt beim Dialog zwischen Kunst und Kunsthandwerk liegt, könnte man es bei den Kulturzentren einordnen. Die zeitgenössische Kunst hat ihren Platz im Château de Réchy, insbesondere im Rahmen von Ausstellungen, die von selbständigen Kuratoren organisiert werden.

Die Museen

Es ist nicht die vorrangige Rolle des Kunstmuseums Wallis, die zeitgenössische Kunst zur Geltung zu bringen. Seine Aufgabe besteht vielmehr darin, das Kulturgut zu bewahren und wissenschaftliche

Forschung zu betreiben. Die zeitgenössische Kunst ist zwar in den Sammlungen wie in den Sonderausstellungen des Kunstmuseums vertreten. Pascal Ruedin möchte im Übrigen diesen Bereich stärker integrieren.

Als kantonale Institution ist das Museum eine der höchsten Anerkennungsstufen im Kanton. In diesem Sinne wird das Werk eines Künstlers, wenn es von einer musealen Institution gekauft wird, zum Kulturgut. Dies kann sich auf die weitere Laufbahn des Künstlers auswirken. Der Manor-Kulturpreis möchte auf diese Art und Weise den Aufstieg junger Walliser Künstler fördern. Dieser Preis wird alle zwei Jahre als Fördermassnahme an einen jungen Walliser Künstler vergeben.

Das Kunstmuseum nimmt seine Rolle als kantonale Institution wahr, indem es Zusammenarbeiten schafft oder sich daran beteiligt. Beispielsweise waren es Pascal Ruedin und der Künstler Edouard Faro, die 200 den Anstoss für Label'Art gegeben haben.

Das Musée de Bagnes hat eine Sonderstellung. Es ist Gemeindegalerie und Museum für alpine Kultur zugleich. Es ist Künstlern aus der Region offen und zeigt Gastprojekte selbständiger Kuratoren. Das Musée de Bagnes hat zudem auf dem Gemeindegebiet einen Kunstspaziergang («art en ballade») konzipiert.

3.3.2. Die Kunstschulen

Die ECAV nimmt in der Walliser Kunstszene verschiedene Rollen wahr. Erstens eine pädagogische Rolle: Die Schule begleitet junge Künstler auf dem Weg zur Professionalisierung, indem sie sie auf das Schaffen im zeitgenössischen Genre vorbereitet, das heisst, insbesondere auf die Auffassung der künstlerischen Arbeit als Forschung. Zudem ist die Schule durch ihren Master-Studiengang und ihre Forschungsprogramme zu einem international anerkannten Kompetenzzentrum für Kunst im öffentlichen Raum und für Kulturgut geworden. Die ECAV organisiert viele öffentliche Veranstaltungen, insbesondere eine Ausstellung und ein Performance-Festival.

Der Unterricht der EPAC ist auf die Aneignung von praktischem Fachwissen in den Bereichen Illustration, Comic und Game Art ausgerichtet. Die EPAC trägt mit ihren Ausstellungen und Veranstaltungen zum Walliser Kulturangebot bei.

3.4. Die Institutionen im Vergleich

Wie es die Bestandaufnahme zeigt, ergeben sich aus den Jahresbudgets der wichtigsten Walliser Institutionen - wie Kunstmuseum, Ferme-Asile oder Manoir in Martainch – mindestens zwei Arten von Einschränkungen.

- Die Institutionen können sich nicht das «ideale Team» geben, in dem es für jeden Bereich eine Person mit den notwendigen Stellenprozenten gäbe, wie künstlerische Leitung, Forschung, Kommunikation, Grafik, Sekretariat, Vermittlung, Technik und Empfang. Die Kulturakteure müssen vielseitig sein, was an sich nichts Negatives ist. Doch gewisse Stellen, die mit Berufsleuten besetzt werden sollten, können unter dem Mangel an finanziellen Mitteln leiden.
- Im Bereich der Kulturpolitik müssen die Verantwortlichen dieser Orte mit den Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen, ihr Bestes versuchen. Pascal Ruedin hat entschieden, sich auf grosse Sonderausstellungen zu konzentrieren, die alle 2 bis 3 Jahre organisiert werden. Véronique Mauron hingegen verfügt über einen idealen Ort für standortspezifische Werke, nicht aber über die nötigen Mittel für solche Produktionen. Sie kann folglich gewisse Projekte nicht umsetzen, die jedoch aufgrund ihrer Ausstrahlung für das Ferme-Asile wichtig wären.

3.4.1. Das Fri-Art in Freiburg als Beispiel

Freiburg, eine Universitätsstadt mit knapp 35 000 Einwohnern in einem zweisprachigen Kanton mit weniger als 300 000 Einwohnern, besitzt ein Zentrum für zeitgenössische Kunst, das Fri-Art⁹⁷, das Persönlichkeiten wie Michel Ritter (Direktor von 1990 bis 2002) international bekannt gemacht haben. Hinter dieser Anerkennung stehen jedoch Bedingungen, die mit denen im Wallis vergleichbar sind: Man kann auch in Freiburg nicht von einem Kunstsystem sprechen (es gibt beispielsweise weder eine Kunstschule noch einen wirklichen Markt); das breite Publikum muss an die zeitgenössische Kunst herangeführt werden; die Politik pflichtet den künstlerischen Inhalten noch nicht bei und nimmt ihre kulturelle und gesellschaftliche Rolle nicht in vollem Masse wahr; die persönlichen Beziehungen sind sehr stark. Auch im Bereich der Institution selbst beschreibt Corinne Charpentier⁹⁸, die aktuelle Direktorin von Fri-Art, eine Situation, die an jene im Wallis erinnert.

Fri-Art ist in einem ehemaligen Nachtsyl untergebracht⁹⁹ und wird von einem Verein geleitet. Die Direktion verfügt über ein jährliches Betriebsbudget von 500 000 Franken¹⁰⁰. Von diesem Betrag werden 250 000 Franken für Löhne aufgewendet und ebenso viel für die Realisierung von Projekten¹⁰¹. Das aktuelle Team von Fri-Art besetzt die folgenden Stellen: Direktion (100 %), Koordination (80 %), Kommunikation (50 %), Vermittlung (beauftragte Drittperson), Buchhaltung (20 %), Technik (25 % + Aufträge), Grafik (Auftrag).

Nach der Ansicht von Corinne Charpentier ist das Team unterbesetzt und kann daher nicht unter idealen Bedingungen arbeiten. Wie gewisse Direktoren und Kuratoren im Wallis muss auch sie wählen. Sie kann zwar mit ihren Ausstellungen die internationale Bekanntheit der Institution halten, aber diese Politik hat ihren Preis: Auf lokaler Ebene kann die Direktorin nicht die Vermittlungsprogramme anbieten, die sie möchte. Das Publikum von Fri-Art besteht aus Berufsleuten der zeitgenössischen Kunst und stammt grösstenteils von ausserhalb. Das deutschsprachige Publikum aus dem Kanton Freiburg geht lieber nach Bern. Diese fehlende lokale Verankerung ist auch auf die Politik des Vereins selbst zurückzuführen, der das Team von Fri-Art alle fünf Jahre auswechselt. Die internationalen Kuratoren erhalten zwar das Ansehen des Orts, haben aber keine nachhaltigen Verbindungen zu den Einheimischen.

Obwohl der Kontext und die Einschränkungen ähnlich sind, unterscheidet sich die Kulturpolitik der Walliser Institutionen diametral von Fri-Art: Im Wallis spielen regionale Aspekte eine entscheidende Rolle (beispielsweise bei den behandelten Themen, bei den ausgestellten Künstlern und den Vermittlungsprogrammen), dafür erreichen die Walliser Institutionen keine Ausstrahlung über die Kantons Grenzen hinaus. Fri-Art hingegen ist international anerkannt, aber es fehlt dem Zentrum die lokale Verankerung.

In dieser Hinsicht ist es interessant hervorzuheben, dass Corinne Charpentier das Konzept einer «Weihnachtsausstellung» regionaler Künstler ablehnt. Obwohl solche Ausstellungen von guten Absichten ausgehen, stigmatisieren sie gemäss Corinne Charpentier die ausgestellten Künstler.¹⁰² Für die Direktorin von Fri-Art, darf sich eine lokal wirkungsvolle Kulturpolitik nicht auf den Programminhalt auswirken; dieser muss professionell und von überregionalem Interesse bleiben. Wenn sie die nötigen

97 Fri-Art ist 1979 im Rahmen punktueller Projekte entstanden und wurde 1990 ein ständiges Zentrum für zeitgenössische Kunst. Fri-Art möchte für die Entwicklung der verschiedenen künstlerischen Trends unserer Zeit offen sein, deren Sinn vermitteln und deren ästhetische Möglichkeiten hervorheben. Fri-Art versteht sich als Labor, das Gastkünstlern ein Arbeitshilfsmittel und die Mittel zur Umsetzung ihrer Forschungen bietet.

98 Die 1970 geborene Corinne Charpentier ist seit September 2007 Direktorin von Fri-Art. Sie hat viele Gruppenausstellungen organisiert, wie *Corporate Everything* oder *Lapses* sowie Einzelausstellungen von Amy O'Neill, Peter Coffin, David Renggli oder Latifa Echakhch. Von 2002 bis 2007 leitete sie das zeitgenössische Kunstzentrum La Synagogue im französischen Delme (mit Ausstellungen zu Pae White, Dan Walsh, Peter Downsbrough, Philippe Decrauzat, Marc-Camille Chaimowicz) und einem Residenzprogramm für junge Künstler.

99 Corinne Charpentier vertrat das Projekt, das Fri-Art in der ehemaligen Brauerei Cardinal, im Stadtzentrum, unterzubringen. Doch das Projekt wird mit grösster Wahrscheinlichkeit nicht umgesetzt: die Institution bleibt am Stadtrand.

100 Davon stammen 250 000 Franken von der Loterie Romande, 99 000 Franken vom Kanton, 130 000 Franken von der Agglomeration Freiburg sowie 5 000 bis 10 000 Franken vom Migros Kulturprozent.

101 Zum Vergleich: das jährliche Betriebsbudget des Kunstmuseums (ohne die Löhne der Festangestellten, aber einschliesslich der Löhne für beauftragte Drittpersonen) liegt zwischen 450 000 und 500 000 Franken. Das Budget für eine grosse Sonderausstellung liegt zwischen 400 000 und 500 000 Franken (einschliesslich Katalog und Löhne). Bei einem jährlichen Betriebsbudget von rund 600 000 Franken (für Löhne und alle Aktivitäten) wendet das Ferme-Asile 40 000 Franken für die Produktion der Ausstellungen auf. Der Direktor des Manoir in Martinach verfügt über ein jährliches Betriebsbudget von 450 000 Franken (einschliesslich Gebäude- und Lohnkosten) und 80 000 Franken für Ausstellungen.

102 Hingegen werden einheimische Künstler allein aufgrund ihrer Qualität ausgewählt und in die Ausstellungen integriert (mindestens einer pro Jahr).

Mittel hätte, wurde sie auf passende Vermittlungsprogramme setzen, mit denen die einheimische Bevölkerung die Arbeit der ausgestellten (international anerkannten) Künstler kennen lernen und sich für die von der Institution vorgeschlagenen Thematiken (die den aktuellen Themen der zeitgenössischen Kunst und Gesellschaft entsprechen) sensibilisieren könnte.

3.4.2. Ein weiteres Beispiel: das CentrePasquArt, Biel

Biel, eine mittelgrosse zweisprachige Stadt mit knapp 52 000 Einwohnern liegt in einem Kanton mit nahezu 980 000 Einwohnern. Biel besitzt eines der dynamischsten Kunstzentren der Schweiz. Das CentrePasquArt wird zurzeit von Felicity Lunn¹⁰³ geleitet. Die Faktoren, die für seinen Erfolg verantwortlich sind, liefern interessante Anregungen:

- Seit 1990 befand sich das CentrePasquArt im ehemaligen Spital Biel. 1993 wurde aufgrund einem Vermächtnis von Paul Ariste Poma eine Stiftung geschaffen und ein Wettbewerb für den Bau eines neuen Gebäudes ausgeschrieben. Die am 1. Januar 2000 eingeweihte Gebäudeerweiterung wurde vom Basler Büro Diener & Diener realisiert. Aus museografischer Sicht verfügt das Zentrum nun über perfekte Ausstellungsräumlichkeiten mit einer Fläche von 1600 m², und aus symbolischer Sicht bezeugt das neue Gebäude die Verpflichtung der Stadt Biel und der Bevölkerung.¹⁰⁴
- Lokale Synergien: Die Infrastruktur wird von der Stiftung CentrePasquArt verwaltet und den Bieler Vereinen zur Verfügung gestellt. Auf dem Areal des ehemaligen Spitals befindet sich nicht nur das Kunstzentrum, sondern auch der Kunstverein, das Filmpodium, das Photoforum, Visarte Bienne (mit einem Ausstellungsraum) sowie eine regionale Kunstsammlung. Dank dieser Nähe sind viele Zusammenarbeiten, gemeinsame Veranstaltungen und die Publikation eines gemeinsamen Programms möglich.
- Ein effizientes Team: Das Kunstzentrum verfügt über ein 15-köpfiges Team: eine Direktorin/Kommissarin (100 %), eine wissenschaftliche Assistentin (80 %), einen Sekretär/Buchhalter (80 %), eine Sekretärin/Presseverantwortliche/Vermittlerin (40 %), eine Leiterin in Kulturvermittlung (30 %), eine Assistentin in Kulturvermittlung (30 %), eine Bibliothekarin (10 %), einen Techniker (100 %) sowie eine Verantwortliche für Empfang und Betreuung der Praktikanten.
- Die Zweisprachigkeit wird gut gemeistert: Sämtliche Kommunikation des Kunstzentrums und die Kataloge sind dreisprachig (Französisch, Deutsch, Englisch). Dadurch ist die einheimische Bevölkerung zufrieden gestellt und auch ein internationales Publikum wird angesprochen. Das CentrePasquArt zählt ein regionales Publikum, das schätzungsweise zu zwei Dritteln deutschsprachig und zu einem Drittel französischsprachig ist.
- Die Institution wird von der Bevölkerung getragen: Als die Stiftung 1994 gegründet wurde, wurde die Stiftungsakte¹⁰⁵ der Stimmbevölkerung vorgelegt und mit grosser Mehrheit angenommen. Einige Jahre später, als das Bauprojekt von Diener & Diener nicht den Normen entsprach, sprach sich das Stimmvolk zu 80 % dafür aus.
- Das Programm entspricht der internationalen wie einheimischen Nachfrage: Das CentrePasquArt wird von einer Direktorin geleitet, die bereits in Institutionen zeitgenössischer Kunst in England und Deutschland tätig war. Das Zentrum bietet ein international anerkanntes Programm, das Berufsleute aus der Schweiz und aus dem Ausland anzieht. Mindestens einmal pro Jahr integriert Felicity Lunn einen einheimischen Künstler, dessen Schaffen qualitativ dem Niveau der

103 Die 1963 in England geborene Felicity Lunn studierte Französisch, Althochdeutsch und Deutsch an der Universität Cambridge und Kunstgeschichte an der Universität Essex. Von 1990 bis 1998 war sie Kuratorin an der Whitechapel Art Gallery in London, wo sie die erste bedeutende Einzelausstellung von Peter Doig ausrichtete sowie Ausstellungen mit Künstlern wie Kiki Smith, Martin Disler, Christian Boltanski oder Adriana Varejao. Von 2005 bis 2008 war sie Direktorin des Kunstvereins Freiburg (Deutschland). Von 2009 bis 2011 war sie Regional Curator der UBS-Kunstsammlung. Sie hat an mehreren Universitäten und Kunstschulen unterrichtet und schreibt regelmässig für Magazine wie Art Forum und Frieze.

104 Das 1993 eröffnete Testament von Paul Ariste Poma sah ein Vermächtnis in der Höhe von 7 Millionen Franken vor, unter der Bedingung, dass die Stadt Biel den Betrag verdopple und dass diese Bedingung in einer Volksabstimmung innerhalb von zwei Jahren angenommen werde.

105 Das Dokument regelt und definiert die Verwaltung und die Verantwortung zwischen der Stadt Biel und den verschiedenen Vereinen, die das Gebäude nutzen.

ausgestellten internationalen Künstler entspricht. Zudem wird im CentrePasquArt jedes Jahr eine Weihnachtsausstellung gezeigt.

- Eine effiziente Vernetzung: Durch viele Partnerschaften – wie die Ausstellung *Projet 35*, die in Zusammenarbeit mit Independent Curators international in New York realisiert wurde – ist das Kunstzentrum international bekannt und kann sein Netz erweitern.
- Eine aktive Kulturvermittlung: Dank der Stiftung VINETUM kann das Zentrum eine wirkungsvolle Vermittlung für das junge Publikum anbieten.

Das Betriebsbudget des CentrePasquArt (1 200 000 Franken, 400 000 Franken davon werden für die Produktion der Ausstellungen, Publikationen und die Kommunikation aufgewendet) bedingt auch Einschränkungen, insbesondere im Bereich der Vermittlung, die Felicity Lunn ausbauen möchte, um weitere Zielgruppen zu erreichen, wie Senioren, Familien, Behinderte oder Angehörige anderer Kulturkreise. Die Direktorin möchte zudem mehr Mittel für die Sponsorensuche aufwenden (Anstellung einer ausgebildeten Person) und für die Entwicklung von Ausstellungen im Zusammenhang mit dem Tourismus.

Das CentrePasquArt ist ein ausgezeichnetes Beispiel für eine effiziente lokale wie internationale Kulturpolitik. Das Zentrum ermöglicht es dem Publikum einer Randregion, sich mit den internationalen Kunsttrends und ihren vielfältigen, komplexen Thematiken vertraut zu machen. Dadurch kann dieses seinen Horizont erweitern und sich öffnen. Die regionalen Künstler, deren Arbeit von der Institution anerkannt und unterstützt wird, können dessen Anerkennung in der nationalen, ja internationalen Kunstszene nutzen, um in neue Kreise zu gelangen.

4. Vertriebsnetze der zeitgenössischen Kunst

4.1. Das moderne Genre

Aus historischen Gründen herrscht im Wallis das moderne Genre vor. Im 19. und 20. Jahrhundert zog das Wallis aufgrund seiner natürlichen Umgebung viele Künstler an, wie die Maler der Schule von Savièse. Später liessen sich hier der Berner Gottfried Tritten und der Spanier Angel Duarte nieder und machten die abstrakte Malerei bekannt. Figuren wie Tritten, Duarte oder Walter Willis haben die Walliser Szene stark geprägt. Noch heute nimmt die Malerei eine vorherrschende Stellung ein. Somit war es gerechtfertigt, dass das Kunstmuseum der abstrakten Malerei in der Schweiz zwischen 1950 und 1965 eine Ausstellung widmete.

Künstler wie Françoise Allet, Pierre Zufferey, Denise Eyer-Oggier, Jacqueline Dengler, Janos Németh oder Philippe Wenger liessen sich auf derselben Linie einordnen wie ihre Vorgänger, während Maler wie François Boson, Alban Allegro, Andreas Henzen, Colomba Amstutz, Anette Kummer oder Marie Gailland an andere Quellen erinnern. Die Skulptur, insbesondere in Stein und Holz, ist im Wallis auch sehr stark vertreten, mit Persönlichkeiten wie André Raboud, Pierre-Alain Zuber oder Edouard Faro. Viele dieser Künstler sind ausserdem Mitglied bei einer der beiden Visarte-Sektionen oder beim Kunstverein.

Da die Künstler, die dem modernen Genre angehören, den grössten Anteil der im Wallis ansässigen Künstler ausmachen, sind die Begriffe «modernes Genre» und «Walliser Szene» tendenziell gleichbedeutend.

Die schrittweise Neupositionierung der Walliser Szene wird von gewissen Künstlern des modernen Genres mit Beunruhigung beobachtet. Mit der Straffung der Ausstellungspolitik würde die Professionalisierung der Ausstellungsorte mit ihrem Ausschluss einhergehen. Viele Künstler beschreiben die aktuelle Periode zudem als schwierig:

- mehrere wichtige Walliser Galerien wurden geschlossen;
- die - wenigen - Walliser Sammler kaufen weniger;
- die professionellen Künstler stehen in direkter Konkurrenz zu den (immer zahlreicheren) Amateurkünstlern;

- die Projektwirtschaft entspricht nicht ihrer Arbeitsweise.¹⁰⁶

Man kann feststellen, dass es ein Netz für Künstler des modernen Genres gibt, dass dieses aber keine wirkliche Struktur oder einen Rahmen gibt, der eine Beurteilung oder Aufwertung ihrer Arbeit ermöglichen würde. Professionelle Künstler müssen zuweilen auf nicht professionelle Ausstellungsräume, wie La Vidondée oder La Tour Lombarde, ausweichen. Mit solchen Ausstellungen begegnen sie einem einheimischen Publikum und hoffen auf Verkäufe, begeben sich so aber auf dieselbe Stufe wie Laienkünstler. Dies verwirrt das breite Publikum ebenso wie die Künstlerkreise. Mit solchen Entscheidungen riskieren die Künstler eine Abwertung ihrer Arbeit.

Die meist von Kulturkommissionen geleiteten Gemeindegalerien weisen diese «Risiken» nicht auf. Die Künstler können ihre Arbeit an einem Ort ausstellen, der ein gewisses Ansehen genießt, da das Ausstellungsprojekt von einer Kommission angenommen werden muss. Doch in den meisten dieser Fälle stehen keine Dienstleistungen zur Verfügung, die einen Mehrwert bringen könnten, wie eine kritische Beurteilung der künstlerischen Arbeit.

Orte, die sich durch eine künstlerische Ausrichtung, Dienstleistungen, unterschiedliche Ansprüche und Stichhaltigkeit auszeichnen, beispielsweise das Theater La Poste, die Galerie Zur Matze, die Galerie Zur Schützenlaube, die Galerie du Crochetan, die Galleria Graziosa Giger, die Fondation Louis Moret, das Schloss Leuk, das Manoir Martinach oder das Ferme-Asile, geben einen solchen Rahmen:

- Die Künstler werden von kompetenten Persönlichkeiten oder Kommissionen ausgewählt und stellen in regional anerkannten Orten aus;
- Die Künstler werden bei der Installation der Ausstellung betreut;
- zuweilen wird ein Katalog herausgegeben;
- Die Kosten werden teilweise oder ganz übernommen;
- Der Ausstellungsort übernimmt die Kommunikation und die Promotion;
- Die Ausstellungsorte haben ihr eigenes Publikum.

Ausstellungsorte wie das Theater La Poste oder die Galerien Zur Matze und Zur Schützenlaube stellen echte Plattformen für einheimische Künstler dar. Orte wie das Ferme-Asile und das Manoir hingegen sind offen, der gesetzte Rahmen ist aber enger und soll ihnen zu einer grösseren Ausstrahlung verhelfen.

Die Zwischenposition der Galerie de la Grande Fontaine muss hervorgehoben werden. Der Ort sorgt für Zusammenhalt in der örtlichen Kunstszene und fördert aufstrebende Talente. An Freilichtprojekten, wie jene der 3-D Foundation, sind viele einheimische Künstler beteiligt.

Was die Anerkennung anbelangt, nehmen das Kunstmuseum und die Fondation Gianadda Sonderstellungen ein. Wie bereits erwähnt, stellt der Kauf eines Werks durch das Museum eine bedeutende Aufwertung in der Laufbahn eines Künstlers dar. Mit seiner Kaufpolitik unterstützt das Museum das moderne wie das zeitgenössische Genre der Walliser Szene. Im Hauptgebäude der Fondation Gianadda werden bedeutende Ausstellungen moderner Kunst gezeigt. Seit gut 5 Jahren hingegen werden im ehemaligen Zeughaus, das sich im Skulpturenpark befindet, Arbeiten zeitgenössischer Künstler des modernen Genres¹⁰⁷ gezeigt. Die Ausstellungsbedingungen sind zwar schwierig¹⁰⁸, doch die Gelegenheit für einen Künstler, mit dieser international anerkannten Stiftung in Verbindung gebracht zu werden und in die berühmte Katalogsammlung mit dem schwarzen Cover aufgenommen zu werden, ist ein bedeutendes Zeichen der Anerkennung.

Abschliessend kann man sagen, dass das moderne Genre auf allen Stufen der Kunstszene zu finden ist. Es ist mehrheitlich durch regionale Künstler vertreten. Je grösser die Anerkennung eines Ausstellungsorts, desto weniger Künstler des modernen Genres sind in den Ausstellungen vertreten.

106 Die Einrichtung der Plattform Kultur Wallis durch den Kanton Wallis ist in dieser Hinsicht symptomatisch: Eine der Aufgaben der Plattform besteht darin, den Künstlern bei administrativen Dingen wie dem Erstellen eines Dossiers, behilflich zu sein.

107 Einmal pro Jahr beauftragt Léonard Gianadda den Kurator Nicolas Raboud mit der Organisation einer Ausstellung aktueller Künstler wie: Olivier Saudan (2008), Gottfried Tritten (2009), Suzanne Auber (2010), Francine Simonin (2011), André Raboud (2012) und Pierre Zufferey (2012).

108 Im ehemaligen Zeughaus befindet sich seit 2002 die Dauerausstellung «Léonard de Vinci - L'inventeur», deren Szenografie nicht verändert werden kann. Obwohl die mobilen Elemente der Ausstellung entfernt werden können, um für Sonderausstellungen Platz zu schaffen, müssen sich diese Künstler mit den braun-beigen Wänden und den darauf angebrachten Legenden zurechtfinden.

Die regionale Szene ist in der Tat kein Ausstrahlungsfaktor. In diesem Sinne führt die Straffung der Ausstellungspolitik gewisser Orte nach der Professionalisierung zu einem gewissen Grad zum Ausschluss von Künstlern, was man aber eher als Chance auffassen sollte. Diese Orte werden so auf nationaler Ebene besser wahrgenommen, und davon profitieren letztlich auch die von ihnen ausgewählten Künstler.

4.2. Das zeitgenössische Genre

Viele Walliser Künstler des zeitgenössischen Genres haben sich den urbanen Zentren genähert, beispielsweise leben Balthazar Lovay und Pierre Vadi in Genf, Eggs & Bitschin in Berlin, Patricia und Marie-France Martin in Brüssel und Lyon, Katrin Hotz in Biel, Martina Gmür in Basel oder Joëlle Allet in Stockholm und St-Gallen. Das gleiche gilt für die grosse Mehrheit der Studenten, die im Wallis studieren, insbesondere an der ECAV. Jedoch sind Künstler wie Latifa Echakhch, Maria Ceppi, Valentin Carron, Berclaz de Sierre, Carlo Schmidt oder Pacal Seiler erwähnenswert, da sie im Kanton leben, aber regelmässig ausserhalb arbeiten.

Mit ihren 120 Studenten (aufgeteilt auf MPA, Bachelor und Master) und Dozenten aus dem Wallis, aus anderen Kantonen und aus dem Ausland (dank des Residenzprogramms der Villa Ruffieux und der Workshops) bildet die ECAV eine bedeutende Anzahl künftiger Künstler und professioneller Künstler des zeitgenössischen Genres heran; sie konstruiert gewissermassen eine temporäre, nomadische Kunstszene.

Bei den Vertriebskanälen des zeitgenössischen Genres ist der Trend umgekehrt als beim modernen Genre. Das moderne Genre ist in den Gemeindegalerien kaum oder gar nicht vertreten, es wird in gewissen Ausstellungsräumen mit einer künstlerischen Ausrichtung, wie die Galerie Zur Matze oder die Galerie Zur Schützenlaube, gezeigt.

Julia Hountou zeigt zeitgenössische Fotografie im Crochetan, während die Galleria Graziosa Giger in Leuk mehrere standortspezifische Installationen produziert hat. In der Fondation Louis Moret ist zwar das moderne Genre vorherrschend, doch das zeitgenössische Genre ist zuweilen durch die Arbeit von Künstlern wie Latifa Echakhch, Martin McNulty oder Alexandra Roussopoulos vertreten.

Das zeitgenössische Genre ist punktuell im Manoir (oft auf experimentelle Art und Weise, insbesondere in Form einer Reflexion zur kuratorischen Tätigkeit), im Schloss Leuk (mit der Arbeit junger oder international bekannter Künstler), im Château de Réchy (mit der Tätigkeit des Vereins Arts Pluriels), im Musée de Bagnes und im Château Mercier (mit den der Video-Kunst gewidmeten *Chambres Noires*) vertreten.

Obwohl das Kunstmuseum in seiner Sammlung viele Künstler des zeitgenössischen Genres zählt und die Absicht geäussert hat, bei den Sonderausstellungen das zeitgenössische Genre mehr zu berücksichtigen, ist das zeitgenössische Genre bisher in den Ausstellungen des Ferme-Asile und in den Projekte der ECAV (insbesondere die Ausstellungen) aktiver - mit einer gewissen Regelmässigkeit, Präzision und Ausstrahlung - vertreten.

Es sei ausserdem festgehalten, dass die Freilicht-Projekte der ECAV (ab 2000), des Vereins R&Art und der Stiftung Air&Art für den Vertrieb des zeitgenössischen Genres im Wallis eine bedeutende Rolle spielen. Auch die Projekte der 3-D Foundation sind von Bedeutung, aber die künstlerische Ausrichtung ist in der Unterscheidung zwischen zeitgenössischem und modernem Genre weniger deutlich.

Das zeitgenössische Genre, das im Wallis lange Zeit in der Minderheit war, erfährt einen zunehmenden Aufschwung. Obwohl dieses Genre punktuell in den Institutionen, im Rahmen von Freilicht-Projekten und insbesondere an der Triennale Label'Art gezeigt wird, gibt es seit der Schliessung des Forum d'art contemporain (in Siders) 2007, das dem zeitgenössischen Schaffen auf Schweizer Ebene mit seiner strengen künstlerischen Linie ein Schaufenster bot, keinen Ort mehr, der ausschliesslich diesem Genre gewidmet ist.

5. Aufwertung

Mit ihren Einrichtungen (Sammlungen, Preise, Stipendien, Kunst-am-Bau und Werkbestellungen) bieten die Gemeinden den Künstlern ihrer Region eine entscheidende Unterstützung. Diese Unterstützung erfolgt natürlich in finanzieller Form, ist aber auch ein Zeichen der Anerkennung, welche die Arbeit der Künstler gegenüber ihresgleichen und beim einheimischen Publikum aufwertet. Die Städte und Gemeinden fördern nicht ein spezifisches künstlerisches Genre. Die Künstler des modernen und des zeitgenössischen Genres profitieren davon zu gleichen Teilen und zuweilen sogar, wenn ihre Professionalisierung noch nicht weit fortgeschritten ist.

Die finanzielle Unterstützung der Städte und Gemeinden ist wertvoll für die Ausstellungsorte, da sie im Gegensatz zur kantonalen Unterstützung zum Betriebsbudget beiträgt. Städte und Gemeinden unterstützen zudem spezifische Projekte, die auf ihrem Gebiet entwickelt werden, beispielsweise den Skulpturenfriedhof in Monthey, die *Chambres Noires* im Chateau Mercier, oder den Skulpturenweg der Galleria Graziosa Giger in Leuk.

Mit seinen Einrichtungen und seiner Tätigkeit fördert der Kanton Wallis die Koordination und die Nutzung von Synergien im ganzen Kanton. Initiativen wie die Vereinigung der Walliser Städte, die Konferenz der Kulturdelegierten und die Plattform Kultur Wallis verbessern die Kommunikation zwischen den Kulturvertretern und ermöglichen eine Optimierung des regionalen Potenzials.

Der Kanton unterstützt hauptsächlich spezifische Projekte. Er trägt folglich zur Entwicklung einer Projektwirtschaft im Wallis bei. Für Ausstellungsorte, die eine kantonale, ja nationale Ausstrahlung anstreben, ist diese Unterstützung von entscheidender Wirkung.

Die Unterstützung im Bereich visuelle Kunst (Einrichtung B2¹⁰⁹) wird aufgrund eines Bezugs zum Wallis vergeben. Diese Einrichtung wird für Ausstellungen wie für die Produktion von Katalogen vergeben, aber nur für Projekte, an denen Walliser Künstler oder im Kanton ansässige Künstler beteiligt sind. Mit dieser Unterstützung könnten Ausstellungsorte Projekte mit einer Ausstrahlung innerhalb und ausserhalb des Kantons aufbauen. Doch Ausstellungen, die Künstler zeigen, die in der Region leben oder aus der Region stammen, verbessern in einer unter Isolation leidenden Kunstszene die Ausstrahlung nicht. Dasselbe gilt auch für die Produktion von Katalogen.

Zwei weitere Einrichtungen eröffnen andere Möglichkeiten:

- Die Einrichtung B7, Förderung interdisziplinärer und multidisziplinärer Projekte
- Der Fonds Kultur und Tourismus fördert Projekte im Zusammenhang mit Industrie und Tourismus.

Obwohl die Einrichtung B7 einen Trend aufnimmt, den es in der visuellen Kunst schon seit rund 50 Jahren gibt, entspricht sie der heutigen Arbeitsweise gewisser Künstler des zeitgenössischen Genres, welche die Beziehung zwischen Kunst und Wissenschaft thematisieren und sich wissenschaftlicher Methoden, wie die Archivierung oder die Inventarisierung, bedienen, die der Geschichte oder der Archäologie entlehnt sind.

Der Fonds Kultur und Tourismus ermöglicht die Unterstützung von Kunstprojekten im Freien, wie jene von R&Art, Air&Art oder der 3-D Foundation.

Durch seine Unterstützungseinrichtungen im Bereich Vermittlung (Einrichtung B8 und Kulturfunkten) möchte der Kanton zudem dem Publikum die Kunst näher bringen.

Indem der Kanton Residenzprogramme unterstützt (Künstler aus dem Ausland kommen ins Wallis, Walliser Künstler gehen ins Ausland) macht er die Mobilität und die Öffnung zu einem wichtigen Aspekt seiner Kulturpolitik. Man muss jedoch erwähnen, dass mehrheitlich Künstler des zeitgenössischen Genres von dieser Art der Unterstützung profitieren. Dasselbe gilt für Kunst-am-Bau-Ausschreibungen.

109 Siehe Anhang 1: vergebene Unterstützungen 2010, 2011, 2012.

Die Kulturpreise des Kantons Wallis hingegen werden vor allem an Künstler des modernen Genres vergeben, wie André Raboud (2011) oder Christine Aymon (2008). Der Förderpreis wurde in den letzten Jahren an einen einzigen Plastiker des zeitgenössischen Genres vergeben: an Berclaz de Sierre (2006).

6. Mobilität der Künstler

Wie Urs Lehmann und Sarah Kreuter, die von Zürich nach Vernamiège gezogen sind, kommen heute Künstler aus denselben Gründen wie im 19. Jahrhundert ins Wallis. Dieses Gebiet (insbesondere die Berglandschaften) dient ihnen als Inspirationsquelle und Forschungsthema, und sie finden hier Arbeitsbedingungen vor, die mit dem Lebensrhythmus der grossen urbanen Zentren kontrastieren.

Die meisten einheimischen Künstler des modernen Genres, die ausserkantonalen, ja internationalen Netzen angehören, sind stärker im Wallis verankert als die Vertreter des zeitgenössischen Genres. Dies ist auf die Schaffensbedingungen des zeitgenössischen Genres zurückzuführen, die einen festen Standort, das Atelier, voraussetzen. Dank den Synergien, die zwischen den Ausstellungsorten vom Ober- bis ins Unterwallis durch die Triennale Label'Art entstanden sind, hat die Mobilität dieser Künstler innerhalb des Kantons deutlich zugenommen.

Da sie weniger an ein Atelier gebunden sind und anders arbeiten, sind die Vertreter des zeitgenössischen Genres mobiler oder wandern zuweilen sogar aus. Diese Mobilität entspricht einem allgemeinen Trend dieses Genres, das sich in den letzten Jahren durch die Zunahme von Austausch, Stipendien, Residenzprogrammen, standortspezifischen Projekten, die auf internationaler Ebene umgesetzt werden, ständig entwickelt hat. Zudem macht es die moderne Kommunikation möglich, dass ein Künstler im Wallis lebt und zudem auf der internationalen Szene präsent ist.

Die Walliser Fotografen sind bereits an Auftragsarbeiten gewohnt. Sie arbeiten in grossen, durchlässigen, oft internationalen Netzen und verspüren die territorialen Probleme weniger stark. Fotografen wie Robert Hofer, Gilbert Vogt oder Daniel Stucki leben im Wallis, Laurence Bonvin lebt in Genf und Berlin, Michel Bonvin in Berlin und Lausanne.

Der Begriff der Mobilität sollte heute eine Realität sein, doch hat die Erfahrung gezeigt, dass der Kanton von einer Art unsichtbaren Grenze umgeben ist. Weil sie auf nationaler Ebene nicht anerkannt ist, neigt die Walliser Kunstszene zur Isolation der Künstler. Es könnte somit künstlerisch riskant sein, sich im Wallis «einzuschliessen». In den Augen der Pro Helvetia haben die Ausstellungen, die in den Walliser Ausstellungsorten gezeigt werden, zurzeit keinen nationalen Wert. Die Künstlerin Maria Ceppi, die viel im Wallis arbeitet, hat diese Erfahrung gemacht. In anderen Kantonen gibt es dieses Phänomen nicht.¹¹⁰

Walliser Künstler, die das Wallis verlassen, riskieren hingegen, schnell in Vergessenheit zu geraten. Obwohl sie zehn Jahre in Siders gelebt hatte (fünf Jahre als Studentin der ECAV und fünf Jahre als Assistentin), wurde ein Gesuch der Künstlerin Katrin Hotz, die ursprünglich aus Glaris stammt und seit Kurzem in Biel wohnhaft ist, beim Migros Kulturprozent mit der Begründung abgelehnt, sie sei keine Walliserin. Kaum hatte sie die Kantonsgrenze überquert, war Katrin Hotz in den Augen der Kommission wieder eine Fremde, obwohl die Auswahlkriterien besagen, dass die Institution bezwecke, Walliser Künstler zu unterstützen.¹¹¹

Wäre die Walliser Kulturszene in professionellen Kreisen ausserhalb des Kantons stärker anerkannt, könnte diese kulturelle Grenze, die das Wallis noch umgibt, durchbrochen werden. Eine Öffnung ist bereits im Gange, da dank den Residenzprogrammen, Kunstschulen und Kuratoren, die Schweizer Künstler ins Ausland und ins Wallis einladen, viele Künstler aus anderen Kunstszeneen ins Wallis kommen.

¹¹⁰ Gespräch mit Sibylle Omlin.

¹¹¹ Gespräch mit Sibylle Omlin.

7. Zwischen dem Ober- und dem Unterwallis

Die Zweisprachigkeit ist eine Besonderheit der Walliser Kultur. Absolut gesehen ist sie natürlich eine Stärke, sie kann sich aber auch als Grenze erweisen. Die auf die Deutschschweiz ausgerichtete Oberwalliser Kunstszenen und die auf die Westschweiz ausgerichtete Unterwalliser Kunstszenen haben sich einander während den letzten Jahren spürbar genähert. Die Arbeit von Kuratoren wie Gustave Cerutti oder Monique Rubin, von Institutionen wie der ECAV, von Vereinen wie Visarte Valais und Wallis, von Unterstützungseinrichtungen der Dienststelle für Kultur wie «Vallesia superior ac inferior»¹¹² und Projekte wie Label'Art tragen aktiv dazu bei.

Man muss feststellen, dass die Grenze schwindet, aber immer noch spürbar ist. Ausser den Kantonsmuseen kommunizieren so gut wie alle anderen Ausstellungsorte entweder auf Deutsch oder auf Französisch. Es gibt keine andere Institution im Wallis, die ihre Informationen so streng in beiden Sprachen kommuniziert. Natürlich wäre eine durchgehende Anwendung der Zweisprachigkeit zurzeit eine finanzielle und organisatorische Utopie.

Diese Situation wird dann zum Problem, wenn Walliser Studenten eine Kunstschule in der Deutschschweiz anstelle der ECAV vorziehen, obwohl dort ein Teil des Unterrichts auf Deutsch erteilt wird und die französischsprachigen Studenten Deutsch lernen.

8. Label'Art: Bilanz der Triennalen

Label'Art spielt im Wallis im Hinblick auf Koordination, die Bildung von Synergien und auf die Reflexion eine grundlegende Rolle. Die im ganzen Kanton organisierte Triennale bezweckt ausserdem eine Förderung der Mobilität des Publikums, das stark lokal verankert ist, und möchte zu einer Annäherung der Kulturvertreter aus dem Ober- und Unterwallis beitragen.

Label'Art 2007 war gewissermassen die Null-Ausgabe. Es war eine Art Experiment, dank dem sich einerseits die verschiedenen Kulturvertreter begegnen und einander kennen lernen konnten und andererseits den öffentlichen und privaten Partnern das Potenzial einer solchen Triennale aufgezeigt werden konnte.

Die Ausgabe Label'Art 2011 hat die frühere Ausgabe aus folgenden Gründen übertroffen:

- Im Gegensatz zur 2007 thematisierten «Transversalität», die eher ein Vorwand als ein echtes Kommunikationselement war, stellte das Thema «Differenz» 2011 die Identitätsfrage ins Zentrum der Debatte. Sie spiegelte gewissermassen die Identitätssuche der Walliser Kunstszenen selbst: Welche Position müssen die Walliser Institutionen angesichts eines reichlichen und konkurrierenden Kulturangebots einnehmen?
- Die Anerkennung wurde durch die öffentliche und private Unterstützung erwiesen: Das Gesamtbudget von Label'Art 2011 war fünfmal höher als 2007. Während das Budget 2007 hauptsächlich für Kommunikation aufgewendet wurde, konnten 2011 nahezu 140 000 Franken für Ausstellungen, also für den Inhalt, investiert werden.
- Im Bereich der Professionalität beauftragte der Verein Label'Art während 10 Monaten eine Koordinatorin für die Projektleitung und für die Kommunikation. Der Verein hat zudem eine Website eingerichtet, die diesen Namen auch verdient, und ihre Kommunikationsstrategie ausgebaut.
- Im Gegensatz zur Ausgabe 2007 wurde 2011 ein Katalog der Veranstaltung veröffentlicht. Dieser enthält mehrere von Berufsleuten verfasste Texte und ist ein Kommunikationsmittel, mit dem das Publikum ausserhalb des Kantons erreicht werden kann.

¹¹² Zwischen 2005 und 2010 unterstützte die Dienststelle für Kultur im Rahmen der Einrichtung «Vallesia superior ac inferior» zur Entwicklung der kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Walliser Sprachregionen zehn Projekte mit maximal 10 000 Franken.

- Die vielen Zusammenarbeiten, die zwischen Walliser Kulturvertretern im Rahmen gemeinsamer Ausstellungsprojekte entstanden sind, haben gezeigt, dass Begriffe wie Synergie oder Solidarität nicht nur Jargon waren.

Label'Art 2011 zeichnete sich durch Repräsentativität aus: Man könnte beinahe von einer Mobilisierung der vorhandenen Kräfte der Walliser Kunstszene sprechen. Diese Beobachtung lässt sich ebenso anhand der ausgewählten Künstler wie der Ausstellungen überprüfen, und es gibt viele konkrete Beispiele dafür.

- In der USEGO-Halle wurden Künstler des zeitgenössischen Genres mit einem Bezug zur ECAV (ehemalige Studenten und Dozenten) und zum Kunstmuseum (Werke der Sammlung) ausgestellt. Auf diese Weise bildeten die beiden Institutionen gewissermassen eine eigene Walliser Szene der zeitgenössischen Kunst und positionierten sich als Stationen der Künstlerlaufbahn, von der Ausbildung bis zur Anerkennung.
- Ähnlich einer Biennale war das zeitgenössische Genre im Wallis ausserdem mehr als üblich vertreten durch Ausstellungen wie jene des Ferme-Asile, des Manoir, der Fondation Louis Moret oder durch standortspezifische Werke des Kunstvereins Oberwallis.
- Die Ausstellung, welche die Kuratorinnen Véronique Ribordy und Patricia Comby im Château de Réchy realisierten, sowie jene der Kuratorin Julia Hountou in der Galerie du Crochetan und im Musée de Bagnes haben den Einzug des selbständigen Kurators auf der Walliser Kunstszene bestätigt.
- Die Ausstellung der beiden Walliser Visarte-Sektionen im Schloss Leuk bezeugten deren Annäherungswillen und die Fähigkeit, im Hinblick auf den künftigen Zusammenschluss an gemeinsamen Projekten zusammenzuarbeiten.
- Durch eine internationale Ausschreibung betonte die Ausstellung der EPAC das Netz der Schule auf nationaler (Zusammenarbeit mit dem Maison d'Ailleurs in Yverdon-les-Bains) wie auf internationaler Stufe (Zusammenarbeit mit der Kunstakademie Krakau).
- Die Galleria Graziosa Giger und das Kunstforum Oberwallis bestätigten ihre Position im Wallis. Die Galleria Graziosa Giger betonte die Arbeit eines Künstlers der Galerie, das Kunstforum Oberwallis durch die Promotion eines anerkannten Walliser Künstlers.

9. Stärken/Schwächen

9.1. Die Stärken

9.1.1. Der Wunsch nach Veränderung

Auch wenn es wie eine Binsenwahrheit anmuten mag, muss man betonen, dass ohne den Wunsch nach Veränderung keine Veränderung möglich ist. Sowohl bei den Kulturvertretern (Künstler, Leiter von Ausstellungsorten) als auch bei den Städten, Gemeinden und der Dienststelle für Kultur ist dieser Wunsch spürbar.

9.1.2. Anpassungsfähigkeit der Kunstszene und des Publikums

Da die Walliser Ausstellungsorte nicht stark positioniert sind, haben sie die nötige Anpassungsfähigkeit, um bedeutende Veränderungen auszuhandeln. Auch hier müssen sinnvolle Entscheidungen getroffen werden. Man muss zudem festhalten, dass die Kulturpolitik dieser Orte hauptsächlich von den Personen abhängt, die sie leiten, was wiederum zu ihrer Anpassungsfähigkeit beiträgt.

Das Nebeneinander von modernem und zeitgenössischem Genre in den Ausstellungsorten und in den punktuellen Veranstaltungsprogrammen wie der Triennale Label'Art kann zwar als Mangel an Klarheit in der künstlerischen Ausrichtung betrachtet werden, aber diese Vermischung kann auch zu einer Stärke werden, wenn sie gezielt kombiniert wird.

Das breite Walliser Publikum ist bereit dafür, sich an etwas Neues heranzuführen zu lassen. Solange es dabei begleitet wird, betrachtet es die zeitgenössische Kunst allmählich als Freizeitbeschäftigung. Im Bereich der Vermittlung sind das gesellschaftliche Ereignis und die Stärke der gesellschaftlichen Beziehung, welche den Kanton auszeichnen, wichtige grundlegende Kräfte.

9.1.3. Territorium und Kulturgut

Die Walliser Landschaft galt immer als eine Stärke. Dank ihr wurde der Tourismus entwickelt, aber die Landschaft hat auch viele Künstler angezogen. Heute fördert dieses Territorium die Entwicklung pluridisziplinärer Arbeiten. Mit den Forschungsschwerpunkten der ECAV, den Projekten der Stiftung Air&Art und dem Wunsch des Kunstmuseum, seine nächste grosse Sonderausstellung der Land-Art zu widmen, kann das Wallis zu einem echten Forschungslabor für standortspezifisches Schaffen werden, wobei seine geografischen und kulturellen Besonderheiten genutzt werden.

Dank der ECAV und der HES-SO Wallis stellt die Beziehung zwischen Kultur und Tourismus auch ein künftiges Forschungsgebiet dar. Die vielen im Wallis vorhandenen Schätze des Kulturguts bieten Arbeitsbedingungen, aus denen innovative Annäherungen hervorgehen können, insbesondere durch Institutionen wie das Musée de Bagnes.

9.1.4. Persönliche Beziehungen

Die Triennale Label'Art hat gezeigt, dass die Walliser Kulturvertreter unter hervorragenden Bedingungen zusammenarbeiten, dass sie solidarisch sind, sich gegenseitig respektieren können und den Wunsch haben, sich gemeinsam zu entwickeln.

Da im Wallis der Zugang zu Entscheidungsträgern auf politischer Ebene und in der Privatwirtschaft sehr direkt ist, sind Verhandlungen und der Aufbau von Projekten leichter als in anderen Kantonen.

9.1.5. Mobilisierung

Die persönlichen Netze sind im Wallis sehr stark und machen es möglich, Energien leichter zu mobilisieren als in grossen Städten. Freiwillige zu finden, die Bevölkerung zu beteiligen, Unternehmen zum Mitarbeiten zu bewegen, das ist hier leichter.

Diese Netze können aber zur Schwäche werden, ja in gewissen Fällen die Professionalität einschränken, wenn sie bei Entscheidungsprozessen wie der Auswahl von Künstlern eingreifen.

9.1.6. Gastfreundschaft

Die Gastfreundschaft ist ein Walliser Markenzeichen. Künstler aus dem Ausland, die im Wallis einen Aufenthalt machen, betonen diese Qualität regelmässig. Sie finden hier Arbeits- und Lebensbedingungen, die sich günstig auf Austausch und künstlerisches Schaffen ausüben. Diese Bedingungen sind ein wichtiger Trumpf, um international anerkannte Künstler anzuziehen und im Kanton Projekte zu entwickeln, Begegnungen, Tagungen oder Workshops zu organisieren.

9.2. Die Schwächen

9.2.1. Eine noch zu wenig positionierte Kunstszene

Obwohl die Ausstellungsorte sich um eine stärkere Positionierung bemühen, ist ihre künstlerische Ausrichtung mehrheitlich ungenügend definiert. Im Gegensatz zum Kunstsystem in urbanen Gebieten, wo es fünf verschiedene Ausstellungsorte mit jeweils spezifischen künstlerischen Ausrichtungen gibt, findet man im Wallis tendenziell fünf Orte mit je fünf verschiedenen künstlerischen Schwerpunkten. Nach der Schliessung des FAC (Forum d'Art Contemporain, Siders) 2007 gibt es keinen Ausstellungsort für zeitgenössische Kunst mehr mit einer eindeutigen, kompromisslosen künstlerischen Ausrichtung. Die Institutionen mit einem grösseren Wahrnehmungspotenzial betreiben eine Kulturzentrum-Politik, wo verschiedene künstlerische Genres und Qualitätsstufen nebeneinander existieren.

9.2.2. Das zeitgenössische Genre ist untervertreten

Das zeitgenössische Genre ist die heutige Avantgarde. Es verkörpert eine Art Lingua franca, dank der die Institutionen auf internationaler Ebene kommunizieren und sich positionieren können. Damit die Walliser Kunstszene eine überregionale Wahrnehmung erreichen kann, müsste sie stärker präsent sein, aber auch im Bereich der zeitgenössischen Kunst Herausragendes anstreben.

In dieser Hinsicht müssen die Positionen mit den aktuellen Problematiken der zeitgenössischen Kunst übereinstimmen. Zudem muss man mit international anerkannten Künstlern arbeiten und den Künstlern aus anderen Ländern, aus anderen Kulturkreisen, mehr Raum geben. Um schliesslich den Rahmen einfacher Veranstaltungen zu sprengen, müssen auch Forschung und experimentelles Arbeiten einen Platz im Kulturangebot erhalten.

9.2.3. Eine top-down-Kultur

Aufgrund des Fehlens einer Alternativkultur im Bereich der visuellen Kunst und aufgrund des im regionalen Kulturleben eingebundenen Nachwuchses im Bereich der zeitgenössischen Kunst, weist die aktuelle Kultur eine top-down-Dynamik auf. Dies bedeutet, dass die Initiativen nicht von der Basis kommen, sondern von oben, sie werden von Entscheidungsträgern und Leitern von Ausstellungsorten geplant. In anderen Worten, die Energie, die einer Kunstszene von der Alternativkultur eingeflösst wird, fehlt hier, denn eine ausschliesslich aus Institutionen bestehende Kunstszene ist auf Konsens ausgerichtet und folglich weniger lebendig und innovativ.

9.2.4. Mit Amateur-Mitteln professionelle Arbeit leisten

Die Professionalisierung ist im Gange. Das ist eine Tatsache. Aber Leiter von Ausstellungsorten wie Mads Olesen oder Véronique Mauron müssen mit Amateurbudgets professionelle Leistungen erbringen. Mit ihrem Betriebsbudget können sie keine grossen Projekte realisieren. Sie wenden viel Zeit für die Beschaffung zusätzlicher Mittel auf.

Von diesem Problem ist auch Visarte betroffen, die nicht die nötige finanzielle Unterstützung erhält, um eine effiziente Strategie entwickeln zu können, mit der sich der Verein dynamisieren liesse. Mit einem professionellen Management könnte Visarte Strategien entwickeln, um neue Mitglieder zu gewinnen und die aktuellen Mitglieder dabei zu unterstützen, sich auf sinnvolle Art und Weise am aktuellen Wandel der Walliser Kunstszene zu beteiligen. Die Institution könnte sich auch gewinnbringend in anderen Szenen, ausserhalb des Kantons, positionieren.

9.2.5. Fehlende Kritik

Die Kunstkritik ist im Wallis kaum vertreten. Sie wird von den Kulturvertretern und Künstlern nach Belieben gerufen und scheint sehr oft mit Werbung verwechselt zu werden. In anderen Worten: Man wünscht sich zwar eine unvoreingenommene Kritik, aber nicht für sich selbst. So kann sich natürlich keine wirkliche Kunstkritik entwickeln.

9.2.6. Mehr und mehr Projekte, aber ungleiche Qualität

Das Wallis hat eine grosse Fähigkeit, Projekte zu entwickeln, beispielsweise Kunst im Freien. Sehr oft aber, wenn jemand eine originelle Idee lanciert, wird sie von anderen kopiert und man steht in der Folge überzähligen beinahe identischen Angeboten unterschiedlicher Qualität gegenüber. Die Vermehrung zersplittert das an sich schon schwer anzulockende Publikum, und die guten Projekte verlieren sich im Dunst, wo sich professionelle und Amateurkünstler nicht unterscheiden lassen.

Mittelfristig besteht im Wallis das Risiko einer Überzahl an Freilicht-Kunst-Projekten, die von Amateuren oder von teilweise professionellen Kulturvertretern organisiert werden, das heisst, ohne Verständnis dessen, worum es bei der standortspezifischen Kunst überhaupt geht. Als Folge solcher Projekte verkommt die zeitgenössische Kunst zum Disneyland, ein Konzept, das der Soziologe Bernard Crettaz bereits geprägt hat.

Freilichtkunst steht oft im Zusammenhang mit dem Tourismus. Die zeitgenössische Kunst hat sich zwar als erfolgreiches touristisches Argument erwiesen - Veranstaltungen wie die Biennale von Venedig, die Documenta in Kassel oder Skulptur Projekte Münster belegen es, – doch darf es nicht zur Instrumentalisierung der Kultur für wirtschaftliche Zwecke kommen. Dies vor allem dann, wenn die Projekte in professioneller Hinsicht nicht halten, was sie versprechen.

9.2.7. Die Walliser Eigenheit

Die Walliser Eigenart - sie wird in gewissen Ausstellungen thematisiert und ist eines der Kriterien für den Erhalt von Subventionen - belastet die Kunstszene, da sie diese, wenn man sich nicht achtet, auf sich selbst beschränkt. In einer bereits monokulturellen Region muss man sich um Öffnung bemühen, insbesondere durch die Entwicklung von offeneren Arbeitsschwerpunkten und durch die Förderung des äusseren Schaffens.

10. Perspektiven

10.1. Die Kunstszene öffnen

Die Professionalisierung der visuellen Kunst führt über eine intensivere Präsenz internationaler, multikultureller Vertreter im Rahmen von Projekten, Ausstellungen, Veranstaltungen und Tagungen.

10.2. Die Walliser Ausstellungsorte besser definieren

Die Ausstellungsorte müssen ermutigt werden, sich stärker auf der Walliser Szene zu positionieren, das heisst zu ermitteln, welche Positionierung aufgrund ihrer spezifischen Eigenheiten, Ressourcen, ihres Potenzials und ihrer Kompetenzen am sinnvollsten ist.

10.3. Im Wallis eigene Modelle entwickeln

Die Schaffung eines Zentrums für zeitgenössische Kunst wurde als Alternative in Betracht gezogen, um dem zeitgenössischen Genre zu einer besseren Wahrnehmung zu verhelfen und um dem Kanton zu nationaler Anerkennung und Ausstrahlung zu verhelfen. Ab 2004 war Felicity Lunn, die aktuelle Direktorin des CentrePasquArt, von Georges Pfründer, dem damaligen Direktor der ECAV, damit beauftragt, ein Konzept für die Umwandlung der USEGO-Halle in ein Kunstzentrum auszuarbeiten, das an die Tätigkeit des Forum d'art contemporain in Siders anknüpfen sollte.

Das Projekt wurde nicht umgesetzt. Es stellt sich nun die Frage, ob es in Bezug auf Besucherzahlen, Anerkennung und Ausstrahlung befriedigende Werte erreicht hätte. Zum Vergleich sei das Theater Les Halles in Siders genannt, das beim breiten Publikum und in Berufskreisen erfolgreich ist. Es zeigt, dass es im Wallis sehr wohl Platz für Institutionen gibt, die sich dem zeitgenössischen Schaffen widmen. Ein Kunstzentrum wie das CentrePasquArt könnte eine Kulturpolitik führen, die ebenso lokal wie international engagiert und professionell wäre und welche die Walliser Szene dynamisieren könnte.

Heute zwingt der besondere Kontext der Walliser Kunstszene - ohne zeitgenössisches Kunstzentrum - die Kulturvertreter dazu, innovative Wege zu gehen und nach geeigneten Lösungen zu suchen. Die in der Walliser Kultur verankerten Begriffe Transversalität (das Wallis als Durchgangsort) und Nomadentum (aufgrund der Stufenwirtschaft) könnten als Inspiration für neue Modelle dienen:

- Nicht ein einziger herausragender Kulturort, sondern ein Netz von Orten im ganzen Kantonsgebiet, die Sonderausstellungen zeigen, die nach einem strengen Konzept umgesetzt werden.
- Wanderausstellungen, nach der Beispiel der «Container», die zwischen 2003 und 2006 vom Forum d'art contemporain verwendet wurden, um vorübergehend Projekte in Siders zu zeigen¹¹³, oder wie

¹¹³ Laurence Cotting, Balthazar Lovay, Luisa Protti, Izet Sheshivari, Piet Mertens, Wim Waelput, Jens de Schutter, Véronique Goél, Bertrand Derel haben dort schon ausgestellt.

der *Cubo Garutti*¹¹⁴ des Museion, in Bolzano.

Wie bereits erwähnt, profiliert sich das Wallis mit dem Masterstudiengang, den Forschungsprogrammen und den Workshops der ECAV sowie den Projekten von R&Art und Air&Art als Forschungslabor für standortspezifische Kunst, was schöne Zukunftsperspektiven verspricht. Die nächste grosse Sonderausstellung des Kunstmuseum wird der Land-Art gewidmet sein. Bei dieser Gelegenheit kann dieses Vorgehen auf kantonaler Stufe in Frage gestellt werden.

Festivals oder Biennalen, die vorübergehend in neuen Räumen mit international bekannten Künstlern stattfinden, würden perfekt den einheimischen Bedingungen entsprechen. Durch ihren Event-Charakter mobilisieren solche Projekte die Aufmerksamkeit eines breiten Publikums und können sogar eine nationale, ja internationale Ausstrahlung erzielen. Dieses Modell hat sich in ausländischen Randregionen bei verschiedenen Gelegenheiten bewährt. In Italien beispielsweise entstanden in den 1980er-Jahren viele Festivals (beispielsweise das Novi Ligure 1987) mit experimenteller Gesinnung, die zugleich attraktiv für das regionale Publikum waren.

Wie Jean-Paul Felley vorschlägt, könnte sich das Wallis um eine der nächsten Ausgaben der Manifesta¹¹⁵ bewerben. Diese Biennale bezweckt eine Arbeit am Rand der vorherrschenden grossen Zentren des künstlerischen Schaffens und fördert neue Gebiete, um eine neue kulturelle Topografie zu entwerfen. Die Bewerbungskriterien entnehme man der Website der Veranstaltung.¹¹⁶

10.4. Die einheimische Szene dynamisieren

Der Aufbau gezielterer Ausstellungen könnte das Fehlen eines Markts kompensieren und eine Antwort auf die Isolierung sein, welche die Walliser Szene von der restlichen Schweiz unterscheidet. Statt monografische oder Gruppenausstellungen ohne Thema zu organisieren, wäre es interessanter, die Arbeit von Walliser Künstlern in einem grösseren Kontext, auf nationaler oder internationaler Ebene in Perspektive zu setzen und regelmässiger Künstler von ausserhalb einzuschliessen, um ihre Arbeit besser zur Geltung zu bringen und die Verbindungen zu anderen Kunstszenen zu stärken.

Der Entscheid, den Zusammenschluss von Visarte Valais und Visarte Wallis zu beschleunigen und der Institution die notwendigen Betriebsmittel zu geben, würde ein professionelles Management, eine echte Kulturpolitik und eine effiziente Kommunikationsstrategie möglich machen.

10.5. Die Zweisprachigkeit fördern

Die Förderung der Zweisprachigkeit, insbesondere durch den Zugang zu Informationen in beiden Sprachen oder den Aufbau von zweisprachigen Veranstaltungen ist eine grosse Herausforderung, die zum Zusammenschluss und zur Bereicherung der Walliser Kunstszenen beitragen würde.

10.6. Die Triennale Label'Art optimieren

Mit der Triennale Label'Art verfügt die Walliser Szene über ein wertvolles Hilfsmittel, das eine Ausstrahlung über die Kantonsgrenzen hinaus ermöglicht. Doch in Bezug auf die Kommunikation leidet dieser Verein unter einer grossen Behinderung, die von ihrem Namen ausgeht. Persönlichkeiten wie Jean-Paul Felley betonten ausdrücklich die Wirkung dieses Markenzeichens auf das Image. Es lässt die Veranstaltung für ein äusseres Publikum als unglaubwürdig erscheinen. Die Kommunikationsstrategie der Triennale sollte folglich kompetitiver angegangen werden.

Die Mehrheit der befragten Kulturvertreter denken, dass die Triennale das passende Ausstellungsformat noch nicht gefunden hat. Einige sprechen sich zugunsten eines einzigen Kurators aus, andere schlagen eine Wanderausstellung vor oder ganz im Gegenteil, einen einzigen Ausstellungsort. Die Frage des Ausstellungsmodells für ein gegebenes Gebiet könnte eine

114 http://www.museion.it/?page_id=11905&lang=en

115 Es handelt sich um eine Biennale zeitgenössischer Kunst, die bei jeder Ausgabe an einem anderen Ort gezeigt wird: Rotterdam (1996), Luxemburg (1998), Ljubljana (2000), Frankfurt (2002), San Sebastian (2004), Nicosia (2006), Trentino Südtirol (2008), Murcia (2010), Gent und Limbourg (2012).

116 <http://manifesta.org/biennials/candidacy/>

Herausforderung für Label'Art werden, ein Forschungsgebiet, das in Zusammenarbeit mit Kuratoren und internationalen Künstlern aufgegriffen werden könnte.

Label'Art kann mit einer Mehrheit von Künstlern aus der kantonalen Szene nur schwer eine nationale Ausstrahlung erreichen. Es müssten international anerkannte Künstler von aussen integriert werden. Die allgemeine Qualität der Ausstellung wurde schon deutlich verbessert, wenn man die erste mit der zweiten Ausgabe vergleicht. Man muss aber noch mehr zulegen.

Label'Art ist die ideale Plattform zur Verbesserung der Koordination zwischen den verschiedenen Kulturvertretern, zur Entwicklung von Synergien, zur Rationalisierung der Positionierung der Ausstellungsorte und zur Gestaltung einer Diskussion über die Kunst und die besonderen Umstände der Walliser Szene. Der Verein kann noch aktiver werden, beispielsweise durch die Organisation von Begegnungen mit Kulturvertretern aus der Schweiz und dem Ausland.

Als Verein, der die wichtigsten Walliser Ausstellungsorte vereint, kann Label'Art vielleicht zur treibenden Kraft werden, wenn es darum geht, die Politiker und die Privatwirtschaft für die Problematiken der zeitgenössischen Kunst zu sensibilisieren und sie zu deren Unterstützung zu bewegen.

10.7. Eine bessere Nutzung der Ressourcen und Chancen

Dank einer besseren Koordination der Ressourcen (Institutionen, Schulen, Forschungsinstitute, Unternehmen usw.) auf regionaler wie kantonaler Ebene sowie durch den systematischen Einbezug externer Kompetenzen (Berater, Projektleiter, Kuratoren, Künstler) könnte das einheimische Potenzial in innovativer Hinsicht erfolgreich genutzt werden. Die Empfangsbedingungen für Gäste im Wallis stellen in dieser Hinsicht eine Stärke dar, da sie es ermöglichen, viele Persönlichkeiten anzuziehen, um hier zu arbeiten.

Der Dialog zwischen den Walliser Kulturvertretern und den Persönlichkeiten, die nur vorübergehend im Wallis weilen, könnte eine Möglichkeit sein, zusätzliche Mittel verfügbar zu machen (Netze und Finanzierung), um Projekte aufzubauen, die über die Kantons Grenzen hinaus ausstrahlen.

Der Blog *Dimension Crans-Montana* kündigte es 2010 an: «Das Museum der Fondation Pierre Arnaud in Lens wird 10 Millionen Franken kosten. 6 Millionen davon stammen aus privaten Schenkungen, 4 Millionen aus öffentlicher Finanzierung (Gemeinde Lens, Loterie Romande, Fondation Casino Crans-Montana). Die Betriebskosten werden sich jährlich auf 1,5 Millionen Franken belaufen; die Association des Communes de Crans-Montana (ACCM) hat sich verpflichtet, sich an den Betriebskosten mit 70 000 Franken zu beteiligen.»¹¹⁷ Im Jahr 2011 aber beliefen sich die Kosten bereits auf 13,5 Millionen Franken. Dies entspricht beinahe der Summe, die für den Bau des neuen CentrePasquArt investiert wurde. Auch die Betriebsbudgets sind vergleichbar.

Es stellt sich die Frage, ob eine bessere Absprache unter den Investoren und den einheimischen Partnern es nicht ermöglicht hätte, ein Hilfsmittel zu schaffen, das den Bedürfnissen des Kantons besser entsprechen würde.

10.8. Das Walliser Publikum bündeln, neues Publikum anziehen

Wie es die Bestandesaufnahme zeigt, bieten viele Ausstellungsorte bereits attraktive Vermittlungsprogramme an. Da das Walliser Publikum noch wenig mit der zeitgenössischen Kunst vertraut und ausserdem nicht sehr mobil ist, müssen diese Anstrengungen weitergeführt werden, damit kreative Programme entstehen.

Die Kulturvertreter, insbesondere in den Institutionen der Rhoneebene, müssen Mittel und Wege finden, um die Gäste aus den Ferienorten und die dort verkehrenden Personenkreise anzuziehen.

¹¹⁷ «Espace d'exposition de la Fondation Pierre Arnaud: deux ans de travaux en vue», in *Dimension Crans-Montana, Blog du journal*, Donnerstag, 4. November 2010, <http://blog.sixieme-dimension.ch/index.php/2010/11/04/2204-espace-exposition-fondation-arnaud-deux-ans-de-travaux>

Vor allem müssen die Angebote auf zwei Publikumsbereiche ausgerichtet werden: Einerseits muss versucht werden, professionelle Kunstkreise aus der restlichen Schweiz und dem Ausland von der Qualität des Walliser Kulturangebots zu überzeugen, andererseits müssen unbedingt Mittel und Wege gefunden werden, um das junge Publikum anzuziehen, das zurzeit nur durch Abwesenheit glänzt.

10.9. Den Privatbereich entwickeln

In anderen Regionen, wie im Kanton Waadt, ist der Privatsektor ein engagierter Partner der Kultur. Im Wallis hingegen ist es sehr schwierig, Unterstützung von Unternehmen zu erhalten, ausser, wenn sie mit Ausstellungsorten zusammenarbeiten, wie Druckereien oder Kellereien. In diesem Bereich sollten Schritte unternommen werden.

10.10. Kunst-am-Bau-Projekte besser nutzen

Kunst-am-Bau-Projekte sind ausgezeichnete Gelegenheiten, das Wallis mit Kunstwerken im öffentlichen Raum auszustatten. Auf kantonaler Ebene werden solche Projekte regelmässig und mit der nötigen Präzision durchgeführt (Jury). Wenn sie auf Gemeindeebene organisiert werden, sollte durchgehend für mehr Transparenz und einen professionelleren Rahmen gesorgt werden.

10.11. Ein klarer positionierter und selektiverer Kanton

Durch seine Kulturpolitik im Allgemeinen und seine Unterstützungskriterien im Besonderen spielt der Kanton Wallis eine entscheidende Rolle in der Entwicklung der Kunstszene. Diese Rolle ist umso offensichtlicher da im Wallis neben den institutionellen und halbinstitutionellen Ausstellungsorten ein Netz privater Orte fehlt.

Viele Kulturvertreter sind der Meinung, dass statt einer Giesskannenpolitik eine selektivere oder stärker hierarchisch organisierte Politik eine stärkere Professionalisierung der zeitgenössischen Kunst erzielen könnte.

Der Kanton könnte die Ausstellungsorte dazu anregen, eine langfristige Vision zu entwickeln, indem er über das Jahr dauernde künstlerische Ausrichtungen anstelle punktueller Projekte fördern würde. Dadurch würde ausserdem der administrative Aufwand für die Leiter der Ausstellungsorte verringert.

Eine Überarbeitung der Förderkriterien im Bereich visuelle Kunst, insbesondere mit dem Ziel, die Kunstszene zu öffnen, würde zur Entwicklung von Projekten mit einer Ausstrahlung über die Kantongrenzen hinaus beitragen.

Auch Anstrengungen zugunsten der Zweisprachigkeit, insbesondere indem die Ausstellungsorte beim Angebot einer zweisprachigen Kommunikation (Katalog, Website, Besucherinformationen, Ausstellung) und Vermittlung unterstützt werden, sollten gefördert werden. Ausserdem könnten für internationale Besucher Informationen auf Englisch angeboten werden.

Schliesslich wäre es empfehlenswert, den Namen der Sammlung des Kantons Wallis zu ändern. Anstelle eines Kantonalen Dekorationsfonds wäre beispielsweise Kantonaler Ankaufsfonds eine aufwertendere Bezeichnung.

Schlussfolgerung

Wie es auch die Radiosendung «Forum»¹¹⁸ vom 6. Dezember 2012 über das Wallis gezeigt hat, wirken in diesem Kanton konservative wie progressive Kräfte. Die geplante Übersiedelung von insgesamt 11 Lehrstühlen der ETH Lausanne und der Bau eines Campus in der Stadt Sitten versinnbildlichen das kompetitive, innovative Wallis. Hingegen bestätigte der Soziologe Bernard Crettaz bereits 1993 in seinem Buch *La beauté du reste. Confession d'un conservateur de musée sur la perfection et l'enfermement de la Suisse et des Alpes*, dass sich das Wallis in den eigenen Mythen verfangen hat. Obwohl der Kanton ganz offensichtlich über die Ressourcen und Kompetenzen verfügt, um mit seiner Zeit zu gehen und sich mit den grossen urbanen Zentren zu messen, ist er immer wieder mit denselben Klischees konfrontiert, die sowohl ausserhalb als auch im Kanton selbst generiert und unterhalten werden. Diese Klischees wirken oft reduzierend und neigen zur Ausblendung der tiefgreifenden Veränderungen, die der Kanton erlebt.

In der visuellen Kunst ist festzustellen, dass sich die Walliser Szene in kurzer Zeit stark gewandelt hat. Es wurden bemerkenswerte Bemühungen in Richtung Koordination und Professionalisierung unternommen. In dieser Hinsicht spielen die Dienststelle für Kultur des Kantons Wallis und der Verein Label'Art eine entscheidende Rolle, da sie Plattformen aufgebaut und Projekte initiiert haben. Die Feststellung, dass neue Kulturvertreter mit ausserkantonalen Erfahrungen ins Wallis kommen und hier, insbesondere im Bereich der Kulturvermittlung, ein Korps von Berufsleuten bilden, ist erfreulich. Doch im Allgemeinen besteht ausserhalb des Kantons leider ein Mangel an Anerkennung, ja ein Mangel an Interesse für das Walliser Kulturangebot im Bereich der visuellen Kunst. Dieser Mangel lässt sich beim breiten Publikum wie in professionellen Kreisen beobachten. Was das Walliser Publikum anbelangt, so sind spürbare Fortschritte zu verzeichnen, die insbesondere auf die aufgebauten Vermittlungsprogramme zurückzuführen sind. Das junge Publikum bleibt den Veranstaltungen aber immer noch fern. Die Kulturvertreter wünschen sich von den Politikern mehr Verständnis für die Problematiken der professionellen Kultur.

Es gibt verschiedene Erklärungen für die mangelnde Anerkennung oder Wahrnehmung der Walliser Kunstszene. Die Tatsache, dass die Region durch die Berge wie eine Insel vom Rest der Welt abgeschnitten ist, trägt sicher zu ihrer Isolation bei. Jedoch bremsen intrinsische Dynamiken der Kunstszene deren Öffnung und Professionalisierung und folglich auch deren Anerkennung. Das Walliser Kulturangebot, das in den Augen vieler Berufsleute unter Regionalismus leidet, wird vom starken Ineinandergreifen von Amateur- und professioneller Kultur sowie von der Allgegenwärtigkeit des Walliser Aspekts (als Kriterium, Thematik oder Diskussion über die Kunst) belastet. Um eine grössere Anerkennung von aussen zu erreichen, müsste die Kultur noch stärker professionalisiert werden, als professionelle Kultur identifizierbar sein und von Berufsleuten geleitet werden (die eine geeignete Kulturpolitik frei wählen können).

Die Frage des Walliser Aspekts umschliesst verschiedene Facetten, die alle die Walliser Identität zum Thema der zeitgenössischen Kunst machen. Diese Frage ist oft ein entscheidendes Kriterium für die Vergabe von finanzieller Unterstützung durch den Kanton und die Gemeinden, da diese Institutionen ja, mit Berechtigung, Walliser Projekte und Künstler fördern sollen. Da aber so gut wie alle Walliser Ausstellungsorte von öffentlichen Geldern abhängen und sich die Szene nur mit Mühe erneuert, werden durch diesen Protektionismus anspruchsvolle Projekte zum Abbruch gezwungen und die Leiter der Ausstellungsorte müssen ihr Programm einem Kriterium anpassen, das noch zum Regionalismus beiträgt. Als Ausstellungsthematik hat die Walliser Eigenheit etwas von einem Markenzeichen - eine Ausstellung über die Berge wird die Touristen begeistern - oder vom Kulturmanagement - mit derselben Ausstellung lässt sich das einheimische Publikum eher für zeitgenössische Kunst interessieren. In beiden Fällen könnte die Verwendung der Marke Wallis in der Kultur überzeugen; was beim breiten Publikum auch erfolgreich sein kann. Aber auch hier werden regionale Bilder und Argumente vorangestellt. Die Walliser Eigenheit ist schliesslich auch eine Diskussion. In dieser Hinsicht muss man feststellen, dass die Frage der Walliser Identität immer wieder auftaucht, und es scheint, die zeitgenössische Kunst müsse sich daran messen.

Gewiss ist die Frage des Einheimischen eines der grossen Themen des aktuellen Kunstschaffens, insbesondere im Zusammenhang mit dem standortspezifischen Vorgehen. Doch ist alles eine Frage

¹¹⁸ Die Sendung über die Gesundheit des Kantons Wallis in den Bereichen Bildung, Forschung und Kultur kann hier gehört werden (auf Französisch): <http://www.rts.ch/la-1ere/programmes/forum/4468801-forum-du-06-12-2012.html>

des Masses und der Stichhaltigkeit. In einer monokulturellen Region, die unter Isolierung leidet und deren Kunstszene noch keine breite Anerkennung erlangt hat, wäre es wohl sinnvoller, den Schwerpunkt bei der Öffnung zu setzen, beispielsweise durch eine stärkere Vertretung von Künstlern von ausserhalb des Kantons und durch das Aufgreifen aktueller Thematiken der internationalen zeitgenössischen Kultur.

Das Wallis hat nicht zu leugnende Stärken, zu denen die Landschaft, die Lebensqualität und die Gastfreundschaft, die Zweisprachigkeit und Kompetenzen in Spezialbereichen zählen. Seit mehreren Jahren erforschen Walliser Institutionen, Kulturvertreter und Künstler in der zeitgenössischen Kunst eigene Mittel und Wege, insbesondere die standortspezifische Kunst. So entstehen herausragende Kompetenzzentren, dank denen originelle Vorgehen entwickelt werden und sich der Provinz-Reflex vermeiden lässt; darunter versteht man die Nachahmung von Projekten, die in den grossen urbanen Zentren bereits realisiert wurden. Damit sich das Wallis aber auf dem nationalen, ja internationalen Parkett etablieren kann, muss es sich eine gewagte Kulturpolitik und eine effizientere Kommunikation geben, damit sich diese anspruchsvollen Projekte entfalten und unter den besten Umständen ausstrahlen können.

Dank

Ich möchte der Dienststelle für Kultur des Kantons Wallis für das Vertrauen danken, das sie mir mit diesem Auftrag entgegengebracht hat. Ausserdem geht mein Dank an die Begleitgruppe, an Isabelle Moroni und Jeanne-Marie Chabloz für die wissenschaftliche Unterstützung und ihre wertvollen Anregungen, an alle befragten Personen sowie an Aurélie, Marie-Paule und Jo für die Zeit, die sie für das Durchlesen des vorliegenden Berichts aufgewendet haben.

Anhang

Liste der von der Dienststelle für Kultur unterstützten Projekte Visuelle Kunst (2010 - 2012)

Projekt	Gesuchsteller	Entscheidung
Werkankauf der Arbeit "Heureka"	Allet Joëlle	SFr. 10'000.00
Produktion des Kunstkataloges "Échelle 1 : 100"	Allet Joëlle	SFr. 5'000.00
Contribution 2010	artists in residence ch	SFr. 635.00
Contribution 2011	artists in residence ch	SFr. 760.00
Contribution 2012	artists in residence ch	SFr. 1'260.00
"Choke" Exposition de Christophe Bruchez au Château de Réchy	Arts Pluriels	SFr. 5'000.00
Nochronos - Paradeun, projet artistique et performatif de Balthazar Lovay	Asahi Picture News	SFr. 5'000.00
Carte blanche "Agromanie", Sarah Kreuth et Urs Lehmann	Association Arts Pluriels	SFr. 5'000.00
Exposition Raboud-Zufferey au Museo MuBE Brasileiro à Sao Paulo, Brésil	Association CAPI	SFr. 7'000.00
"Apo-calypse"	Association Einzweidrei	SFr. 4'000.00
Promotion d'artistes suisses à New York - Expositions en mars 2010	Association Hard Hat	SFr. 2'000.00
Publication de la bande dessinée "L'homme dans le brouillard"	Berthod Matthieu	SFr. 6'000.00
11ème édition de Bex & Arts	Bex & Arts	SFr. 6'000.00
Einzelausstellung Thomas Julier	Bielefelder Kunstverein	SFr. 4'600.00
Publication du catalogue d'artiste "Mais qui est Gregg Smith ?"	Boa Books	SFr. 2'500.00
Achat d'oeuvre - "Zaun, 2010"	Chablais Vincent	SFr. 15'000.00
Publication "Monographie, Vincent Chablais"	Chablais Vincent	SFr. 4'000.00
Bourse de soutien à la création 2010	Chanda Martin	SFr. 12'500.00
Bourse de soutien à la création 2011	de Wehr Tamara	SFr. 12'500.00
Bourse de soutien à la création 2011	Dématraz Samuel	SFr. 12'500.00
Artefact#2 - Performances et interventions à Manching (D) et Bibracte (F), publication	Duplain & Tauvel	SFr. 5'000.00
Publication du livre "REMAKE"	Editions Etc.	SFr. 2'500.00
Publication "Le livre libre. Du livre illustré au livre d'artiste: un siècle d'édition en Suisse romande"	Editions Les Cahiers dessinés Sàrl / Buchet-Chastel	SFr. 2'900.00
Ausstellungsprojekt: "Gleisdreieck Berlin 2011"	Eggs & Bitschin	SFr. 12'000.00
Ausstellungsprojekt: "Gleisdreieck Berlin 2011" - Katalog	Eggs & Bitschin	SFr. 4'000.00
Flussgott Aare - Ausstellung Kunst am Wasser - 21. August bis 14. November 2010	Eggs & Bitschin	SFr. 2'500.00
Bourse de soutien à la création 2010	Eggs & Bitschin	SFr. 12'500.00
Aide pluriannuelle 2011 à 2013	Enquête photographique en Valais	SFr. 70'000.00
Exposition d'Yves Tauvel "Carte blanche"	Espace d'Art Contemporain Les Halles	SFr. 4'000.00
Exposition Fred & Walter Fischer, "It's perhaps perverted poetry"	Espace d'Art Contemporain Les Halles	SFr. 2'500.00
Publication "Christine Mühleberger, le parcours d'une artiste"	Farhi Monique	SFr. 4'000.00
Achat d'oeuvre "Nuit étoilée"	Faro Edourad	SFr. 50'000.00
Installation dans le Salon Courbe de la Fondation Suisse à la CIUP (Paris)	Fellay Diego	SFr. 2'000.00
Projet interdisciplinaire autour de l'exposition de Christian Gonzenbach	Ferme-Asile - Centre Artistique et Culturel	SFr. 2'500.00

Publication "À même le temps", Alban Allegro	Ferme-Asile - Centre Artistique et Culturel	SFr. 3'000.00
Achats d'œuvres de Magali Dougoud et de JocJonJosch (Jonathan Brantschen)	Ferme-Asile - Centre Artistique et Culturel	SFr. 9'150.00
Publication liée à l'installation de l'exposition intitulée "Frances et les Elfes" d'Annelies Strba	Ferme-Asile - Centre Artistique et Culturel	SFr. 2'500.00
Publication du catalogue d'exposition : "Situation 1"	Ferme-Asile - Centre Artistique et Culturel	SFr. 3'500.00
Exposition collective "Situation 1"	Ferme-Asile - Centre Artistique et Culturel	SFr. 8'000.00
Aide pluriannuelle 2010 à 2012	Ferme-Asile - Centre Artistique et Culturel	SFr. 90'000.00
Jardin alpin de Champex-Lac - Catalogue d'exposition des sculptures de Josette Tamarcaz	Flore-Alpe - Fondation J.-M. Aubert	SFr. 2'500.00
Publication sur Valentin Carron	Fluck / Paulus	SFr. 515.00
Exposition d'œuvres vidéos au château Mercier - "Les chambres noires de Mercier" du 28 au 31 octobre 2010	Fondation Château Mercier	SFr. 4'000.00
3. Schweizerische Skulpturenausstellung im Freibad Marzili, Bern, vom 15. Oktober bis 19. November 2011	Fondation JetztKunst	SFr. 1'500.00
Exposition "rhône-la-vallée" et publication d'un catalogue	Fondation Valette	SFr. 8'000.00
Installation vidéo "#2 - Suivez la Ligne Blanche"	Guex Marie-Noële	SFr. 10'000.00
SIKART FUTURE 2010 - Plateforme internet sur l'art et l'étude de l'art	Institut suisse pour l'étude de l'art	SFr. 2'838.00
SIKART FUTURE 2011 - Plateforme internet sur l'art et l'étude de l'art	Institut suisse pour l'étude de l'art	SFr. 4'260.00
SIKART FUTURE 2012 - Plateforme internet sur l'art et l'étude de l'art	Institut suisse pour l'étude de l'art	SFr. 4'260.00
Bourse de soutien à la création 2011	Kaspar Mathias	SFr. 12'500.00
Monographie zum Werk von Kotcha Reist	Kotscha Reist	SFr. 5'000.00
Kunst in der Stadt 2012: Brig bewegt	Kulturkommission Brig-Glis	SFr. 5'000.00
Jahresprogramm 2011	Kunstforum Oberwallis	SFr. 1'000.00
Kunstkataloge Janos Nemeth und Denise Eyer-Oggier	Kunstforum Oberwallis	SFr. 2'000.00
Jahresprogramm 2012	Kunstforum Oberwallis	SFr. 4'000.00
Jahresprogramm 2010	Kunstverein Oberwallis	SFr. 4'000.00
Kantonale Schaffensbeiträge im Bereich visuelle Kunst und Design 2010	Kunstverein Oberwallis	SFr. 2'500.00
Jahresprogramm 2011	Kunstverein Oberwallis	SFr. 6'500.00
Achat d'œuvre de Véronique Michelet	Kunstverein Oberwallis	SFr. 2'500.00
Jahresprogramm 2012	Kunstverein Oberwallis	SFr. 8'500.00
Label'Art 2011, Triennale d'art contemporain en Valais - 2ème édition du 2 septembre au 23 octobre 2011	Label'Art	SFr. 75'000.00
Publication et frais de production pour l'exposition Agnès Wyler et Katrin Hotz	Le Manoir de la Ville de Martigny	SFr. 5'000.00
Catalogue d'exposition CREDO - Michel Bovisi à Martigny	Le Manoir de la Ville de Martigny	SFr. 5'000.00
Catalogue de l'exposition "L'une ou l'autre, l'une et l'autre" de Josette Tamarcaz et Marie Vieli	Le Manoir de la Ville de Martigny	SFr. 2'500.00
Exposition "PAS DU JEU" - 5 mars au 18 avril 2010	Le Manoir de la Ville de Martigny	SFr. 4'000.00
Exposition "Lune et Saturne" du 5 septembre au 24 octobre 2010	Le Manoir de la Ville de Martigny	SFr. 6'500.00
Exposition "Le Gentil Garçon et Yan Muehlheim" du 22 janvier au 6 mars 2011	Le Manoir de la Ville de Martigny	SFr. 5'000.00
Bourse de soutien à la création 2010	Leverington Nicholas	SFr. 12'500.00
Création d'une installation vidéo #3 - STABAT MATER	Liminal Space	SFr. 5'000.00
Werkbeitrag für die Ausstellung "Playing in the City" vom 9.- 26. September 2010	Loretan Josef	SFr. 5'000.00

Bourse de soutien à la création 2012	Marco Breu	SFr. 12'500.00
Réalisation du projet dans le cadre de la résidence à la Ferme-Asile	Martin Patricia et Marie-France	SFr. 3'000.00
Bourse de soutien à la création 2012	Matthieu Barbezat	SFr. 12'500.00
Publication et exposition "Monique Jacot, Ailleurs en Anniviers"	Mdph - Mémoires de photographies	SFr. 5'000.00
Bourse de soutien à la création 2012	Olivier Lovay	SFr. 12'500.00
Edition d'un livre d'art "In Vivo"	Puttalaz Jean-Jacques	SFr. 6'564.00
Bourse de soutien à la création 2011	Rebord Camie	SFr. 12'500.00
Exposition photos à la galerie Focale à Nyon - Mars 2010	Rey Bertrand	SFr. 2'000.00
Exposition "Paris-Martigny - Parce que la carte est plus importante que le territoire" - février 2012	Ribordy Véronique	SFr. 1'500.00
Buchprojekt "Där Röiber Päschol" von Dominic Zurbruggen	Rotten Verlag	SFr. 4'000
"Station" - Installation artistique sur le site de Valère	Sabine Zaalene	SFr. 10'000.00
Bourse de soutien à la création 2012	Stefanie Salzmann	SFr. 12'500.00
Bourse de soutien à la création 2010	Stoffel Peter	SFr. 12'500.00
Fotoausstellung "a.i.r.3" - 4. Juni- 17. Juli	Substitut	SFr. 2'000.00
Verbier 3-D Résidence et parc de sculpture 2012	The 3-D Foundation	SFr. 5'000.00
"Verbier 3-D" Résidence et parc de sculpture 2011	The 3-D Foundation	SFr. 25'000.00
Montagn'Art 2012, symposium international de sculpture sur bois	Thyon-Région Tourisme	SFr. 5'000.00
Skulpturenweg - Bahnhof Leuk - Schloss Leuk	Verein Galleria Graziosa Giger	SFr. 13'000.00
Jahresprogramm 2012	Verein Galleria Graziosa Giger	SFr. 4'000.00
Exposition "Triades" et réalisation d'un catalogue	Ville de Sierre	SFr. 5'000.00
"Intérieur Extérieur"	Visarte Valais	SFr. 10'000.00
Achat d'œuvres de Sabine Zaalene et Kiki Thompson	Visarte Valais	SFr. 6'600.00
"young art brig"	Zeughaus Kultur Brig	SFr. 3'000.00

Nach Bühnenkunst und Musik richtet die Dienststelle für Kultur ihr Augenmerk auf die visuelle Kunst. Die vorliegende Bestandesaufnahme identifiziert die Probleme der visuellen Kunst im Wallis und zeigt sie auf. Sie erfasst die Kunstszene, die Umstände des kreativen Schaffens und die Art und Weise, wie die aktuelle Kunst zur Geltung gebracht wird. Der Bericht diene als Grundlage für die Aktualisierung der kantonalen Unterstützungseinrichtung zugunsten der visuellen Kunst sowie für die Ausarbeitung von «ArtPro Wallis», dem neuen Unterstützungsprogramm.

Kanton Wallis
Dienststelle für Kultur
Kulturbeobachtungsstelle - Wallis
Postfach 182, 1951 Sitten
027 606 45 60
sc-ocv@admin.vs.ch
www.vs.ch/kultur

